

OFFICIA M·T·C·

Ein Bůch·So Marcus Tullius Cicero der Römer/zů seynem Sune Marco. Von den tugentsamen ämptern vnd zůgehörungen/eynes wol vnd rechtlebenden Menschen/in Latein geschriben/Welchs auff begere/Herren Johansen von Schwartzenbergs rc. verteütschet/Vnd volgens/Durch jne/in zyerlicher Hochteütsch gebracht/Mit vil Figuren/vnnd Teütschen Reymen/gemeynem nutz zů gůt/in Druck gegeben worden.



M. D. XXXI.

Herrn Johansen Freyherrn zů Schwartzenberg etc. pildnus/ wie die/ seins alters/ bey Fünfftzig jaren/ Erstlich durch Albrechtē Dürer/ abconterfect/ vn̄ zů disem nachtruck/ zů wegen bracht worden.



Starb Anno. ꝛc. 28. seyns Alters bey 64. jaren/ vn̄ ist nachgesetzs/ schwartzen strichs zweyntzig lang gewesen.

Die Erst Vorred



Er wolgeborn Herr Johans
Freyherr zů Schwartzenberg/vnd zů Hoenland-
sperg/Als er ampts dienst/vnd in sein aygen sachen
mit vilerlay geschäfften beladē/yedoch alles müssig
geen zůuermeiden/hat er vilerley(zů andern gewō
lichen zeytenn der růw)doch alles allain zů teütsch
geschriben/gelesen vnd gedicht/Also das er seltenn
ausserhalb der notturfft/des schlaffs vñ des essens
müssig geent gefunden worden/das er auch dester
lengsamer schlaffen gangen/dester früer auffgestanden/vnd eylender gessen
auch also zů der arbeit geeylt/das er zů vil malen/nach dem essen/nit die auf
raumung/des tischs erwart/ sonder ein teil des tischtůchs/von jm gescho-
bē/vñ geschribē/Er hat auch mit verwunderung gehört/so yemants gemelt
oder anzeigt hat/jm sey dieweil lang/vñ oft gesagt/er wolt/dz es got gefiel
dz er vngeschwecht seiner natur/wed essen/trinckē/noch schlaffen/sond für
vnd für schreyben/vnd lesen solt/das er auch vnder zeytlichen dingen/für dē
grösten wollust/treiben wolt/wie er dañ ausserhalb diß bůchs sonst vor et-
lichen jaren/ein bůchle/das er Memorial der tugent geneñt/auch ein bůchle
wider das zůtrincken vnd anders ꝛc.gemacht/darzů noch mer ein bůch Cice
ronis/mit gleycher mühe/verteütschen lassen/vnd wie diß bůch in zierlicher
teütsch gestelt/vnd die Bambergisch halßgerichtsordnung/zů der zeit seins
Hofmaysterampts daselbst/nach rat der gelerten/vnd ander verstendigen
zůsamen gebracht/das alles mit figuren/vnd teütschen reymen(zů gůttem
bericht)malen/vnd schreiben lassen/bey dem/seins dienst vnd ampts halbē
nichts versaumpt.Ob nun all solch arbeit/auß angeborner natur/oder auß
gewonter arbeyt komen sey/ist zweiffenlich/yedoch das bewust/das er auch
vast jung/das Ritterspil des stechens/als bey viertzehen jaren angefangen/
auch volgents das Rennen/auch all Ritterlich vbung/vnd erlich krieg sůch-
ung/also pfleget/das er in solchem allen/für annder/die grösse seines leibs/
vnd die manheit seins gemüts gebraucht vnd bewisen.Vnd wiewol er auch
zů seiner zeit/ain vbergemaine manliche gerade person gewesen/so hat doch
die natur/ein sonder eusserlich zaychen an jm bewysen/dañ jm auff allē sey-
nen finger knübeln horen gewachssen/vnnd allso das sollich knübel/wie die
negel an fingeren beschneydenn hatt müssen/Vnnd wyewol sunst/vil hür-
ne gewesen zůsein gedicht vnnd gesagt/so gelaube ich doch/das wenig men-
schenn gefundenn werden/die souil horns(ausserhalb aller negel)als er ge
hebt.Er hat auch auß geschickter sterck/einenn pfenning strick/daran man
pflegt die küe zůlegen/mit den henden voneinander gerissen/der ding in sei-
ner jugent/Ritterlich/Manlich/vnd vil triben.Als er aber nach dem zwain
tzigisten Jar seines alters/mit eelichem heyrat/zů der wolgebornen Frawē
Küniguntē/geborne Gräfin zů Rieneck gekert/die von person gerad/vñ al-

 lein vmb

leyn vmb die augen kürtzer dann er gewesen/bey der etlich sün vnnd töchter erobert/Ist er zům heyligen land gezogen/mit glück wider kom̃en/vnnd also sein wesen gotsförchtig/gewyssenhafftig vnd gerecht erzeygt/das solchs alles zůschreyben vnd anzůzeygen/lengerung geberen wurde/Dann er bey fünff Bischoffen zů Bamberg/auch zů Wirtzburg/bey einem Bischoff Hoff meyster/vnd Key. May. vnd des heyligen Reychs Regiments rath/eynn zeyt lang gewesen/vnd als Brandenburgischer Landthoffmayster in Francken gestorben/Auch Welschen vnnd Teütschen kriegen/anselich beuelch gehabt/Der ort allenthalben ein liebhaber des rechtens/vnd ein fürderer des frids/auch ein hasser alles vbels/sonderlich des Raubens/gewalts vnd vnrechtes/gewesen. Er hat sich auch vor allem eygen nutz/ vnd nemung der schanckung/enthalten. Wie keüschlich er dann gelebt/ist auß dem abzůnemen/Dann als jhm nach schickung des allmächtigen/vorgenanter sein ehegemahel/die er gantz hertzlich geliebt/am zwölfften kind verscheydenn/vnd jme acht kinder verlassen/Nemlich Herren Cristoffen/yetz Bayrischer Lant hoffmayster/Herrn Paulsenn/yetz Thumbherrn zů Cöln/Bamberg vnnd Wirtzburg/auch Herren Friderichen/die all noch leben/vnnd fünff töchter. Der eyne ein Klosterfraw/Die ander/ain von Sanßhaim/Eine ein Freyherren von Sachß/Die vierdt/ein von Laubenberg/Dye fünfft eym vonn Seckhendorff verheyrat worden/Also das er etlich/vnnd viertzig kinnder/vnnd kindskinder/auch kinds kindskinder/von seynem leyb Elich geborn/erlebt/Hat er on zweyffel auß höchster lieb/die er zů seinem verloren ehegemahel gehabt/vnnd auß natürlichem wol wöllen/ sollicher seyner kinder/nit wider heyraten/vnnd ausserhalb der Ehe/nit vnkeüscheyt treyben wöllen/Also von dem Sechß vnd dreyssigsten jar/biß in das Vier vnnd sechtzigest jar/seynes alters/gewyßlich kein weibsbild/fleyschlich erkeñt.
Das aber das anfencklich nach verlornem Ehestannd/on sonder groß anfechtung/geschehen sey/ist nit zůuermůten. Deßhalben er villeycht auch also/wie obstehet/all růwe/vnd müssiggang vermitten/Damit er auch den frey lebenden willen/vnd das fleisch bezwungen. Vnd was arbeit er sonderlich an nachuolgens bůch gelegt/wil ich zum kürtzsten anzeygen/ in allerlay schreybung/vnd hin vnnd wider lesung. Ist jhm auch das volgent Bůch Ciceronis verteütscht zůhanden kommen/das jhm seins innhalts/nach der meynung wol/aber der verteutschung nach/vbel gefallen/dann es(wie inn nachuolgender vorred/auch anzeygt wirt)von worten zů worten/also verteütschet gewesen/das der syn dardurch vnuerstendig gemacht. So aber er dise treflich tugent lere Ciceronis darauß vernemen mügen/hat er auß sonderer neygung der tugent/diß volgendt Bůch/seinem Caplan(dann er nye kein latein gelernt/noch kundt)zůuerteutschen/gebeten/Das er Herr Hans von Schwartzenberg säliger/nachmals in zyerlicher Hochteutsch/gebracht Vnd das also andern gelerten/wyder zůübersehen(obs dem lateyn gemeß sey)zů gestelt. Der gestaltt das Bůch mitt sampt den Fygurenn/vnnd teütschen

Die erst Vorred

teütschen reymen (welche er selbst angeben vnd gedicht) vor zehen jaren zů trucken gebē. Das aber durch nit haltung ꝛc. des truckers/durch zeit in zeit verzogen/biß er/der Herr von Schwartzenberg/vnd der Bůchtrucker mit tod verschaiden/Ist volgennts bůch durch ein liebhaber / vnnd verwandten der herschafft Schwartzenberg zů handen bracht vñ zů vorbildung/allē des vilgemelten Herrn vō Schwartzenbergs säligen seines leybs nachkumen/auch menigklich zů tugentsamer erinderung jn truck (wie hie gesehen wirt) anderwayt vberantwortt worden/Den erstē tag Augusti nach der gepurt vnsers säligmachers Jhesu Christi/ Tausent Fünffhundert vnd im dreyssigisten Jar.

 So wir

Die Ander Vorred



O wir nit allein vō den Heiligen Lerern der alten vnnd newen Ehe / Sonder auch auß weyſer Hayden gſchrifften / die tugent auff das höchſt gelobt / vnd alle boßhait gehaßt vnd geſtrafft finden. Sollen wir billich zů vbung des gůten / vñ vermeidūg aller ſünde vnd laſter / deſter fleiſſiger / begiriger vñ hitziger ſein. Derhalben dañ dz Bůch / ſo Marcus Tullius Cicero / von den åmptern der Gepürlichen Tugentlichen werck (zů latein Officia genāt) gemacht / hoch gelobt vñ gepreiſt wirt. Wiewol nun daſſelbig Bůch / vormals aus Lateiniſcher ſprach / in Teütſche zung tranſferiert vnnd verwandlet worden iſt / So haben doch die ſelben verteütſcher / als gar nahent / bey ſolchen Lateiniſchen wortten bleiben wöllen / das dadurch jr verteütſchen / zier vñ luſt zůleſen / auch an vil orten rechts verſtants / vaſt mangelt. Darumb der wirdig Herr Johañ Neuber Caplan zů Schwartzenberg / Auf beger des wolgeporn Herrn Johanſen Freyherren zů Schwartzenberg / der zeit Bambergiſchen Hoffmaiſter zů foderſt Got zů lobe / auch vmb gemeins nutz vnd beſſerung willen Teütſcher Natiō das obgemelt lateiniſch Ciceroniſch Bůch / gantz newer ding / von ſinnen zů ſinnen / vnd nicht von worten zů worten / verteütſcht hat / dem auch von merer vñ beſſerer merckung vñ beheltigkait wegen / etlich Figuren vñ teütſche verßlein / wie darinn funden wirt / zůgeſetzt ſeind. Das alles vollendet warde / Jm jar als man nach der gepurt Chriſti vnſers ſeligmachers zelet / Fünffzehenhundert vnd im Zweintzigſten.

Vnd nach dem yhe zů zeitten vmb beſſer verſtandts willen / vnnder dem Text kurtze glos eingemiſcht werden / ſolche glos wirt zwiſchen zwayen Paragraphen funden / Jm anfang mit einem [g] [vnnd am end mit einem] [t] gezeichnet.

Bey dem allen iſt zů mercken / dieweil eins theils Römiſcher åmpter / der etliche offt in gemeltem verteütſchten Bůch berůrt werden / diſer zeit nit inn vbūg oder weſen ſein / vnd einem yeden ſolchen namen / mit einem oder zweien worten / on weittere außlegūg vnd vmbſchreibūg / kain bequemlicher vergleichlicher teütſch / gegeben werden mag / Das darumb die namen der ſelbē åmpter / an allen enden / wie ſie jn gedachtem Bůch ſtehn / vnuerwandlet gelaſſen / Aber was eines yeden ſolchen ampts eigenſchafft / bey den Römern geweſt / vnd durch Pomponiū Letū / in Lateiniſcher ſprach kürtzlich beſchriben vnd außgelegt worden / Jſt durch genanten Herr Johañ Neuber / auch nach kurtzer mainung verteütſcht / als hernach volget.

Namen

Namen etlicher/ Römischen ämpter/ vnnd der selben aigenschafft.

Senatores

Romulus hat nach anfengklicher erpawung der stat Rom/ erstlich zů dē Römischen regiment/ hundert erwölt/ die Senatores genant wurden/ die auch die Römer Patres oder väter hiessen/ Aber außwendige leut/ hielten vnd nenneten die/ Fürsten der Römer.

Patres Conscripti

Patres Conscripti/ sein anndere (die gedachtten hundert Senatoribus/ als helffer zůgegeben waren) genant worden.

Senatusconsultū hat gehaissen der rathschlag/ den gemeltte Senatores vnd Patres Conscripti haben beschlossen/ vnd sollicher jr ratschlag ist kreff tig vnd bündig gewest.

Consul

Consul ist der öberst gewest zů Rom/ vnd darumb Consul genant wor- den/ das er bey jn dem höchsten vnd fürnempsten Rath haben söltte/ vnnd Consulatus hat gehaissen sein ampt.

Proconsul

Zů der zeit/ als bede Consules Posthumus Albus/ vnnd S. Fiscus vn- glücklich wider das volck Equos stritten/ ward inn sollicher zůfelligen not sachen der erst Proconsul erwelt/ vnd ist darnach ein Statut gemacht wor den/ das die/ die ein jar Consules warenn/ das nechst künfftig jar darnach Proconsules wurden/ die man zů regierung der land auß schickt.

Dictator

Dictator was bey den Römern in höchster macht/ vnnd ward allain inn der grösten gferlichkait erwölt/ vñ het gewalt/ die vbertretter mit dem tod zů straffen/ von des vrtheil auch niemant für das Römisch volck/ odder die gemeinde/ als von der Consulū gericht geschahe/ appellieren mochte.

Magister Equitum

Magister Equitū/ was der öber st Hauptman vber die Rytterschafft/ vnd den het macht zůwelen obgemelter Dictator.

Questor

Questor ist gewest der schatzmaister/ vnd het auch zůrichten vber dz plůt darzů haben auch Questores ye zů zeiten die heerfürer vertretten.

Tribuni Plebis

Tribuni Plebis/sein erwölet auß der gemainde des Römischen volckes auff das sie das gemain volck beschützten/wider die Senatores vnd Consules/vnd waren den Consulibus nicht vnderworffen/Sonder was im Senat beschlossen warde/kam für die selbigen/die auch macht hetten/ sollichen beschluß zůbestättigen oder zů hindern.

Tribuni Militum

Tribuni Militum/sein im Krieg vnd heer der Rytterschafft/vnnd aller Ritterlicher vbung/Auch den dingen/darzů notturfftig/vorgestanden.

Tribuni Erarij

Tribuni Erarij/die die besoldung dem Kriegßvolck gaben.

Ediles Curules

Ediles Curules/haben von ampts wegen versorgt die gab der Kirchen in der stat Rom/auch opffer den götten zůthon/gemaine spil zůmachen/vñ in den selbigen einen yeglichen sein gepürliche stat zů geben/ beuelch gehabt.

Ediles Cereales

Ediles Cereales/haben versorgt die getrayd kästen.

Censores

Censores haben die höchsten macht gehabt zů richtten vber die sitlichenn ding/vnd zůstraffen/was gůten sitten nicht gleichförmig was/waren auch die/die das vermügen vnnd die gůter des Römischen volcks achten odder schätzten/damit sy also richter der sitten vnd gůter gewest sein.

Decem Viri

Decem Viri/sein gewest zehen mann/die auff ein zeitt an statt der Consulum erwölt wurden. Die haben von Athen bracht gesetzte recht/in zehen taffeln/den ward/dieweil jr ampt weret/die höchst macht gegebenn/vonn den auch niemandt appellieren dorfft/hetten gewalt die geschriben recht zů erklären vnd zů bessern/Darumb sie jm andern jar nach jrer erwölũg/noch zwo taffeln/zů den vorigen zehen gethon/Dauon man solliche recht fürter die recht der zwölff taffeln nennet. Als aber solcher zehener Regimentt byß in dz drit jar stonde/warde das vm̃ vnerbarer handlunge willen/die der selben Zehener einer Appius Claudius/gegen einer Junckfrawen fürname/ auffgehaben/vnd abgethon.

Pretor

Pretor

Pretor ist genannt ein yeglich ampt / dem das heer im streit gehorsam sein müst/auch ist Pretor gnant worde͂/der/der vrteil in zwyleufftige͂ sache͂ gab.

Pretor Urbanus

Pretor Urbanus ist gewest/der/der vrteil sprach/zwischenn den burgern zů Rom.

Pretor Peregrinus

Pretor Peregrinus/der der richter was/in den sachen außwendiger vnd frembder leut.

Augur

Augur/ist der/der von ampts wegen/auß dem geschrey vnd fliegenn der vögel/auch plitzen oder tondern/oder andern außwendigen zeichen / künfftige ding saget.

Triumphus

Triumphus/ist vnder allen ehr empietungen des Römischen volcks die gröst gewest/vñ hat das Römisch volck damit jre heerfürer/so die selbigen der Römer feind vberwanden/vnnd mit syg gen Rom kamen/empfangen vnd geeret.

In diſem Regiſter wirdt kürtzlich inn einer Summ angezaigt/waruon in diſem gantzen Bůch Ciceronis durch auß gehandelt/ nach zal der Bleter bald zůfinden / Wie dann außwendig am ort des Text mit klainer gſchrifft gedruckt vnnd vertzaichnet iſt.

Von

Register

Gleichnus

Register

Wie

Register

Wie

Register

Was inn

Register

Was den

Register

End des Registers

Diß bůch/bring meinem sun zůhand/
Der lernet yetz in Griechenland.
Darauß er wol mag werden weyß/
In übung/warer tugent preyß.



Hernach volgt erstlich die gemayn Vorred

so Marcus Tullius Cicero zů seinem sune schreybt/darinn er jne/weß/wie/ vnd warumb er lernen soll/vermanet/Rômpt die gebürlichen werck/ vber andere Philosophey/mit meldung/wie das hôchst gůtt soll er= messenn/vnd nit von der erberkeit geteilt werden/dz auch die tugent entlich vmb jr selbst willen zů begeren sey/Vnnd er Cicero/den Stoicis/in diser seiner beschreibung nachuolgen wölle.

Vorrede



Lieber Son Marce/ſo du yetzund diſes Jare/den Hochgelerten Meyſter Cratippum zů Athen hőreſt/iſt not das du in lernung vnd ſatzungen der Philoſophen vberflüſſig ſeyeſt/darzů dich die hőchſt achtbarkeit/des lerers vnnd der ſtatt/dringet/Dann der lerer in künſten/vnd die Statt in lőblichen Exempeln/dich faſt beſſern mügen/Aber als ich nit alleyn in der Philoſophey ſonder auch in übung des wolredens/alwegen zů meynem nutz/die lateiniſchen lere mit Griechiſcher vermiſchet habe/Solches radt ich dyr auch zů thůn/damit du in lateiniſcher vnd Griechiſcher rede/gleich ſeyeſt/zů welcher ſach(als vns bedunckt)haben wir den vnnſern groſſe hülff gethan/das nit allein die vnuerſtendigen/ſonder auch/die etlicher maß/der Griechiſchen ſprach gelert ſein/vermeinen/ſie haben etwas zů reden vnd zů raten vberkommen. Darumb ſo lern von Cratippo/diſer zeytt vnnder den Philoſophis [ð] [Das iſt vnder den liebhabern der weyßheyt] [t] dem fürnembſten Meyſter/vnd lern als lang du wilt/Du ſolt aber ſo lang lernen wőllen/biß dich dein zůnemen der kunſt/nit wenig beduncket. Vnd ſo du liſeſt diſe vnſer lere/hat die ſelbig mit den leren des natürlichen Meyſters Ariſtotelis(des nachuolger zů latein Peripatetici genant)wenig vnderſcheid/dañ wir wőllen baiden Meyſtern Socrati vnd Platoni nachuolgen/In den dingen gebrauch dich deiner erkentnus/on mein verhinderung/Aber die lateiniſchen rede/wirdeſt du auß leſung diſer vnſer lere volkom̃licher vberkomen. Dye Philoſophey laß ich vil zů/aber on rűme zů melden was einem vnderſchydlichen zierlichen vnd vernemlichen redner gebürt/ob ich mir das zů gibe/beduncket mich billich/wann ich in ſollichem fleiß mein zeit verzert habe.

Wie lang ð jung Cicero lernen ſoll.

Wem Cicero/inn diſer bezierbũg nachuolgen wőlle.

Wie Cicero anderen/in wolreden vbertreffe.

Darumb verman ich dich lieber ſone Cicero/mit groſſem fleiß/das du nit allein die Bůcher meiner rede/vor radt vnd gericht geſchehen/ſonder auch diſe Bůcher der ſittlichen Philoſophey(das iſt lőblicher ſytten vnd zucht) die ſich gar nahet den andern obgenanten bůchern der wolredung vergleichen/fleißlich leſeſt/wann wiewol die krafft der wolredung/in obgemelten meinen bůchern begriffen/grőſſer/ſo wirt doch billich/dits bůch/das durch mittelmeſſige rede gemacht iſt/auch geert/vñ ſolchs hat noch kein Griechiſcher volbracht/das er in baider maß/vor rat vnd gericht zů reden/vnnd diſer zim̃lichen art/in lőblichen ſitten/zů diſputieren/nachgeuolgt vnnd gearbeyt hab/Es were dann das Valerius Demetrius dafür gehalten wurde der ein ſubtiler ſüſſer diſputierer/vnd doch nit faſt durchdringeter rede geweſt iſt/darauß du jn/als einen jűger Theophraſti erkeñeſt. Aber was wir in den bayden künſten nutz gethan haben/ſetzen wir zů erkandtnus der andern/dann fürwar wir haben vns der beyder vnderfangen. Ich ſchetz auch wo Plato diſe maß der rede(die man vor gericht vbet)het wőllen handeln/das er ſolchs aller treffelichſt vnnd vberflüſſigklichſt mőcht gethan haben/Vnd wo Demoſthenes die ding der wolredung/die er võ Platone gelernt/behalten/

Wie ð jung Cicero/dye ſittlichen Philoſophei lernen ſol.

behalten/vnd außsprechen het wöllen/das er solchs auch zyerlich vnd scheinbarlich gekünt het. Gleicherweyse achte ich von Aristotele vnnd Isocrate/ der yegklicher in seinem studieren so begirig was/das er andere lernung verachtet. Aber so ich mir fürgesetzt hette/dir diser zeyt etwas/vnd darnach vil zů schreyben/wolt ich allermeyst meinen anfang/vonn dem das deinem alter aller bequemlichst were/nemen/Wann wiewol vil treffenlicher vnnd nützer lere in der Philosophey fleyssigklich vnd vberflüssigklich võ den Philosophis erfaren seind/so werdenn doch jhre lere/ die sie von gepürlichenn wercken gegeben vnd gebotten haben/aller weyttest außgebrait/ Dañ fürwar kein thail des lebens/es sey in gemain oder aygen/vor gericht oder inn heußlichen dingen/ob du mit dir selbst oder andern würckest oder handelst gepürlicher werck entperen mag/vnd in eerung der selben/alle erbarkeit des lebens gesatzt ist. Aber auß jrer verachtung vnd verseumlicheit/alle schnödikeit vnnd laster entspringen. Vnnd dise frag vnd lere von tugentsamen werckenn/ist gemain allen Philosophis/Wann wer ist der/der sich one lere vnnd beschreybung gebürlichs vnd tugentlichs lebens/darff nennen/einenn Philosophum. Aber es seind etliche lerer vnd Sect/die solche der Philosophorum gepürliche werck verkeren/ Dann wellicher das höchst gůt anderst dann mit vergleichung vnnd zůfügung der tugent achtet/vnnd ermist es zů vermaintem nutz one die erbarkeit/vnnd bleibt also inn seiner yrrung/vnnd wirtt nit etwo mit gütigkeit der natur vberwunden/der mag weder freuntschafft/gerechtigkeit/oder miltigkeit habenn/ oder gebrauchen/Wann wye kan der/der schmertzen vnd leyden für das gröst vbel achtet/starck vñ großmütig/oder der wollust/für das höchst gůt helt/mässig sein/Es mag in keinen weg bestehen/wann die mässigkeit alle vnzymliche begyrde vnnd vberflüssige wollust zämet vnd strafft. Vnd wiewol solche ding so offenbar/das sie keiner erfarung notturfftig/so sein sie doch von vnns inn andern vnsern Büchern genůgsamklich erklärt/Darumb so die vorgenanten yrreten Secten/von jrer verworffen mainung eintrechtig sagen/mügen sie nichts von den gepürlichen wercken leren. Wann kain bestendtliche natürliche regel gepürlicher werck können gegeben werden/dann allein von den jhenen/ die sagen vnd sprechen/das die Erbarkeit durch jr selbst wirde willen zůbegerẽ sey/Vnd das haben gar lautter vnd eygentlich gesetzt vnd gehalten/Stoici Academici/vnnd allermeyst Peripatetici/der aller vrthail vnnd sententz lautter ist/Die selben von den gepürlichen wercken zů disputieren/ein rechte maynung gehabt/wann jhr Sect vnnd satzunng/auff erwölung vnnd erhebung einn werck für das ander/gestanden ist/dadurch sie einenn eingang der gepürlichen werck gemacht haben/[6] [O wie fast werden dise Heyden/ die allain nach dem gesetz der natur/in solchen hohen tugenten gelebt/ vnns Christen vor dem höchsten richter beschämen/so wir vnsern trost vnd säligkeytt/auff eynicherley/das mit der tugent vnd erbarkeyt nit bestehen mag/ setzen/oder der tugent vnnd erbarkeit/vmb anders nutz/dann vmb jr selbst willenn/entlich begerenn/vnnd durch glück oder widerwertigkeitt (dauor vnns Gott gnädigklich behütte) dye tugennt verlassenn/ vnnd spricht der

Wie die gepürlichenn werck / alle andere lere vbertreffen

Von verkerung der gepürlichen wercke durch etlicher Sect die dz höchst gůtt nit recht ermessen.

Das die erbarkeyt vmb jr selbst wirde willenn/ zůbegerenn ist.

text weyter]' Darumb wöllen wir yetzo in dyser frage von den gepürlich-
en wercken allermaist die Philosophos die die säligkeit in tugent setzen zů
latein Stoici genant/halten/nit das wir jr wort außlegen/sonder nach vn-
ser gewonheit/wöllen wir auß dem brunnen jrer lere/nach vnser meynung
vnd erkentnus/so vil vns nutz vnd bequemlich ist/schöpffen.

Das Erst Theyl



Eytemal alle vnser nachuolgende disputierung/von den gepürlichē wercken ist/so gefelt mir zů fürderst außzůlegen/was gepürliche wercke sein/ Das mich von dem Meyster Pannecio vnderwegē gelassen verwundert. Dann ein yeder der jme fürnimpt von etwas zů reden vnnd disputieren/der soll deßhalb seinen anfange so vernünfftigklich machen/das darauß verstanden/was solche red vñ disputation sein werd.

Was gepür liche wercke sein.

Wie der anfange eyner yeden rede sein soll

Alle frag vnd außlegung der gepürlichen werck/sein zwayerlay. Das ein theyl(oder geschlecht)der gepürlichen werck gehört zů dem standt der volkomen weisen menschē/Das ander ist gsetzt in die Regel/dariñen alle vbūg menschlichs lebens steen/Vñ sein ditz die exempel des ersten teils/ob alle gepürliche werck volkomē/ob auch ein gepürlich werck grösser weder das ander sey/vñ welche eynander gleich seyen. Wiewol nu alle Regel der gepürlichen werck/zů dem stand des volkomen lebens geordent/so erfint sich doch das die selben gepot am meysten zů der auffsatzung vñ gebrauch des gmeinē menschlichen lebens(dauon wir in disem Bůch reden wöllē)gezogē werdē/ Es ist noch ein ander teylung des gepürlichen wercks/wañ etliche derselbē volkommen/vnd die andern mittelmässig genant werden/ Vnnd das volkommen gepürlich werck/neñen wir nach vnser maynung ein rechte tugent das die Griechischen Catorthoma heyssen/aber das mittelmässig gepürlich werck/sagen sie/stee in dem/was mit vernünfftigen gůten vrsachen für gepürlich bewert werden mag. Aber ratschlagung ist(als Pannecius spricht)dreyerley. Zum ersten/ob ein ding erbar oder vnerbar sey/darinn dann dick gezweyffelt wirt/dadurch die gemůt der menschen offt in widerwertigen sinn gezogen oder gefürt werdenn. Zum andern/so erforschen vnnd ratschlagen die menschen von dem nutz/lust/reychtumb/macht vnd gewalt wie vnd welcher massen sie jne selbst vnd den jren genützen mögen/Vnd solliche ratschlagung ist gantz in betrachtung der nutzbarkeyt begriffen.

Gepürliche werck/sey zwayerlay

Das dritt geschlecht der betrachtung vñ des zweyffels ist/so das/das man für nutz achtet/wirdt angesehen als streyttend mit dem Erbarn/dann fürwar so der nutz allweg zů jm zeuhet/darwider die Erbarkayt strebet/Entspringt darauß/das vnser gemůt in solicher ratschlagung zweyffeliche sorgfeltige/vnd wanckele betrachtung befyndet.

Vñ wie wol ein groß laster ist/In theylung einer rede etwas aussen zů lassen/so sind doch jnn diser theilung(vermerck/ die Pannecius gethan hat)

zwey

zwey aussen gelassen. Dann nit allein ist zůbetrachten ob etwas erber od vnerber sey/ Sonder so vns zwey erbare ding fürgehalten werden/ sollenn wir bedencken/ welichs das erbarst/ vnd gleicher weiß in fürhaltung zwey= er nutzer ding bewegen was das nützst sey. Was nu Pannecius inn drey teyl geteilt hat/ wirt erfunden dz solches in fünff teyl solt geteilt sein/[s] [Als dann Cicero solche fünff teil hernach setzt][t] Das erst ist von der Erberkeit/ Vnd das ander von dem nutz/ der yedes zwey teil hat/ darnach(verstehe in dem fünfften teil)wöllen wir von jren vergleichungen sagen.

Wes Pannecius in seiner verheissen beschreibūg vnderlassen hat.

So zwey erbere oder nutze ding fürgehaltē werden.

Von teylūg der materi.

Merck vnser aller höchste zier/
Ist das vernunfft zwing böß begir.
Vnd scheydt allein dich mensch vō thier



Ein anfang ist allen lebendigen creaturn von natur gegeben/das sye sich selbst/jr leben vnd leyb beschyrmen/vnd von allen den dingen/die sie schedlich beduncken/weichen/vnd süchen zů vberkomen/narung/wonung/vnd alle andere ding/der sie zů jrem leben bedürffen. Es ist auch vnder allen lebendigen Creaturn gemain/das sie sich vmb geperung vnd vberkummung willen jrs gleichen/mit einander zůuermischen begeren/auch auff das/das sie geboren haben/fleiß vnnd sorg legen. Vnd ist zwyschen den menschen/vnnd den thieren die höchst vnderscheyde/das das thyer allein durch seyne synne/zů dem/das jme bey vnd gegenwertig ist/bewegt wirt/vnd betracht gar wenig/die vergangen oder zůkünfftige ding/Aber der mensch/ist taylhafftig der vernunfft/dadurch er alle vrsach beschawet. Er mercket auch die vrsach/warumb ein ding geschicht/vnnd ist jme nit verborgen/was vor vnd nachuolgt/kan darzů die gleichen fäll gegen einander ermessen/vñ dye zůkünfftigen ding/auß den gegenwertigen versteen/darumb er gar leychtlich den lauff vñ endt alles lebens syhet/vñ zů volfürung des selben lebens/was not ist/bereytten mag/Die selb menschlich natur/auß krafft jhrer vernunfft/durch geselschaft vñ rede/den menschen mit dem menschen versönē/Solche natur würcket auch zůforderst ein fürtrefliche liebe/von den geperern in die geporen/Bewegt auch die versamlung der menschen/vnd verursacht sie vndereinander wonung vnd handlung zů haben/vnd gehorsam zů sein. Auß solchen vrsachen/thůn sie fleiß/zů vberkommen die ding/dye jhnē dienen/zů der zierung vnd narung des lebens/Vnd der mensch thůt das nit allein jme/sonder auch seinem gemahel/kindern vnd andern/die er lieb hat/vnd beschirmen soll/welche sorg aufferweckt die gemůt der menschen/vnd macht die stercke re grössere ding handeln.

Vnderschey de zwischen den menschē vnd dē thieren/durch vernunfft

Die waren ding sein vns bekant/ Dein gaucklerey/die ist ein thant.



Zů forderst ist des menschen angeborne eygenschafft/das ware zůerforschen vnd zů erfaren. Vnd so wir entladen sind von den notturfftigenn geschefften vnd sorgen/begeren wir zů sehen/zů hören vnd zů lernen/vñ achtē erkentnus der verborgen vnd wunderbarlichen ding/als die/die vns zů gůttem säligen leben not sein/Darauß dann verstanden wirt/was schlecht vñ lauter were/das solches des menschen natur aller bequemlichst ist. Vnnd in yetzgemelter beschawung der warheit/ist vermischt etliche begirde d herschung/wann von natur wil ein wolgeschickt gemůt/allein seinem lerer / od dem/der vmb gemeins nutz willen/nach den gesatzen zůherschen vnd zů gebieten hat/vnderthenig sein/darauß dann großmůtigkeit/auch verachtung vnd verschmehung menschlicher zeitlicher ding/entspringt. Es ist nit ein kleine krafft der natur vnnd vernunfft/das allain der mensch/aller ding rechte ordnung vnd maß/auch was sich in worten vnnd wercken gezimmet versteht/wann kein ander thier solche hüpscheit/schönheit/vnd geschicklig=keit alle materlichē teil vernimpt. Aber wiewol die gesteltnus der eusserlichē zierde vnd ordnung/also durch die natur vñ vernunfft gesůcht/so wirt doch ordenliche zierde vil mehr in den innerlichen krefften des gemůts als in rechter bestendigkeit ratschlagung/worten vnd wercken/ begert. Darzů verhůtt die vernunfft/das der mensch in allen gedancken vnnd wercken nichts mit vnordennlicher begirde/auch nichts weibisch(das vnzierlich sey)thůe/Darauß dañ das Erbar/das wir in disen bůchern sůchē/fleust vñ erwechst. Vnd ob die Erberkeit nit gelobt wurde/noch dannest were sie Erber vnnd von natur zůloben.

Wie im beschawung d warheit/begirde d herschung vermischt ist.

Vonn dem lob menschlicher erkentnus.

Der erberkeit eigē lob

O sun Marce du sichst yetzund die gestalt vnnd form der Erberkeitt/Als ein erber angesicht. Vnd ob die mit leiblichen augen möcht beschawet werden/so wurde zů wunderbarlicher lieb/d weiß(als Plato spricht) erweckt Aber alles das Erber ist/entspringt auß der nachgemeltenn vierteil einem/Entweder es wonet in der beschawung der verstentlichen warheit vñ fürsichtigkeit/oder in der beschirmung menschlicher geselschafft/einem yeglichen zů geben/das sein ist/vnd in allem handel glauben zůhaltenn/ Oder man findet das in der größ vnd sterck eines hohen vnnd vnüberwindtlichen gemůts/Auch in allem dem/das nach rechter ordnung menschlich vnd bescheydenlich geschicht. Vnd wiewol solche vier tugent vndereinander verflochtē vnd verhafft sein/so wachssen doch auß jhr yeglicher sonderliche geschlecht der gebürlichen werck. Als nemlich auß dem teil der erberkeit/darinnen wir die weißheit vnd fürsichtigkeit(wie zům ersten außgelegt)setzen/wirt die erfarunng vnd findung der warheit einer yeden sach begriffen/Vnd dise gab ist eygen solcher tugent.

Von eigner zier der Erberkeit.

Wie dye erberkeit auß vier theilen entspungt.

Dann ein yeder der am basten erkennet/was in einem jegklichen ding das aller warhafftigst ist/der auch aller scherpffest vnd beldest die vrsach d warheit mag außlegen/wirt billich der aller fürsichtigst vnnd weyseſt gehalten/ Vnnd ist dem selben die warheit/gleycherweyß/als ein matery/dye er handelt /vnd darinn er wonet/vnderworffen. Die andern drey tugend seyn in den dingen(damit die wirckung des lebens in versamelter menschlicher geselschafft vnuersert behalten wirt)gesetzt/Vnd das die vbertrefligkeit vnd größ des gemüts/nit allein in meerung sein vnder seinen reichtumben / sonder vil mehr in verachtung der selben erscheine. Aber ordnung/Bestendigkeyt/Messigkeyt/vnd dergleychen /halten sich der maß /das nicht alleyn betrachtung des gemüts/sonder auch die wirckung damit gethan werden sol/ Fürwar dann werden wir Erbarkeit vnd zierheyt haben/so wir in den sachen/die in vnserm leben zůthůn sein/ordnung vnd maß halten.

Wie die meist erkentnis der warheit/die gröste weißheit ist.

Von wirckung der tugend.

Von ordnünge vnd maß

Aber vnder den vier theylen/darein wir die natur vnd macht der Erbarkait geteylt habenn/ist erkantnus der warheit/der erst theyl/vnnd berůret am meysten die menschlichen natur/Wann alle menschen werden begyrlich zů erkantnus der kunst gezogen. Vnd welcher darinnen vbertrifft / schätzen wir dadurch geziert/Aber dauon abfallen/yrren vñ betrogen werdē/ achten wir schäntlich vnd böß. Vnd in solchem sein zwey laster zůuermeyden Zum ersten das wir vns der ding/die vnsern verstand vnd künst vbertreffen/nit als wissenhafft vnd kuñent/vnderwinden. Zum andern / das wir nit grossen fleiß in vnkündige/verborgene/schwere/vnnöttige dyng setzen / vnd welcher solche laster fliehen vnd vermeiden will(als wir dañ alle thůn sollen)der můß sich solchs rechten verstands halb/zeit vnd weil/auch gůtes fleiß gebrauchen. Vnd so vorgedachte zwey laster/zůruck gelegt sindt/was dañ darnach in erlichen sachen vnd künsten der erkantnus/fleyß vnd arbeyt wyrdig/das ist billich zůlobenn / Als wir dann Caium Sulpicium/inn der Astrologia s[das ist in der erkantnis des gestirns]t vernuñen. Auch Sextum Pompeium(den ich selbst gekant)in Geometria s[das ist inn der außmessung himels vnd ertreichs]t Vnd vil andere in Dialectica s[das ist in bewerlichen Argumenten]t Aber noch mer die / die in Burgerlichen Rechten geschriben/gehört haben. Vnnd dise kunst alle ziehen sich zů erforschung der warheit. Doch so wir durch fleiß willen solcher kunst / vonn den sachen dye vns zů handeln vnd zů regieren gepüren gefürt/vñ daran verhindert wurden/das were wider das gepürlich werck. Wann ein yedes lob der tugent/ ist in der wirckung/noch mag in solchen wercken nachlassung geschehen/ vñ widerumb zů dem fleiß der betrachtung vnd erkentnus gegangen werden/ So doch die übung vnsers gmůts(die nimer růet)vns in fleissiger betrachtung on eusserliche arbeit behalten kan. Aber alle betrachtung vñ beweglikeit vnsers gemůts/sol entweders in Ratschlagung von Erbarn sachen (die tugentlichem vnd seligem wandel vnd leben zůgehören) Oder in dem fleiß erkentlicher kunst verzert werden /So vil habenn wir von dem ersten Brunnen der gepürlichen werck gesagt.

Von erkentnis der warheit

Vnbekante ding den bekanten nit für zůsetzen

Was kunst zů erfarung der warheit dienen.

Was vnser betrachtūg sein sol

Aber

Aber die drey andern teil/als gerechtigkeitt/großmütigkeit/ vnnd messigkeyt/breyten sich auff das allerweytest auß. Vnd vnder disen dreyen tugenden ist die gerechtigkeit (dauon die frumen leut jren namen habē) am offenbarsten vnd scheinbarsten/vnd der selben gerechtigkeit ist zůgefügt/die wolthůung/die wir gütigkeit oder miltigkeit nennen mügen/dadurch dañ menschliche lieb vnd geselschafft erhalten wirt. Wann das erst ampt der gerechtigkeit ist/das keiner dem andern/er werde dann mit vngerechtigkeit darzů geraitzt/schadē füge. Das ander gerechtlich ampt steht in dem/das man sich der gemainen güter/in gemein/vnd eygner als der eygen gebrauche. Aber kein gütt ist von natur yemant eigen. Dann allein welche güter etwa/als wüst vnd vnbesetzt/von sonderlichen personen angenomen/vnd also durch lange inhabung/oder aber durch streytbarliche vberwindunng/oder durch sonderliche satzung/vertrage/gedinge/oder mit dem lose/sonderlicher menschen/eigen worden sein. Darauß kompt/das das gůt/so die Arpinates besitzen/das Arpinisch gůt/vnd das gůt der Tusculanorum/das Tusculanisch gůt genant wirt. Also ist auch die außlegung der andern eygnen güter zůuersteen. Seytemal dañ die ding/die von natur gemain sein/obgemelter massen eygen werdenn / so soll sich einn yegklicher des/das jme also zůgeeygent ist/gebrauchen. Begert er aber mehr/so enteret vnnd zůstöret die gerechtigkeit menschlicher geselschafft[s] [Hie ist zů mercken/als die recht setzen/das ein jedes gütt eigen vermůth. Es werde dañ lehen bewisen/das dise Ciceronis rede wie natürlich kein gůt eigen sey/den selben Rechtenn nit wider ist/ wann Cicero sagt an disem ort allain von erster natürlicher gemainschafft die gewest ist ee die güter sonderlicher menschen eigen oder lehenn wordenn sind][t] vnd dieweil adelich vnd weißlich von dem Platone geschriben ist. Das wir nit allein vns selbst geboren/sonder das vnser gepurt/eins teils dē vatterland/vnd eins teils den freunden/zůgeeygent/Auch die Stoici schreiben/das alles gewechs auß dem erdtreich/zů gebrauch der menschen geschaffen/vnd ein mensch vmb des andern willen geboren/damit einer dem andn nutzlich vnd hilfflich sey. So sollen wir darinnen der natur als einn fürerin vnnd vnderweyserin nachuolgen/vnd den gemeinen nutz/durch das mittel gebürlichs wercks/mit nemen/geben/künsten/vnnd würckungen / sůchen/ damit die geselschafft der menschen vnderhalten werde. Aber die grundfest aller gerechtigkeit/ist der glaub/das ist warheit vnd bestendigkayt d wort vnd werck/Vnd wiewol solchs etliche schwer beduncktt/so volgen wir doch nach den Stoicis /die die vrsach aller namen mit fleyß erforschen/vnd sagē/ das der glaub/auß haltunng versprochner ding/die eigennschafft seines namens habe.

Das inn der gerechtikeit die tugennt allermayst stehe.

Vnuerursachet/niemāt schaden fügen.

Der

Der eyn ermordt/der ander duldt. Drum̃ sein sy beyd in gleycher schuld.



Von zweierley maß der vngerechtikeyt.

Es seyn auch zweyerley maß der vngerechtigkeit/die ein ist der die vngerechtigkeit üben/die ander/welche vngerechtigkeit fürkom̃en mügen/vñ solliche nit thůn/vñ wer auß zorn/oder ander vngestůmigkeit yemant vorgeweltigt/der wirt vermerckt/als der/der seinem nechstẽ vnrecht thůt. Welicher aber der vngerechtigkait (ob er mag) nit widersteet/der ist in dem laster als ob er seine eltern freünd oder vatterland verließ. Fürwar die schedlich betrechtlich vngerechtigkeyt/erwechst offt auß forchten/also das eyner sich beduncken lest/ob er das fürgenom̃en vnrecht gegen andern nit volend das jme dauon schad oder beschwerdt entstee. Aber der aller gröst theil der vngerechtigkeyt geschicht vmb erlangung willen der begerten ding/darinn die geytzigkeit offentlich erscheinet. So werden die reichtumb entweder zů der notturfft des lebens/oder vmb gebrauchung willen der wollust begert. Vnd in welchem menschen ein grösser gemůt ist/die begeren darumb reychtumb/das sie andern damit gůtheit beweysen/vnd gunst erlangen mügen. Als dann kurtzlich Marcus Crassus vermainet/das kein gelt oder gůt/eynem regierer in gmeinem nutz genůg sey/der mit seinen nutzungen/das Römisch heer nit erhalten möchte. Es erfrewen vns auch köstliche apparat vñ zierde des lebens/die scheinbar vñ vberflüssig sind/Darauß entspringt/das die begirde des gelts vnentlich ist. Vnd wiewol fürwar die vnschedlich merung eygens gůts/nit gescholten wirt/So soll doch vngerechtigkeit allwegen geflohen werden.

Wer vngerechtigkeitt nit widderstand thůt.
Wie vngerechtikeit auß forcht vnnd vnordenlicher begird erwechst.

Wie die reichtum̃ vnd schidlich begert werdẽ.
Eines rhömers achtunge/wie vil ein regierer haben můß
Das dye begirde des geltes/vnnentlich ist

Vnd am

Vnd am höchſten vnd meyſten/werden die inn vngerechtigkeit verfürt/der begirde auff herſchung vnnd eytel eere geſtelt/Als dann durch den Poeten Ennium wol geſchuben iſt/der ſpricht/das kein gůte geſelſchaft vnd glaub/ vnder zweyen Regierern eins reichs/müg beſtendig ſein/Das auch gleicher weyß andere ſtänd betrifft/dann wie(als in herſchung)nit vil vbertreffen lich ſein künden/wirt dicke ſo groſſe zwyträchtigkeit/das menſchliche geſellſchafft aller beſchwerlichſt zů erhalten iſt. Sollichesauch die freuenligkeit des Kayſers Cay Julij erklärt. Der alle götliche vñ menſchliche recht vmb der herſchung willen(die er jme auß yrrung ſeiner maynung für eynn herſchunng ſchätzt) verkert hat. Fürwar es iſt ſchwer/ das offt die aller gröſten gemüt/vnd ſcheinbarſten vernunfft/durch die begirde der eeren/ zů herſchen bewegt werden/Darumb iſt not/ſünd vnd laſter vaſt zůuerhüten Aber in einer yeden vngerechtigkeyt/iſt diſe vnderſcheyd zůmercken/ob die auß gäher bewegligkeit des gemůts(die offt ſchnell iſt)oder auß rath vnnd gůtter betrachtunng geſchehe/dann fürwar/was auß ſchneller bewegunge des gemůts zůfelt/iſt vil leydlicher/weder das/das auß vorbetrachtung geſchicht. Damit ſey von der vngerechtigkait(wie die zůgefügt wirt)yetzt genůg geſagt.

Welche am meiſten inn vngerechtikeit verfürt werden/ vñ am wenigeſten glaubñ halten.

Ein Exempel des Keyſers Julij. Von gewonlicher begirde vppiger eere/ in den großmůtigen vnd vernünfftigen.

Setzt ich mein ſorg für ander leüt/
Vil neyd vnd haß wurd mir zů peüt.
Drum ſitz ich hie allein vnd ſchreib/
Nach meym geluſten hendel treyb.



Es werden auß vil vrſachen vnderwegē gelaſſen/ſchuldige beſchyrmūg/ vnd andere gebürliche werck. Dann eintweder wöllen ſye nit auff ſych laden feindtſchafft/arbeyt/oder koſtung/oder aber ſy werdē durch vnfreüntlicheit/faulkeit/tragkeit/oder durch den fleyß/jr eygen gſchefft verhindert/ Damit ſie billiche beſchyrmung/der die jne befolhen ſein/vnderlaſſen. Vnd wiewol Plato zů lob den Philoſophis geſprochen hat/das ſie in ſtudierung vnd erfarung der warheyt arbeiten/vnd die ding/der andere faſt begeren/ verſchmehen/vnd für nichts achten/ So iſt doch ſolcher rede hierynnen nit nachzůuolgen. Dann fürwar ſo ſie das ain theyl der gerechtigkeyt(Inn dem das ſye mit vngerechtigkeit nyemandt ſchaden) erlangen / ſo verwircken ſie ſich in dem andern/darumb/das ſye durch jrer lernung wyllenn alſo verhindert werden/damit ſye die/die jre zů beſchirmen befolhen ſeyn / verlaſſen. Es maynen auch etliche/das die Philoſophey /vnbezwungenlich/ kein regierung des gmaynen nutz annemen ſollen/ Vñ iſt doch vil löblicher/ was mit gůttem willen gethon wirdt/ Wann das iſt recht/ das gerechtlich vnd willigklich geſchicht. Man fyndet etlich andere menſchen/die auß forchten des neyds vnd haß/oder von ſůchung wegen jres eygen nutz / oder das ſye nit geſehen werden/andern leütten vnrecht zůthůn/den gemeynen nutz verlaſſen/ Die ſelben vermeyden auch(vorgemelter maſſen)alleyn das ein geſchlecht der vngerechtigkeit/vnd ſollen in dem andern/ſo ſye alſo die geſelſchafft des lebens verlaſſen/das ſie mit jhrem fleiß/arbeit vnnd vermügen/ darinnen nichts ſchaffen noch volbringen.

Auß was vrſachē etlich gebürliche werck vnnd beſchirmūg verlaſſen

Wie die philoſophi/ die regierunge des gemeynen nutz nit fliehen ſollē Warum̃ etliche den gemeinen nutz verlaſſen.

Seytenmal yetzo zweyerlay maß der vngerechtigkeit/von vns geſetzet/ ſind/den beiden wir grüntlich vrſach(warumb ſie geſchehen)zůgefügt/ Vñ dabey erzelt/womit gerechtigkeyt behalten wirdt/ Auß wellichen dinngen/ wir leychtlich/die gebürlichen werck zů einer yegklichen zeit erkennen mügē. Wann ſo wir vns ſelbſt nit zefaſt liebhaben/vnnd beyderlay vorgemelte vrſach/des rechten vnnd vnrechten betrachten/fynden wir auß vernunfft/ wir wöllen dann vmb vnſer eygen leyb vnd nutz willen/von gleichem rechten fliehen /vñ vnbillichs vrteilen/das vns gepürt/einem yeden zůthůn/als wir vns zů geſchehen begeren. So wir vns aber ſelbſt zů vil lieb habē/ werden wir dadurch von beſchirmung der andern gezogen. Fürwar die ſorg frembder ding/iſt ſchwer/vnd wiewol der Chremes /von dem Terentius ſchreybt/das er nichts menſchlichs jme frembd achte/ Dieweil wir aber ehe vorſteen vnd empfinden/die ding/die vns ſelbſt glückſam oder widerwertig zůfallen/weder die ding/die den andern alſo geſchehen/ſo vrtheilen wir anders von frembden /weder von vnnſeren ſachen [s][Aber menſchlicher beſcheidenheit gezimpt nit ſchnell zů vrteiln][t] Darumb gebietten die wol / die ſprechen das nichts zweyffenlich(ob es billich oder vnbillich ſey) geſchehen ſoll/ Dann fürwar die gerechtigkeyt/ſcheinet auß jr ſelbſt/aber die zweiffelung/bedeüt ein vermůttung der vngerechtigkeit.

Von eygner vñ des nechſten lieb.

Von frembder vnd eygner vrtheyl.

Nit zweyffenlich vrteilen.

Wol

Wol allermayſt verbindt der eyd/ Doch hat ſein haltung vnderſcheyd.



Dick vnd vil fallen nach der zeit geſchefft vnd ſachen zů/die bedunckt werden/als ob ſie von einem gerechten menſchen billich geſchehenn ſolten/vnnd doch von einem man/den wir gůt nennen verwandelt vnd widerwertig gebraucht werden mügen. Wann ſich gezimpt nit einem vnſinnigen ſein hinderlegt gůt wider zůgeben/noch was ſme verheiſſen iſt zůhaltenn/ wiewol ſolchs ſunſten zům glauben vnnd der warheit gehört/Aber die ſelbenn ding bißweylen zůuerlaugen vnd nit zůhalten/iſt auch recht / Dañ man můß ſich zů den gründen der gerechtigkeit(die ich im anfang diſer diſputation geſetzt hab)ziehen/Nemlich das niemant ſchade zůgefügt vnd dem gemeinen nutz gedienet werde/Vnd ſo die grundtfeſten der gerechtigkait zůzeyten verwãdelt [s][als oben von dem vnſinnigen ein Exempel geſetzt iſt][t] ſo ſoll das gebürlich werck auch verkert werden. Darauß entſpringet/das das gebürlich werck/nit allweg gleich iſt. Wann es mag etwa ein verheiſſung oder verbindung zůfallen/vnd ſo die volbracht/wurde eintweder dem / dem ſye verheiſſen iſt/oder dem/der ſie verheiſſen hat/ſchedlich vnnd vnnutz ſeyn/ wie dann in den Fabeln geſchriben ſteht. Wo der gott des meers Neptunus ſein verheiſſung dem Theſeo nit gehaltenn hette/ſo wer der ſelbig Theſeus (dem ſolche verheiſſung geſchahe)ſeines ſuns Hippolyti vnberaupt bliben Dann vnder den dreyen wünſchen/die(als man ſchreybt)Theſeus võ dem got Neptuno begert/was das der dritt wunſch/das er zornigklich den todt ſeines ſuns Hippolyti begeret/Vñ do er ſolchs erworbẽ hette/fiel er in groſſe klag vnd traurigkeit/Darumb ſo yemant/etwas gelobt oder verſprochen

Etliche geleichnus derhalb nitt alwegen verheyſſung zů halten iſt.

Von ſchedlichen verheiſſungen.

würt/vnd die volziehung der selben pflicht dem/dem sie geschehen ist/schaden bringt/so gepürt sich solchs nit zůthůn. Deßgleichen/so dir deyn verheyssung mehr schadens weder dem anderen(dem dye geschehen ist)nutze bringt/so sol die auch nit gehalten werden. Dann es ist wyder das ampt des gepürlichen wercks mit grössern schaden/geringern nutz zůschaffen/geleycherweyß als ob du dich verpflicht hettest/etlichen vor gericht beystandt zůthůn/vnd darzwyschen dein sone schwerlich kranck würde/als dañ ist nit wyder das gepürlich werck/ob du solcher verpflichtung nit volg thůest. Vnd ob der dem dye verheyssung geschehen klaget/das er von dir verlassen were/so wurd er mehr dann du/von dem gepürlichen werck weychen. Wer versteet dann nit/das die verheyssung/die auß bezwangk/forcht/betrug oder vntrew geschehen/nicht zůhalten sein? Als dann der gleychen vil verheyssung auß dem rechten der Pretoren/vnnd andern geschriben rechten erlediget werden.

mit grösserẽ schaden/mit geringern nutz zůschaffen.

Von bezwũgenlich vnd betrieglichẽ verheyssungen.

Das man betrüg im rechten macht/ Offt krieg vnd auffrůr ist erwacht.



Vngerech-

Vngerechtigkeit geschicht auch dick mit etlicher betriegligkeit vnd böß listiger außlegung des rechten. Darauß dañ das gemein sprichwort entspringet/ Das höchst recht/ ist die höchst vngerechtigkeit. Vñ in solcher maß wirt vil in dem gemainen nutz gesündigt/ Als der/ der mit seinen feindenn dreissig tag einen fridlichenn anstand gemacht hette/ Aber mitler zeitt solchs anstands/ beschediget er die selben/ bey der nacht/ vnd sprach/ der frid were gesetzt dreyssig tag vnd nit dreyssig nacht. Vnnd vnser Römer Quintus Fabius Labio ist (als man sagt) auch nit zůloben/ Dann als er von dem Senat zů Rom/ zů einem schidman/ den Nolanis vnd Neapolitanis/ von wegẽ yrriger Marckung/ zwischen jrenn feldern vnnd äckern gegeben ward/ vnnd an die stat der jrrung kam/ redet er mit yeder parthey in sonderheit/ das sye nit zůuil begerten/ sonder sich in jrem rechten zůentweychen mercken liessen: [s][Damit er desterbaß gütliches entscheyds od vertrags stat findẽ möchte][c] Vnd da beyde parteyen solchs theten/ blibe etliche feldung im mittel vberig Das sprach vnd teilt genanter Quintus dem Römischen volck zů/ Solchs ist ein betrug vnd kein richtung gewest. Darumb in allen geschefften vnd sachen/ solche behendigkeit zůfliehen ist.[s][nit weniger beduncկt mich schedlich sein/ das etwa an den gerichten/ von etlicher seltzamer fell wegenn/ die gar wenig leuten/ zůbehaltung jres rechten/ not werden mügen/ einem yedenn/ souil verlengerlicher behelff/ zůgelassen/ das dadurch vnzelige menschen/ fürderlicher notturfftiger entschafft des rechten/ mangeln müssen. Darauß dz offt/ thetlich krieg vnd grosse vngerechtigkeit volgt][c]

Von arglistiger außlegunnge des Rechten.
Ein Exempel vonn betrüglichen fridlichem anstand.
Einn ander Exempel vonn einem betrieglichẽ gütlichẽ entschaide.

Zwen krieg vns werden hie berůrt/
Die man mit recht/ vnd thetlich fůrt.
Dabey wirt klerlich angezaigt/
Wz menschen vñ den thiern eigt.



Es ſein auch etliche gepürliche werck/gegen den zů vben/von welchen du vngerechtigkeyt empfangen haſt. Dann es iſt in rach vnnd ſtraff/eyn maß zůhalten/vnd ich waiß doch nit/ob gůtt ſey/das der wircker des vnrechten mit billiche ſtraffe empfahe/damit er fürter deßgleichen vermeyde/auch andere deſter weniger vngerechtigkeit thůn [s] [Darumb iſt Tullij entliche meinung in diſen worten geweſt/das das vnrecht nit vngeſtrafft bleiben ſoll] [t] Aber in dem gemeinen nutz/ſeind mit hohem fleiß kriegsrecht zů haltē. Dieweyl aber zwayerley geſchlecht der krieg funden werden/als nemlich eyner in gericht/vnd der ander mit gewaltiger that iſt/Der krieg vor gericht dem menſchen/vnd der thetlich krieg/den vnuernünfftigen thyeren/zůgeeygent vnd gepürt ſich zů dem letzern thetlichen kryeg/nit ehe/wann ſo der erſt gerichtlich kryeg nit fürgang haben mag/zůflucht zůhaben/Dann alleyn darumb thetlich kryeg/zůgebrauchen ſein/das man on vngerechtikeit/im frid lebe [s] [nit allein von Chriſtlicher ordnung/ſonder auch von diſen vernünfftigen Heidniſchen geſetzen/werden wir wol geleret/wann vnnd wye wyr/vmb wars frydens will/mit der that kriegen mögen] [t] Aber ſo der ſyg erlangt wirt/iſt der zůuerſchonen/vnd nit zůuertilgen/die im krieg/nit grawſam vnnd vnmenſchlich geweſt ſein/als dann vnſere Eltern/dyſen nachgenanten völckern/Nemlich den Tuſculanis/Equis/Volſcis/Sabinis/Hernicis gethan/vnd in jr geſelſchafft vnd ſtat auffgenommen haben.

Von maß / in rach vnd ſtraff d vngerechtikeit

Vongerichtlichen vnnd tödtlichen kriegen / vñ wañ der yeder gebrauchet werdē ſolle.

Welcher im kriege vberwunden/zů uerſchonen iſt/vnd ſetzt des etliche Exempel

Aber die zwů ſtett Carthaginem vnd Numantiam/haben ſie zů grund erſtört/Vnd ich wölt ſie hetten die ſtatt Corinthum nit vertilget/glaube das ſoliches vmb der veſtigkeyt willen gemelts fleckens/vñ darumb gethon ſey das die ſelb veſt gelegenheytt die Corinther künfftigklich nicht weytter zů kryeg wyder vns beweget [s] [Solche ſtatt Corinthus/iſt von den Römern als etlich halten/ſonderlich darumb zůſtört worden/das ſie der Römiſchen botſchafft ſtoltzlich antwort geben habē] [t] Fürwar nach meyner meynung iſt allweg zum fryde/darauß keyn künfftige betriegligkeyt volg/zů rathen/vnd were mir in dem geuolgt worden/Ob wir dann nit den aller beſten gemeinen nutz heten/ſo heten wir doch etlichen gemaynen nutz/der ſunſten numals gantz gefallen iſt. Vnnd ſo der jhenen/dye mit gewalt bezwunngen/verſchonet werden ſoll/vil mehr iſt anderen/dye ſich ſelbſt ergeben/vnd zů dem glauben der hauptleüt fliehen/vnangeſehen/ob jr mawren vnnd gräben ſturmmäſſig ſein/genad vnd myltigkeyt zůbeweyſen. Vnd in ſolichen hendeln/haben vnſere Eltern/die gerechtigkeyt/ſo mit hohem fleiß geeret/Das jr hauptleüt/die alſo ſtett vnd länder/in jren glauben auffnamen/yhr Patron vnd beſchützer geheyſſen wurden.

Wann zum fryden zů rathen iſt

Wie den die ſich vor der vberwindūge auf glauben ergebē gütigkeyt zů beweyſen iſt

Zů Rom

Zů Rom/vor alter/was groß sünd/Kriegsrecht/vñ eid/ward hochgeacht/
So man den krieg nit vor verkündt. Das frümkeit vnd gehorsam macht.



Aber kriegsrecht ist/mit den verkünten Römischen rechten/Feriales genant/ wolbeschriben vnnd außgelegt[s] [Wann es waren etliche sonderliche ampt/den von wegen der Römer(nach jren gesetzen)der krieg zůuerkündẽ gebüret][t] Darauß wirt verstanden/das kein krieg billich vnd recht ist/er geschehe dann/vmb erlangung willen/verlorner vnd erforderter güter/od das der krieg vor verkündt vnd angesagt sey. Der hauptman Pompilius lag im land Macedonia/Vnd als genanten hauptman gůt bedaucht ein legion volcks(darinnenn der Sune Cathonis auch begriffenn was)wider haim zůschicken/bleibt der selb jung Catho/von Ritterlicher begird wegen die er zum Krieg hette/im heere/Darumb desselbigen Cathonis vater/ zů Pompilio dem Hauptman schribe/Wer sach das er seinen sun im heere bleyben ließ/das er jnen dañ zum andn mal mit dem kriegseyde verbünde/Dañ es gebürt sich nit/so er des erstenn eydes ledig gesagt were/das er fürter vnverbündtlich mit den feinden strytte/So grosse eerliche auffmerckung waz damals/sich gebürlich im krieg vnnd streyt zůhaltenn. Es ist auch einn Sendtbrieff des alten Marci Cathonis/den er zů seinẽ sun Marco geschriben

Von vrsachẽ des verkünten Kriegs.

Ein Exempel von verpflichtunng der Kriegs leut.

Einn ander exempel/ võ der kriegsleut pflicht.

ben hat/vorhanden/darinn wirt gemelt/er hab gehört/das er von Conſu-
lo Pompilio wider heym geſchickt/ſo er dañ im land Macedonia wyder die
Perſas ein Söldner geweſt/vnd des ledig geſagt ſey/Vermanet er jne/das
er ſich nit weyter in ſchlachtung begäbe/wann die geſetz des kriegs/den/dye
nit eingeſchribne verpflichte Söldner ſein/mit den feinden zůſtreytten ver-
pietten. Es iſt auch zů mercken/welcher bey vnnſern Eltern/dye Römi-
ſchen Mayeſtat freuenlich verletzet/oder böſlich eynen Römiſchen Burger
erſchlůge/des rechten eigner nam was Perdulis. Solcher nam bey vnſern
Eltern gelyndert vnd Hoſtis genant warde/das was damals/nach Römi
ſcher ſprach/als vil geredt/als ſo man yetzo Peregrinus ſpricht/vnnd Pere-
grinus iſt eyn frembder [s] [der kein Burgerrecht zů Rom hatt/ vnnd dem
Römiſchen volck frembd was] [t] Solche veränderung der namen/werden
durch die zwölff tafeln angezeigt. Was mag ſich aber ſolcher gůttigkeit ver-
gleichen ? das gemelte groſſe widerſacher/mit einem ſo lynden namen /ge-
nent werden/[s] [Aber es iſt geſchehen/jre widertheil damit zů ſänfftigen] [t]
Der gemelt nam Hoſtis iſt mit der zeit vnd langem gebrauch herter gemach
et worden/Alſo das mit dem ſelben namen/nit allein eyn frembder/ſonder
ein yeder der waffen wider vns tregt/genant wirt.

Von mykerung vñ verenderung ð Römiſchen beſchediger namen

Fürwar/ſo vmb herſchung willen gekriegt/vnnd mit dem ſtreit/die glo-
ria geſůcht wirt/iſt gentzlich not/die rechten vrſachen der krieg/von den wir
vorgeſagt haben/zůhalten/vnd in kriegen/die alſo vmb der gloria vnd her-
ſchung willen/geůbt werden/iſt mindere hertigkeit/dañ in kriegen vñ ſtreit
ten/die entlich auß feindtſchafft vnd haß geſchehen/zů gebrauchen.
Wann anderſt wirdt in einer ſtat/zwiſchen den burgern auß feindtſchafft
vnd anders vmb etlicher ämpter vnd herſchung willen geſtrytten. Der eyn
theyl begert der eer vnd wyrde/aber der ander des lebens vnd leymuths.
Mit den völckern Cimbris vnd Celtiberis/haben wir als mit häſſigen fein
den krieg gehabt. Wann alleyn/welcher lebet/vnnd nit welcher herſchet/
beſtrytten ward. Aber mit nachgenanten völckern/als den Latinis/Sa-
binis/Samnitibus/Penis/vnnd dem Künig Pirrho/kriegten die Römer
vmb das reych/vnnd wurden dye Peni frydbrüchig vnnd eerloß/So was
Hanibal ein grymiger plůt vergieſſer/darumb die andern obgenanten drey
völcker/als Latini/Sabini/vnnd Samnites/gerechter waren. Es was
auch gar ein erliche meinung/die der Künig Pirrhus mit den Römiſchen ge
fangen bewyſe/Wann als die Römer ſolche gefangene/mit groſſem gelt võ
jme löſen wolten/Antwort er jren geſchickten/vnnd ſprach/Ich begere keyn
gelt/jr ſolt mir auch keines geben/wann wir wöllen nit mit kauff ſchlagen/
als die Weinſchencken jren weyn verkauffen/ſonder mit waffen/vmb das
leben/vnd nit vmb gelt kriegen vnd ſtreyten/Wir wöllen von beyden they
len(jr Römer vnd ich)ſtreytten/vnd ſehen/ob das glück wölle/das yr oder
ich regiere/vnd mit vnſer krafft erfaren/was der fal des kriegs bringe.
Weiter ſprach Pirrhus/Welcher krafft oder ſterck/das glück im ſtreyt ver-
ſchont/der will ich auch verſchonen. Darumb fürt ewer gefangne hin/habt
euch die zů einer gabe/die ich euch vnd den groſſen Göttern gibe.

Von vnderſcheide der krieg/vmb herſchunng oder entlich es haß willẽ

Von obgemelten vnð ſchidlichem kriegen/etliche exempel.

Von dem Eerlichẽ vñ milten krieg den der Künig Pirrhus wyder die Römer füret.

Fürwar das was ein künigkliche mainung/vnd wirdig dem Küniglichen
geſchlecht

geschlecht Eacidarũ/dauon Pirrhus seinen vrsprung gehabt hat [s][Eacus was ein vater Pelei/aber Peleus was ein vater Achillis/ vnd Achilles einn vater Pirrhi/der in Epiro Regiert] [t] Es ist auch inn der zeit des vnglücks/ was dem feind verheissen wirt/der glaub zůhalten. Wann als in dem erstẽ Affricanischen streyt/der Rőmer Regulus von den Penis gefangen/ vnnd (darumb das er beyder teil gefangen halb einen wechssel machenn solt) gen Rom betagt/mit dem geding vnd verpflichtung/wo solcher wechsel nit geschähe/sich widerzůstellen [s][vnd als er mit andern gefangen vnbeschwert ledig worden ware] [t] hat der selbig Regulus/do er gen Rom kam/dem Senat geraten/die gefangen der Affricanorum/vmb seinet willen nit ledig zůgeben. Als jne auch darnach seine freunde (das er sich nit stellet) zůbehalten vnderstůnden/wolt er vil lieber zů der peynigung geen/dann gelobten glauben den feinden brechen. Damit sey von den streytbaren gebürlichen wercken/yetzo genůg gesagt. Wir sollen gedencken/das die gerechtigkeit gegen dẽ allerminsten gehalten werde/Vnd das die aller vnderst eygenschafft/vnd das niderste glück der knecht sey [s][verstee die aygenn sind/wie der gebrauch bey den Rőmern was] [t] Darumb leren die nit vnrecht/Das der knecht vm̃ sein gepürente belonung gleich dem taglőner gebraucht werden soll.

Von der strẽgen stellung Reguli.

Gewalt that schnőd vnd sträflich ist/ Noch haß wir mer betrieger list.



Die weyl vngerechtigkeyt/inn zweyerley weyß geschicht/als mit gewalt vnnd betrieglicheit/so wirt die betrieglicheyt dem Fuchs/vnnd der gewalt dem Lewen zů geeygent/Vnd dye bayde/gewalt vnnd vntrew/sollen dem menschen/aller frembdest seyn/doch ist der betruge grősſers haß wyrdig/ weder der gewalt/vnd kein vngerechtigkeyt ist schedlicher dann der/die darumb fast betriegen/das sie für frum̃ gehalten werden wőllen. [s] [Ich halt fürwar/das Cicero allhie recht beschlossen hab/vnnd das Regenten vnnd Richter/dye vnnder gůter gestallt/felschlich vnnd betryeglich handeln/vil schădlicher/schăntlicher/bőser vnd hăssiger/wann rauber vnnd andere gewalt thăter sein] [t] Damit sey an disem ort genůg von der gerechtigkeyt gesagt.

Võ betrieglicher/vnnd gewalttiger vngerechtikeyt.

Das gelt zů fast nit halt noch laß/
Der mylt sůcht rechte mittel maß.
Zů vil nit sparet/oder geüdt/
Gibt frey/wo dz vernunfft gepeüt.



Fürter wőllen wir vnserm fürnemen nach/von der gůtheyt vnd myltigkeit sagen/wann wiewol dise tugent/menschlicher natur aller bequemlichst ist/so hat sie doch vil auffmerckung.

Wie vnnd wem/gůtheyt bewysen werden soll.

Zum ersten/ das die gůtheit/die yemandt zů beweysen vermeynt wirt/ dem selben oder andern nit schaden bringe.

Zum andern/ das vnser beweyste gůtheit/nit grősser vnd mehr/dañ vnser reychtumb sey.

Zum dritten

Züm dritten das einem yegklichen nach seiner wird gegeben werde/ zů sol-
cher grundfest/ alle gabe gezogen werden sollen/ Vnd ist war zůnemen/ wer
yemant begabt/ auff das/ das solche gabe/ dem begabten schaden bringe/ die
selbenn geber/ sein nit für woltheter oder milt/ sonder vil mehr für schedlich
schmeichler zůschätzen. Welche dann yemant schaden zůfügenn/ auff das
sie milte außgeber/ gegen andern geacht werden/ die stehn nit minder/ dann
die/ die frembdes gůt zů dem irē legen/ in der vngerechtikeit. Aber vil sein so
begirig der eeren vnd glorien/ das sie etlichen nemen/ vnd andern mütiklich
geben/ vnd schätzen/ das sie iren freunden gůtheit erzeigen. Wann sie die sel
ben/ wie sie mügen/ reich machen/ das doch so weyt vonn dem gebürlichenn
werck ist/ das ime nichts widerer sein müge. Darumb ist zůfürsehen/ das
wir vns der miltigkeit/ die den freunden nutz/ vnd niemāt schad ist/ gebrau-
chen. Deßhalben sollen Lucius Sylla/ vnd der Kayser Caius Julius (in
dem/ das sie den rechtē inhabern namen/ vnd andern gaben) nit für milt ge
halten werden. Dann nichts ist milt/ das nit recht ist. Die ander fürsich
tigkeit/ steht inn dem/ das die miltigkeit nit grösser dann der reichtumb sey/
Vnd welche milter sein wöllen/ dann yr gůt ertragen mag/ die sein züm erstē
vngerecht gegen iren nechsten Erben/ Wann die reichtumb/ die iren erbenn
billicher gelassen wurden/ geben sie den frembden. Es volgt auch auß sol-
cher falschen miltigkeit/ dick/ begirde der rauberey/ vnd andere vnrechte nā/
auff das die reichtumb/ zůuermainter milter außgab genůg sein mügen.
Wir sehen vil die von natur nit so milt sein/ sonder allain vmb vppiger Glo
rien willen/ bewegt werden/ das sie sich vilfeltig/ als milte außgeber bewey
sen/ das eygentlicher ein schnöde erzeygung/ dann ein gůter wil/ vñ vilmehr
ein schentliche schmaychlerey/ dann ein miltigkeit ist. Zum dritten mal/ sol
(wie vorgemelt ist) in der gůtheit/ ein erkiesung vnnd erwölung der wirde
sein/ Also das die sitten des/ dem die gůtheit geschicht/ auch sein gemůt gegen
vns/ gemainschafft vnd gesellschafft des lebens/ vnd darzů die nutzē werck/
die von ime zů vnserm genieß kommen seind/ betracht werden. Vnd wañ sol
che ding alle in einē menschen sein/ das ist löblich vnd gůt/ werdē sie aber nit
alle beyeinander funden/ so sollen wir von den vorgemelten dingen/ die dapf
fersten vrsach fürsetzen/ vnd vns nach der selben gelegenheit/ mit der miltig
keit richten. Wann dieweil wir nit allwegen bey den volkomēn vnd wey
sen leben künnen/ sonder auch bey den vnuolkommen (in dem allein ein schein
der tugent ist) wonen müssen/ So halt ich das niemant/ in dem etwas ann-
zeygung der tugent erscheynt/ gantz zůuerschmehen sey. Aber ich schätze/ das
ein yeder als vast geert werden söll/ souil er mit nachbenanten tugenten/ als
Bescheydenheit/ Messigkeit/ vnd gerechtigkeit/ (von der vil gemelt) geziert
ist. Ein groß gemůt/ in einem bösen vnd vnweysen menschen/ ist vmb sei-
ner sterck willen/ gewonlich dester hessiger vnnd schedlicher/ Aber die yetzo-
genanten tugent/ zeygen einen gerechten man/ vnd dise ding alle/ werdenn
auß den sitten der menschen vermerckt.

Von gedichter falcher miltigkeitt.

Von rechter miltigkaytt

Exempel vō boßhaffter gedichter miltigkeitt.

Nichts vnrechts ist milt.

Das sich die miltigkayt/ mit der narunng vergleiche.

Was vbels auß falscher begirde/ der miltigkaytt wechst

Wie sich auch die kargē als milt fälschlich erzeigenn.

Wie in der miltigkayt/ die wirdigkait der begabten/ soll ermessenn/ werden.

Vō den volkomēn/ vnd vnuolkommen/ mit dē wir lebenn müssen.

Vonn böser großmütigkeytt.

Der

Der gůtwilligkeyt halb/ so wir zůsamen haben/ stehet zum ersten dem gepürlichen werck zů/ in sollicher gůtwilligkeyt acht zůnemen/ damit wir dem allermayst gůts thůn/ von dem wir allermaist/ lieb gehabt werden.

wie gůtheit sol außgeteilet werden.

Aber wir sollen die gůtwilligkayt nit nach den sitten der Jüngling/ mit gåhem vnbedachtem willen/ sonder mit vestem bestendigem gemůth vrteilen. Wo aber verdienst seind/ derhalb nit allein freündtschafft/ sonder auch belonung gepüret/ soll dester grösser fleyß geschehen. Wann als dann nit dye lieb vnd gunst/ solchs entlich verursacht/ sonder wirt wydergeltende danckbarkeyt beweysen.

Von not der dåckbarkeit vnd wydergeltunnge.

Vnnd ist vnder allen gepürlichen wercken keyns mehr/ weder die danckbarkeyt nott/ die weyl du doch nützliche empfangene ding/ (so du magst) mit grösserem maß vergleichen solst. Als der Poet Hesiodus gepeüt vnd spricht/ Was gepüret vnns gegen beweyster güttwilligkeyt zů thůn/ sollen wir nit den fruchtbaren åckern (die vil vber das sye empfahen frucht bringen) nachuolgen? Vñ so vns on zweyffel gegen den/ dauon wir nutz hoffen/ dienstlicher fleyß zůbeweysen gezympt/ wie sollen wir vns dañ gegen den/ dauon wir nutz empfangen habẽ/ halten?

Sprüch eines Poeten von danckbarkeitt.

Nach dem aber zweyerlay geschlecht der myltigkeit/ Das ein mit geben/ vnd das ander mit wydergelten (wie oben dauon gesetzt ist) synd/ so steet in vnser macht/ ob wir yemandt vmbsonst geben wöllen oder nit. Aber keynem frummen gebüret (so er solches one vngerechtigkeyt thůn kan) vmb empfangene gůtheit vn danckbar zů erscheynen/ Vnd ist doch in empfangener gůtheyt auch vnderschide zů haben/ wann es darffe keynes zweyffels/ das man dem allermeyst schuldig ist/ der allermeyst verdienet hat.

Abermals von vnderscheid freier gabe/ vnnd der widdergeltunnge.

Es ist auch in disem falle/ zů forderst zů betrachten/ auß was vrsachen vnd fleiß/ gůtheyt geschehe/ Dañ vil thůn die gůtheit/ gegen eynem yeden/ on erkentnus vnd on maß/ sonder allein/ als vil sie durch vngestůmigkeit des gemůths/ darzů beweget werden/ Solche gůtheyt/ seind nit so groß zů achten/ als die/ die mit rechter betrachtung vnd bescheydenheit volbracht werden.

Von rechtẽ fleyß in vbung der gůtheitt.

Bey dem allem ist zůmercken/ das dem ampt des gepürlichen wercks zůgehört/ in beweysunge der vnuerdienten gůtheit/ dem nottürfftigsten am meysten (wo sunsten andere vmbstånd gleich sein zů hilff zů kommen) das doch von vilen nit geschyhet/ sonder helffen allermeist dem/ dauon sye mehre widergeltung hoffen/ vnangesehen/ ob er des weniger notturfftig ist.

Von d notturfftigenn leütt/ begabung

Vernunfft/vnd red/verbindt allain/ Den wir von dem/des nicht gebricht/
Vil menschen schar/vnd jr gemain. Zůgeben/allweg sein verpflicht.



Die gesellschafft vnd gemainschafft der menschen/wirt aller bast gehalten/so den/die mayst gůtheit bewisen wirt/die vns am nechsten verwandt sein. Aber die natürlichen anfeng/die zů forderst in aller menschlicher gemeinschafft vnd gesellschafft erfunden werden/ist die vernunfft vnd rede/die die menschen durch lere lernen/disputieren/wandeln vnd versünen/ vndereinander mit natürlicher gesellschafft/zů hauff füget/vnd wir sein in keiner sache/weyter von der natur der vnuernünfftigen thier/dann mit der rede vñ vernunfft geschiden/wann vnder den thieren/als in den pferden vnd Lewē (wie dick dauon gesagt)die sterck/vnd nit die gerechtigkeit/gütigkeit vnnd natürlich billigkeit(Nach dem sie der rede vnd vernunfft mangeln) funden wirt/die allerweitest gesellschafft oder vergleichung/zwischen den menschē ist/das sy reden vnd vernunfft haben/vnd solcher menschlichen gesellschafft soll gemain sein/alles das/das die natur zů gemainem gebrauch geborn hat [s][Als wasser/fewer/vnd anders/das on schaden mitgeteilt werden mag][t] Was aber in geschriben rechten/vnd auß gemeiner burgerlicher gewonheit vnd gebrauch zůhaltenn geordnet ist/damit sol es nach außweysung solcher gesetz gehalten werden. Wie dann in dem sprichwort der Griechischen gemelt wirt/also sagent/Alle ding sind vnder den freundē gemein/ doch werden dise ding am maisten für gemain geacht/die on der besitzer schaden / vil menschen zů nutz kom̃en mügen.

Dem nechstē verwanten am maysten zůgebē Võ vernũft vnd rede/vñ wie vns dye von den thieren scheidet.

Was dinng am maysten gemain sein

Was eyner dem anderē als gemeyn mit theylen soll.

Wie dann der Poet Ennius/des ein fal setzt vñ spricht/Welicher dem yrreten den weg weyst/der thůt gleicherweiß/als ob er jm ein lyecht von dem seynen(das deßhalb nichts mynder dann vor leüchtet)anzündet / Darauß genůg verstanden wirt/was on schaden gegeben werden mage/das solchs eynem yeden/bekanten vnnd vnbekanten/mit geteylt werden sol/Darum̄ die ding/als nit verbieten das fliessende wasser/vnd leyden ein fewer vom andern zů empfahen/auch dem dürfftigen getrewen rat mit zůteylen/vnnd alles das / das dem geber nit beschwerlich/vnd dem nemer nütz ist/gemayn seind/doch soll man sich aller ding/also gebrauchen / das allwegen etwas zů dem gemainen nutz gethan werde. Seytemal nu aller reychtumb wenig vnnd der die des bedörffen vnzelich vil sein/so ist die gemeyn mylt außgabe/ als der Poet Ennius schreybt/entlich also zů ordnen/Das eyner dermassen außgebe/das er nichts dester minder jme selbst behalt/Vnnd wir gegen den vnsern auch mylt sein mögen.

Wie die milte außgab / geschehē sol das dem geber nit mangel

Wem vor dem andern / auß der neh/
Billicher/gunst vnd gab gescheh/
Ein yeder hye/verursacht seh.



Es seynd vil staffeln menschlicher geselschafft/vnd damit wyr etlich andere/die vnzalbare menschen beschliessen/vmbgeen/so ist das ein geselschaft die die leüt allermayst zů hauff füget/wo die menschen eyner lands art / eynes volcks/vnd einer sprach seind/ Darnach helt sich noch ein nehere geselschafft zwyschen den ynnwonern eyner Stat. Dann vil ding seyndt den Burgern

Von den staffeln/ menschlicher gselschafte.

Burgern vndereinander gemain/ Als der marckt/die Gotsheuser/die vorschöpff oder vorgebew an den heusern/die wege/die satzungenn / die recht/ die gericht/die löblichenn gewonheyt/die stimm in erwölung der Regierer/ Aber noch ein eingezogener vnd nähere geselschafft ist/in der freündtschafft sipschafft / verwantnus/vnd vil anderer ding/so auß mancherley vrsachen entspringen/vnnd durch diser ding alle/württ die weytleuffig geselschafftt Menschlichs geschlechts in ein engere vnd kleinere gezogenn. Aber nach dem die natur aller lebendigenn/ inn begird der geperung gemein/so ist die erst geselschafft in der Ehe/die ander inn den kindern/die dritt darnach inn dem haußgesind/den dann alle ding gemain sein sollen/Solchs alles ein anfang der statt/vnd ein pflantzung des gemainen nutz ist/wañ fürter komen die verwandtnus der Diechter/Brüder vnd schwester kinder/ vñ so sich die selbigen in einē hauß nit enthalten mügen/ziehen sie in andere heuser/als ein newe wonung/Darnach komen auß den eelichen heyrattenn / nahe gesipte freunde/Darauß noch mere sypschafft volget/Vonn solcher wachssung der geschlecht/entspringen die gemainen ding. Vnd die züsamen fügung vnd gütwilligkeit/so auß dem blüt entspringt/verbindet die menschenn mit liebe Wann ein gleiche anzeygung der eltern/vnd gebrauchung eynerley weiß/ in der geistligkeit/oder miteinander gemaine greber zühaben/ist ein grosse verbindung. Aber vnder allen geselschafften/ist keine vbertrefflicher vnd vester/dann ein versamelte gemainschafftt frumer güter menner/die gleicher sytten seind. Dann fürware die vilgemelt Erberkeit/so wir die/in einem andern sehen/bewegt vns zü desselben freundschafft. Vnd wiewol vns alle tugent/zü jr locket/vnd vns die/darinn sie ist / lieben macht / so bewegt doch solchs/gerechtigkeit vnd miltigkeit/allermayst. Nach dem nichts lieblicher vnd stercker verbindt vnd vereynigt/wann die gleicheit gütter sitten. Fürware in welchen gleichmessige vbung vnd willen sind/vnder den selben frewet sich ein yegklicher in dē andern/als in jme selbst/vnd wirt volbracht als der Philosophus Pythagoras will/das in der freüntschafft auß vil mensch en einer werde. So ist auch diß ein grosse freundtschafft/die auß williger beweyser vnd entpfangener gütheit(hin vnd herwider)volbracht wirt/wañ so die selbig annemlich vnd danckbarlich geschicht/stercket sie die verbinndung der geselschafft. Vñ so du dise ding alle/vernünfftigklich betrachtest ist vnder allen geselschafften kein angenemer vnd inbrünstiger dann die/die vnser yegklichem zü dem gemainen nutz sein sol. Wann wiewol vater vnd mütter lieb seind/die kinder lieb seind/die gesipten freund vnd gemeyne bey woner lieb seind/So hat doch das vatterland die lieb der selben alle begriffen. Von welches vatterlands wegen/einem yeden frumen(so ferren er nutz damit schaffen mag)sich in tod zügeben gebürt. Darauß verstanden werden mag/das die bößhafftig grausamlich grimigkeit/der fürgenomenn züreissung vnd vertilgung des vaterlands/souil dester lesterlicher ist. Ob auch ein zweyffel entstünde/welchem allermeist gütheit züerzaygen sey seyndt in disem fall/das vatterland vnd eltern/die fordersten/den wir deßhalb allermeyst verbunden werden/ Darnach die kind/vnd das gantz hauß gesind

Was vnder den burgern gemain ist.

Wie der anfanng der freüntschafft vnnd geselschafft/ auß der Ehe/erwechst.

Wie dz blüt gleiche elteren einerley geistligkeit/ vñ gemeyne greber/einn sonderliche verbündtnus der liebe machet.

Von gesellschafftt der frummenn.

Von lieb vñ freütschafft zwischen dē frumen.

Von freüdtschafft/so auß woltha tē erwechst

Von billicher fodersten liebe des gemeinen nutz vaterlands

Von den verwüsterndes vaterlands welchē nechsten am meisten gütheit zübeweysen sey.

gesind/das alleyn vns zů steet/vnnd sunst zů nyemant anders zůflucht hat/ Fürter seind ander mehr verwante/als die vns freüntlich vnd gůter sytten seind/den offt zůfellig glück oder vnglück/mit vns gemayn wirt/vnnd von vnsern wegen zůsteet/Darumb soll die notturfftig hilff des lebens/ erstlich den obgenanten mit getheylt werden. Aber das leben/gemeyne narung vnd rede/gůter rathe/vermanung/trőstung/vnd zů zeytten straffung /haben fast stat in der freündtschafft. Vnnd ist die aller lieblichst freündschaft die gleychnus gůter sitten zůsamen fůgt.

Was am meysten vnder dē freūnden stat hat

die lieblichst freūndschafte.

In allen yetzo gesagten gůtheyten/dye wir andern beweysen / ist sonderlich war zůnemen/weß einem yegklichen allermeyst nott sey/vnnd was eyn yeder mit vns/oder on vnns/volbringen mőge/odder nicht / Vnnd also seindt nichtt gleyche staffeln der freündtschafft vnnd der zeyt. Wann etliche gepürliche wercke / eynem vor dem anderen beweyst werden sollen/Als deynem nachpawern sollest du ehe weder deynem brůder odder freünde [s] [Der nicht nahend bey dir wonet] [t] seyne frücht helffen eynfüren. Aber vor gericht soltu vil mehr deinem brůder vnnd freünde / dann deinen nachpawren beschytmen. Die vnd andere ding / sollen in allen gepürlichen wercken betracht/vnnd in gůter gewonheyt vnd vbung also gehandelt werden / das wir rechte außleger der gepürlichenn wercke seindt [s] [Vnd nach dyser gleychnus in allē andern fellen] [t] mit dem das sich dauon vnnd darzů zů thůn gepürt/verstehen můgen/was die sum̄a des vberigen sey/ Darauß du wol merckest/was man einem yegklichen pflichtig ist.

Wie wir in der wolthůunge/eynes yeden notturft mercken sollen.

Womit dē nachpaurn vor dē brůder zůhelffen sey/vnd wann nit

Jch mal



Ich mal hie gold vnd köstlich stein/
Der zier vnd nutz man achtet klein.
Dem gleich all kunst der weysen stet/
So sy nit in die wirckung get.





Vnd wiewol die ärtzt/hauptleüt/vnnd güte redner/vil künstlicher leer gebotten haben /so mügenn sie doch damit/on gebrauchung der selben/kein wirdigs lob erlangen/gleicher weiß/werden vns die gepot vnd ere d gebürlichen werck in disen büchern/darumb/dz wir sie volbringen/gegeben. Wañ die größ vnd höhe der gebürlichen werck/würckũg/gebrauchung / vnd vbung erfordert. Also habenn wir yetzomals genüg gesagt/ wie das gepürlich werck der erbarkeit/auß den dingenn darinnen menschliche geselschafft enthalten wirt (als gerechtigkeit vnd miltigkeit) entspringet/gelaytet vnd gefüret wirt.

Võ not . . e des gebrauches/ güter lere.

Ein hertz in gůtem vnuerzagt/
Das tugent übt/vnd böß verjagt.
Vnd nit in schnöder hoffart tobt/
Vor allen dingen wirt gelobt.



Von verschmehūg/ zeitlicher ding.

Aber nach dem viererley gründ/darauß die Erbarkeyt/vnd das gepürlich werck fliessent/von vnns fürgelegt sind/ist zůmercken/das vnder allen Ampten der tugentsamen gepürlichen werck/dise geschicht aller scheinbarst seynd/die mit sollichem aufferhebtem gemůt geschehen/das vergenckliche menschliche ding/verschmächt werden. Vnd wyderumb/ist vast verächlich/so yemandt mag zůgemessen werden/Wie der Poet Ennius den jungen Römern zů leget/vnnd sprach/Jr Jüngling tragt weybische vnnd dyse Junckfrawen mänliche gemůt [s] [Wann der genant Poet Ennius schreybt Wie ein Römische Junckfraw Clelia genant/das Römisch vatterland von dem feind Porsenna(dem sie zů pfand geben was)erlöset/Darumb sy großmůtig gelobt/vnd etliche Römische Jüngling/die sich sollicher Junckfrawen großmůtigkeyt nit vergleichten/weybisch gescholten wurden] [t]

Von weibischer handlung etlicher jüngling vnd mänlicher erzeygung etlicher Junckfrawen zů Rom.

Von verachtung der gewynung on erliche arbeit in krieg

Vnd noch ist eyn andere maß solcher straffung/die die Römer durch eyn sprichwort gepzauchten vnd sagten/Du weybischer/der du on schweyß vñ arbeyt/peütt gewonnen hast. Dagegen werden die die erliche werck mit grossem starcken erhoben vbertreffelichen gemůt/volbracht habenn/mehr gelobt/dann ich mit volkoñnem munde außsprechen kan/davon auch den geschichtschreibern eyn groß materi(vil löblicher/erlicher/menschlicher werck vnd that zů beschreyben)entspringt [s] [Das sich sonderlich auß den nachuolgenden dapffern exempeln erfindet] [t] Nemlich in dem streit/den Melciades eyn hauptman der Athenienser im felde Marathon wider Darium dē Künig von Persia behielt. Vnd nachmals Themistocles eyn hauptman genanter

Von dē lobe der jhenen/ die großmůtige werck volbracht haben.

Von etlichē erlichen Exempeln/ großmütiger gethaten derhalb text vñ gloß vermischt sein.

nanter Athenienser/auff dem wasser bey der Insel Salamine/den Künig Persem/ein sun Darij/vberwandt. So haben nit mit wenigerm syg die Griechischen/Pausanias vnnd Aristides genant/bey der stat Plateos auff dem wasser Merdonium/einenn hauptman des Künigs Persis in Persia/ männlich geschlagen. Vnd als der verlistig hauptman/mit wenig volcks entran/namen die Griechischen die Künigklichenn gezelt/mitt vil golds/da von in Griechenland die erst teilung des golds kam/Vnd sie fürter zů geytz vnd Krieg/des sie vor frey waren/bewegt wurden. Leonidas einn hauptman der Lacedemonier/hat mit dreyhundert seines volcks/bey der engenn Clausen Thermopylas/des mechtigen künigs Persis/d mit fünffmal hundt tausent mannen in Lacedemonia ziehen wolt/kecklich gewart. Vñ wiewol er mit solchen dreyhunderten(darauff sie es vor gesetztt hetten)gar erschlagenn ward/so sein doch dagegen seiner widerteil zwaintzig tausent tod bliben/Darumb solchs für ein wunderbarliche großmůtigkeit/vnd mercklichen künheit gemelt wirt. Es hat auch Epaminudas Thebanus ein erlicher berůmpter hauptman der von Thebe/bey der statt Leuctras in Bohecia/die Lacedemonier vberwunden/vnnd also geschwecht/das sie fürter kein regiment vberkom̄en mochten. Vnd die geschicht schreyber/rümen genanten siglichen hauptman/in großmůtigkeit vast hoch/vnd setzen vnder anderm/ das er das gelt also veracht/das nach seinem tode/sein leich/wie er wol wirdig gewest/nit mocht begraben werden. Aber Stratocles/ein hauptman d Athenienser/hat allain mit fürsichtigkait/ seinem kriegsuolck vil hails erlangt. Vnd spricht Plato/das die billich gelobt werden/die sich für das hail der lebendigen dē tod opffern[s][Vnd solche vorgemelte kriegische geschicht/ sein darūb nit allein auß dem text/sond auch dabey auß d gloß(die doch solches mit vil lenger inhaltung begreifft)gezogē/Das d text die selben so gar stumpfflich anzeühet/das es sondlich im teütschē nit verstendig were.][t] Es entspringt auch mercklich groß lob/vō den geschichten die die zwen Römer Decij Auch Scipiones/Marcus/Marcellus/vnd vil andere vnzalbarliche Edele Römer/löblich vñ streytbarlich volbracht haben/vnd wie allermeist das Römisch volck/inn d großmůtigkayt vbertrefflich gewest ist/wirt vns durch den fleiß d streytbaren glorien erklert/Dann wir sehen die Marmelsteine bilder/gar nahen alle mit Ritterlicher zierung/den edlē Römern(die löblich gestrytten habē)zů ewiger gedächtnus gemacht. Aber erhebūg des gemůts/der die sich in färligkeit vnd arbait von der gerechtigkeit scheyden/ vnd nit für das gemein heil/sonder vmb eigen nutz zů streytten erscheinē/ist lesterlich/Wann nit allein mag man das der tugent/sonder vil mere d grimmigkeit(die alle menschlicheit von jr treibt)zůgeben: Das vonn den Stoicis wol beschriben ist/die setzenn/Sterck sey vmb der billigkeitt willenn/zů streytten/ein tugent. Darumb nie kein mennsch/der die eer der sterck mitt boßheit oder heimlicher betriegligkeit vberkommen/dadurch er lob erlangt hat/wann nichts/das der gerechtigkeit entbirt/mag erber oder lobwirdig sein/Deßhalb ist einn klare mainung des Philosophi Platonis/do er spricht Nit allein wirt die weichent kunst von der gerechtigkeit/mer ein grosse arglistige behendigkeit dann weißheit genant/sonder es sol auch/das gemůth/

Von einē erlichē hauptman/der in grosser armůt starb.

Von dē/die sich für anderemn tod opffern.

Von den großmůtigen gethaten der Römer.

Von straff der großmůtigkeitt onn die gerechtikeit.

Das kain boßhaffte großmůtigkeit vñ sterck eerlich sey

das sich fürnemlicher vmb eygens/weder vmb gemeynes nutz willen/yhn ferligkeyt gibt/bilicher für ein verwegenheyt/dann für eyn sterck/gehalten werden. Also wöllen wir/das die starcken vnnd großmütigen männer/ fromm vnd Erbar freünde/der schlechten warheyt/vnnd in keynen weg betrieglich sein/vnd auß dem mittel(das ist auß dem grund vnnd kern der gerechtigkeit)jr lob haben.

Wie die starcken vnd großmütigen fromme männer sein solen

Wer geht auff schmalem hohem steg/
Darff/das er sorg vnd weißheit pfleg.
Es schlupfft d kün/vñ weicht d treg
Ein groß gemütt/das recht beweg.

Es ist aber häßig/das yhn der aufferhebung vnd grösse des gemüts/so leychtlich zů vil fürnemlicheyt vnd begird/der herschung erwechst/Dann(als Plato schreibet/wie alle sitten/streyt/arbeyt/vnd zucht der Jungen Lacedemonier/mit der begirde/zů herschen/vnd vberwynden/erflammet ist. Also will ein yegklicher/der allermeyst in der großmütigkeyt vbertrifft/so vil dester mere der fürnemest/oder allein der öberst vnder andern sein/ Darauß entspringt/das sich die selben/weder mit vernünfftigen vrsachen/löblichen gewonheiten/oder geschriben rechten/vberwynden lassen wöllen/ Vnd vben sich offt mit gaben vnd sonst/in gemeynem nutz/auffrůre zů machen/auff das sye die grösten reychtumb vnd gewalt vberkommen mügen/vnd wöllen vil lieber mit gewalt dye öbersten/dañ mit gerechtigkeyt den anderen gleych sein. Wann es ist schwer/in begerung andere zů vbertreffen/ billigkeyt vnnd gleycheit(dye allermaist der gerechtigkeit eygent)zů halten/Als vil aber ein tugent beschwerlicher/als vast vbertrifft sie auch/im Adel vnd lobe.

Von mißbrauchung der großmütikeyt

Von ferligkeit der erhaben.i gemüth

Welche rechte großmütigkeyt haben

Nun soll zů keiner zeit gerechtigkeit mangeln/ Darumb nit die/die vnrecht thůn/sonder die sich des vnrechten auffhalten/für starck vnd großmütig geacht werdenn/ Wann dye ware vnnd weslich großmütigkayt achtet/das

die

die erbarkeit (wie dann auch die natürliche neygung begert) in löblichen ge
schichten/ vnd nit in vppiger Gloria/ stehe/ vnd wil vil lieber (vnberümpt)
vbertrefflich/ weder darfür gehalten werden/ vnd des nit sein. Fürware
welcher glori vnnd eere/ die yrrung des vnerfarnen volcks anhanget/ ist nit
zů den großmůtigen zůschätzen/ vnd souil ein yegklicher/ des gemůts vnd be
gird vppiger glori mer hat/ souil dester leichtlicher wirt er bewegt/ zů vnrech
ten dingen. Wañ solche stat so schlüpfferig ist/ das kaum einer funden wirt/
der vmb sein handlung/ arbeyt/ vnd erlitne sorgfeltigkait/ solcher vppigenn
eer nit als einen lon seiner werck begere.

Der yrrũg des gemaynen volcks in der großmůtigkayt nit nachzůuolgen.

Fürwar das groß vnd starck gemůt/ wirt allermeyst in zweyen dingenn
funden/ Nemlich in verachtung eusserlicher ding/ vnd das der mensch (als
vor gesagt ist) nichts/ dann was erbar vnd zierlich ist/ loben/ begeren odder
wünschen soll/ Er soll auch keinem andern menschen/ den betrůbnussen sei-
nes gemůts/ noch dem glück vnderworffen sein. Das ander ding/ darinnen
ein groß gemůt erkent wirt/ ist/ so du vorgemelter massen/ in deinem gemůt
geschickt bist/ das du als dann grosse schwere/ vnd vast nutze sach/ handelst/
vnd dise werck sein allermeyst/ nutz/ streng/ hoch vnd volkom̃en/ die zů rech-
ter nutzbarkeit des lebens/ vnd vil andern sachen/ deinem lebenn zůgehörig/
dienen/ Wann in disen obgemelten zweyen dingen/ steet alles scheinlich/ zier
lich lob des starcken grossen gemůts/ vnd dem andern teyl/ auß den yetzoge-
dachten zweyen gründen/ gib ich auch den nutz zů. Aber die gründtlich vr
sach der rechten großmůtigen menner/ ist im ersten angezeigten teil/ nach dẽ
in dem selben das/ das die verschmehung vergencklicher ding macht/ fundẽ
wirt/ Welche verschmehung auß zweyen stucken folget/ Nemlich/ das du al
lein das erber/ gůtt achtest/ Zů andern võ aller betrůbnus des gemůts frey
seyest. Dann fürware/ die ding/ die gar nahent alle menschenn/ vbertreflich
vnd klar halten/ sein mit bestendiger vester vernunfft/ zůuerschmehen. Aber
das ist ein starck groß vnd stät gemůt zůnennen/ so du vil vnnd mancherlay
ding/ die in glücklichem leben der menschen/ bitter vnd hart sein/ dermassen
leydest/ das du dadurch/ von dem natürlichen stand der dapfferkeit/ růwe/
vernunfft/ vnd wirdigkeit der weisen/ nit weychest. Dann es ist nit zůuer
sichtlich/ das der/ den die forcht nit überwindet/ mit vnnordenlicher begirde
verseeret werd. Es ist auch nit gepürlich/ das der von bösem gelust vber-
wunden werden solle/ der sich vnüberwindtlich/ in der arbeyt erzeigt hat.
Dem allen nach sein dise nachuolgende ding zůuermeydenn/ als nemlich die
begirde des gelts/ dañ es ist nichts klainmůtigers/ weder die liebhabung der
reichtumber/ Auch nichts erberers vnd großmůtigers/ weder das nit habẽt
gelt verachten/ vnd das habent gelt miltigklich zůgebrauchen. Es ist auch
die begirde der vppigen glori (als vorgesagt) zůuermeydenn/ Nach dem sie
die menschen/ irer freyheit (von der wegen den großmůtigen allwegen zů-
fechten gebürt) beraubet. Die gewalt vnd herschung/ sein auch nit zůbe-
geren/ vnd bißweilen nit anzůnemen/ sonder zůzeiten vil ee zů vbergeben.

Warinn dz recht groß gemůt stee

Verschmehung vergencklicher ding das erber allayn gůt achten vnd vnbekümmeret seyn.

Gemayner menschenn wone klein zůachtenn/ vnd durch bittere dinge von dem stannd der weysen nit bewegt zů werdenn.

Was einem grossen gemůt zů arbeyten vnd zůuermeyden sey.

Bösenn gelust vberwindet nitt den arbaytsamẽ

Begird des gelts vermeyden vñ verachten.

Begird vppiger ehr zů meydenn.

Vnerbare herschũg zů meyden.

Wie dich dein reich sol machen frey/
Das hab ich in Philosophey.
Vnd als dir zymet stercker můt/
Der ist mir in der eynsam gůt.

Wer wollusts vnnd der růw begert/
Sich böser haß /zů fast beschwert/
Der selb ist keyns regierers wert.



Forcht trau rigkeit/wol lust/vñ zorn vermeiden.

Wie sich etliche vm̃ rů willen/ von den leutten thůn.

Wye etliche vmb der bösen menschē willē/eynig gewonet habē/der freyheit den Künigen vergleicht wirt

Von vnderschydlichem nutz gschewliches vnnd würckliches lebens.

Alle trübsäligkeyt/als vnordenliche begyrde vnnd forcht/ Auch byttere trawrigkeit/wollust vnnd zorn ist zůuermeyden/Auff das die frydsamkeyt vnnd sicherheyt des gemůts(die dann stettigkeyt vnd wyrdigkeit bringet) bleiben müge. Aber der sein vil gewest/vnd noch/vnd sonderlich die aller Edelsten Philosophey/die die frydsamkeit(von der ich sag)begert/sich darumb von den gemeynschafften gezogen/vnd zů der růwe vnnd müssigkeyt geflohen. Vnd haben etliche frome/strenge/vnd treffeliche menschen/den die verworffen bösen stett des volcks/vnd die Tyrannischen regyerer/ vnleydelich waren/auff dem lande/ inn eintzeligen wonungen gelebet / vnnd in jrer eygen gůtheit/lust/auch einen gleichē fürsatz mit den künigen gehabt Wann sie keins dings notturfftig noch yemand vnderthänig gewest seind/ sonder sich eynes freyen benůglichen standts(des eygenschafft ist nach willen zů leben)gebraucht/Dieweyl nu solchs gedachten Künigen vnnd růwigen menschen/gemeyn ist/So vermessen sich dye regyerer/durch grosse macht vnnd reychtumb/das zů vberkommen/das dye Philosophi/mit jren benůglichen kleynen dingen/erlangt haben/ Darinn keyns theyls meynung gantz zůuerwerffen/Doch ist das leben der müssigenn / als der Philosophi/ leychter vnd sicherer/auch andern leütten mynder schwere.

Aber

Aber die sich in dem gemeinen nutz vnd handlung grosser sach schickenn/der leben ist menschlichem geschlecht gar vil fruchtbarer/auch zů erlangūg gröſser eer vnd namens/Bequemer. Doch ist villeicht hohen künstern/auch dē die des durch kranckheit od vnuermüglicheit verursacht werden/die flucht gemainer gescheftt/zů übersehen/dann sie haben gewalt/herschung vñ lob/den andern gegündt. Vnd welche ausserhalb gemelter vrsach von d Regierung des gemeinen nutz weichen/vnd sagen/das sie gewalt vnnd herschung (die der merteil der menschen/loben vñ groß achten)verschmehen/dz schätz ich jhnen nitt löblich/sonder vil mehr zů einem laster/Wann wiewol solche Gloria vnd rům/zůuerachten/vnd für nichts zůhalten/nit vnlöblich/ so ist doch der grund diser verachtung/leichtlich zůerkennen/nach dem die selben gewonlich/damit die arbayt vnd beschwerlichen verletzūg/die dē vorsteern gemeins nutz begegent/fliehen/Oder werdē darumb/das jne etliche etliche ämpter versagt/(des sie scham vnd verdrieß empfahen)zů gemeltem müssigem stand bewegt. Es sein auch etliche in jren widerwertigkeiten/vnbestēdig/vnd ob sie die wollust gantz verschmehen/ so sein sie doch in schmertzen zůuil kleinmůtig vnd weich/verachten die glori/vnd lassen sie schmach vnnd widerwertigkeit/zůuil/vnd dermassen anfechten/das sie gantz wanckelmůtig erfunden werden. Darumb soll von den/die mit natürlicher vernūft tugeten vnd schickligkeit des leibs begabt sein/ vnnd vorgemelter zůlessiger entschuldigung nit haben/land vnd leut regiert vnd verwaldt werdenn/so man doch/on das/kein löblich regiment oder gemeinen nutz erhaltenn mag/ noch die menschen rechte großmůtigkeit erzeygen künden. Aber den/die sich gemaines nutzs vndersteen/ist die groß würcklicheit/vnd verachtung zeitlicher menschlicher ding(von den ich vil gesagt habe)nit minder/aber ich halt noch mehr weder den Philosophis not/Darzů bedörffen sie auch/fridsamkeit vnd sicherheit des gemůts/domit sie nit engstig/sonder mit dapfferkeyt vnd stettigkeit leben/das den Philosophis/souil leichter ist/als vil sie d ding die das glück verseren mag/minder haben/Darumb sie in widerwertigenn zůfellen/nit so schwerlich/als gemelte regierer/verletzt werden. Deßhalb in den regierern gemeins nutz/nit on vrsach/grössere anfechtung des gemůts/ erweckt/auch grössere ding/weder von den růwigē(als den Philosophis) volbracht werden. Dem allenn nach/den regierern des gemeinenn nutz die größ des gemůts/wider vilfeltige engstigung/mehr/dann den Philosophis not ist. Aber welcher zů der regierung gemeines nutz thrit/der soll sich hůten/das er nit allein die eer des regiments/sonder auch/ob er zů solcher aufrichtung geschickt sey/bedenckt/vnd von tragkeit wegen/nit verzage/noch seiner begirde zůuil vertraw/Sonder vor dem anfanng aller gescheftt sich mit fleiß darzů schicke.

Wie gmein nützig Regierer das rüwig lebē vbertreffē.

Welche võ den gemaynē geschrifften füglich weichē mügen.

Welcher waychung von den gemeinen geschefftē nit löblich ist.

Straff der die eer auß kleinmütigkeit verachten.

Welche regiern sollē.

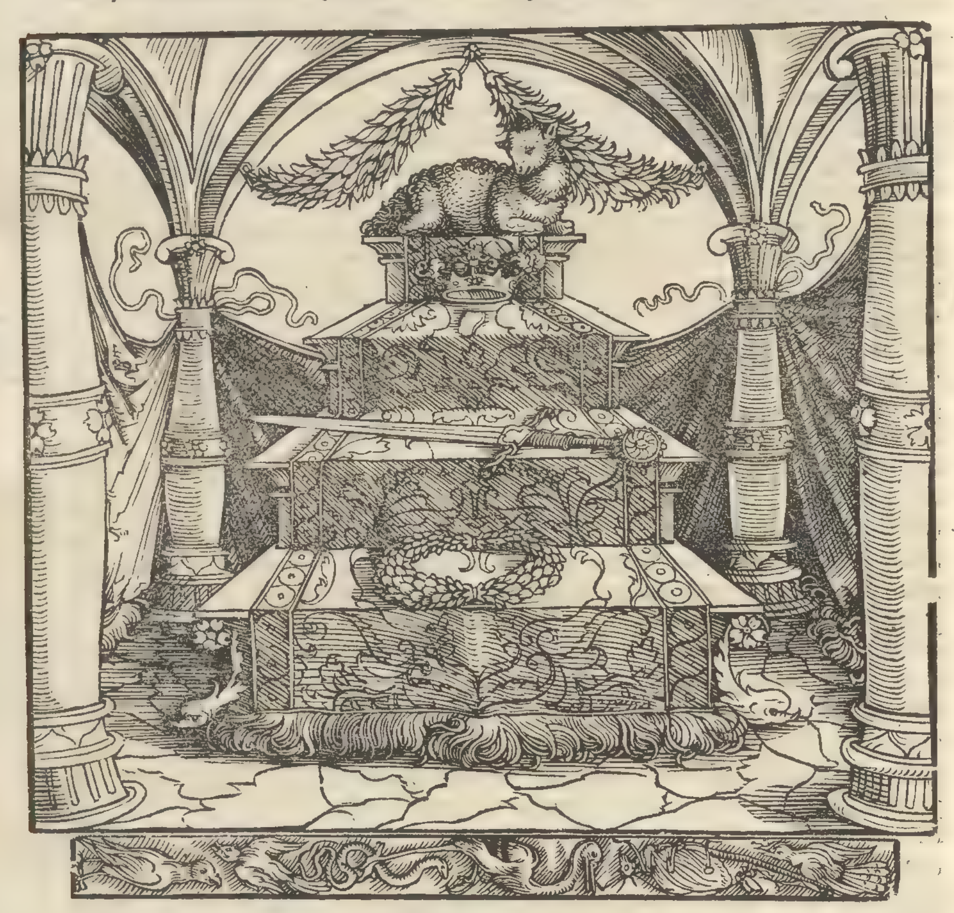
Warumb dē regierern rechte großmütikeit nötter weder rüwigen menschen ist.

Võ erlicher wirckūg vñ Bestendigkayt der regierer.

All krieg

All krieg vñ hendel mit der that/
Sich vbel endt/on weysen rat.

Drum schwert/vñ lorberkrantz weicht ab:
Das frydsam wolred/vorgang hab.



Aber die weyl der meyst theyl/Streytbaren ding[g] [die mit der thatt ym felde geübt werden][t] grösser vnnd wyrdiger/dann die burgerlichen[g] [dye mit vernunfft vnnd rath yhm hauß geschehenn][t] achten / so wöllen wyr solliche meynung verwerffen / Vnd ist ware/vil leütt/vnnd allermeyst dye großmütigen/haben dick auß begyrde vppiger gloria/krieg vnnd streyt gesůcht/vnd als vast sie/zů Ritterlicher vbung geschickter / so vil dester begyriger seyn sy darzů gewest. Wöllen wir aber dye rechten warheyt erkeñen so seyn vil Burgerlicher ding/grösser vnd klärer/weder die streytbaren/erschynen/Wañ wiewol der streitbar Fürst Themistocles billich gelopt wirt

Wie die betrechtlichen sachenn die streytbaren vbertreffen durch Exempel angezeygt.

Als

Als dañ die inſel Salamis/ſein aller klerſte vberwindung/ die er wid Per-
ſem einen künig der Perſarum behielt/bezeugt/darum̃ auch ſein nam ſchein-
barer/weder des Burgerlichenn mans Solonis geacht wirt/danneſt iſt im
rechten grund der rath Solonis(damit er die vierhundert alten Ratherrn
zů Athen aufſſetzt)nit minder zůſchetzenn. So doch die geſchicht gemelts
Themiſtoclis/den von Athen allein auff ein mal/Aber der rat Solonis/ſol
cher ſtat/zůbehaltung jrer loblichen ſatzung/gewonheit vnd ſytten/ allwe-
gen nutz geweſt iſt. Es hat auch Themiſtocles/nichts gethon/damit er ge
melten rat Solonis geſtewret. Aber Solon/iſt dem Themiſtocli vaſt hilf
lich geweſt/Nach dem ſein behabter ſyge/auß gemeltem Rat Solonis (den
von Athen gegeben)geuolget. Dergleichen wir von dem ſtreytbarenn
Fürſten Pauſania vnd Lyſandro ſagen mügen/Wann wiewol mit den ſel-
ben löblichen geſchichten/das reich der Lacedemonier/breytter vnd weyter
gemacht iſt/ſo ſein ſie doch den ſatzungen vnnd züchten/des Burgerlichenn
weyſen mans Lycurgi/gantz vngemeß. Dann durch die ſelben ſatzungē/
haben Pauſanias vnd Lyſander/deſter vnderthenigere vñ menlichere höre
gehabt. Vnd do ich noch ein kind/was der trefflich Burgerlich man/ Mar-
cus Scaurus/von dem Streytbaren Caio Mario nit vberwunden / auch
als ich nachmals in gemainem nutz regieret/Quintus Catulus/dem ſtreyt-
baren Cneo Pompeio/noch nit entweichen.

Ein ander Exempel.

Aber ein Exempel.

Wañ die waffen ſein klein vnd vnnutz im feld/ſo nit gůter rat im hauß iſt.
Vnnd der Affricanus ein vbertrefflicher hauptman/hat inn zerſtörung der
ſtatt Numantia/dem gemeinen nutz nit mehr/dann damals der eynig man
Publius Naſica(do er Tyberium Gracchū ertödtet)geholffen/ Vnd wie-
wol ſolche des Publij Naſice geſchicht/nit allein heußliche betrachtung/ſon-
der auch ſtreytbar hendel(die mit gewalt vnd der hand volbracht ſeind)be
rüret/Noch dann ward es/mit burgerlichem rat/on ein heer gethon. Vnd
iſt hierinnen allerbeſt/das mich gewonlich(als ich höre)die vnfrummen vñ
neydigen ſtraffen/das ich geſagt habe/die waffen ſollen entweychen dē frid
ſamen kleyd/vnd der lorber krantz ſol beuor geben der wolredeten zungen/
[s][Das iſt nit allein die gemeinenn kriegsleut / ſonder auch die gröſtenn ſyg-
hafften hauptleut/die nach gewonheit der Römer vnder den Lorberkrentz
en triumphierten/vnd dabey bedeut werden/ſollen den frum̃en weyſen vñ
fridſamen regierern vnd ratgeben volgen/vnd die forderſten eer geben][t]
Vnd das ich der andern die löblich regierten/geſchweyg/Müſten dann nitt
(do ich den gemainen nutz regiert)[s][vnd Catilinam mit aller ſeiner geſell-
ſchafft vertilget][t] die waffen dem fridſamen kleyd entweichen/ vnnd doch
kein ſchwerere/hertere verderblicheit vnd gröſſer haß in gemeinem nutz nie
geweſt iſt/Noch dennoſt ſeind durch meynen radt vnd fleiß/die waffen ſch-
nell auß den henden vnd gewalt/der ſelben aller freuenlichſtenn burger/ge-
fallen/Was ſachen ſeind ye ſo groß in ſtreytten geſchehen? Vnd was ſyges
iſt diſer geſchicht zůgleichen?

Vöſchwech der waffen on gůterāte

Gleichnuß/ wie die ſtreitbarenn/den fridſamenn weichen ſollen.

Lieber

Warumb sich Cicero selbst rūmē müge

Lieber son Marce/gegen dir/als dem/dem dye Erbschafft meyner Eerlichen geschicht/in der nachuolge/gepürt/mag ich glorijeren. Darumb sag ich dir/das Gneus Pompeius/der inn streytbaren sachen vast vbertreffenlich/mir bey viler gehörde zůgeben vnnd gesprochen hat/Wo es on mich gewest/so hett er des dritten triumphs nit erlanget/Dann wo die bösen (als Catilina) vberhand genommen/so were keyn statt gewest/daran er seines triumphs het gebrauchen künden. Darumb seindt die heüßlichen krefften vnnd stercke/nit mynder/weder die streytparen sachen/in welliche auch vil mehre fleiß vnd arbeyt/dann in die streytbaren ding zůsetzen ist.

Wie das erber mit dem gemůt vnd nit dem leib volbracht wirt.

Fürwar das Erbar/das wir auß vbertreffelichem vnd hohem gemůt sůchen/wirt mit krefften des gemůts/vnnd nit des leybs / volbracht. Vnd ist der leyb also zů üben/damit er dem radt der vernunfft/vnderthänig /vnnd in volbringung gůter geselschafft vnnd arbeyt/leydelich vnnd vermügelich sey. Aber die Erbarkeyt (dauon wir reden) ist alleyn gesetzt /in sorg vnd gedancken des gemůts/Deßhalben die die anheymisch/mit vernunfft vnd radt frydlich vnd gemeinnützig handeln/nit mynder/dañ die streyteten/nutz schaffen/vnd seind auß jrem radt/die kryeg offt nit vnd dick angenommen worden/Als der dritt streyt mit den von Carthago (der auß dem radt Marci Cathonis geschahe) des anzeygung gibt. Es ist auch die wyrde genants Cathonis/do er tode was / nutze gewest.

Wie der leibe zů vben sey.

Von nutz eyns todten radt.

[s] [Wann er riete den Römern in seynem leben / wie sie Carthaginem zerstöreten /das lange nach seinem tod geschach] [t] Darūb vernünfftige erkentnus / vil mer weder die manheyt des streyts zůbegeren ist. Doch sollen wir den kryeg/nit mehr vmb verzagheyt /dann von nutz wegen fliehen.

Rechten kriege nicht auß zagheit fliehen

Ein



Ein groß gemût/zû yeder zeit/
Soll sûchen/waren frid/im streyt.
Wol krieg vnd streyt/hat vil gefer/
Noch mer/ist böser zwägksal schwer.
Doch wen der sig macht sorgen frey/
Zimpt/das er nit zû grausam sey.



Also soll man kriegen vnd streyten/das darinnen nichts anders/dañ frid gesûcht werde/vnd die eines starcken vnd stäten gemûts seind/sollen jhnn harten widerwertigen sachen/nit betrûbt/auch (dem sprichwortt nach) die schwanckelten vnd zweyffelhafften/auß forcht vnd angst/von den staffeln der erbernn fürnemen nit gewendt werden/Sonder sich vbertrefflichs gemûts vnd rats gebrauchen/vnd von der vernunfft nit weichen. Vnd wie das selbig eines grossen gemûts/also ist auch das/einer grossen vernunfftt/die zûkünfftigen ding mit der gedechtnus zûbegreyffen/Vnd zeitlich zûuor/Was in beden theylen [s][glücks/vnd vnglücks][t] zûfallenn mag/zûbetrachtenn/damit sych inn kaynen weg begebe/das gesagt werd/ich hette das nitt gemaint.

Wie man kriegen vñ streyten sol

Wie die künftigē zweifel glücks vnd vnglücks mit vernūft sollē bewaret werden

Vnd solche obgemelte ding/seynd die werck/eynes grösten hohen gemůths das sein vertrawen in rath vnd vernunfft/setzt. Aber freuenlich im spytz des streyts zů seyn/vnnd mit der hand zů fechten/ist ein durstig/ grymmig/ grawsam ding/vnd den wercken der vnuernünfftigen thier zůuergleichen/ Doch wann solchs dye zeyt vnnd notturfft erheyscht/ist fechten/vnnd auch der leyplich tode/schnöder dienstbarkeyt fürzůsetzen. Vñ von zurstörung der stett/ist vast zůbetrachten/das damit nichts freuenlichs vnd grawsamlichs geschehe. Wann das gehört zů eynem groſsmůtigen man/so der sige erlangt/das die schuldigen gestrafft/die vnschuldige gemaynde beschyrmet vnd in allem zůfall des glücks/die rechten vnd Erbarn ding gehalten werden. Aber wye (als vorgesagt) bey jr vilen/die streyttbaren ding/den Burgerlichen fürgesetzt/Also findet man auch etliche/bey den/hynderlistige betryegliche räthe vnnd fürschlege/grösser vnd klärer/weder die Erbarn vñ wol bedachten/gehalten werden.

Von straffe durstiger/ freuelicher krieger.
Wañ die that schnöder dienstparkeit fürzůsetzen sey Weſs vnnd wie in eroberten Sigẽ zůuerschonen.

Durch dise gleychnus/merck hiebey/
Wann krieg vnd streyt/zů wagen sey.
Thů nichts zů zägklich/noch zů frey/
Gemeynem nutz versaltz keyn prey.



Die flucht der färligkeit/ist mit nichte züthůn/auf das wir nit forchtsam vñ vnstreytbar geacht werden/Aber dagegen ist nichts thörlichers/dañ sich on redlich vrsach in gefärligkeit zůbegeben. Darumb im anfanng der färligkeit/ist der ärtzt gewonheit nachzůuolgẽ/die zů liderlichen kranckheitẽ leichte ertzney gebrauchen/vnd zů den schweren siechtagẽ/sorgfeltige vnd zweyffenliche ertzney zůthůn/gezwungen werdẽ. Es ist auch in der stille des Mõres vngestümigkeit zů begerenn/ein eygenschafft der vnsiñigen/Aber wider solch vngestümigkeit(es sey womit das wöll)hilf zůthůn/gebürt dẽ weisen vnd gezimet sich in jetzbemelten zweiffelichen ferligkeiten/so vil mehr güter auß dem geladen benötigten schiff zůwerffen/als vast dz zůbehaltung deynes lebens (das alle ander güter vbertrifft)die not erfordert.

Gleichnus võ wagnus im streyt.

Wann vnd wie gefärliche ding zů wagẽ seind vñ wañ nit

Die vbung gefärlicher ding/betreffen eins teils allein die/die sich solcher gewagten sachen vnderstehen/aber andere berüren den gemeinen nutz/So werden zůzeiten von behaltung wegen/des lebens vnd der ere/vñ bißweylen vmb andere erlangung willen/gefärliche werck gewaget. Doch sollen wir die färlichkeit in vnsern selbst sachen geringer/dañ so die den gemeinenn nutz betreffen/bewegen. Wir sollen auch fleyssiger vnnd bereyter/vmb die eere vnnd glori/dann vmb andern nutz streyten. Es seind vil erfundenn worden/die nit allein bereit waren/gelt vnd gůt vmb des vatterlands willen/darzů geben/ sonder auch für dasselbig/jr lebenn zůsetzen/vnd dannest den aller minsten schaden/jrer eeren(vnangesehenn ob der gemein nutz das erfordert)nit thůn wolten/Gleicherweyß als Calciades ein hauptman der Lacedemonier/im streyt Peloponnesiaco [s] [den die völcker Peloponnenses mit den von Athen auß anraitzung der Lacedemonier theten] [t] gespürt ward. Wann wiewol der selbig hauptman dauor vil güter geschicht gethõ so verschüttet er es doch zům letzten alles damit/das er den seinen die jhme von den inseln Arginusis vngestritten/hindersich zůschiffenn ritten/nit volget/sonder antwort gabe/ob die Lacedemonier vil schiff verluren/ so mochten sie wol andre kauffen/aber er kunt vnd mocht/on grosse vnwiderbringliche schand nit fliehẽ [s] [domit er also auß eygener vbericher hoffart nit klainem verlust vrsach gabe] [t] Vnd fürware/das was ein mittelmässige plag der Lacedemonier/vñ ein gantze verderbliche plag was das/do der Cleombrotus/ein fürst der Lacedemonier/verdechtligkeit zůuermeyden/mit dem Epamimunda freuenlich strit/dadurch die gantz macht der Lacedemonier zůstört ward. Aber der edel Römer Quintus Fabius Maximus(vonn dem vns der Poet Ennius schreib)that mit harrung vnd verziehunng des streyts/das Römisch gůt widerbracht [s] [wann als Hannibal gantze Welsche land zustört het/vñ den Römern vil zů mechtig was/zohe jm der genãt Quintus Fabius entgegen/vnnd wann sich Hannibal zům streyt schicket/ machet sich Quintus Fabius mit seinem heere von dannen/dann er mercket/das jme Hannibal zů mechtig was/vnd thett solchs so dick/biß er jn zum letztenn an ein ort seines vorteils(do er mitt jm stritte)bracht/den sig vnnd

Vnserselbst ferlikeit ringer weder des gemeinen nutz zů wagen.

Das etliche jr leben vñ nit jr er für das vatterland setzen.

Ein gleichnus võ eergeitzigkeit

Ein andere gleychnus võ vbriger eere.

Von lob vñ nutz aines härrigẽ lãgsamẽ Römischen heuptmans.

also mit vernunfft/vnnd nicht durch verwegenheit/das Römisch reich behielt/Vnd wiewol das Römisch volck solliches verzugenlichen streyts halb offt wider genanten Quintum murmelt/so achtet er doch solch gerücht/nit höcher/dann das hail des vaterlands/Darumb sein glori vnnd ehre/dester klärer vnd scheinbarer ist/dagegen die geschlechtt der vbertrettunng [s][in gesuchter eygener vppiger gloria][t] seind nit allain inn streytbaren/sonder auch in Burgerlichen sachen zů vermeiden.

Den nutz höcher dañ thörete red achtten.

Aber es werden ettlich funden/die des gemainen nutz bestes/auß forcht/neyds/vnd haß/nicht melden dürffen [s][Welche vntzimliche forcht/doch billich/kainen rechten man bewegen solle][t]

Von den die gmeynẽ nutz auß forcht nit meidẽ dürffen.

Als bößlich solcher vormund thůt/ Der stilt von seines pflegkinds gůt.
Nit mynder/du regierer strauchst/ So du gemeynen nutz mißbrauchst.



Fürwar

Fürwar die/die gemeinem nutz fürgesetzt seind sollenn zwey gepot/des Philosophi Platonis/halten. Für eins/das sie die burger beschirmẽ/auch alle yr arbeitt zům gemeinen nutz ordnen/vnnd in solchenn gemeinnutzigen sachen/jres eigen nutz vergessen. Zům andern/das sie den gantzen gemeinen nutz/vnd nit eins teils/vnd eins teils nit beschirmen. Aber gar wenig handeln gentzlich/die gemeinen sache. Vnd welche also/eins theils der Burger rathen/vnd den andern theil versaumen/bewegen die aller verderblichstẽ sache/Als zwitrechtigkeit vnd auffrůre/in der Stat/wann darauß volgtt/das etliche dem gemainen volck/vnd andere den gewaltigsten gehelen/davon dann bey den zů Athen/auch in vnserm gemainen nutz/nitt allain aufflauff/sonder auch schedliche burgerliche streit enttsprungen seind. Darumb yetzogemelte laster/ein trefflicher vnd starckmůtiger burger/der der herschung wirdig ist/fliehen vnd hassen/vnd soll sich dem gemeinen nutz gantz ergeben/vnd nit grosse reichtumb oder gewalt zů vberkomen/trachtten/sond den gantzen gemainen nutz also beschirmen/das er einem yeden rathe vnnd helffe. Wañ gleicher weiß/als den vormündern/mit solchen befolhen gůtern/jren pflegkinden/vnd nit jne selbst zů nutz/zůhandeln gebüret/Also soll auch die gemein regierung zů gemeinem/vnd nit zů des regierers nutz geschehẽ. Ein regierer soll auch niemant mit falschem laster/weder in neid oder in haß versagen lassen. Vnd der gerechtigkeit vnd erberkeit (vngeacht/ob er etliche schwerlich domit erzürnt) so gentzlich vnd vestigklich anhangen/das er ee des todes/dañ verlassung obgesagter gemeinnütziger ding begere[s] [Fürwar es ist sich nitt klein/sonder auff dz höchst zůuerwundern/vñ davon zůbesserẽ/dz der genãt Cicero/vñ andre frumme heyden/gerechtigkeit vñ tugent höher dañ jr leben/vnd alle zeitliche anfechtung gewegen haben/got verleyhe vnd gebe/das wir Christen im liecht vnsers warn glaubẽs dergleichen auch thůn/vñ dadurch nit allein jrrdische/sonder auch ewige himlische Ehr vnd belonung erlangen][t]

Ingemeinẽ nutz das eygen vergessen.

Partheilicher regierer schedligkeyt.

Vergleichũg des regierers vnd vormündes.

Verfůgter ſtraff/des gelts vnd peyn/
So lieb/on haß/die vrſach ſein/

Wer ſtrafft auß zorñ/vnuerſchult/
Wirt ſelten lang/ on rach gedult.



Die vbermäſſige begirde vnd zwanck der ehre/iſt faſt arm vnd dürfftig/ dauon dann Plato klärlich geſchriben hat/da er ſpricht / die die ſich zwayen vnd zancken/welcher billicher den gemainen nutz regieren ſol/ die thon gleycher weiß/als ſo die ſchifleüt kriegen/welcher aller billichſt das ſchiff regyer.

Von den die in ratſchlagung des gemainen nutz ſtreytig ſein

Der ſelb Plato/hat auch gepotten/das wir die / die waffen wider vnns tragen/vnd nit die/die vns mit jren Räthen/in der beſchirmung des gemeinen nutz entgegen ſein/für feind halten ſollen/Als dann etwa zwiſchen den Affricano vnd Quinto Metella[g] [Der yeder die ſach gůt gemainet][r] on allen haß/zwitrāchtigkait was.

Vonn zůuil zorns wider die feynd

Es ſeind auch die nicht zů hören/die inn der geſtalt der groſmůtigkait zů vil beſchwerlich/wider die feind zürnen/vnnd iſt einem redlichen groſſen mann/nichts löblichers / dann ſenfftmůttigkaitt vnd vermeydung des zorns/Vnd ſoll ſonderlich bey freyen völckern/die inn gleichem rechten leben / vnnd ein theil nicht mehr/ weder der ander iſt/ Die ſenfftmůtigkait für die höche des gemůts geübt werden.

Võ vnbeſchayden anſůchen.

Vnd das wir auch nicht vber die/die zů vnrechter zeit kommen/oder vns vnweiſlich bittẽ zürnen/

zürnen/noch in vnnütze/hässige/schnöde geperd/vñ vngedult fallen. Doch ist die senfftmütigkeit also zů loben/dz dannest dabey strenger noturfftiger gerechtikait (on die keyn Regiment besteen mag) in gemeinē nutz nit mägel.

Aber alle peinigung vnd straff/soll emperen vngerechtigkeit/vnd nitt zů des straffers vorteil/sonder zů dem gemeinen nutz geschehen. Es ist auch zů verhůten/das die pein/nit grösser/dañ die verschuldung sey/vnd vmb gleyche vbertretung/nit etliche/vnd etliche nit/fürgenomēn vnd gestrafft werden. Der zorn wirt allermeist inn der straff verbotten/wann welcher zornigklich strafft/mag (als den Philosophis Peripateticis gefelt) die mittel/zwischen zůuil/vnd zů wenig/nit halten/Vnd ich woltt doch/das die selben Philosophi/in etlichen fellen/den zorn/als nutzlich oder natürlich nit lobten Dañ fürware/der zorn soll in allen sachenn vermyden werden/Darumb ist zůhoffen/das sich dise regierer/den löblichen satzungen vnd dem rechten/gleich halten/die nit durch zorn/sonder auß der billigkeitt/zů der straff vnnd peynigung bewegt werden.

In der gůtikeit gerechtigkeit nitt verlassenn. Von ordenlichen vnd vnordēlichen straffen Vbertretūg vñ straff auß zorn.

Als wilde pferd/dauon man spricht/
Durch arbeit werden abgericht.
Dē gleich/wen thumer můt verkert/
Vil gůter vbung tugent lert.



Wir sollen in glücksamen sachen/die vns nach vnserem willen zůfliessenn mit grossem fleiß/die hochfart/den stoltz/vnd verachttung fliehen/Wañ in widerwertigen vnd glücklichen dingen/ist vnmässigkeit ein leichtfertigkeit.

Aber in allem leben/vnd zů aller zeit/es sey inn glück oder widerwertigkeit/ein gleich gemůt vnd angesicht zůbehalten/ist vast löblich/als wir dann von dem Socrate vnd Gaio Lelio fynden[s] [die so stets gemůts vnnd vnuerwandts angesichts gewest seind/das an jhrer gestalt weder traurigkeit oder frölikeit verstanden werden mochte][t] Künig Alexander hat seinenn

Von gleychnussenn inn glück vñ vnglück ein vnbeweglich gemůt zů haben.

 vatter

vater Philippum/den Künig in Macedonia/ in grossen lobwirdigen thatten/Aber der selbig vater/den sone/in menschlicher güttigkait vbertroffen/ Deßhalb ist genanter Philippus/auß seiner senfftmüttigkait/ alle zeitt groß geacht/vnd der Alexander [s] [vmb seiner grawsamkait vnnd trunckenhaitt willen] [t] offt der aller schnödest gewest / Darumb leren vnd vermanen die wol/die gepietten/das wir vns ye höcher vnd grösser wir seindt/dester mer demütigen sollen. Der Philosophus Pannecius spricht/wie sein discipel Africanus ein sprichwort het/das man die müttwilligen pferd/durch empsige arbait der krieg zaumet/vnd gebrauchlich machet. Sollicher massen sollenn die freuenlichen glücksamen menschen / durch vil vernünfftiger arbait vnd lere/zů erkenntnus menschlicher gebrechlichkait/vñ verwandlūg des glücks abgericht werden/vnd in glücksamen dingen/ist allermaist rats der freünd zů gebrauchen/vnd zů folgen/wann die selben/als dann mehr/dann zů anndern zeitten zů achten seindt [s] [auch künfftiger geferlichkeit zů für kommen/ vil baß weder auß gegenwertigem verdyfftten vngefell/radten vnd helffen künden] [t] Vnd ist vast zů verhütten/das wir nicht zůhören vnd nachfolgen den schmaichleten liebkosern/dañ wir darinnen liederlich also betrogen werden/das wir vns solches lobs [s] [vnangesehen ob das nicht mit der warheit geschicht] [t] wirdig bedücken/Darauß/so also die menschen von vppiger aigner mainung vnnd schmaichlerey/ stoltz gemacht seindt/ vnzalpare laster erwachßen/vñ als die die in den aller grösten irrthumen leben/billichs gespöts wartten/damit yetzo von diser materi genůg gesagt sey.

Ein gleychnus wie glückliche wilde menschen gezämpt werden sollen.

Võ schmeychleren.

Regierung/vnd Philosophey/
Auch wer seins gůts gebrauchet frey.
Die obgemelten alle drey/
Der tugent mügen wonen bey.



Es ist

Es ist dafür zůhaltenn/das die grőstenn ding/die einem groſzmütigen zů steen/durch die regierer gemeines nutz gehandelt werdenn/darumb das jr Regiment vilen zůgehőrt/vnd sich weit erstreckt. Doch ist zůwissen/das etwa vil geweſt/vnnd noch seind/die mit einem grossen gemüt/sich des gemeinen nutz entschlagen/vnd rüwig gelebt haben/der dann eins theils (als die Philosophi) grosse ding erfaren wolten/vnd sich von jren eigen gütern enthielten/Die andern enthalten sich in einem mitteln stand/ zwischen den Philosophis vnd den/die den gemeinen nutz regieren/frewen vnd erlustigē sich in jrem eygen gůtt / dasselb sie auch durch vernunfft[s] [als sie wol thůn künnen][t] mit aller zimligkeit meren/schliessen auch von dem gebrauch solches jres gůts/jre gesipte freund nit auſz/sonder theilen das/so es die noturft erfordert mit jnen/vnd dem gemainen nutz. Solchs gůtt/so das recht/ vnd nit bőſzlich gewunnen ist/vil leuten/vnd sonderlich den/die des wirdig seind/mitgeteylt/Auch durch zymliche vrsach/fleyſz vnnd sparunng gemert werden/vnnd doch jn allweg/rechter miltigkaitt mere/dann bőser begirde/ gehorsam sein sol. Vnnd welcher vorgemelte ding helt/der lebt dapfferlich groſzmütigklich/getrewlich/vnd freuntlich/vnder den menschen.

Warūb sich etlich groſzmütige gemeines nutz lőblichē entschlagen haben.

Von lőblicher auſzteilūg eigens gůts.

Wer sich wil machen mackel frey/
Schaw hie was zier vnd vnzier sey.
Vnd wie kein tugent des embiert/
Das warlich alle menschen ziert.



Nun folgt

Nun volget hernach von dem teil der Erbarkeit / darinne die scham / züchtigkait / mässigkait / vnd alle stillung des betrübten gemüts / alls ein zierung des lebens / auch ein maß aller ding / geschehen wirdt / vnnd in disem teil der Erbarkait / wirdt die löblich zierheit (zů latein Decor / vnnd zů Griechischer Prepon genant) behalten / die solcher krafft ist / das sy von den erbern nitt geschaiden werden mag / dann alle zierhait ist Erbar / vnd das / das Erbar ist / das ist auch zierlich. Aber was vnderschayd / Erbarkait vnnd zierhait hat / mag durch vernunfft leichtlicher verstanden / weder außgelegt werdē. Wann alles das zierlich ist / erscheinet zů foderst Erbar / vnd nicht allein auß disen hie gesagten / sonder auch in den vor gemelten dreyen teilen (als fürsichtigkeit / gerechtigkait / vnd stercke) findet sich offenbar / was zierlich ist / Dañ gebrauchūg der vernunfft / weißlich reden / betrachtlich inn allen sachen wircken / die warheit ansehen / auch alle gerechte ding / seind zierlich.

Vnnd dawider / betrug / yrren / weichen vonn der warheit / verlassen die vernunfft / vnd gefangen im gemůt / ist vnzierlich / Vnd vast ein ding gerecht oder schnöd ist / so vil wirdt es auch dem selben nach / zierlich oder vnzierlich bewert. Des gleichen sich zier gegen rechtter großmüttigkait helt / dann was männlich vnd großmütigklich geschihet / wirdt einem grossen man wol anstehent / vnnd zierlich / Aber das widerwertig / nach mänig sollicher vbertrettung / vnzierlich geacht / Darumb gehört die zierheit / aller erbarkait zů das also der vernunfft nicht verborgenlich / sonder offenlich erscheinet / nach dem in einer yeden tugent / etwas gebürlichs / das allein mit vernunfft / vnd on wircklichkeit (gleicher weiß als die leiplich hüpschheit / von der gesundtheit) nit zů teilen ist. Dem allen nach / wiewol sich die ziere / gemelter massen / gantz vnd gar / mit der tugent vermischt / so mag doch da zwischen / mitt vernünfftiger betrachtung / ein vnderschayd gemacht werden / Vnnd ist die zier zwaierley. Zum ersten / ein gemaine zier / die in aller erbarkeit erfunden wirt / vnd einem yeden tail der Erbarkait zůgehört / Darnach volgt ein andere ziere / der ersten vnnderwürffig / die auch bey einem jeden teil der Erbarkait sein solle. Aber die erste gemaine zyere / gebürt sich endtlich also auf zůlegenn / das das zierlich haißt / das menschlicher vbertrefflichkait (dadurch der mensch natürlich von andern thieren geschiden) bequem ist.

Von der ersten gemaynen zier

Das ander teil der ziere (die vor gemelter ersten gemeinen ziere vnderworffen) sol man der massen verstehn / was der natur also gemeß ist / das es inn beschaidenheit vnd messigkait / mit antzaigung der miltigkait erscheint / das solchs zierlich sey. Vnd wiewol wir nicht sagen mügen / das damit die Philosophi / den Poeten (dauon an einem anderen ort vil gemelt werden solle) nachfolgen / So sprechen wir doch / das die Poeten / so sie jn jren gedichten / worten / vnd wercken / jeder person jr zů gehörūg geben / auch zier haltē. Dañ ob von einem Poeten / dem Künig Eaco oder Mino / wie sy von jnē sagten / in einem gedicht zů geschriben wurde / Sie haben gehaßt / da sie geforcht haben / aber du bist ein grab deiner süne / Solliches wer vnzierlich / Wann wir wissen / das die selben Eacus vnnd Minos / gerecht gewest seindt / darumb jnen solche red zů zůlegen / sich nicht gezimpt.

Von der andern zyere.

Von haß vnd geforchten

Aber

Aber der gleiche von dem Tyrannen Atreo / d seinen brůder Thiesti / die süne tödtet / vnd im die zůessen gab / zů reden / ist zierlich. Dann es gezimpt den gedichten der Poeten / einem schalck / schalckhaffte ding zů zůlegen g [vñ so das volck inn solchen gedichten / die aigenschafft einer yeden person / ordenlich vermerckt / werden sie mitt zůsamen geschlagen henden frolockenn]t Dieweil wir nu vernemen / wie die Poeten in jren gschrifften / das allain gedicht seind / solche zier halten / vnd mit fleissiger vnderschayd / Was jn jhren gschrifften / einem yeden (nit allein den gůten / sondern auch den boßhafftigen) bequem vnd zierlich sein mag betrachten / vnnd die natur vnser person (die nit gedicht ist) mit so grosser treflichkeit / vber and thier / mit vernunfft / stättigkait / züchtigkait / messigkait / vnd schamhafftigkait begabt hat / Auch vns / die maß / mit andern zůleben vnderweist vñ leret / entspringt daraus / wie die ziere zů aller erberkait vnd tugeten / in gemein vnd sonderheit gehöret / auch wie weit sich die außpraittet. Wann gleicher weiß als die hüpschheit des leibs (So sich alle glider mit rechtter maß gegen einander vergleychen) die augen mit lust beweget / Also auch / so vorgemelte ziere / in Menschlichem leben vnd sitten erscheinet / verursacht mit jrer ordenlichen stetigkait vnd messigkait / die jenen / bey den sie also funden wirt / zůloben / dem allenn nach / ist den besten vnd andern Menschen / einem yeden / seinen tugeten / die er hat / gemeß / ehre zůbeweisen. Aber ander leut / nach der selben gůtduncken vnd hendel / zůuerachten / vnd zůuil von jme selbst haltten / ist nit allain eines stoltzē / sondern darzů eines leichtfertigē gemüts g [Fürter erklert Cicero / wie die ziere bey yeder tugent in sonderheit steht vnd spricht]t Es ist zwischen der gerechtigkait vnd schamhafftigkait / ein vnderschaid / dañ das ampt gerechter gepürlicher werck ist / das wir niemandt freuelichen vergeweltigen / So getzimpt gepürlicher schamhafftigkeit / niemandt mit betrug schaden zůfügen / vnd in disen obgemelten zweyen (alls vorgeweltigung vñ betrug zůuermeiden) die krafft der ziere / allermeist vermerckt wirdt / durch dise außlegung (acht ich) sey / was wir zierlich nennen / wol vnnd gnůg verstanden.

Von der schelck boßheit zůreden.

Gleychnus.

Vō anderer verachtung vnd vil von jme selbst halten.

Des gepürlichen wercks erster gemeiner weg / der von der zierheit entspringt / füret vnd laitet vns / zů der ainhelligkait vnd behalttung menschlicher natur. Vnnd so wir also der natur / als einer fürerin nachfolgenn / werden wir nimmer jrr geen / Sonder der fürsichtigkeit / die von natur klare vñ durchsichtig / auch d gerechtigkait / die menschliche gesellschafft wolgeschickt macht / vñ der sterck des gemüts (darinnen die gröst krafft der tugent steht) nachfolgen / vnd werden in disem tail der tugent (von der wir hie dispu tieren) nit allain die wolgeschickten geperd des leibs / Sonder vil mehr die bewegligkait vnd begirde des gemüts / so die natürlicher vernunfft gleichförmlich sein gelobt. Nach dem aber zwaierlay krafft / des gemüts vnd der natur im menschen erfunden / So wirt das ein theil / in die begirlicheit (dauon die menschen hin vnd wider bewegt werden) gesetzt.

Von der synlichen Bewegung vñ der vernunfft.

Das

Vernunfft ſoll herſchē vnd begir d ir vnderthenig ſein. Freuel vnd läſſikait zů vermeyden. Das die begird d vernunfft vnd thänig vnd nit zůſchnel odder treg ſey.

Das ander theil/ſtehet in der vernunfft/die vns/was zůthon vnd zůflie hen iſt/leret. Darauß erwechſt das die vernunfft inn menſchlicher natur/ eyn herſcherin/vnd die begirde/jr vnderthänig ſein ſol. Vnd ſol alle menſch liche vernunfft/freuel vnd durſtigkait/auch hinläſſigkait vermeyden. Vnd ſich die begyrde der vernunfft alſo vnndergeben/das ſie die ſelben nicht für lauffe/ noch durch faulhait odder klainmütigkait verlaſſe/ſonder frydſam vnd von aller trůbſeligkait des gemůts/abgeſündert ſey/vnd nichts handel oder wircke/dauon ſy nicht bewerlich vrſach geben mag/darauß alle ſtetig- keit vnnd meſſigkait erſcheinet. Dann fürwar/welliche begyrde zůweit außſchwaiffen/vnd etwas zůbegeren oder zůfliehen/ſich zůuil frewen die wérden von der vernunfft nicht genůg regiert/ſonder vbertret- ten das recht end vnd maß/verlaſſen vnd werffen von jne/die ge horſam vnd vnderthenigkait/damit ſie von natürlicher ſatz- ung der vernunfft/gehorſam ſein ſoltten/dadurch nicht al lein die gemůth/ſonder auch die leyb der menſchenn/be- trůbt werden. Vnd das mag wol/durch die ange- ſicht der zornigen/vnd die mit frewden/luſt/odder forcht/gähling vaſt bewegt/vermercket werdē/ wañ ſich der ſelbē aller angeſicht/ſinne/geper de/vnnd geſtalt/verwandlet/Darauß ver ſtanden wirdt/wie in dem gepürlichen werck/alle begyrde zů haltten/vnnd zůſtillen/auch auffmerckūg vñ fleiß zůhabenn ſey/auff das wir nicht ettwas zůfällichs/freuelich/ vnbedächtlich oder hyn läſſig wircken/vnd dz iſt gar nahent die recht außle gunng dits teils/vor gemel- tes ge pür li- chen werckes.

Zů rüw



Zů růw vnd sterck/sinn/můt vñ hertz/ Doch das all vnzucht vber bleib.
So gibt mã nach/spil/schipf vñ schertz. Vnd mercken was vernüfft gepeut/
Als schlaff vnd was enthelt den leib/ Auch hab vñ gůt nit werd vergeut.



Fürwar wir sein nit zů spil vñ schimpff/sonder zů der scharpffẽ dapfferkeit vnd zů andern erlichen trefflichen grossen sachen/von natur geboren. Wie wol dannest auch gebürlich ist/sich spils vnd schimpffs/doch nit ands/dann als des schlaffs/vnd anderer růwe(so wir trefflichen vnnd ernstlichenn sachen genůg gethon haben)zugebrauchen. Aber die maß zů schimpffenn/soll nit zuuil leichtfertig oder vnmässig/sonder adelich vnd hőfflich sein. Dann gleicherweiß/als wir den kindern/nitt zu allen spilen/sonđ allein zu den/die Erber seind/laub geben/also soll auch in dem schimpff/das liecht eines Erbern frumen gemütts erscheinen. Es ist zwayerlay maß zuschimpffen/die ein vnfrey/schamper/boßhafftig vnd schnőd/Die ander zierlich/hőfflich/adelich vnd züchtig/mit wel her yetzgemelten zimlichen maß des schimpffs/ nit allain vnsers Poeten Plauti/vnd die alten Comedia der Atticorũ[g] [dz

Von vbung schimpfflicher sach.

Von zweyerley maß des schimpffs / die einn vnzimlich die ander zimlich.

ist die gedicht/darinne man gemaine sitten der Athenienser spilet]ᵗ sonder auch die Bücher der jüngern Socratis/erfült werden. Es seindt auch vil höfflicher gedicht der andern Maister/ Als die von dem altten Cathone zůsamen gesamlet seind/die die Philosophi Apopthegmata(das sind liepliche schimpfliche sprichwort)nennen/ Darumb ist leichtlichen zůuerstehn die vnderscheide des adelichen/vnd verpotten schimpffs. Dann der adelich/gepürlich/menschlich schimpff/ist der/der zů rechter zeit/vnd mit senfften gemůt/geschihet. Aber der ander schimpff/darinnen die vnrainigkaitt/schnöder wort vnd werck seind/einem erbarn freyen menschen nicht getzimpt. Es ist auch maß in den spilen zůhalten/das wir nicht zů vil damit verschwenden/ vnd so wir in wollüsten erhaben seind/nicht in schnödigkait fallen/als dann vnser plätz[s] [Darauff die jungen Römer täglich spylten/vnd sich zů streytt vbten]ᵗ Des gleichen etliche fälder/zů jagen vnnd waidwerck verordnet/ solcher spil vnd löblichen exempel vol seind.

Von maß d schimpfflichen spyl.

Aller erfarung des gepürlichen wercks/ gehört stätlich inn gedächtnus zů haben/wie vil menschliche natur/den vnuernünfftigen Thieren(die nichts annders weder der wollust vngestůmigklich befunden)vorgehe/Auch wie das gemůt des menschen/mit lernung erneeret/vnd mit seiner betrachttung allwegen etwas erforscht vnd wircket/dartzů es durch sehen vnnd hören/ mit lust gefürt wirdt. Vnd welche vast zů der wollust genaigt seind/sollenn sich hůten/das sie nit dem geschlecht der vnuernünfftigen thiere vergleycht werden/Dañ es seind etliche/allain mit dem namen/vñ weder mit wercken oder vernunfft/menschen/vnd were in der tugent ein wenig auffrechtt vnd doch mit wollust auch begriffen ist/der bedeckt die begirlichen wollust vmb der scham willen/Darauß vermerckt wirt/ dz die wollust des leibs menschlicher fürtrefflichait/nicht wirdig/vnnd zů verwerffen not ist.

Von maß in der wollust.

So aber yemandt der wollust des leibs / ettwas zůgibt/dem ist inn irer gebrauchung/fleissige maß zůhalten. Wann die narung vnd zierung des leibs/sollen endtlich zů der gesundtheit vnd krafft/ vnd nicht zů der wollust geordnet werden.

So wir auch die vbertreflichait vnd wirde menschlicher natur betrachtten/wirdt leicht gemerckt/wie schendtlich/ vns die zůfliessung in vnkeüsch/ oder andern schnöden sinnlichen wollüsten/anstehet / vnd das vns gepürt/ inn vberichem fleiß/der speiß/getrancks/vnd klaidung/nicht weybisch/sonder mässigklich/stättigklich/strengklich vnd nůchtern zůleben[s] [O wie gar weyt weichen die zůtrincker von disen nöttigen tugentlichē leren / die durch willige vnmenschliche füllerey/yr natürliche vernunfft also verplenden/ vñ entschicken/das die damit/nicht allain von menschlicher art geschyden/sonder auch von vil thieren mit beschaidenheit vnnd manchleray schicklichheit fern vbertroffen werden. Got sey geklagt das solche aller schwerste plage/ williger füllerey / vñ damit souil böser(vnd dauor)vnerhörter that/bey zeiten mittelmässiger menschen gedächtnus/ in etlichen Hochteütschen landen vnd sonderlich bey vns Francken/wider das löblich herkommen vnser Eltern/ so schedlich eingebrochen hat]ᵗ

Es ist

Es iſt zůwiſſen/das wir von natur mit zweyerley eigenſchafften bekleyt ſein/Darunder die eine gemain iſt/vnd kompt dahere/das wir alle der vernunfft(damit wir die vnuernünfftigen thiere vbertreffen)tailhafftig ſind darauß dañ alle Erberkeitt vnd zierheit gezogen/vnd die vrſachen/zů erfarung des gebürlichen wercks/erfunden werden. Die annder eygenſchafft/ iſt einem jegklichen in ſonderheit gegeben/wann in den leiben der menſchen groſſe vngleicheit gemerckt wirt. Etlich ſeind zů ſchnellem lauff/vnd andere mit jren krefften zů ringen/wolgeſchickt/Man findt auch mancherlay geſtältnus vnd farben/eins teils ſchön/vnd etlich vngeſtalt. Gleicherweiß ſeind vil vnderſcheyd menſchlicher gemůt/als in dē Römern Lucio Craſſo vnd Lucio Philippo/angenemigkeit der red erſcheine/das doch gröſſer/vñ darzů behendigkeit der vernunfft in Caio Ceſare dem ſun des Römers Lucij was. Es iſt auch damals im Römer Marco Scauro/vnd dem jüngling Druſo/beſondere dapfferkeit/Aber in dem Römer Caio Lelio/vil fröligkeitt/vnd bey ſeinem ſonderlichen freund Scipione/gröſſere begird der ere/vnd ſein leben ernſthafftiger vermerckt worden. So haben wir vnder den Griechiſchen/den Philoſophū Socratem/ſüſſer/höfflicher/frölicher rede/mit zierlichen bedeckten gleichnuſſen(die die Griechiſchen Jronam nenten)verſtanden. Darbey finden wir in dem Pythagora vnd Pericle/ die aller höchſten wirde/on alle fröligkeit/Vnnd haben gehört die liſtigkeitt Hannibals vnder den Fürſten der Pener. Vnnd Quintus Maximus ein heerfürer der Römer/hat leichtlich mügē bedencken/verſchweygen/beſchönen/heimlich betriegen/vnd ſchnelligklichen fürkomen/die Räte der feinde.

Die ſonnderlich vnnderſchidlich eygenſchafft d menſchen.

Ein gleichnus von vnderſchidlichen gemůtē der menſchen.

Anndere gleichnus.

Dritte gleichnus.

Viertegleichnus

Fünffte Gleichnus.

Sechſte gleichnus.

Vñ in ſolchem geſchlecht der behendigkeit(von den Griechiſchen)die Fürſten Themiſtocles vnd Phereus Jaſo/den andern fürgeſetzt werdē. Aber aller fürderlichſt vnd löblichſt/achten ſie die behenden vnd liſtigen geſchicht Solonis/der darumb/das er deſter ſicherer ſein leben behalten/vnd etwas mehr dem gemeinen nutz helffen möchte/ſich/als ob er thörecht vñ vnſinnig were/anname [s][Es was zwiſchen den von Athen vnd Salaminern/lang zeit groſſe zwytracht geweſt/das doch zůmletzten gericht warde/vnd haben die Athenienſer den jren/bey verlieſſung des lebens gebotē/nichts dadurch jr volck wider die Salaminer zů kriegen bewegt wurde zůreden. Als nu gedachten Solon bedaucht/ſolchs wer den von Athen ſchentlich/name er ſich darumb vnſinniger weiß an/Vñ do er das gantz volck/mit ſeiner thöretenn erzeigung verſamlet/hatt er mit einem höflichenn gedichte/die Athenienſer widerdie Salaminer bewegt/dadurch dañ die Salaminer den von Athen vnderthenig gemacht wurden][t]. Sonſt ſein vil andere eines ſchlechtē vñ offenbaren weſens/vnd obgenanter leben gantz vngleich/ſonder liebhaber der warheit/vnd feinde aller vntrewe vnd betrugs geweſt. Dagegen findet man etliche/die ein yegklich ding leyden/auch einem jedenn(biß ſie jrenn willen erlangen)dienen mügen/Als wir dañ von den Römern Sylla vnd Marco Craſſo vernomen/vnd ſonderlich einen Fürſten der Lacedemonier Lyſandrum genant/aller hinderliſtigſt vnd gedultigſt/geſpürt haben. Dem ſelben gantz widerwertig/haben wir den Fürſten Callicratidem ge-

Sibende gleichnus.

Achte gleichnus.

Neundte gleichnus.

Zehende gleichnus.

sehen / wellicher nach dem Lysandro der nächst Hauptman / vber die vil der schiff / Wann der selbig Hauptman / sonderlich souil jme sein ehre berürte / gar nichts leyden mocht / Ahe einer anders dann den anderen / haben wir in den reden gehört / als in den Römern Catulis / vater vnd sone / auch Quinto Mutio Numantino eröffnet warde. Jch hab von den Eltern vernommen / das in Publio Scipione Nasica / vnd seinem vater / auch vnderschayd der rede gewest sey / wann alls vil der süne klůge vnd subtil / inn seinen reden berůmpt was / also widerumb sein vater / der die verderblichen fürnemenn des Tyberij Gracchi gerochen hat / gantz kain hoflichkeit gebraucht.
Aber Xenocratem / hab ich vnder den Philosophis / den aller ernsthafftigsten vnd dapffersten in seiner rede verstanden / darumb er groß vnnd klare geacht. Sunsten sein noch vil andere vntzalbarliche menschen / der natur vñ sytten vngleich / vnd doch nicht zůschelten seind.

Dz leicht gen tal lauft selbs ein wag / Zeigt vnser werck / gar schwer vñ hart
Den mã gen berg kaum schiebẽ mag. So vns natur helt widerpart.



Einem yegklichen gepürt sein natürliche eigenschafft (als fern die nitt lesterlich ist) zů vben vnd nachzůuolgen/ auch wider die gemeinen natur/ nitt zůstrebē/ auff das die zierheit/ die wir sůchen/ dester leichtlicher behabt werde/ Vnd ob andere gab/ trefflicher vnnd besser werenn / so sollen wir doch/ die schickligkeit vnd das vermügen/ vnser natur (dawyder vns zů arbeiten nit gebürt) ermessen/ vnd dem das vber vnser vermügen ist/ nit nachstellen darauß dann noch bas/ was zierlich ist/ erscheint/ Dañ es gebürtt sich nichts (als die weysen sprechen) wider die natur zůthůn. Fürwar ist etwas zierlich/ so ist doch nichts zierlichers/ dann in worten vnd wercken des gantzenn lebens/ vnd sonderlicher geschefft/ ein rechte vngeenderte vergleichunng zůhaben/ Welche du nit behalten magst/ so du andere natur nachuolgst/ vnnd die deinen verlest. Vnd wer sich etwas/ darzů er von natur nit geneigt vnd geschickt ist/ vnderwindet/ ob er dann den anfang/ durch grossenn fleiß gůtt macht/ so wirt er doch solchs zierlich nit endenn. Darumb gleicher weyß/ als vns vnbekante rede zůgebrauchen nit gebüret/ vnnd wir nit (als ettliche die Griechische wort vnder jr rede mischen) verspott werden/ sollen wir vnser natur gemäß wircken/ vnd in allem vnserm leben kein zwitrechtigkeit leiden/ vnd dise vnderschidliche nachuolgunng der natur/ hat so grosse krafft/ das zůzeitenn einer/ ehe er die verlest/ im selbst den tod anthůn sol. Catho [der sich darumb/ das er nit gefanngen sein wolt/ selbst tödtet] Hett nitt mehr vrsach/ dann die andern/ die sich in Affrica dem Keyser ergaben. Vñ es wer doch den selbenn lesterlich zůzůmessenn/ wo sie sich deßhalb auch (als Catho thet) ertödthetten/ Wann jr leben senffter/ vnd jr sytten nit so ernstlich/ als gedachts Cathonis waren. Aber so die natur dē Cathoni/ vngläublich dapfferkeit gegebenn/ vnnd jhne mit ewiger bestendigkeitt/ also das er allweg auff seinem fürnemen vnnd rat blibenn ist/ gesterckt hat/ was yhme gebürlich/ ehe zů sterben/ dañ das angesicht des Tyrannen Julij zůbeschauwenn. Wie vil hatt dann Vlysses gelitten/ als er in langer jrrung den weiben Circe vnd Calypso (seind sie anders weiber zů nennen) dienet/ vnd inn seinem hauß die scheltwort/ von knechten vnd megden geduldet/ damitt zůletzt/ das er begert erlanget. Aber Aiax was des gemütts/ das er lieber tausent mal des tods begeret/ wann das er solche dinng (gleich dem Vlyssi) vbersehen hete. Ditz alles sol in den gemüten aller menschenn betrachtt/ vnd darauß das vermügen eygener natur bewegen werden/ Dann sich einē yegklichen zůthůn gepürt/ das allermaist seiner eygen natur ist. Auß solcher erkentnus sich ein yeder seiner gůtheit vnd laster/ einen richter beweysen sol le. Domit die/ die zůzeiten bey den Römern offenliche spil triben (Scenici genant) nit mehr dann wir/ fürsichtig erkantt werden. Wañ die selben haben nit die besten fabel/ sonder allein die/ die jnen aller bequemst zů spilen gewest sein/ außerwölt/ Als welch klar helle stim̃ hetten/ erwöltē die fabeln von den Epigonis vnd der frawen Medea. Aber die so in schickerlichen geberden vbertraffenn/ spileten die Fabeln von den frawen Menalippa vnd

Vnuermüglichē dingē nit nachzůuolgenn.

Võ vnbestēdigkeit was man wider die natur wirckt.

Von Catonis ein Exempel seiner bestendigkeit fürnemens halb.

Ein annder Exempel võ geduldē vñ bestenndigkeitt.

Wie ein yeder die laster vñ gůttheit seyner natur erkennen vnd vrteilen sol. Gleichnus von den spilleutē zůnachuolg der natur.

Clytemnestra/so hat Rutilius/des ich gedenck/allwegen die fablen Antiopam/vnd Aesopus/selten die fablen von dem Aiace/in seinen spilen gebrauchet/Sihet nun also der spilman/was jm in solchem seinem spile der fablen wol anstehet/Sol dann nit vil mehr der Weiß man erkennen/was jme im seinem leben/zierlich/gepürlich/vnd löblich ist. Dem nach zů was sachen wir aller geschicktest sein/in den selben wir allermeyst arbaiten/vnnd fleiß thon sollen. Ob vns aber zů zeitten die not zů dingen/die nicht vnnsers gemůts vnd natur seind/bringen wurde/der wirt nicht gantz zierlich volbringen künden/Ist sorg/betrachtung vnnd fleiß zů haben/die selben mit der wenigsten vntzierlicheit zů vben. Vnd sollen doch die laster mehr geflohen/weder derhalb natürlicher naygung nachgefolgt werden.

Wie wir vns der gůten natur nach vben sollen.

Vil ständ mir werden hie bedeüt/
Darumb mir mein vernunfft gepeüt.
Das ich so weyslich darinn wel/
Damit mich böse rew nicht quel.



Den zwaien aigenschafften der menschen/davon im nechsten vorgehenden Capitel anzaigung geschihet/wirt die drit/die auß züfellen der zeit kőpt/zůgefügt/der die vierdt als vernünfftige erkentnus vnnd erwőlung/wo zů wir vns selbst verbinden wőllen/auch angehefft ist. Dann fürwar/die Reych/die gewalt der Heerfürer/der Adel/wirdigkait vnd ehre/reichtumb macht/vnnd was solchen dingen wydderstehet/werdenn mitt dem zůfalle vnd der zeitt regiert. Aber die vierdt vorgemelt schicklichkeit (was stannds wir yhn vnserm leben annemen wőllen) kompt von vnnserem willen. Also geben sich etliche/zů der Philosophey/ettliche zů Burgerlichen Rechttenn/

Von zůfellē der zeit vnd freyer erwőlung vnsers standts.

So

So ſchicken ſich etlich zum wolreden/vnd will ye einer in einer kunnſt mehr weder in der andern vbertreffen/Aber welcher väter vnd eltern/jn ettwas glorien/vbertrefflich geweſt/thůn allermeiſt fleis/auch nit minder zů ſein/ Als dann der Römer Quintus Mutius ein ſune des Publij/in Burgerlichē rechten/vnd der Affricanus ein ſun Pauli Emilij in Ritterlichenn ſachenn/ jren eltern nachuolgten. Es thůn auch ettliche zů dem lob/ſo ſie von jhren eltern empfangen haben/etwas jrer eygen glorien/wie dañ der genāt Affricanus/die ſtreytbarenn gloria(darinnen er ſeinem vatter nachuolget)mitt eigner wolredūg löblich weret. Dergleichen Timotheus ein ſune Cononis auch beweiſt hat/Wann do er nit geringer im lob des ſtreyts/dann ſein vatter was/thet er die glorien der lere vnd vernunfftt darzů. Bey dem allen begibt ſich beyweilen/das etliche/die nachuolg jrer eltern verlaſſen/vnd jrē eygen fürnemen nach geen/vnnd in dem ſelben arbeytenn allermeiſt die/die von ſchlechten eltern geborn ſeind/vnd jne groſſe ding fürſetzen. Darumb ſo wir in allen dingen die zier ſůchenn/ſollen wir diſe dinng/mit vnſerm gemůt vnd betrachtung recht begreiffen. [s][Aber vonn erlicher nachuolg der eltern/vnnd was gůttheit wir von jhren tugenden empfahen/wie hernach volgen wirt][t]

Von merūg d eltern lob etlich exempel.

Von verlaſſung d eltern nachuolg vñ grössers wirckenn.

Vor allen dingen gebürt ſich warzůnemen/in was ſtands vnnd maß des lebens wir ſein wöllē. Solliche betrachttung [s][ſonderlich dē jungen][t] not. Dann in der jugennt die gröſt ſchwacheit des rats iſt/vnd jm zů der ſelbenn zeit/ein yeder mit den dingenn(die er damals allermeiſt lieb hett)ſein alter zůuolbringen fürnimpt. Alſo werden wir vor völliger erkantnus des beſten vnd nützeſten/in andere ding vnd weſen verwickelt. Als inn den bůchern Xenophontis von Hercule geſchriben ſtet/wie der ſelb Hercules zum erſten do jme der bart her wůchs/vnd meñlich zůreden anfienge(Welche zeit vns von nattur zů erwölung vnſers lebens gegeben)in ein wůſtung gangen iſt/ vnd mit jme ſelbſt vil vnd lang gezweiffelt habe/dieweil er zweyerley wege menſchlichs lebens(einen der wolluſt/vnd den andern der tugent) vermercket/welcher jme der beſte ſein mochte. Villeycht iſt ſolchs dem Herculi/ als einem ſune des gots Jouis/zů ſinn komē/das vns [s][als ſchlechten menſchen][t] nit geſchicht/dann wir volgen nach den menſchen/die vns gefellig ſeint vnd werden gezogen nach jren vbungen vnd fürnemen. Aber allermayſt ſo wir mit den leren vnſern eltern vnderweyſt ſeind / werdenn wir gefürt / zů jrn gewonheiten vnd ſitten. Etlich richten ſich nach gefallen des gemeinē mans/vnd begeren der ding/die ſie allermayſt hüpſch beduncken. So habē etliche andere/entweder von ſonderlichem glück/gůtheit der nattur/odder zucht jrer eltern/dem rechten weg des lebens nachgeuolgt/vñ diß geſchlecht der menſchen/die mit vbertrefflicher größ/der tugent vnd vernunfft/ oder elttern vnderweiſung(in der einen oder beden)gezier geweſt iſt gar ſeltzam erfunden/ſie haben dann zůuor gůte betrachtung/zůerwelung des ſtannds vnd lauffs jres lebens gehabt.

Von erwölūg vnſers ſtands.

Vō. torheit der jugent.

Gleychnus vō Hercule

Von gůten exempeln d eltern.

Wann die weil vns in allen vnsern sonderlichen wercken / auff die naigung vnd schicklichheit vnser natur/damit wir die zier(als vorgemelt)halttenn/ acht zůhaben gepürt/ist allermeist grosser fleiß vnd sorg/so wir den standt/ darinnen vnser gantz leben volendet werden sol/ordnen wöllen zůgebrauchen/Auff das wir darinnen stät seind/ vnd in tugentsamen wercken nicht ab weichen/vnd hincken.

Von der natur vnnd zůfelleten gelücks in vnnserm lebenn.

Inn gůtem erwölettem stannd stett zů bleibenn.

So sich yhemant inn erwölung seynes stāds yrret wie der verwādlūg damitt thon soll

In dem stand vnsers lebens/so wir(als im vorgehenden Capitel gemelt) an vns nemen/hatt die natur die aller grösten krafft/vnnd darnach zůfellig glück. Vnnd wiewol die bayde inn erwölung des standts vnsers lebenns hoch zůbedencken seind/vñ zů zeytten das glück mit der vnsterblichen natur streittig gesehen wirt/so ist doch gemelte betrachtung der natur/ als die vester vnd stätter/für zůsetzen. Darumb welcher nach der maß vnd schicklichheit seiner natur/ die doch on laster erfunden wirdt / allen fleiß des radts gebraucht/vnnd damit in was standts er sein leben volbringen wöll/beschossen hat/ist gepürlich vnd aller zierlichst bey solcher erwölung stät vnd fest zů bleiben. Het sich aber yemant in der selben erwölung seins stands(als geschehen mag)geirret/so ist deßhalb verändrung zůthō zimlich/wölche verändrung wir mit hilff füglicher zeit dester leichter vñ bequēlicher volbringē mügē. Wañ aber die zeit nit dar zů hilft/sol gemelte verwandlūg sitlich vnd gemachsam zůgehn gleycher weiß wie sich vō d en freūden die in bewerung nit löblich erfunnden/gemachsam vnd nicht schnell (als die weisen sprechen)zůschneiden ist/doch soll die maß vnsers lebens on vernünfftigē sorgfelttigen rath nicht verwandelt werden.

An disem



An disem ort werd wir gelert/
Wie vns der väter wolthat ert.
Vnd ob jr werck vns sein zů groß/
Das vns doch tugent nit verloß.



Aber als vor ein wenig vnnsern eltern nachzůuolgenn gesagt ist/soll doch zům ersten die nachuolg jrer laster außgeschlossen sein. Zům andern so die natur nit leyden wolt/das einer seinen eltern/in etlichen lobwirdigenn din- gen nachuolget/wie dañ des ersten Affricani sun leiblicher schwacheit halb/ seinem vatter(der darumb den sone Pauli Emilij erwölett) in allen sachen nit ersetzen kundt/Dem gepürt/wes er an beschutzung gerichtlicher sach/od der mit zierlichenn reden/das volck zůbehalten/oder inn verwaltunng der krieg nit vermage/in v'bung gůter ding/(als gerechtigkeit/glauben/ miltig- keit/züchtigkeit/vnd mässigkeit)die in seinem vermügen steen/ scheinber zů sein/damit der andern vnuermüglicheit dester weniger bey jhn geacht wer- de. Wann die Gloria löblicher tugentlicher geschicht/so den kindenn von den vätern gelassen wirt/ist die allerbest erbschafft/vnd solle allem väterli- chen erb fürgesetzt werden. Wellicher auch solliche ere vnd erbschafft seiner eltern[s] [Durch ein schnöd leben][t] schendett/der ist jm selbst allerlesterlichst Den

Den elttern in laster nit sonð in ver müglichen gůtē dingē nachzůuolgen.

Nota diser den der schwach sone diserstē Africani erwölet /hatt darnach Carthaginē zůstört/vnd ist der ander Affricus genantt worden.

Tugennt ist die best erbschafft.

Den alten zimpt vernunfft vnd zucht/ Dauon die Jungen nemen frucht.



Vnderschaid in der alten vnd jungen wirckung.

Wie die jungen durch die eltern regiert werdē sollen.

Wie die jugent mit arbeit vernūfft erlangt.

Von junger frölichkeyt.

Von der altē vbung.

Vonn alter tragkait.

Von der alter vnkeüschait.

Den vngleichen eltern seind nicht gleiche gepürliche werck zů geeigennt/ dann andere werck den jungen/vnnd andere den Eltern zůstehn/ vonn solicher vnderschaid ist etwas zůsagen. Es gehört zů dem Jüngling/ das er in ehren halt die Altten / vnd auß den selben/die aller besten vnd frümbsten (nach der rath er sich regier)erwele. Dann die vnwissenheit der jungen sol mit weißheit der Elttern regiert werden/ Vnnd die jugent ist allermeist mit arbait vonn bösen begirden des gemůts vnnd leibs zů bezwingen/ auff das jre vernunfft in streytbaren vnd burgerlichen gescheffften grüne/ vnnd plůe. Vnd wañ die jungen jr gemůt erleychteren/vnnd sich zů frölichkeit geben/sollen sie die vnmässigkeit verhůten/vñ der schamhafftigkait gedencken/das dann dester leichter / so in solchen schimpflichen frölichē sachen/die alten gegenwertig seindt zůthon ist. Aber den alten stehet zů arbait des leibs zů mindern/vbung des gemůts zů meren/vnnd das sie mitt jrem rathe vnd weißheit/den freünden vnd der jugent(vnd allermeyst dem gemainen nutz)helffen. Es ist auch den alten aller fürderlichst faulkait vnnd tragkait zůuerhůten. Vnd wiewol die vnkeüschhait einem yedem alter schnöd/ so ist sie doch den alten aller schendtlichst zů achten/dann so das alter inn der vnmässigkait böser begird vbertritt/kommet darauß zweierlay vbels. Erstlich/das das alter schand vnd laster dauon empfahet/Vnnd zum andern die vnmässigkait der jungen noch vnuerschämpter macht.

Regierer

Regierer/Burger/frembder gast/ Findt hie ein yeder seinen last.



Sich zimpt auch von den gebürlichen wercken/der Regierer/ Amptleut schlechten Burger/vnd der frembden zůsagen/vnd erstlich ist einsonderlich ampt vnd eigenschafft aller regierer/das sie jr handlung vnd außrichtunng wol vnd recht verstehn/wañ sie tragen ein gemaine person der gantzē statt/ Darūb sollen sie die wirde/zierung/vñ satzung der selben statt/handthabē vnd beschützen/die recht vnd gewonheit [s][So es die notturfft erfordertt/ billicher weiß][t] außlegen/ vnd bedencken/das dise ding alle jrem glaubenn beuolhen seind. Aber ein schlechter burger soll in billigkeit vnnd gleicheit/ mit andern Burgern recht leben/Vnnd sich nit zůfast vnderwürfflich/noch zů stoltz halten/vnd sol wöllen/das in gemeinem nutz fridsame vnd erbare ding geschehen/vnd einen sollichē achten vnd nennen wir einen gůten burger. So gebürt einem frembden schlechten innwoner/das er allein seyne gescheftt vnd hendel außricht/vnd nichts anders nachfrage/noch an solchen frembden orten vm̃ gemeinen nutz sorgfeltig sey. Vnd so wir also auffmercken/was einer jegklichen person/zeit/vnd alter gezimbt / künnen die gebürlichen werck/am basten erfunden werden. Doch ist nichts gebürlichers / dann in allen zymlichen hendeln vnd rechten/bestendig zů sein.

Was den amptleuten vñ regierern gepürt.

Was eynem schlechten Burger gebürt.

Was dem frembden gebürt.

Wobey die natürlichen werck erkēt werdenn.

Von bestendigkeit.

Allzier

All zier des leibs macht angenem/
Darzů dem menschen ist bequem.

Welch glydmaß die natur versteckt/
Das solchs von vns bleib vnentdeckt.

Von zierheit der wort/vñ geperde.

Aber die zierheit/wirt in allen worten vñ wercken/ auch in aller bewegung/ vñ an allen orten des leibs gesehen/ vnnd ist gesatzt inn drey ding/ Nemlich in hüpschheit vnd ordnung/ auch in klaidūg vñ zier einem yeden werck bequem/ das doch mit worten schwer zůerklären ist/sonnder baß durch vernunfft verstanden wirt/ vnnd in dem yetz genanten dreyen dingen wirt der fleiß vnnd sorg/ dadurch wir den/damit wir lebenn/ angenem seyen/ begriffen/vnd sol von sollichen dingen fürter ein wenig gesagt. Erstlich soll vermercket werden/das der natur zů der formierūg vnsers leibs/grossen fleis gebraucht/ wann sie die glidmaß vnd form/ darinne ein erbare gestalt ist zů gesicht gestelt/ aber die leipliche̅ teil(zů notürfftigem außgang des vberfluß gesatzt/ vnnd schnöd anzůsehen) bedeckt hat.

Wie die natur die schā haffte̅ dyng des leibes bedecket hat.



Wie die menschen mit bedeckung der schamhaffte̅ ding ð natur nachuolgen sollen.

Dem selben fleissigen paw der natur/ hatt nachgefolget menschliche schamhafftigkait/ also das solliche verborgne ding der natur/ alle rechtsinnige menschen/ von den augen wenden/ vnd nottürfftige gebrauchung auff das aller heimlichst volbringen/ vnnd dartzů(wiewol es on boßhait geschehen mag)hiemit offenlich mit jren namen neñen sollē/ dañ gemelte offenliche vnsaubere wort vnnd werck/ von der schnöden geylikait nicht geschaiden seind. Die Philosophi Cynici genant/ auch etliche Stoici die nahent der selben mainūg gewest/ verspotten vns/ das wir die ding/ so an jnen selbst nit boßhafftig seind(als kinder machen/ das ehrlich ist)mit jre̅ namen zůnennen/ schendtlich halten/ vnnd doch andere böse werck/ als mörden/ betriegen/ vnd Ehebrecherey/ offenlich zůnennen/ vñ zůreden/ nit grob achten/ vnd sonst vil solcher ding / werden von den genantten Philosophis wider die schamhafftigkait disputieret/ den wir doch nicht/ sonder obgemelter massen

ter massen/der natur nachuolgen/vnd von allem dem/das dem gehördē vñ gesicht schentlich ist/fliehen sollen. Wir sollen auch inn stehen/geen/sitzenn/rüwen/angesicht/augen/vnd beweglicheit der hende/die zierheit vnd rechte geberd behaltē/darinnen sonderlich zwey zůfliehen sein. Zum ersten das in den yetzgenanten dingen nichts weibisch oder weichlich/auch nichts zů grobe oder bewrisch geschehe. Es sein auch die vorgemelten schamperen dinge/weder in offentlichen spiln oder reden keins wegs zůzelassen/vñ fürwar die gewonheit der ritterlichen vnnd anderer spil/hett etwa bey der altenn zucht/so grosse scham/das jhr keiner auff den gewonlichenn platz(Da man spil vbet)on erliche bedeckung seines leibs kame/vnd schemeten sich/wo etliche teyl des leibs vngeuerlich entdeckt/vnd vnzierlich gesehen wurden. Es badeten die manbern süne nit mit jren eltern/die töchtermenner mitt jhren schwähern/als fleyssigklich ist die scham zůhalten/sonderlich dieweyl die natur(als vorsteht)des ein fürerin vnd maysterin ist.

Von gütterk geperde/die doch nit weibisch sein.

Von zucht vnnd scham der alten rōmer.

Kumpt her/mein krämlein nit fürget/
Jr findt vil das euch wol anstet.

Was schön vñ zier gehört zům leib/
Dē man zimpt anderst/dañ dē weib/
Darumb dein kram on mich vertreib.



So aber zweyerley maß der wolgestalt sein/ als erstlich die hüpscheit vnd schöne des leybs/ vnnd zum andern die wyrde der Ersamigkeit / sollen wir sprechenn/ das die leiblich hüpscheitt mehr den weybern / vnnd die Ersame wyrdigkeit allermeist den mannen zůgehöre/ was zierung nun den mannen nit [s] [sonder weybischer weychmůtigkeit vnnd auffmutzung zů stehet] [t] gepüret vns als ein lesterliche geperde vnd bewegung zůuerhůten/ vnd abzůwenden. Vnd ist zůmercken / das die ritterspyl/ als ringen vnd springen/ auch die spyl der fabeln (darinne andere ding bedeütt/ vnnd angezeigt werden) von gemelter vnzucht wegen/ offt hässig sein. Was aber in obgemeltē beyderley geschlechten der spyl/ mit rechten auffgerichten gepürlichen wercken geschyhet/ wirdt gelobt / Vnd nach dem zyerliche menschliche gestalt/ durch gůtte farb beschyrmet wirt/ mag die mit zym̄licher vbung behalten / auch mit vnuerhaster sauberkeit gebessert werden. Doch sol niemant seinen leib zůuil zieren/ sonder allein die bewrischen/ vnnd vnmenschlichenn grobheit vnnd laßheit (als vorstehet) fliehen. Gleicherweyß/ helt es sich mit der kleydung/ vnnd in dem allen (als in vil andern dingen) ist die mittelmässigkeit/ das aller best.

Was wolgestalt mennern vñ weibern vnderschidlich zů gehöre

Vnnser gang sol nit zu langksam sein / damit wir mit den dingen/ die man dem vberwynder ihm triumph vortregt / vergleychet werden. Wir sollen auch darinnen nit zůuil eyl vnd schnelligkeyt gebrauchen/ wann dadurch der athem bewegt/ das angesicht verwandelt / vnd der mundt verbleycht / darauß grosse anzeygung der vnnstettigkeit vermerckt wirt. Aber mit grossem fleiß sollen wir arbaytten/ damit rechte beweglicheit des gemůts/ nicht von der natur weiche/ als wyr dann wol erlanngen / so trůbsal vnnd entsetzung verhůt wirt / vñ in solcher fleissiger war nemunng vnnser selbst / behalten wir dye vor gesagten zier. Nun sein zweyerley bewegli cheit des gmůts/ die ein betrachtūg steet allermeist auff erfarung der warheit so bewegt vnns die begyrde zů der wirckung/ vnnd sol vnnser betrachtung zů dē aller besten sachen gebrauchet / vnnd die begird der vernūft vnderthänig gemacht werden.

Von tregen gengen

Von zůuil eyl.

Von zweyerley bewegligkeit des gemůts

Vil gůts



Vil güts der frum mit reden stifft/ Ein böse zung vil leut vergifft.



Die krafft vnser rede wirt auch in zwey teil geteilt/vnd steht der ein theyl in gmeinen reden/die wir täglich vndereinander gebrauchen/Aber der and teil der rede/wirt in zwitrechtiger disputierunng/vor Rat oder gericht volbracht/gehörn den gelerten güten rednern zů/vnd hat vil mehr meyster vñ jungern/dann die ander schlecht gemain rede/Vnd gebürt sich dich den selben gemeinen reden/auch ordnung vnd maß zůsetzen. Wann gleicher weyß als wir vnderweyst werden/wie man sich der wort zů gerichtlichen hendeln gebrauchet/also mag vns schlechter red halb lere gegeben werden. Wann alle gebot vnd lere/wort vnd mainung/die in gerichtlichen kriegen zů vbē sein/mag man zů schlechten reden[s] [nach jrer gelegenheit][t] auch ordnenn/Vnnd dieweil wir die stim̃ zů einer anzaygung vnser rede haben/gebürt vnns domit zweyer ding zůbefleyssigen. Für eins das die stim̃ klar/zům andern dz sy süß vnd senfft sey. Vnd die bede seind von der natur zůbegeren/aber die klarheit der stim̃/wirt durch die vbūg gemeret/So mag die süß rede/durch bey wonung vnd nachuolg der senfften außsprecher/erlangt werden. Nichts anders/dañ ein klar süsse stim̃/was inn den Römern Catulis vnnd andern die man schetzt/sie gebrauchten(noch den schrifften der gelerten)die lateinischñ zungen aller bast/wann der thon vnd laut jrer red süß/jr sprach vnd stymm nit zů nider oder zů hoch/auch nit zů leiß oder zů haiser/vñ on alle zwiträchtigkeit was. Vnd wiewol war ist/das die oberümpten redner gelerte menner waren/so seind doch ander vil(die von mangels wegen gemelte gemeyner stim̃ nit so ein hoch ansehen vnd achtperkeit in jren reden hettenn)auch

gelert gewest/ die red Lucij Crassi ist volkomlich /künstlich vnd nit minder höflich erfunden/vnd der leymůth von der Catulorum wolreden nit geringer. Aber Cesar eyn brůder Catuli/gienge mit angenemen höflichen vnnd schympflichen reden jnen allen vor/ Darumb er vor gericht mit schlechtē gůtigen worten/andere die auß der wolredner rechten geordenten kunst redeten/vbertraff. Vnnd so wir dann in allen dingen die zier sůchen / gepürt vns zů arbeytten/das vnser gemeine red(darinn die jungern des Meisters Socratis den vorgang haben)sänfft/süß/vnnd nit hart/sonder angenem sey. Es soll auch keyner in den wirtschafften vnd versamlungen/zůuil reden das ander leüt vor jm nit zů worten kommen künden/vñ die rede allein seyn sey/als ob er herr im hauß were/sonder wie sich gepüret/das eyner dem andern sunsten[s] [bey der gesellschafft mit sitzen/essen/trincken / vnnd anderen sachen] [t] stat gibt/Nicht weniger gezympt eynem yeden war zů nemen/das die rede vmbgeen soll/vnnd nit eynem alleyn zů stehet. Es ist auch vor allen dingen zů betrachten/von was sachen man rede / vñ so von ernstlichen dingen geredt wirt/sol ernstlich gebart werden/Aber in schimpflichen sachen / gepürt sich süß behägliche rede zů gebrauchen/vnd in keynen weg soll gemelte vnser rede/eynicherley lasters der sytten anzeygen/weliche lesterung dañ allermeyst geschyhet/so vō den abwesenden schentlich/spötlich/grymigklich bößlich/oder lesterlich geredt wirt/Sonder sol solche rede/den merern teyl von heüßlichen geschäfften/dem gemeinen nutz/oder vom fleiß der kunst vñ lere gethan werden. Vnnd ob sich vnser rede zů andern bösen sachen [s][oder vnzymlicher nachred] [t] zyehen wurde/so soll sie zů den yetzgenanten dingen wyder gewendt werden. Seyt wyr aber nit allwegen von eynerley sachen zů reden/lust vnd freüd haben künden / damit dañ vnser rede von waserley sachen die geschyhet/dester lustiger werde/soll darinnen auff den beschluß/ nit mynder dann zum anfang/fleyß gehabt werden. Vnd nach dem wir in allem vnserm leben/trübsäligkeyt vnd zůuil beweglicheyt des gemůts(dye der vernunfft nit vnderthänig seind)fliehen sollen / So soll vnser rede beweglicheyt des zorns/vbermaß der begyrlicheyt/faulheyt / kleynmůtigkeyt (vnd was disen dingen gleych ist)entperen. Es ist auch allermeyst acht zů haben/das wir auß vnseren reden/als liebhaber vnnd eer erbietter der jhenen/daran sie geschyhet/vermerckt werden.

Von rechter ordnung gemeiner red.

Vns fallen auch dick vñ vil notturfftige straffred zů/dariñen sich mehrere bewegung der styñ/vnd scherpffere dapfferkeyt der wort(doch das solchs von vns nit zornsweiß verstanden werde)zůgebrauchen ist/Wañ gleicherweyß als die gůten ärtzt/nit gern(on not)die schäden brennen/oder schneyden/also sollen wir selten vnd vngern auch nymmermer(es sey dann so not das sonst kein andere ärtzney funden werden müge)in straffung scheltwort vben/ Vñ ob das auß gemelten notturfftigen vrsachen geschihet/so sol doch der zorn(mit welichem nichts wol oder beträchtlich geschehen mag) weyt abgeschiden sein. Aber eins grossen teyls gepürt sich gütlich /vñ dannest mit solicher dapfferkeyt zů straffen/das ernst darzů gethan /vnnd die offenbare schand abgewendt werde/vnd weß bytterkeit gemelte straff iñ jhr hat/soll

Wie in der straffung scheltwortt vñ zorn vermitten werden sol.

zůuersteen

zůuersteen gegeben werden/das solchs dem gestrafften zů gůtt geschehe. Es ist auch gebürlich vnd recht/das wir in haderungen/die mit vnsern feinden geschehen(vngeacht ob wir verdrießlich ding von jnen hören)dapfferkeit halten/vnd zorn vermeyden. Dañ fürwar wölliche ding man mit etwz trůbsal thůt/mügen nit mit stettigkeit geschehen/noch von dem gegenwertigen gelobt werden/Schnödlich vnd mit verspottung der zůhörenden/ ist es so einer von jme selbst/vnd sonderlich falsche růmliche ding sagt/wañ die selbigen volgen nach dem růmrettigen Richter [s][Dauon Terentius schreibet/der sich allweg lobet/vnd alles das jme die schmeychler zůgaben/gefiel jm wol][t].

Vor schand vñ schad dem billich grawt/
Der vber sein vermügen bawt.

Die zier im hauß ist aller best/
Findt mã dariñ frum wirt vñ gest.



Vnd dieweil nun mein fürnemen steht/alle ding die zů der zierligkeit(ð wir begeren)gehören/zůsehen/so gebürt sich nit zůuerschweygenn/wie das hauß eines erlichen vnd fürnemen mans sein soll. Vnd ist nemlich solches hauß erste vrsach/vnd letztes ende/die gebrauchung. Darzů dañ fleyssige schickligkeit der bawung/nach wirde des jnwoners soll geordent werdenn. Wir haben verstanden/wie dem Römer Gneo Octauio/der auß dem selbẽ gschlecht/der erst Consul was/ein grosse eer vnd fürderung gewest sey/ das er jm Pallacio ein klar schön hauß/vol wirdigkeit bawet/Wann als dasselb hauß/von dem volck begirlich angesehen warde/bracht er seynem herren sol lichen nutz/das man jn darumb gemelts Consulat standes wirdig schätzet. Aber solch hauß hat nachmals ð Römer Scaurus zůbrochen/vnd ein weyterung seiner heuser damitt gemacht/Darumb gleicher weyß als Octauius das Consulat ampt am ersten in sein hauß (mit zierlicher erlicher bawung/

bracht/Also widerumb hat genanter Scaurus/durch sein köstliche behausung/nit alleyn versagung des selben eerlichen begerten ampts/sonder auch laster vnd armůt erlangt. Fürwar die wyrde des herren/mag durch eyn hauß gezyert werden/aber nit also/das man alle eere im hauß sůche/ wann der Herr ist nit allein von wegen eyns zyerlichen hauß/sonder vil mehr das hauß von des herren wegen zů loben. Vnd als in allen dingen/niemand alleyn für sich selbst/sonder auch für andere trachten/also soll das hauß eynes erleüchten mans von wegen der mänig erlicher Gest/vnnd allerley geschlecht der menschen(die dareyn kommen)zyerlich weytt vnnd scheynbar seyn/ Vnd wo sollicher ynnwoner halb mangel ist/wirt das groß weyt öde hauß (vnd allermeyst so dye vorigen ynnhaber/das erlich besetzt/ vnd gepraucht haben)seinem herren für eyn mißzyerung geacht. Wañ es steet gar lesterlich wo die fürgeenden sagen(als dann diser zeyt wyder vil möcht gesprochenn werden. O du edles zyerlichs hauß/wye wyrdest du yetzo so gar von eynem vngleychen herren besessen. Es ist auch zůuermeyden/das du mit zierung vnnd großmachung des hauß/nicht vber das vermügen deynes gůts (darauß vil vbels kompt)bawest/wie dann etliche vndersteen/damit den Fürsten gemäß zů sein. Vnd wir sehen/das jr vil mit zyere vnnd köstligkeyt der gepew/dem mächtigen mann Lucio Lucullo nachuolgen. Wer ist aber der/der jm in tugenden gleychet?

Das hauß von wegen seiner herren zů preysen.

Wie eerlich Geste vnnd myltigkeytt das hauß zyeren.

So die kargen der milten heüser besitzen

Bey diser gleychnus mercken wir/
Das herscht vernunfft vñ volgt begyr/ Die darũb prumpt/als dises thyer.

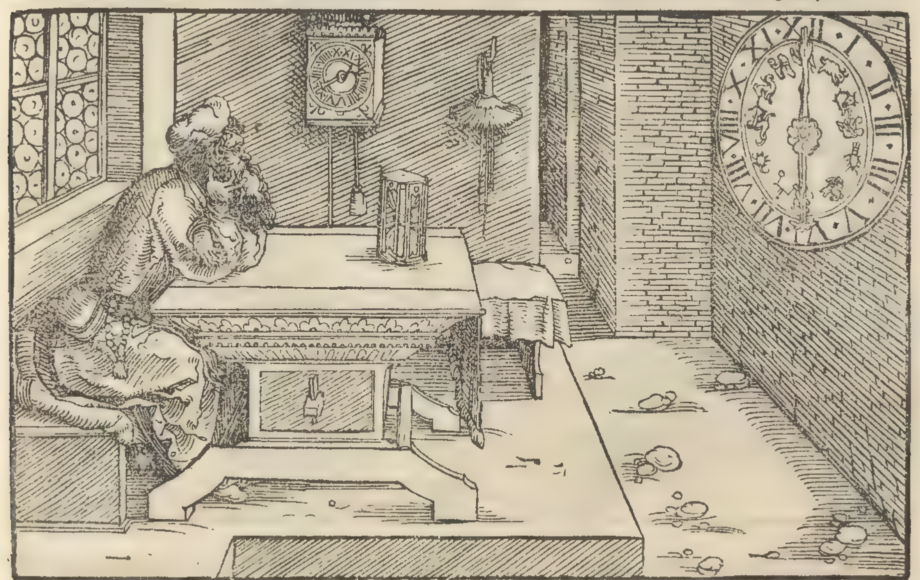


jn allem

In allem vnserm thůn seind drey ding zůhalten. Das erst/das die begirde vnderthenig sey der vernunfft/dann nichts die gebürlichen werck zůbehalten/bequemer sein mag. Zum andern/das die grôß der sach(die wir volbringen wôllen)gemerckt/auff das nit/mer oder minder fleiß vnd sorg/dañ gestalt der selben erfordert/gebraucht werde. Zum dritten/das die ding/die zů dem lob rechter miltigkeit gehôren/messig seind. Vnd so man yetzgemelte zimligkeit der zier helt/vnd nit vbertritt/das ist die recht vnd best maß. Aber vnder disen dreyen leren/ist das aller vbertreflichst/die begirde der vernunfft vnderthenig zůmachen.

Daz begirde d vernunfft vndthenig sey.
Vonn maß rechts fleyß
Miltigkayt

An rechter maß/ auch stat vnd zeit/ Vns vil in aller wirckung leyt.



Fürter ist von ordnung der werck/auch derhalb bequemlicheit der zeit zů sagen/in welcher erkentnus rechte schickligkeit vnd maß(die die Griechischen Eutaxian nennen)beschlossen ist. Jch meine aber nit die maß oder mässigkeit/welch wort die form vnd gestalt eines yeden dings anzeigt/sonder heissen die Griechen(mit den wir vns vergleichen)das/das in einer scheinbarn gliden ordnung gehalten/vnd von vns mässigkeit genant wirt/auch Eutaxian. Vnd nach außlegung der Scoicorum ist solche mässigkeit ein recht erfinden/vnd wissen/wie man wort vnd werck in allen sachen/ordenlich/vnd yedes an sein stat setzen sollen. Dieweil dann disem also/das die ordnung ein bequemliche zůsamen fügung der stat vnd der ding/die do selbst hingesetzet worden ist/so haben solche bede teil/ein gleiche macht. Die stat der wirckũg nennen sie/ein bequemlichait der zeit/vnd bequeme zeit vnser wirckung heissen die Griechen Eucheria/vnd wirt zů latein Occasio genant.

Beschluß ditz Capitels

Auß dem allem volgt/das obgemelter außlegunge nach/rechte ermessunge nichts anders dann ein erkantnus schycklicher bequemlicher zeyt zů vnnser wirckung ist. Vnd wiewol obgemelter eygenschafft/die fürsichtigkeyt(von der wir anfangs gesagt)auch zůgelegt werden mag/so reden wyr doch an dysem ort von der maß der zucht/vnd andern solchen tugenden/ Wañ was der fürsichtigkeyt zůgehört/ist an jrem ort außgericht.

Den falsch d saytẽ bald vernimpt/ Ein Harpffenschlaher/dẽ dz zimpt. Solch gleichnis manchẽ menschẽ schent/ Der seyn gebrechen nit erkennt.



Nach dem im nechsten vorgeenden Capitel/von maß der zucht gesagt ist/ so wöllen wir yetzo reden/was der schamhafftigkeyt/von der lang gesagt/ auch zů bewerung der/bey den wir leben/zůgehört/vnnd dem selben/ist eyn solche ordnung zů geben/ Gleycherweyß als inn eyner künstlichen bestendigen oration oder rede/alle wort geschickt vnd bequem seind/also sollen auch in allem vnserm leben/vnsere würckung schickerlich erfunden werdẽ/ Dañ es ist schnöde vnd lesterlich in ernstlichen sachen/leychtfertige rede(wie mã in wirtschafften pflegt)zů gebrauchen. Darumb als Pericles vnnd der Poet Sophocles(die gesellen im Ampt der Pretur waren)von gemayner statt wegen handelten/vñ eyn hüpscher knab fürgieng/ dauon Sophocles zů sprechen bewegt warde/Ach wol ein schöner knab/Antwort jm Pericles Es zympt sich einem Pretor/das er nit allein seine hend [s] [von dem genyeß des gelts] [t] sonder auch seine augen [s] [von leichtfertigem ansehen] [t] enthalte. Vnd het Sophocles solches ausserhalb ernstlicher handlung geredt / so were er gemelter straff frey gewest.

Exempel

Dann

Dann ein solch groß ansehen vnd vnderscheyd/hat die statt vnd die zeyt ob ein geender auff dem weg(wie er sein oder eines andern sache vor gericht fürbringen wolt)betrachtet/darinn ist er vnsträfflich/Vnd so er solchs bey der gesellschafft [g][do man gütter ding sein solt][t] thette/wurde er für vnmenschlich/auch vnwissent der zeit vnd maß geachtet. Aber anderer ding halb/ die gantz offentlich vbel stehn/als so einer vor gericht/oder in einer grossenn versamlung singe/ist nit not vil vermanung vnd gebote zügeben/ wañ gar leichtlich vermerckt wirt/das einn sollicher vonn ordenlicher menschlicher wirckung weichet. Doch sollen wir vns von kleinen gebrechen/die der gemain man nit bald versteet/mit grossem fleiß/auch ziehen vñ wenden/ wañ gleicher weiß/alls in dem saytenspil vnd der pfeyffen/ein klainer falsch/ von dem verstendigen der selben kunst/gemerckt wirt/Also sollen wir vns fleissigen/das kein mißhellung in vnsern wercken erfunden werde/vnnd ist vnser ordenlichen wirckung/souil mehr/weder des gleichlautenden thons d pfeiffen oder saytenspils not/als vil güte werck höher vnd besser seind. Darūb wie die singer vnd spilleut/die allerklaynstē mißhellung in jrer Musica brüfen vnd wenden / also werden wir/wo wir scharpffe fleyssige auffmercker vnd fürseher aller vnser gebrechen sein/bey kleinen dingen/die grossenn verstehn/wann durch das ansehen der augen/aufflösung oder züziehung d augbraen/traurigkeit/fröligkeyt/lachen/reden/schweygenn/höher odder niderer stymm/vnnd andere dergleychenn ding/mügenn wir/so der eins offenlich geschicht/ die weichung vonn den gebürlichen wercken der natur leichtlich vrteylen. Vnd wir sollen sonderlich warnemen/was andern recht vnd wol ansteht/vns desselben auch zügebrauchen/vnd ander leut vbelstand zümeyden. Aber ich waiß nit warumb es gschicht/ das wir vil ee in andern weder inn vns selbst/ etwas gebrechlichs erkennen/vnd abgestelt haben wöllen / vnd doch frembde gebrechē/ durch güte exempel jhres sträfers allerleichtlichst abgewendt werdē

Ein gleichnus von der zeit vnd stat

Gepot vnd gleichnus von kleinen gebrechenn.

Vonandern die vns bessern.

Wie frembde gebrechē ehe dann die eigēgestraft werden.

Hat rath

Hat rath der Maler/vnd Poet/
Vnd wendt/was seinẽ werck mißstet.
Vil mer der mensch soll nemen ler/
Von den die halten zucht vnd eer.

Zů euch hab ich die zůuersicht/
Jr sagt/was meinem werck gebricht:
So thuld ich solchen mangel nicht.



Damit wir aber recht vnd ordenlich leben mügen/sollen wir vns vnderweyser erwölen/die durch gůtte vbung vnd gewonheit/wol erfaren seynd von den wir in zweiffenlichen sachẽ/ aller eigenschaft der gepürlichen wercke/bescheiden werden künden/dann das gröst theil der menschen /wirt gewonlich/nach anleyttung der natur gefüret/Vnnd damit wir nit zů zeytten durch die selben neigung yrr gehen/sollen wir in vnsern würckungen/gelerter vnd erfarner männer rath gebrauchen/vnd soll in solcher radtschlagung nit allein/wie ein yeder redet/sonder auch was er verstee/ermessen werden

Gleychnuß

Vnnd gleicherweiß / als Maler/Bildschnytzer vnnd die gelerten Poeten begeren/das jre werck von dem volck beschawet/damit ob etwas von vilẽ gestrafft/von jne gebessert werde/auch die yetzgenanten Maler/vnd Poeten/von andern mer/weder auß jnẽ selbst/die gebrechen jrer werck erfaren Nit weniger mügen wir in vil sachen/von anderer erkantnus vñ vnderweisung/was in vnserm leben zů thůn vnnd nit zůthůn/nach zůuolgen oder zů bessern ist/bericht empfahen. Aber von dingen/die nach herkommener gewonheit/vnnd Burgerlicher satzung gewürckt werden sollen/ist[s] [an dysem ort/durch vnns][t] nichts zů gebietten/dann sie sein gebotten[s] [verstehe durch alte erbare gepreüch vnd ordnung][t]

Von löblichen gewonheyten.

Es sol niemant mit solcher yrrung zů achtẽ verfürt werdẽ/ob Socrates od

Aristippus

Aristippus wider etliche burgerliche sitten vnd gewonheit geredt oder gethon hetten/das jm solchs auch gezime/wann die yetzgenanten Philosophi haben mit götlicher gütheit[s] [das ist mit hoher weißheit vnd kunst][t] solche erlaubung vberkomen. Aber die mainung die die Cynici wider güte sittē halten/ist gantz züuerwerffenn/dann sie seind feynde der schamhafftigkeit/ on welche scham doch nichts recht oder erber sein mag. Darumb sollen wir eben war nemen/welcher leben zü erbern grossen sachen/vnd dem gemeinen nutz geneigt/sinnreich/ verstentlich/vnd mit woluerdienter eer vnd gewalt begabt seind/das wir die selben beuor haben vnd eeren. Wir sollē auch dem alter vil eer zügeben/vñ den entweichen/die ampt haben / auch vnderscheid zwischen dem burger vnd frembden halten/vnd sonderliche auffmerckung haben/ob der außwendig frum/vnd von seines eigē oder gemeines nutz wegen komen sey. Vnd das ich mit der kürtz vil in einer sum begreiff/vnd nit vō yegklichem sonderlich rede/so sollen wir die gemeinen versamlung vnnd gesellschafft des gantzen menschlichen geschlechts[s] [in billichen sachen / wo wir künnen][t] eeren/loben/beschirmen/vnd behalten.

Welche vor andn geert werdē sollē

Der mensch zü gütem end sich kert/
Den böß gewinnung nit versert/
Dauon wir werden hie gelert.



Furter

Fürter sollen wir versteen/welche werck der gewynnung/frey oder vnfrey/wirdig oder schnöde seyn. Zum ersten werden die hässigen gewynnung als der Zolner vnnd wücherer verworffen. Aber dye gewynnung aller belonten arbeytter/welcher arbeyt/vnd nit jr kunst/gekaufft wirt/ist vnfrey vnd vnachtbar [s][nit das die arbeyt der selben belonten/als böß oder sündtlich/zůuerwerffen sey/sonder die weyl sye sich jnē selbst zů gůtt/nit nutzlicher zůschicken wyssen/vnnd schwere arbeytt jres leybs zůuerkauffen gezwungen werden/wirt jnē solchs/vmb des mangels willen jrer vernüfft verächtlich angezogen][t] Dann warumb der lon ist eyn verpyndung yhres diensts. Vnnd die werden auch gering geschätzt/die von anndern Kauffleütten kauffen/vnd fürter als bald wyder verkauffen/wann dye selben on vil liegens(das doch das aller schnödest ist)nichts gewynnen.

Von Zolner vnd wücherer gewynnung.

Von belonter arbeitt on kunst.

Alle die/die zů lust vnd nit zů der notturfftigkeyt arbayten/wandeln in eyner vnachtbarn kunst/dann dye werckstat der lustparkeyt/mag in yr nichts Edels haben/darumb dye handtwerck vnnd händel der Vischer/Metzler vnd Köch/die der wollust dienen/auch alle dye vmb gelt/springen/salben/würffel [s][vnd Karten][t] machen/sein(als Terencius spricht)nit zůrümen Aber in welchen hendeln/grosse kunst oder vil nutz ist/vnnd nu die yemant nit alleyn jm selbst/sonder andern auch zů gůt sücht vnnd gebraucht/als dye Ertzney/meysterliche pawung/vnd die lere Erbarer ding/dise künst seind den/den sie jrer stånd halben zů vben gezymē/löblich. Die vorgemelt gering kauffmanschafft/ist vnachtbar/vnnd dye groß vnnd weytt herbracht kauffmanschafft/die mit zymlicher gewynnung on betryeglicheyt/vil leüttē verkaufft wirt/ist nit sehr zů schelten. So aber den kauffman nach vbunge solcher seiner kauffmanschafft/des gewynns benůgt/vnd sich von dem mör auff dem gestadt/zů den äckern vnd andern besitzungen gibt [s][damit er sich der vnrůwe/sorg vnd geferlicher vbertrettung/so die kauffhendel auff jnen tragen/entschlecht/rüwige wonung vñ handlung zimlicher narung sücht][t] so wirt er billich fast darumb gelobt/Doch vnder allen dingē/auß den man etwas nutzung vberkompt/ist eynem freyen menschē nichts wyrdiger/dañ die narung der äcker/Dauon wir im bůchlein(Catho maior genant)genůg gesagt haben/darauß nym die ding/so dir zů diser meynung dienen.

welche zum lust arbeytē

Von den kunstreichē vnd gemein nutzigē hendeln.

Von kleiner vnd grosser kauffmanschafft

Wie löblich ist sich vom kauffhendelen zů müssigen.

Hye wirt

Hie wirt vns maß/vnd ler gegeben/
Von eintzlem/vnd gemeinem leben/
Vnd wañ in yedes ſey zůſtreben.



Vormals iſt gnůg geſagt/wie die gebürlichẽ werck auß den vier teilen der erberkeit flieſſen. Doch mage vnder den dingen die erber ſeind/offt zweiffel zůfallen/welchs vnder zweyen erbern/das erberſt ſey/Vnd diſe außlegung iſt von dem Pannecio vnderwegen gelaſſen. Seytenmal nun alle erberkeit auß vier teilen/als neimlich/der erkantnus/gemainſchafft/ groſmůtigkeit/ vnd måſſigkeit/fleuſt/ſo iſt not/das die ſelbenn vier teil inn erwölunng des gebürlichen wercks/vnder jnẽ ſelbſt vergleicht werden. Darum̃ nach meyner mainung die gebürlichen werck/die auß gemeinſchafftt(das iſt auß der gerechtigkeit)kom̃en/der natur mere/dañ die/die von erkantnus oder fürſichtigkeit entſpringen/gemes ſein/vnd ſolchs mag mit bewerung angezeigt werden. Dann ob einem weyſen zůfiel/das er mit aller vberflüſſigkeit reich gemacht wurde/auch alle verborgene künſtliche ding/inn erkanttnus ſeiner höchſten růwe/innerlich mit jme ſelbſt betrachtet/vnd beſchawet/vnd doch das einig weſen bey jme ſo groß were/das er keinen menſchen ſehen küntte/ ſo ſolt jhm der tod lieber/dañ ſolche vnmenſchliche einſamigkeit ſein [s] [Cicero hat damals/als ein heid/von dem vbertrefflichſten ſtand des abgeſchiden einigen lebens/dariñen etliche ſålige Chriſten menſchen/auß ſonderlichen verlihen gnaden/vber natürliche götliche himliſche ding beſchawen/nitt zůſchreibenn gewiſt] [t] Aber von der weißheit/die die Griechiſchen Sophian heiſſen/zů reden/die ſelben ſoltu ein Fürſtin aller tugennt merckenn/

Ermeſſen welches vñ der zweyen erbern dinngen das erberſt ſey.

Wie gerechtigkeitt der fürſichtikeit fürgſezt iſt

Von vnderſchid zwiſchen weißheit vnd fürſichtigkeit.

vnd die fürsichtigkeyt (von den Griechischen Phronysin genant) wirt von der weißheit geschyden / wann sie erkent allein / was man begeren vnd flyehen soll. Aber weißheyt die als obsteet / ein Fürstin der tugent / ist eyn erkantnus götlicher vnd menschlicher ding / die die gemainschafft vnd geselschafft der Götte vnnd menschenn vnder einander behelt. So nu die weiß heyt jetzgemelter vrsach halb / am höchsten vnnd gröſten zů achten / als sie auch fürwar ist / volget von not wegen daraus / das alle gepürliche werck / dadurch solche gemainschafft gelait vnd gefürt wirt / die gröſten seind.

Võ betrachten vñ würcken.

Vnd on das were innerliche natürliche erkandtnus vnnd betrachtung / dye dann allermaist durch nutzliche beschirmung der menschen / angezaigt wirt / so der kein würckung nachuolget / vnuolkommen vnnd gebrechlich / darauß verstandenn wirt. Dieweil innerliche betrachtunng zů menschlicher geselschafft (als obsteet) gehöret / vnd der selben zů gůt geordent werden soll / dz solche gemainschafft / die also auff rechtem gůtem bewertem grunnd stehet / ynnerlicher erkantnus vorgehet / wer ist so begirig natürliche kunst zůbetrachten vnd erkennen / ob jhm darinne schad vnd verderblicheit des vaterlandts (dem er zů hilff vnd trost kommen möcht) für vile / der nit deßhalb alle solche betrachtung verlassen / vnd dem vaterland helffen würde? Wañ ob auch einer die vile der stern zůzelenn / oder die größ der gantzenn welt zůmessen vermeinet / vnnd inn verderblicheit der Eltern / oder freünde / obgemelte hilff nit thete / das were vnlöblich. Aus dem allem genůglich vermercket / das inn den gepürlichen wercken / die zůuolbringung der gerechtigkait gehören / vil mer / dann inn den künsten / vbung vnd fleis geschehen soll / nach dem solliche tugentsame werck der gerechtigkait / zů dem nutz der menschen (dafür wir nichts edlers vnnd liebers haben sollen) kommen. Vnnd ist doch nit dafür zůachten / das etliche die jren vleis in den betrachtlichen vnd erkentlichen dingen gebraucht / damit von dem mehreren nutze der menschen gewichen / wann durch jhre vnderweisung / vil andere dester besser burger / auch in aigen vnd gemainen geschefften / nützer gewest seind / Als dann der Philosophus Lysias Pithagoreus / Epaminundam den Fürsten der Thebanorum vnderweist / auch Plato Dionem ein Fürsten der Syracuser gelernt / desgleichẽ sonst vil andere gethan haben. Was dañ ich selbst in gemeinem nutz gůts geschafft (hab ich anders etwas darzů gethan) des byn ich von den lerern solcher kunst vnderwisen / vnnd also mit der selbenn zyer zů dem gemainen nutz gegangen.

Von etlichẽ nutzlichenn einsamen betrachtungen.

Vnnd gemelte lerer haben nit allein / dieweil sie lebten / sonder auch nach dem tode / durch jre verlassene schrifft vnnd bücher / andere vnderwysenn / so doch von den selbenn kein außlegung / die zůsatzung gůter sytten / zucht vnnd regierunge des gemeinen nutzs gehöret / vnderwegen gelassen ist / wie dann sollicher vleis / aus jhren schrifftenn vermerckt wirt. Vnd die sich der lere / den künsten / vnd der weißheyt / gantz ergeben / haben doch allermeist jr fürsichtigkeyt / weysheit / vnd verstäntnus / zů dem nutz der menschen gebraucht. Weyter ist zůmercken / das die wort fürsichtigs vngebrechlichs wolredens / besser seind / weder vngeredt / die aller scherpffest betrachtung ist / Dañ betrachtung wirt in sich selbs gewent / so be-

Von dẽ nutz der todten vnderweysung.

Wie weyßlich rede der betrachtung vorgehe.

so begreifft wolreden/die mit den wir in vorgemelter gemeinschaft wonen.

Aber als die schwarme der bynen nit von machung wegen des honigs zů samen komen/sonder dieweil sie von natürlicher neygũg versamelt werden honig machen. Desgleichen sollen alle menschen/die die natur zůsamenn gesellt/noch mer geneygt sein/mit fleiß vnd behendigkeit der vernunfft/ein ander wircken zůhelffen. Vnd es sey dann/das tugenttliche betrachtung vñ erkantnus/die beschirmung menschlicher gesellschafft/zů jhr ziehe/so wirt sy jrr geen/vnd gebrechlich sein. Es ist auch großmütigkeit/on mennschliche gemeinschafft/nichts anders/dann ein vnmenschliche grimmigkeit/Auß dẽ volgt/das die menschlich gemainschafft vnd gesellschafft/den fleiß vnnd arbeit der kunst vbertrifft. Aber welche sagen/das solche gemainschafft allein darauß kome/das ein mensch on das ander sein natürliche notturfft vñ enthaltung nit haben müg/die reden vnrecht/wann so vns Gott vonn himel/speiß/kleider vñ alle andere notturfft/gantz on vnnser arbeitt gäbe/meinstu das darumb die/die hochs gemüts/vnnd groß verstannds sein/alle eussern geschefft verlassen/vnd sich allein in betrachttung vnd erforschung verborgner ding geben wurden? Das glaub mitt nichte/sonder sy wurden nichtts dester weniger ein einsam leben fliehen.

Wiewol nun also gemainnützige gebürliche gůter einiger betrachtung vorgehett/noch dannest ist gemainschafft vnd geselschafft nit von solchen nötten/das der mensch on anderer hilff die notturfft seines lebens (als speiß getranck/vnd kleydung) auß freyer gab gottes nit haben mügẽ/Wañ wo wir solche ding/die die nattur bedarff/on ander leut hilff/nitt erlangen könten/welcher gelerter vnd dieffsinniger wolt sich zů einicher betrachtung verborgener ding ergeben/vnd alle gemainschafft fliehen? Fürware es wurde ein yeder von einsamen leben weichen/gesellschafft sůchen/vnd begeren andere zů vnderweisen/vnd von andern zůlernen/auch deßhalb alle notturfft hörẽ vñ redẽ. Ist aber gemeinschafft (dieweil sie doch der natur aller bequemst) messigkeit vnd züchtigkeit allwegẽ fürzůsetzen? Darzů sag ich/Nein/so doch etliche ding/als schnöde vnd boßhafftig sein/das die ein weyser (auch zůbehaltung des vatterlands) nit thon solle. Der Philosophus Possidonius/hat solcher stuck gar vil zůhauff gesamelt/der eins teils alls schnöd vñ wüst lauten/das sie zů reden schentlich weren. Vnd solche grausame schentliche ding/soll niemant vmb enthaltung willen gemeines nutz thůn. Das gemein gůtt erfordert auch nit/das die selben lesterlichen werck/von seinet wegenn geschehen/Vnnd das noch mer ist/so mag sich in keinenn weg begebenn/das dem gemeinen gůt nutz sey/das ein weiser man/gemelte schentliche ding volbringe. Auß dem allen genůg gesagt vnd beschlossen/das die gebürlichen werck/dadurch menschliche gesellschafft vnd gemeinschafft erhalten wirtt/die andern vbertreffer/vnd gůter betrachtung vnnd erkantnus/fürsichtige wirckung nachuolgen soll/vnd vil besser ist/weißlich zů wircken/dann weißlich zůgedencken. Es ist auch die frage von dem Erbern erklert/vnd nit schwere zůerkennen/welches von solchen gepürlichẽ wercken dẽ andn vorgeet.

Gleichnus mit dẽ bynẽ von wircke[n]dem leben.

Das vnmẽschlich groß mütigkeit grimmigkeit sey.

Das menschliche gemeinschafft nit al wegenn der messigkeit vñ zucht vorgee

Der gemeiner nutz nichts vnzimlichs zů vben erforder.

Was auß erzelten dingẽ beschlossenn wirt.

 Aber

Wie die gepürlichen werck / eine vor dem andern bewyst werden sollen.

Aber in gemelter gemainschafft / sol man der stafflen gepürlicher werck / wie die einem vor dem andern zů erzaigen sein / auch warnemen / also das die fürderlichsten vnd ersten gepürlichē werck / den vntödtlichen Götten / darnach dem vaterland / zum dritten den natürlichen Eltern / vñ fürter wie sich nach einander gepürt / bewysen werden. Vnd wirt durch solche disputation / nit allain was erbar oder schnöd / sonder auch welches vnder zwaien fürgesetzten erbarn dingen / das erbarst sey verstanden. Solche außlegung von dem Pannecio / als vor gesagt / vnderwegē gelassen ist / damit wil ich yetzo zů dem andern theil meines fürnemens gehn.

So Julius durch seinen trutz /
Hat vndertruckt gemeinen nutz.
Vnd ich in gůter vbung sey /
Bleyb ståt vor manchem laster frey /
Schreib ich yetz in Philosophey.



Die Vorred

Die vorred des Andern tails diß Bůchs võ den Gebürlichen werckenn/Begreyfft kurtzlich was Cicero auff die außlegung/im fordern bůch geschehen/in disem andern bůch sagenn wölle/Nemlich/welchs vnder zweyen dingen das nutzest/vnd das aller nutzest sey/entschuldiget sich/wie er diser zeit/durch das einig böß regiment des Keysers Julij zůuerlassung des gemeinen nutz verursacht werde/vnd lobt beschließlich die Philosophey für allen wollust.

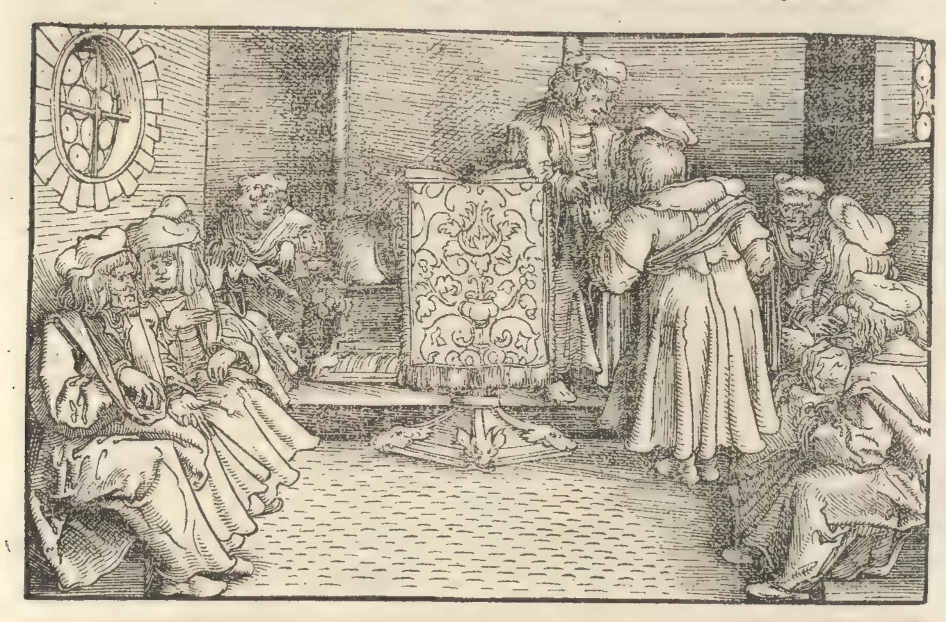
SUne Marce/welcher maß die ampte der gebürlichen werck/auß der erberkeitt vnd allem geschlecht der tugent volfürt werdenn/schetz ich/sey jhm fordern Bůch genůg außgelegt. Nun volgen hernach die geschlechtt der gebürlichen werck/zů der ziere/menschlichs lebens gehörig/als nemlich/etliche zů der macht/etliche zů dẽ reichtumben/vnd etliche zu der vberflüssigkeit/dadurch/was nutz oder vnnutz/auch welchs auß zweyen nutzen dingen/das nutzt sey/vnd was das aller nützest ist/erklert wirt. Aber ee ich dauon zůreden anhebe/wil ich vorhin meines fürnemens halb/vrsach vnd bewegnus sagen. Dann wiewol vnser Bůcher vil leut/nit allein zů dem fleiß des lesens/sonder auch zůschreiben er wecken/So fürcht ich doch/das der nam Philosophia/von etlichen gůtten mennern(die sich meinnes fleiß darinnen verwunndern)veracht sey/Den selben antwort ich also/Als lang der gemein nutz durch freye erliche wal der regenten/vnd nit von den/die sich mit gwalt darein dringen/regiert ward gab ich zů dem selben/alle mein sorg vnd betrachtunng. Aber dieweil alle ding/in der herschung eines menschen[s][Als des Keysers Julij/der mit gewalt den gantzenn gemeinen nutz vnder sich getrucktt][t] steen/vnnd weder dem rath oder der wirdigkeit stat gegeben wirtt/Auch ich in beschirmunng des gemeinen nutzs/vil meiner gesellen/frumme redliche menner verloren/hab ich mich nit den engstigungen/die mich on zweyffel(wo ich den nit widerstanden)verzert/noch den wollusten/die einem gelertẽ vbel anstehn/ergeben wöllen/Gott wolt das der gemein nutz/noch in dem stand /als er angefangen warde/stůnde/vnd nitt an die menschen/die mer zů der erstörung dañ gůter verwandlung desselben begirig seind/komen were/So woltt ich mich noch mals/vil emssiger zů der wirckung vnd beschreibung vnser gemeinen hendel(wie ich offt gethõ hab)weder auff die schrifftt der Philosophey geben. Nach dem aber der gemein nutz/zů welchem ich alle meine sorg/betrachtung/vnd fleiß gewonlich setzet/gantz vnnd gar nichts mere/auch der zimlichẽ notturfftigen beschreibung/in gericht vnd rathe/geschwigen ist/

vnd allain mit gewalt [g][des Keisers Julij][t] alle ding gehandelt werdenn/
vnnd mein gemůt/ das von anbegyñ meins alters/in dem fleiß der künst ge-
wonet hat/nicht růwen mocht/hab ich zů außschlahung der betrůbtnus/al-
ler ehrlichst geacht / mich zů der Philosophey/inn der ich als ein jüngling vil
zeit gelernet/zůgeben. Wann als bald ich nach meinen ler jaren/den ehren zů
dienen anfieng / hab ich stätlich dem gemainen nutz angehangen/vnd allain
als vil mir von sorg der freünd vnd des gemainen nutz zeit vberig was jhm
lesen der Philosophey(wann ich zů der beschreibung kain weil hette)verze-
ret/vnd darumb in disen aller gröſten vbeln/[g][das ist in der zurstörung des
gemainen nutzs durch den Keiser Julium] [t]hab ich allain den nutz erlangt/
das ich die ding der Philosophey/von den Gepürlichen wercken(der erkant
nus aller wirdigst / vnnd den vnnsern nicht genůg offennbar seindt)disenn
gschrifften befelhen mag. Jch bit durch die Götte/sag mir/ was ist be
girlicher/ vbertreflicher/ besser vnnd wirdiger dem menschenn/ wedder die
weißheit? Darumb welche jhr begeren / werden liebhaber der weißheit ge-
nant/ Dann Philosophia ist nichts annders(so du die recht außlegen wilt)
wann ein fleissige begirde der weißheit. Aber die weißheit(als vonn den
alten Philosophis außgelegt)ist ein erkantnus Götlicher vnd menschlicher
ding/vnd verursacht die vnderhaltũg der selben. Vnd welcher den fleiß
solcher künst schüldte/verstehe ich nicht / was er gůt oder löblich achten kün-
de. Wann sůcht jemandt lust des gemůts/vnnd růwe von sorgen/so mag er
das auß den gschrifften/der/die alle zeit zů erfindũg eines gůten seligen lebẽs
fleiß gehabt/als in diser Philosophey/erlangen. Ob man aber vrsach be-
stendtlicher tugent zůsůchen vermeint/das ist entweder/dise kunst der Phi-
losophey/oder gar kaine. Wöllen wir nun sagen/das kain kunst inn disen
aller gröſten vnd höchsten sachen sey/vnnd doch gestehn/das die kley-
nen vnnd schlechten ding / on kunst nicht volbracht werden mügenn/
So reden wir ganntz vnbedechtlich / vnd als menschenn/die inn
den aller gröſtenn sachenn yrrenn. Jst dann ein kunnst/
dadurch man tugendt lernen mag / wo wöllenn wir
die selben / so wir dise Philosophey verlassen/
sůchen? Doch ist die vermanung zůgemel-
ter Philosophey/ inn eynem andern
Bůch[g][Hortensio genant][t] fleis
siger disputiert. Jch hab aber
damit antzaygen wöllen/
das mich die beraubũg
des gemainen nutz/
zůbeschreibunng
diser Philoso
phey ver-
ursacht
hat.

Von lob vñ aigenschafft d weyßheyt

Das man alle gůte ding in der Philosophey fyndet.

Durch widerwertig argument/ Wirt wars/vnd vnwars/recht erkent.



Das ander teil der vorred zeigt vrsach an/warūb Cicero in disem bůch nichts widerwertig schreib/ vnd wie auß widerwertigen disputationen/wars vnd vnwars erfunden werden.



DIeweil ich den Philosophis Academicis/in disen meinen schrifften anhang/die alleding auf bede ort/das die also vnd nit also sein/disputieren vñ zweiffelich machen/vñ wöllen das man nichts gewißlich wissenn müge/vnd doch durch mich/in diser meiner lere/vñ andern meinen bůchern vnzweyffenlich regel zů tugentlichem leben gegeben werden/möchten mir die künstlichen gůtenn redner zůmessenn/als ob solchs beyeinander nit besteen könte/Sonder das ich in solcher beschreybung der gebürlichen werck/gantz vnfürsichttig/vnbestendig/vñ mir selbst widerwertig sein solte rc. Darzů ist mein anntwort/ich wolt das die selben anfechter/mein meinung recht verstůnden. Jch bin nit der/des gmůt vnbestendig/vnd in allen dingen so zweiffenlich sey/das mein vernunfft gar nichts für bewerlich anneme. Dann was were das für ein vernunfft/oder das noch mer ist/was wer das für ein leben/dadurch alle disputierūg/die zů vernünfftigen tugentsamen leben füren vnd leyten/abgestelt wurden?

Vorred des Andern thayls

Als aber ein theil Philosophi sagen/ wie etliche ding on allen zweiffel gewiß vñ etliche vngewiß seind/ von den selben bin ich der massen geschiden/ das ich etliche ding bewerlich/ vñ etliche für vnbewerlich halte. Wañ was kan mich verhindern/ das ich bewerliche ding nicht annemen/ vnd die vnbewerlichen verachten vnd straffen solt? Wo ich aber on vernünfftig gůt vrsach/ etwas für gewiß vnd vnzweiffenlich hielte/ möcht ich hochmütig vñ freuelich(das von einem yeden weisen ferr sein sol) vermerckt werden/ So disputieren genante vnsere Philosohi/ Academici/ vorgemelter maß/ von allen sachen/ dz die also vnnd nicht also sein künden/ auch nicht vnnützlich. Wann on das die warhait eines yeden dings/ nicht verstanden werden möchte/ wie dann inn vnsern Bůchern Academicis(als ich maine) genůglich funden wirdt.

Cicero vermant seinen sune zů dem vleiß diser lere.

Lieber sone Cicero/ wiewol du in der aller eltesten/ kläresten/ vnd edelstē Philosophey/ damit sich dein Mayster Cratippus vergleicht/ vnnd der ein mehrer ist/ lernest/ noch wolt ich/ das dir dise mein lere/ die den ewern aller nechst ist/ auch nicht vnbekant weren/ Damit wil ich yetz zů meinem fürgesatzten leren tretten.

Das erbar hangt dem nutzen an/
Dz solchs kain mēsch gescheiden kan.
Vnd wer nicht diser warheit glawbt/
Ist frümkait/ oder witz beraubt.



Fünfferlay

Funfferley art erfarung des gebür-lichen wercks/werdē fürgesetzt/darunder zwey zů der zie-rung vnd erberkeit/die andern zwey zů dem nutz des lebēs als zů der menig der reichtumb / vnnd macht zůerwelen ge-hören/Das fünfft gehört zů dem/ob etwa der nutz vnd die erberkeit / als mit einand ſtritig geſehen vñ geacht wurdē/dz als dañ erkant werde/wz dariñen zůthůn ſey. Nun hab ich das teil derberkeit/im erſtē bůch (dariñ ich dir aller offenbareſt zů ſein begere) volbracht. Aber das and teyl dauon ich yetzo ſagen wil/wirt genant nutz/darinne erklert werden ſol/wie die jrret gewonheit/ſich vom wege der warheit gebogē hat/vnd genůgſam dohin gefürt iſt/erberkeit vñ nutz zůſcheiden/Vñ etwas erber/das nit nutz/ auch widerumb etwas nutz/das nit erber iſt zůhalten. Vber ſolche ietzoge melte jrrunge/dem leben der menſchen kein gröſſer ſchade zubracht werden mag. Dann fürware mit der aller höchſten vnnd wirdigſten bewerunng/ haben die Philoſophi/diſe drey maß/als gerechtigkeit/nutz vnnd erberkeit/ allein mit dem liecht der vernunfft von einander geteilt/vnd achten was ge recht iſt/auch für nutz/Deßgleichen ſchetzē ſie das erber gerecht/darauß vol-get/das das erber nim̃er on nutz iſt. Darumb welche ſölchs nit recht betrach ten/die verwundern ſich behender hinderliſtiger menſchen/vnd halten jre boßheit für weißheit. Solche jrrung gantz verworffen werden vnnd aller menſchen betrachtung vnd mainung zů der regel/dz man die begerten nutzlichen ding/mit erberem rath vñ rech ten geſchichten (vnd nit durch vntrew vnd betrug) er-langen mag/geordentt werden ſol [s] [Aber inn dem nachuolgeten dritten vnd letzten teil diß bůchs/ am lxv. blat anfahen werden noch gar vil vrſach vnd gleichnus geſetzt/das erber keit vnd nutz vnteilbar ſeindt/vnd bey der erberkeit oder dē erbe-ren ſol alwegen (wie vor-ſtet) die gerechtigkeit auch verſtandē werden] [t].

Wie gerechtigkeit nutz vñ erberkeit einander anhangen.

Das böſe liſtigkeit nit weißheit ſey vnd wie nutze ding erlangt werden.

Allhie



Allhie fynd wir gar klare sag/ Wie mensch/dem menschen nutzen mag.



Vndscheyd der vnleben digen vnnd lebendigen/ vnuernünfftigen vnnd vernünfftigen creatur

Die ding die zů notturfft der menschen leben vnd hendel gehören/seindt eines teils vnlebiich/als gold/silber/vnd was der gleichen auß dem erd trich wechßt/Aber etliche andere ding/als die die beweglichheit empfinden vnnd begird haben/seind lebendig/So sind auch solcher lebendigen ding/ ettliche der vernunfft vntailhafftig/vñ etlicher gebrauchen sich der vernunfft. Die vntailhafftigen der vernunfft/das seind pferd/Ochssen/Küe/vnnd ander vihe/mit welcher arbeit etwz zů dem nutz vñ leben der menschen/volbracht wirt. Vñ die sich der vernunfft gebrauchē/seind zwaierlay. Dz ein geschlecht die Gött/ das ander/ die menschen/Vnnd die wirdig ehr erpyettung macht vns die heiligen Gött gnedig vnd hilfflich/Aber nach den Götten mügē die menschen ein ander allermayst nutzen. Gleicher weiß seind vnderschyden/ die schedlichen ding/Vnd als etliche achtten/das vns die Göt nicht schaden bringen/damit mainen sie/das allermaißt die menschen einander schaden vñ nutz zůfügen mügen.

Von zweyer lay vernünfftigē geschlechten/ alls Göt vñ menschen.

Dañ

Dann die ding/die ich vnlebendig genannt habe/werden den merern teil/ mit fleiß vnd arbeit der menschen zů nutz bracht/die wir auch/on die hannd vnd kunst der menschen nit hetten/noch gebrauchen möchten. Dañ kain gesund machung der krancken/kein schiffbrauchung/kein ackerbawunng/kein wachsung der samen/vñ anderer frücht/on fleiß vnd arbeit der menschen gesein künt/So möchten wir die ding/zů vnser notturfft gehörig on fleiß vnd arbeit der menschen/nit von oder zů vns bringen/noch on mẽschliche arbeit/ die nutzbaren stein/auß der erden gehawen vnnd gebraucht werdenn. Desgleichen die ärtz des eysens/goldes/silbers/vnd ander metall/gantz in der erden verborgen bliben/vnd möchten die hewser(dadurch die keltt fürkomen vnd die hitze gemiltert wirt)dem menschlichen geschlecht anfangs nit gegeben/Oder so die darnach von der gewalt des wetters/oder der erdbidenũge zůfallen/wider gebessert worden sein/Wo das gemeinsam vnd geselglich leben der menschen nit gelernet het/ das ein mensch vom andern in solchenn dingen hilff warten vnd sůchen solt. Thů auch darzů die leyttung der wasser/vnd wesserung der wysen/vnd wie die grossen felsen vnd gestatt/ wider die flüß der wasser/mit der hand gemacht vnd behalten werden. Wo here künten wir yetzgemelte ding/on arbeitt der menschen gehaben? Auß yetz erzelten vnd vil andern vrsachen/ist scheinbar/vnd offenbar/was die menschen auß den vnlebendigen dingen/nutz bringenn/vnnd das wir solchs/on arbeyt der menschen in keinen weg vberkomen möchten. Was frücht vnnd nutz hetten wir dann von den vnuernünfftigen thieren/wañ die menschen derhalb einander nit hilff theten? Dann fürwar die fürnemstenn erfinnder (was wir von einem yegklichen thier nutzs haben mügen)sein menschen gewest. Wir künten auch diser zeit/on arbeit vñ hilff der menschen/genantter vnuernünfftigen thier/nit zämen/erneren/geniessen/beschirmen/ noch zeytliche frücht dauon nemen/Vnd widerumb werden die vnuernünfftigẽ schedlichen thier von den menschen ertödt/vnd die vns nützen/gefangen.

Wie die menschen die vnlebendigenn auch die vnuernünfftigen ding zů nutz bringẽ.

Was ist not/dz ich menig der kunst (on welche das menschlich leben gantz vnd gar nit genůgsam sein mag)erzele? Dann so die künste [die menschlich vernunfft erfinden] nit weren/was käm zů hilff den krancken/oder brecht lust den gesunden? Wo blib die menschlich narung vnd zierung/wann vnns nit souil künste(damit das leben der menschen erleucht ist)darzů dieneten? dadurch dann vnser leben/von der narung vnd zierung der vnuernünfftigẽ thier/weyt abgeschidenn ist. Die stett möchten on menschliche versamlung vnd hilff nit gebawet oder bewonet werden/Auß welcher versamlũg der stett/die satzung der sytten/auch billiche außlegung der recht/vnd gewise zucht/dadurch die menschen wol vnd säligklichen leben/kompt. Es volgt auch darauß/senfftmůtigkeit vnd schamhafftigkeit der menschen/vnd ist so weyt kommen/das in gemelter burgerlichen gemainschafft/vnser lebenn dester sicherer ist/Vnd wir durch zimlich geben vnd nemen/auch wegsel/eines yeden dings vmb das ander/vnser nutzung vnd reichtumb / on gebrechenn haben mügen. Auff disen reden bin ich lenger dann not ist/gestanden.

Von nutz der kunst.

Võ nutzberkeit der stet

Dañ

Dann wer ist der / dem dise ding nicht klar vnnd offenbar sein? Als auch die selben von Pannecio mit vil worten angetzogen werden / sprechen / Keynem Fürsten im streyt / vñ kainem regierer da heimē / mügen grosse hailsame ding / on fleiß vnd hilff der menschen / widerfaren. Es werden auch vonn Pannecio die Fürsten / als Themistocles / Pericles / Cyrus / Agesilaus / vnd Alexander / angetzogen / den on hilff der menschen / solch groß sach zů volbringen / nicht müglich gewest were / Vnd gebraucht sich Pannecius deßhalb vil zeugschafft vnnd bewerung / die in einer solchen offenbarn vnzweiffelichen sach nicht not ist.

Manch ding das menschlich leben nöt / Noch mer ein mensch das ander tödt.



Das vonn haß der menschen die gröst verderblichkeit komme.

Aber es ist zů mercken / gleicherweiß / als wir mit gunst vnd eynhelligkeitt der menschen grossen nutz vberkommen / Also wirt auch kain grössere durstikeit vnd zurstörung / dann die ein mensch dem andern zůfügt / funden. Es ist ein bůch durch den Philosophum Dicearchum / einen grossen vnd künstreychen Peripateticum / gemacht / darinnen vilerley weiß / von verderblichheit der menschen angetzogen werden / als mit der flůtt / pestilentz / verwüstung / durch sterben vñ hunger / auch tödtung / die von der mänig schedlicher thier geschihet / die sich etwo also zůsamen gehäufft / das sie ein gantz volck vertriben oder abgethon haben / Vnd ertzelt darnach / das dannest vil mer leut / võ vngestümigkait wegen der menschen / inn streytten vnd aufflauffen / wann durch alle andere verderblichkait vertilgt seind.

So nun vnzweyffel die menschen den menschen fast nutzen/vnd schaden [als im fordern Capittel erklert ist] acht ich für ein sonderliche eigenschafft der tugent/das jm einer/anderer menschen gemůt versünet/vnd zů seynem gebrauch vnd handlung vereinigt. Wann als im gebrauch vnd vnlöblicher ding vnd vnuernünfftiger thyer/die wircklich kunst/menschlichem leben nutz gibt/also mügen die vbertrefflichen menner/durch weißheit vnd tugēt die willen der menschen/zů großmachung jrer wirde vnd güter bewegen. Alle tugent helt sich gar nahent in dreyen dingen. Für eins/so in yeder sach/was mehr vnbetrüglich vñ bequem ist/auch was vermůtlich darauß volge/vnd wo here alle ding jren vrsprunge vnd vrsach haben/erfaren wirt. Zum andern die betrübten beweglicheit des gemůts(so die Griechischenn Pathi nennen)zů zwingen/vnd der vernunfft alle begirlicheit vnderthenig zůmachen. Zum dritten/das wir vns der menschen/mit den wir versamelt seind/mässigklich vnd weißlich gebrauchen/ Wañ mit der selben fleiß/wir alle notturfftige ding der natur/völligklich erlangen/schaden vertreiben/vnd vns an vnsern beschedigern rechen/die selben so mit grosser pein/als die billikeyt vnd die menscheyt zůlest/straffen mügen. Aber mit was sachen/oder miteln wir also/die gůtwilligkayt der menschen vberkomen/begreyffen/vnd behalten/werden wir bald erzelen/doch ist ein wenig anders dauor zůsagen.

Von dē nutz der weysen menner.

Wie sich alle tugēt in dreyenn dingenn helt.

Wer weißt nit/das das glück in beden theilen/als gefälligen vnd widerwertigen dingen/grosse krafft hat/dann die glücklichen gefelligen begegnus füren zů dem/das wir begeren: Aber so vns glück widersteet/ werden wir gepeyniget. Vnd das glück hat vnder andern widerwertigen geschichten/die nachuolgenden zůfäll/gar wunderbarlich/als nemlich von den vnlebendigen dingen/durch die wasser/die vngestůmigkeit des wetters/schiffbrechung/zůstörung/vnd verbrennung der gebew. Darnach von den vnuernünfftigen thiern/mit schlahen/bayssen/vnd vngestůmigkeit. Vnd solches(wie ich yetzo gesagt)geschicht weniger vnnd seltzamer/dann die nachuolgetenn grossen zůstörung/so von den menschen/wider die menschen geübet werdē/vnd kurtzlich dreyen grossenn herrenn begegent ist [Das erst heer was inn Thessalia/dem grossen Römer Pompeio zůgehörig/aber die andern zwey heere/waren in Hispania/der eins dem Petreo/vnd das ander dem Affricano sampt den sünen Pompeij zůstunden.] Deßgleichen zeygen die that viler hauptleut/gemelte menschliche verderbligkeit an/Als der tod des allerhöchsten vnd erwelten mans Pompeij beweyst/vnd solche verderbung der menschen/thůn die menschen/on was auß dem haß des gemaynenn volcks/dadurch offt die vnuerschulten burger in flüchtige armůt getriben/volget. Vnd alle solche ding mügen mit hilff der menschen versorgt/auch die glücksamen ding/als eer/gewalt/vnd vberwindung(wiewol sie glücksam sein) künnen doch on arbeyt vnd fleiß der menschen/inn kaynenn weg volbracht werden.

Vom menschlichem schaden so durch vnlebendige ding begegnet.

Von beschedigung der thier.

Wie die menschen am maysten einander verderben.

Hye wirt bedeüt durch vil gestalt/ Wo võ kumpt/gunst/dienst vñ gewalt.



So wir nu also erkennen/das vns in glück vnd vnglück(wie im fordern Capitel gemelt)an hilff der menschen so groß gelegen/Ist fürter zů sagenn/ mit was maß/die willen der menschen/zů vnserm nutz zů erwecken vnnd zů ziehen sein. Vnd ob solche rede lang beduncken/so mügen doch die/in ermessung jrer nutzbarkeit/dester kürtzer geacht werden. Vnd ist warzůnemen

Auß was vrsachen eyn mensch dem andern gůtes beweißt

alle ding/die ein mensch dem andern/jn reych zů machen/oder zů eeren thůt geschehen/entweder/auß gůtem geneygten willen/verursachter liebe / oder darumb/das sie die selben etlicher tugent halb/des wyrdig schätzen/oder sy thůn solchs den jhenen/zů den sie sich in jren sachen/hilff vertrösten/oder dẽ der gewalt sie fürchten/oder von wem sie wyderumb etwas wartten/ Als ye zů zeytten die regyerer vil menschen/vnnd sonderlich das gemayn volck/

Von schnödester bewegung durch die gab

durch mylte außgab an sich ziehen/damit sie jren willen bey jnen erlangen. Vnnd so sich die menschen also mit gaben füren lassen/das ist den/dye damit bewegt werden/auch den andern/die dadurch yhren willen behalten / aller schnödest. Dann fürwar es steht vbel/was vmb tugent willen volbracht werden solle/das solliches mit gelt erkaufft wirdt. Aber die weyl zů zeytten

Wie die mẽschen vnder ander menschen bracht werden

solliche hilff(als mit dem solde vnnd lone)nott ist/will ich sagen /wye man sich des gebrauchenn soll/doch will ich ehemals/ding /dye der tugent näher seind/erzelen. Es geben sich dye menschen vnder den gewalt eynes andern/auß vil vrsachen/Entweder sie werdẽ auß forcht gewaltigs zwangs/ oder

oder aber mit gůtwilligkeit/grosser beweyster wolthůung/treflicher wirde hoffnung/oder verheissung künfftigs nutz/oder miltigkeit/vnd zum letzten durch gabe oder belonung (als wir dann dick in vnserm gemeinen nutz gesehen haben) darzů bracht.

Tyrannen/vnd ein hund der tobt/ Wer die ertödt/der wirt gelobt.



Vnder allen dingenn ist zůbeschirmung vnnd behaltung der reich/nichts schicklichers/dann lieb gehabt/ Vnnd dawydder nichts schedlichers wann [g][durch vnzimliche grausamkeit][t] gefürcht werden. Darumb der Poet Ennius schreybt/Wen die völcker fürchten/den hassen sie/vnd begert ein yeder den/den er hast/zůuertreiben. Aber wie kein reychtumb viler menschenn haß widerstehn mag/wer dz vormals vnbekant gewest/so ist es doch jüngst/durch den tod des Keysers Julij [g][der vom Römischen rath im Capitolio erstochen][t] offenbar worden. Vnd nit allein der tod des yetzogenanten Tyrannen (des vergeweltigung die Stat Rom mit feyndlichen weren leyden můst) Sonder solchs gleicher weiß/durch das ende vil anderer Tyrannen (der gar nahet keiner solchem tod empflohen ist) erklert. Fürwar forcht/ist ein böser/vnd widerumb gůtwilligkeit/ein langwiriger getrewer hůter. Yedoch gegen den/die mit gewalt vberwunden sind/vnd sunst nit behalten vnd billiger weiß gestrafft werden mügen/ist etwa der grimigkeit nott. Also auch bißweylen die herrn gegen iren vngehorsamen knechten [g][dz damals gantz eygen leut gewest][t] hertigkeit bedörffen.

Von haß d[er] geforchten.

Gleychnus mit etlichen Tyrannen.

Von forcht vnd lieb.

Vō notürfftiger straff vnd forcht

Vom haß der auß erstörter freyheit kumpt.

Aber welche in eyner freyen statt [s] [oder sonst gegen freyen menschen] [t] sich dermassen / das sie vbermessig gefürcht werden/ halten / dye mügen nichts thörlichers thůn/ dann ob durch etlicher reichtumb vnnd macht/ dye gesetze nydergedruckt/ vnnd die freyheyt erstreckt/ noch dannest werden zů zeytten/ durch verborgene betrachtung gehabter beraubter eer / vnnd heymliche erlangte hilff/ die selben freyheit wider erlediget. Vnd vil grymmiger ist das volck zů widerbringung verlorner freyheit/ weder dye selben zů enthalten/ Darumb ist nit allein zů der sicherheit/ sonder auch zů den reychtumen vnnd der macht nott/ das vnzymliche forcht abgeschyeden/ vnnd dye lieb(damit wir in eygen vnd gemeinen sachen vnsern willen erlangen)behalten werde.

Wer will das man jn fürcht durch peyn/
Můß auch in stäten engsten seyn/
Hab wir bey vil Tyrannen schein.



Die geforchten sollē dye forchtsamē auch fürchten.

Fürwar welche gefürcht seyn wöllen/ den ist not/ das sie die selben forchtsamen/ auch fürchten. Wie inn peynlicher angst schätzen wyr den Eltern Dionysium/ der die schermesser so fast fürchtet / das er seyn hare mit glůenden kolen abprandt ? Vnd was gemüts mügen wir Alexandrum Phereum achten ? Dann wiewol(als wir lesen)er sein haußfrawen Thebem vast lieb hette/ noch so er von tisch in jr schlaff kamern geen wolt/ sendet er eynen

groben

groben verwegen knecht (der als die übeltheter des lāds Thracie gezeichēt was) vor jme / dabey müsten etliche seine kemmerer zů forderst die weiblichen kysten ersůchen / vñ erfaren / dz dariñen vnder den kleydern / kein gewapenter oder andere gefärlicheit verborgen were. O du armer / der dem grimigē gezeichenten man / mehr dann seiner haußfrawen getrawet. Doch hat jhne solcher argkwon nit betrogen / sonder ist zů letzt vmb verdachts willenn / der ehebrecherey / von jr ertödt wordenn. Es ist kein gewalt als groß / der (so jne Tyrannisch forcht drucket) langwirig sein mag / des der grymmig Fürst Phalaris ein exempel ist / Welcher Phalaris nit durch heimliche betrüglig keit / wie obgenant Alexander / oder von wenig menschenn / als der Kayser Julius / sonder durch die bewegung vnd vngestümigkayt einer gantzenn gemeinde der Agrigentiner ertödtet [s] [vnd mit steinenn zůtod geworffenn] [t] ward. Haben dann nit die Macedones den Tyrannenn Demetrium / durch seiner grimigkeit willen verlassen / vnd sich dem Künig Pyrrho gantz ergeben? Es seind auch alle bundgenossen vnd gesellen von den Lacedemoniern (nach dem sie vnrechtlich herschten) abgewichen / vnnd sich rüwige zůseher jrer niderlag in Leuctris erzeygt. Jch gedenck vil lieber solcher Tyrannenn bey frembden / dann bey in heimischen geschichten. So lang das Römisch reich mit gůttheit vnd nit mit vngerechtigkeit regiert / vnnd die streyt / entweder für vnsere gesellen / oder zů merung des reichs fürgenommen vnd gehandelt wurden / waren die außgeng der krieg / entweder senfft / odder notturfftig / vnnd der Senat zů Rom was als ein port vnd zůflucht der Künig / völcker vnd lender / vnnd vnser regierer vnd Hauptleut gebrauchtenn den aller grösten fleiß / wie sie das gröst lob / auß dem / das sie die lender vnnd gesellenn / mitt billigkeit vnnd glaubenn beschützten / erlangtenn / Also möcht das Römisch Reich vil warlicher ein beschirmunng des ganntzenn erdtrichs / dann eyn gewaltige herschunng genāt werdenn.

Das kein gewalt in Tyrannischer forcht bestē mag / etliche Exempel.

Wie etliche bundgenossen vmb vngerechte herschung abgefallen seyn.

Wie hoch dz Römisch reich in gůtemregimēt geacht werde.



Bey dysem Paner wirt bedeüt/ Zů Rom Tyrannen schnöde peüt.



Gemachsam ist vorgemelte gůte alte gewonheit vnd zucht gemynderet/ vnd nach der vberwindung/ die Sylla wyder den Tyrannen thete/ haben wir die gantz verloren. Fürwar man acht yetzo nichts (das wyder die gesellen geschyhet) für vnrecht/ die weyl so groß plůt vergyessen wydder dye Burger geübt wirt. Darumb gedachtem Sylla/ auß eyner erbarn sache/ eyn vnerbar syge kommen ist[s] [Wann als Sylla den Marium/ der wyder gemeynen nutz wůttet/ straffet/ hett er eyn erbare vrsach. Aber als er darzů dye frumen reychen Römischen burger vertriebe/ jnen das jr nam/ vnd das Paner auff den marckt steckt/ vnd sprach/ er verkauffet seynen raube/ oder peüt/ ist auß gemelten gůtem fürnemen vil vbels kommen][t] dem eyn ander (das ist Julius Cesar) nachgeuolget/ der inn vnbillichen sachen/ vnnder vil schnöden sygen/ nit alleyn die güter der eynigen Burger/ offentlich verkauffet/ Sonder auch alle Länder vnd Künigreich/ mit gleycher verderblicheit zů jm gezogen. Vnd als die außwendigen Länder gequelt vnd verderbt seind/ haben wir gesehen/ das jm nach form̃ vnd gestalt der statt Massilia/ eyn byldung in seinem triumph (zů eine exempel des verderbten Römischen reychs)

Wie streffelich Julius von eyner Römischen statt triumphiert/ vnd das reych verderbet hat.

reichs)vorgetragen worden ist. O warzů ist es layder kom̄en/ das man von der Stat Massilia triumphieren sol/on welcher stat hilff/vnser haupt leut/Jenset der berg Alpes/nie Triumphiert haben/vnd on dise ding/ weſt ich sunst vil lesterlicher geschicht(wider die gesellen des Römischen Reichs volbracht)zůerzelen/wo je etwas vnwirdigers/weder die geschicht diß einigen Keisers/erfaren were. Wir werden aber billich gepeynigt/dann hetten wir nit die laster viler Tyrannischen Regierer/also vngestrafft gelitten so wer nimmermer zůuerderbung des Vatterlands/das Regiment an einē (als den Keyser Julium)gelangt. Von welchem Keyser die erbschafft seyner eygen habe/an wenig leut/ aber die begird zů herschen/an vil vnfrummer kom̄en ist/Darumb dieweil die zuchtigen menschen/noch in das plůtig paner(darunder der Römischen Burger gůter/vmbgeschlagen vñ verpeut wurdenn)hoffen/so wirt der Römisch stand/zů keiner zeit/vnuerursachter Burgerlicher krieg/vndereinander vberich sein. Vnd das vorgemelt Paner Publij Sylle/hat erstlich zů der zeit/als genannts Lucij Sylle vetter Dictator was/geschwebet. Der selbig Publius Sylla darnach vber sechs vnd dreissig Jare/vonn noch schentlicherm Paner(das der Keyser Julius mit hilff genants Sylle auffrichtet)nit gewichen ist. Vnd Cornelius der in vorgemelter verpeütung vnd Burgerlicher vergweltigung schreiber was/ ist inn dergleichen Keyser Julij mißhandlung questor(oder schatzmeyster) worden. Darauß verstanden wirt/So die bösen handlung solchenn lon geben/das die burgerlichen krieg nim̄er vnderlassen bleibenn. Darumb wiewol die Mauren der statt Rom/ noch auffrecht stehen/so forchten sie doch yetzo die letzten vngerechten schalckeitt/Wann wir haben den gemeinen nutz gar verloren/vnd sind in dise vnüberwindtliche verderbnus gefallen/ Darumb das wir(damit ich wider auff mein fürnemen komme) vil lieber geforcht/dann lieb gehabt sein woltē. Dieweyl nun solchs dem Römischen volck [s][das dz gröst Regiment der welt hette][t] seyner vnredlichen Regierung halb begegent ist / was sollenn dann andere [s][die mit minder macht vñ weniger schicklikeit böſlich regieren][t] gedencken?

Das die geduldung etlicher Tirannen/andern zů vergleichen boßheitt vrsach gebē habe.

Wie die schētlich verpeütūg burgerlicher gůter anfenger vñ nachuolger gehabt hab.

Wie sorglich Rom bößregimēts halb stehe.



Des sprichworts wirt gar offt entzebt/ Drum was zů lieb/ vñ freüntschaft
Dz man mit nachbarn/ schewern hebt. Hiebey ist klerlich angezeigt.(neigt/



So dann am tag ligt / das die krafft der gůttwilligkeyt(dauon vormals anzeygung geschehen)vber groß/ vnd die forcht schwach ist/ volgt in vnsern reden hernach/ durch was sachen wir die selben lieb/ mit eeren vnd glauben/ aller leychtlichst vberkommen mügen. Aber wyr sein sollicher liebe nit alle gleych notturfftig / Darūb gepüret eynem yeden seynem standt nach zů betrachten/ ob yhme von vilen oder wenigen geliebt zů werden/ not sey/ vnd gemelte gunst zů erlangen/ ist dits eyn gewyse nöttige regel/ das wir mit sollichen freünden /dye vns mit trewen maynen/ vnd sich vnser tugent verwūdern/ gemeynschafft vnnd freündschafft halten / dann das selb ist ein eynige sache/ die bey den höchsten vnd mittelmessigen burgern/ eere vnd gůtwilligkeyt zů vberkommen/ nit vil vnderscheyd hat. Vñ wo solche getrewe freünd yemant zů theyl werden/ so helffen sie etlicher massen andere ding / vnnd zů uoran freündtschafft erwerbē. Doch hab ich in einem andern sundern bůch Lelius genant/ weytter von der freündtschafft gesagt.

Jch hab eemals von der gloria zwey bůchlein geschribenn / so aber dye selb gloria zů handelung grosser sach vast hilflich ist / will ich die allhye auch berůren. Die hoch volkummmen gloria vnnd löblich gerůcht/ stehet in den dreyen nachgenanten dingen. Erstlich/ so vnns die gantz gemeyn lieb hat. Zum andern/ das sye glauben inn vns haben. Das dritt/ so sye mit verwunderung vnser tugent/ vnns der eeren wyrdig schätzen. Vnnd kürtzlich

zůuersteen/

zůuerstehen/mit was sachen dise drey ding/bey yedem menschen inn sonderheit erlangt/also werden sie gar nahet/bey der gemeinde(wiewol vnser ein bildung in jr aller gemůt eines andern zůgangs bedarff)vberkomen. Vnd ist vnder solchem vorgesagten dreyenn dingenn/die gůtwilligkeit/so mit vil wolthůung erworben wirt/fürnemlich zůmercken. Desgleichen geneygter beweyßter wil(ob die werck nit volbracht werden mügen)gemelte gůtwilligkayt auch bewegt. Zům dritten/erwechßt solche ieb auß dem gericht vnnser milten wolthůung/vnd außgab des gelts/Auch trawen/ glauben vnnd andern tugeten/zů der senfftmůtigkeit/vnd holdsäligkeit gůter sitten gehörig. Wann vorgemelte ziere vnd erberkeit/die vns auß eigener natur angenem ist/bewegt durch jre schöne vnd gestalt/ die gemůt der menschen/vñ erscheint in disem yetzberümpten tugeten allermeyst. Darumb in welchen mēschen/wir vns miltigkeit/gerechtigkeit/vnd gůtes glaubens versehen/zůder selben liebhabung/zwingt vns die natur. Vñ wiewol solcher lieb halb sunst mehr vrsach(die allhie zůmelden nit von nöten)erzelt werden möchtenn/so seind doch die dapffersten oben angezaigt.

Jch glaub euch sein gerecht vnd weyß/ Empfilch euch all mein hab vñ kind/
Drumb gib ich euch/der eren preyß. Haß die gescheyd vnd spitzig sind.



Das man

Das man aber (wie vorgemelt) glauben auff vns setze / mag mit zweyen sachen erlangt werden / Nemlich ob man vns fürsichtig vnnd gerecht helt. Dann fürwar wir haben glauben zů den / die wyr dafür achten / das sy mer weder wir versteen / künfftige ding fürsehen / vnd in gehandelten vnnd vorsteenden sachen / mit gůtem rat / schaden vnd nachteyl wenden mügen / vnnd solchs achten alle menschen eyn nutze fürsichtigkeit. Zů den gerechten vnd getrewen menschen / haben wir also zůuersicht / so wyr dye on argkwon der tryegerey oder vngerechtigkeyt vermercken / setzen wyr in sye vnser heyl vñ glück / Achten auch das wir den selben vnser kinder vnd güter beuelhen mügen. Doch vnder den zwayen yetzgenanten tugenden (der fürsichtigkeyt vnnd gerechtigkeyt) hatt dye gerechtigkeytt glauben zůmachen am meysten krafft / vnd die fürsichtigkeyt on gerechtigkeit ist zů erlangung des glaubens keyn nütze. Wann als vil eyn yeder dem die zůuersicht der frumkeyt mangelt / bescheyder vnnd lystiger ist / so vil dester mehre wirdt er gehaßt vnnd veracht. Vnd wann die gerechtigkeit der verstentnus anhanget / machet sye glaubens / als vil sie will. Es vermag auch gerechtigkeit on fürsichtigkeit vil / aber die fürsichtigkeit / on gerechtigkeit soll nichts. Vnnd damitt sich niemandts verwunder / warumb ich yetzo solliche vnderscheide der tugent mache / das ainer fürsichtig vnnd nit gerecht sein müg. Die weil vnder allen Philosophen offenbar vnnd dick vonn mir auch disputieret ist / das mit einer tugent / alle tugent gehabt werden / so gibe ich darauff dise antwort / Anders reden wir in subtiler disputierung / die von erfarunge der mainung vnd gewonhait des gemeinen volcks zů reden. Darumb so ich in disem Bůch ettliche menschen starck / etliche gůt / vnd etliche fürsichtig neñe / red ich als das gemein volck[s] [vnd nit von vorgemelter disputation][t] Dann fürwar es gepüret sich / so wir nach gewonhait des gemainen volcks reden / gmainer gewonlicher wort zů gebrauchen / wie dañ Pannecius der gleichẽ auch gethann hat.

Von verachtung der bescheiden vñ gerechtẽ vñ dem nutze ð gerechtikeit

Von vnderscheid so inn disputieren vnd gemeinen reden verstanden werden sol.

In gemeyn reden / gmeine wortt zů gebrauchen



Der leut mā sich verwundt groß/
Die wircken mehr dañ ir genoß.
Ir werck mā höchster eer vergleicht/
Schlecht vnnutz leut/die helt mā leicht.



Aber das ich wider zů meinem fordern fürnemenn[g] [was zů der hohenn Gloria gehöre][t] kome/So ist vnder solchen vorgemelten dreyen dingenn/ die zů der glorien gehören/das dritt stuck gewest/das wir die menschen auß verwunderung jrer grossen werck/der eren wirdig schätzen. Nun verwūdern sich die menschen/gewonlich aller grossen sach/vnd so sie in etlichen mēschen sonderliche gůte vnschätzliche vnd vbertrefliche ding sehen / so bedencken vnd erheben sie die selben/mit den grösten lobungen. Bey welchem sye sich aber keiner tugent/auch keiner krafft noch sterck/vnd nichts gůts versehen/die verachten vnd verschmehen sie. Doch verachten sie nit öffennlich alle die/ die sie boßhafft/betrůglich/vnd vngerecht schätzen/sonder gedencken vbels von jnen[s] [wann man offt dergleichen schelck auß forchtenn allermayst eren/vnd von jrn schentlichen wercken die warheit zůreden/ meyden můß/Vnd ist von solchen böswichten vbels zůgedencken gar vil besser/ dañ das man einen thoren vnd vnweysen(als vorsteht)verachtet][t] Vnd gleich er weiß als die selben vorgemelten thoren/in dem kein arbeit/vernūfft/noch sorg ist/Auch jnen noch andern nit nutz seind/verächtlich gehalten/also werden die jhenen/die andern mit tugeten vorgeen/auch aller mißzierung mangeln/vnd den lastern(so etliche menschen nit leichtlich außtreyben künnen) widerstehen/mit verwunderung gebreyst.

Wie die mēschenn groß ding erhebē vnd was sie verachtenn.

Wer sich

Wer sich lest halten/solche bandt/
Die dyse gleychnus/macht bekant/ Im rechten weg/hat nit bestandt.



Armůt/ Kranckheit/ Wollust/ Tod.

Dye wollust als aller sänfftste herscherin/ ziehen den meren teyl der gemůt von tugenten/vñ werden noch mer erschreckt/so sye dye fackeln der schmertzen anrůren/ Dañ das leben/ der todte/die reychtumb/ vñ armůt/bewegen allermeyst die menschen.

Aber welche glück vnd vnglück/mit hohem grossem gemůt verschmehen/ vnd sich keinerley[g] [weder lieb noch leyde][t] von grossen erbarn sachen wenden lassen/Wer ist dann der/den der schein vnd zier/solcher bestendtlichen tugent/nit wundert ꝛc. dadurch wollust veracht/vñ yr anfechtung bey der gerechtigkeit (dauon alleyn dye gůtten männer jrn namē haben) beharret wirt/vnd solche eigenschafft/hatt der gůtten menschen namen/ nit vnbillich. Dann nyemandt mag gerecht sein/ꝺ schmertzen/tod/ellend/oꝺ armůth also fürcht/das er die ding/die den selben wyder seind(als das leben vnd die wollust)der billicheyt fürgesetzt. Aber das gemein volck[g] [das die grossen wirde der gerechtigkeyt nit genůg betracht vnnd versteet][t] verwundert sich allermeist des/ der von dē gelt nit bewegt wirt/Vñ in welchē mañ/sie solchs erkeñen/dē achten sie ꝺ eer zů regieren wirdig[g] [Got der allmechtig geb/daz wir in vnsern Christlichen regimentē/vō solchē aller schedlichstē menschen/die sich mit gelt wiꝺ die gerechtikeit bewegē lassen/gnediglich behůt vñ erledigt werdē][t] also findt sich auß voriger erzelūg/dz gerechtikeit/ alle vorgemelte drey ding zů ꝺ hohē gloria(als obstet)gehörig volbringt/wañ nach dē gerechtigkeyt/vilen nutzet/wirt dauō gůtwillikeit geporn. Aber dz vm̄ ꝺ gerechtikeit willē/ vnerbar sachē(darzů vil menschē begirde inbrünstigklich gezogē)verschmecht vñ veracht werdē/ Darauß volgt bey den leuttē verwundung vñ gůter glaub.

Wie keyner gerecht ist/ von sich leydē oder tod der gerechtigkeit wenden lest.

Von den die mit gelt von gerechtikeyt gewendt werden

Wie gerechtigkeit/ dye drey gründ/ der hohen gloria beschleüßt.

Gerechtigkeyt

Gerechtigkeit hat ſolchen wert/
Das yr zum teil der rauber gert.
Vñ wer auß jn den raub entzeucht/
Erwürgens/ſo er nit empfleücht.
Drum/vnbeſtand der regimennt/
On gleich/vnd recht wirt leicht erkent.



Fürware ein yeder ſtannd menſchlichs lebens/begert menſchlicher hilff/ vnd zů forderſt geſelſchafft/domit er heimlich vnd vertråwlich reden müg. Aber ſolche geſelſchafft iſt dir(ſo du die eygenſchafft eines gůten gerechtenn mans/nit vor an dir haſt)bey andern gar ſchwer zů vberkommen. Es iſt auch einem menſchen/der ſein lebē einig im feld verbringt/not/dz er gerecht ſey/vnd für gerecht gehalten werde. Dann ob ſolche eynige leut/nit gerecht zůſein gelaubt wurden/müſten ſie jrer vngerechtigkeit halb/ſonderlich ſo jr wonung mit keiner beueſtigung verſorgt/von andern vil gefårligkeit warten. Die gerechtigkeit iſt auch den kauffern/verkauffern/hinleyhern/beſtehern/vnd zů regierung aller hendel vnd geſchåfft not. Wann gerechtikeitt ſo groß krafft hat/das auch die/die ſich mit vbelthaten vnnd laſtern neren/ on etliche teil der gerechtigkeit/nit lebenn mügen/dann welcher vnder den/ die miteinander rauben/mörden oder ſtålen/dem andern etwas mit gwalt nimpt/oder ſtilt/dem geben ſie bey jnē kein ſtat/vnd leyden in nitt in jrer geſelſchafft. Deßgleichen ſo ein ertzrauber[s][der ander rauber vnd vbelthåter vnder ſeinem gebot hat][t]den raub nit gleich teilet/der wirt darumb von ſeinen geſellen eintweder ertödt/oder durch ſie verlaſſen/Dañ die rauber haben etliche ſatzung vnder jn/den ſie vnderthånig ſeind/vnd die gehaltē haben wöllen. Vnnd vmb gemelter gleichen theilung willen des raubs/der rauber Bargulus Jllyricus(als bey dem Theopompo geſchriben iſt)groſſe

Wie ein yed gůter geſelſchafft begeret vnd nit ſeyner ſelbs gerechtikeit vberkompt

Wie einigen menſchē not iſt/dz ſie gerecht ſein.

Wie gerechtigkeit in allen hendeln not iſt.

Wie die vbelthåter der gerechtikeit nit empern mögen.

Wie etliche rauber jhre gleiche thaylung der geraubten gůter vaſt mechtig macht

reichthumb vberkommen. So hat Viriatus Lusitanus/damit noch vil grössere vnd solche macht erlangt/das in vnsere heere/ vnd Römisch Hauptleüt/offt haben entweichen müssenn. Aber Caius Lelius(der weys genant)als der Pretor zů Rom gewest/die reichtumb vnd macht gemelts raubers zurstört/vnnd sein grimmigkait also nydergetruckt hatt/das yhne die anndern Römischen Hauptleüt/fürter leichttigklich bestreytten vnnd vberwinden mochten. So nu die gerechtigkait solcher grossen krafft ist/das sie auch die reichthumb vnd macht der rauber/mehret vnnd befestiget/ Wie hoch sollen wir dann jhr vermügen/in erbarn Regimenten/gesetzen/ vñ gerichten achten? Vnd nicht allain bey dem volck Medi genant(als Herodotus spricht)sonder auch vorzeitten bey vnnsern Eltern/sein die gůtten syttsamen hafftigen regierer vnnd Künig/ vmb gebrauchung willen der gerechtigkait fürgenommen vnd auffgesetzt worden. Wann als anfangs/das arm gemayn volck/von den reychen vnd gewaltigen vertruckt vñ beschwert warde/flohen sie darumb zů einem gůten vbertreflichen tugentlichen man/das die armen mit den reichen in gleichhait leben mochten. Vnnd eben solliche gůtte bewegnus/dauon die Künig(als obstehet)erwachssenn/haben nachmals die bestättigung der geschriben recht verursacht. Wann das recht ist allwegen/das es einem yeden gleich sey(on das es kain recht were)gesůcht vnd erdacht worden/vnd alle weil das volck solches vonn einem gůtten gerechten man bekomen mocht/liessen sie sich des benügen. Da aber das nymmer geschahe/sein die geschrybenn recht/die durch einerlay wort mänigklich gleich redten/erfunden. Es ist auch offenbar das gewonlich die/die ein grosse mänig für gerecht hielt/zů der regierung erwelt wurden. Vnd so die selben regierer sampt der gerechtigkait/weys vnd fürsichtig geacht/ was nichts als groß/das die menschen durch die selben vorgehener/ nit zů erlangē hofften. Also soll die gerechtigkait fürnemlich vnnd entlich vmb jhrer selbst wirdigkait willen(on das sie kain tugent sein kündt)vnnd nach folgents von yres nutzs lere/ vnd groß machung wegen/mit höchster vernunfft vnnd fleyß/ stättigklich geehret vñ behalten werden [s] [Vnd sol sich niemandt mit solcher thorheit beladen/das er etwas das endtlich nutz od gůt sein mügge/on vbung warer gerechtigkayt hoffe] [t].

Wie not der gerechtikeyt in erbarn regimenten ist

Wie die Künige vmb ð gerechtikeit willen auffgesetzt seind

wie dz recht so es mit eynem yedenn gleich ist kain recht genant werden mag.

Wie grosser trost auff gerechten weysen regierern stehet.

Wie gerechtigkeit endtlich vmb yr selbst willen zů ehren ist.

Durch

Durch dise gleichnus merck hiebey/
Von falscher gstalt der gleißnerey.
Ein frumer mensch sol also sein/
Wie er das gibt den leuten schein.



Vnnd als man nit allein gelt zů vberkomen/sonder auch dasselbig nutzlich anzůlegen(damit solchs zů vnser notturfft der zyere vnd miltẽ außgab dienlich sey)für weißlich acht/Gleicherweis sol glori vñ eer/nit allein vernunfftigklich erlangt/sunder auch weislich gepraucht werden. Socrates hat für den nechsten vnd kürtzten weg/solcher waren glorien halb/angezeigt/dz sich ein jeder/wie er võ andern wöll geacht sein/halte. Darum̃ welche mit gleißnerey/leichtfertiger berůmung/falscher geperd/gedichter rede/oder betrůglichem angesicht/bleibliche gloria zůerwerben vermeinẽ/die jrren fast. Dañ fürwar die war/gloria breit sich auß/vnnd wurtzelt vestiglich/Aber alle erdichte gleyßnerey zurgeet vnd felt schnell/als die welcken blůmlein / Wann nichts erdichts mag bestendig sein. Vnnd wiewol in sollichen beden fällenn (als warer vnd erdichter eer)vil zeugen sein/so wöllen wir vns doch/ vmb kürtz willen/mit nachuolgetem exempel eines Römischen geschlechtts/gnůgen lassen.

Wie die gloria mitt vernufft erlãgt vñ gebraucht werdẽ sol

Das sich ein jeder/wil er wol geachtet sein/halten vñ gleißnerey vermeydẽ sol.

Von bestendikeit warer gloria vñ vergẽcklich eitt falscher gedichter eere.

Tyberius Gracchus ein sun des Publij/wirt(als lang die Römischen historien bleyben)gelobt/vnd widerumb wurden seine süne/dieweil sie noch lebeten/nit gerůmet/vnd behalten/darzů nach jrem tode den namen/dz mã sie billich zů tod geschlagen hab. Darumb welche die waren gloria vberkõmen/vnd behalten wöllen/die sollen sich tugenttsamer gepürlicher werck vñ gerechtigkeit(von den im ersten bůch gesagt ist)halten vnd gebrauchen.

Der jungen ſach man vngleych fyndt/
Die hochs vnd nyders ſtam̃en ſind.
Vnd mag der jung mit kurtzer zeyt/
Erwerben rům in krieg vnd ſtreit/
Wie Cicero des vrkundt geyt.



Vnnd damit deſterbaß vnd leichter erkant vnd geacht werde/ was wyr von vns ſelbſt [s][oder auß vnſern Eltern] [t] haben mügen/ darann dann vil gelegen iſt/ ſo ſeind deßhalb etliche regel zůgeben/ vnnd allſo ein angehender Jüngling/ der ein vrſprung ehrlichs namens vonn ſeinem vater (als du ſone Cicero meins verſehens von mir) oder ſonſt auß zůfalletem glück empfangen hat/ In den werden die augen aller menſchen geworffen/ vnd wirtt ſein wÿrckung vnd leben/ auch wie ſcheinbarlich er in worten vnd wercken wandelt/ offenbarlich erfaren. Aber welliches jünglings geſchlecht/ ſeiner vnachtbarkait halb/ von den menſchen nicht war genommen wirt/ die ſelbenn (ſo ſie die gebrauchũg jrer jugent angefangen haben) ſollen nach groſſen ehrlichen ſachen/ die jhnen zů erlangen müglich/ mit ſtättem gemůth vnnd fleiß ſtreben vnd arbaiten. Vñ nach dem gemelte jugent nicht allain vngehaßt/ ſonder auch gegünſtiget iſt/ ſo künden ſie gemelte groſſe ding deſter ſtatlicher vnd baß volbringen.

Vnd

Vnnd das erst lob der gloria vnnd eere/mügen die Jüngling in streytparen sachen erwerben/in welcher glorien bey vnsern Eltern(als damals stätter kryeg vnd selten fryd was)vil Junger gesellen gewest seinnd. Aber mein sone Cicero/yhm krieg/der bey deinenn zeitten fürgefallenn ist/hatt der ein theil [s][Julius Cesar][t] ein zůuil böse sach/vnnd der annder [s][das ist Pompeius][t] zů wenig glücks gehabt. Vnd nach dem du von Pompeio /dem einen hauffenn zů hauptman gegebenn wardest/hast du vonn dem selben höchstenn mann Pompeio/vnnd seinem heere/durch ritterlich fechten/arbeit vnd leidlicheyt/in allen dingen/groß lob vnd eere vberkommen. Doch ist solch dein/vnd an derer/die bey dir in sollichem streitt gewest /lobe ge leich mitt dem gemeinen nutz zů Rom gefallen. Vnd ich hab dise rede vom kryeg/nit allein von deinett wegenn/sonnder vmb aller Jungen willen gethan. Vnd will numals wider fürnemen die ding/die noch zů sagenn seyndt.

Wie die Jünglinng lob erwerbenn.



On das man im gemůt betracht/ Die werck des leibs sein ring geacht.



Ein junger wirt leicht laster frey/
Der frommen leüten wonet bey.

Drum̃ wöll wir vns bey euch enthalten/
Das wir durch zucht in tugent alten.



Es ist warzůnemen/gleicherweis als in andern dingen/die wirckung des gemůts vil grösser/dañ leipliche vbung ist/Also seind auch die ding/die wir mit vernunfft vberkomen/gemeiner dañ die/die wir durch krafft des leybs erlangen. Darumb das erst lob der jungen/komptt auß dem/das sie in allen dingen messigkeit halten/gütig gegen jren eltern/vnd mit jren beywoneten auff das sänfftmütigst/offenbarst/vnd best erkant werden. Vnd die jüngling/die bey klaren weysen männern/vnnd gůtten vorsteern des gemeinenn nutzs/gehorsamlich wonen/werden vom volck geachtt/das sie solchen jren erwölten nachuolgern [in siten vnd tugeten] künfftigklich gleich werden Als dañ Publius Rutilius/deshalb das er in seiner jugent/vil im haus Publij Mutij was/für bescheidē/vnd der recht wol gelert/gehaltē ward. Aber Lucius Crassus/hat/da er noch vast jung was/sein aller gröstes lob von niemant anders vberkomen/sunnder ist jm das auß der adelichenn beschuldigung [die er wider den Römer Carbonem vbet] erwachssen. Also alle die sich in jrer jugent erlicher vbung gebrauchen/werden gewonlich mit lob geziert/wie wir dann von dem Demosthene auch verstanden haben. Vnd da vorgemelter Crassus in dem selbenn alter was/hat er erzeigt/das er sein do heim gefaßte löbliche meinung/vor dem volck auff dem marckt allerbast reden kunt.

Wie die werck der vernunfft die werk des leibs vbertreffen.

Die jünglin ge sollen bey den weysen wonen.

Exempel võ jungen beywonung.

Dieweil nu zweyerley maß der rede ist/Die ein in gmeinen gewonlichenn wortten/vnd die ander in disputierung vnd streitigen sachenn gebrauchett wirt / so bedarffs keins zweyfels/die streit rede habenn (eere zuerlangenn) die meisten krafft/wann solchs heissen wir die wolredung. Aber es mag kaum genůg gesagt werden/wie fast holtselige gůttige rede/die gemůte der menschen vereiniget vnd angeneme macht/soliches vns etlich Sentbrieff/ der hernach benanten dreyer weisen männer beweren/Nemlich die Künig Philippus zů seynem sune dem grossen Alexandro/Auch der regierer Antipater/seinem sune Cassandro/vnd Rutigonus zů seinem sune Philippo geschriben hat. Daraus wirt verstanden/das solche drey weise männer jrenn sünen gebieten/das sie die gemůt des gemeinen volcks/vnd der kriegsleut/ mit sänfften reden erwaichen/vnd sich der also gewelrig machen sollen. Yedoch so erwecken die offenlichen streitred/die vor der menige des volcks geschehen/des redners gantze gloria. Dañ fürwar es ist ein grosse verwunderung/des der volkumenlich vnd weislich redt/wañ die jn hören/achten das er mer dañ andere wisse vnd verstee. Ist dañ in seinem reden/die dapferkeit mit der bescheidenheit vermischt/mag im nichts wunderberlichers (vñ sunderlich wañ solchs ein jüngling thůt) widerfaren. Nach dem nu mancherley maß der hendel vnnd sachen seind/die alle wol reden erayschen/so haben vil jüngling in vnserm gemeinen nutz/vor den richtern vnd dem Römischen Rath/mit wolreden lob vberkomen. Aber die rede vor gericht/ist am wünderbarlichsten/vnd hat auch zweyerley art/Als beklagen/vnd verantwortung. Vnd wiewol vnder solchen beyderley reden/die beschirmung löblicher/so

Von zweyerley maß der rede.

Võ gůtiger holtseligenn reden / vnd irem nutz.

Võ streitreden.

Von verklagē vnd verantworttūg vor gericht wañ sich der yedes gezumme.

er/so ist doch die verklagung dick vnd vil gelobet worden / Als ich ein wenig da forne von dem Crasso gemelt hab. Deßgleichen der jüngling Marcus Anthonius auch gethon/ So hat den Publium Sulpitium die beklagung/ damit er den auffrůrigen vnnützē burger Caium Norbanum/ für gericht berůffet/ sein wolreden nicht wenig erleücht. Doch ist solliche verklagung/ nicht offt/ oder nimmer dann in zwaierlay fällen zůgebrauchē. Erstlich des gmainen nutzs halb/ Als die zwen Luculli [s] [den Römer Anthoniū beschuldigten] [t] Zum andern/ vmb etlicher menschen beschirmung willenn / wie ich von wegen der völcker/ auß Sicilia vnd Sardinia/ Vnd Julius Cesar/ für den Römer Marcū Albutium/ thete. Es ist auch Lucij Fusij vernunfft/ inn der beschuldigūg/ die er wider den Manliū vbet/ fast erkant worden/ Darumb sol die verklagung zů zeitten/ vnd doch nicht dick geschehen. Vnd welicher solchs vil thůt/ der sol darinnen allein den gemainen nutz bedencken.

Von rach gegen den feinden des gemeinen nutzes/ auch vonn leicht fertigē peinlichen klagē

Wann gegen den feynden des gemainen nutz/ vil beklagung zůthon (so fern das mit rechter maß geschicht) nicht sträfflich ist. Aber vil leüten [s] [on dapffere redliche vrsach] [t] verderblichheit des lebens zů zůfůgen / ist nicht allayn ein herttigkait/ sonder mer vnmenschlich/ vnd schmälich / vnd gebiert gegen vilen gefärlichheit/ Als dann Marco Bruto/ auß dem höchsten geschlecht geporn (ein sone des/ der in Kayserlichen rechten vor anderen erfaren was) geschahe. Es ist auch sonderlich inn den gepürlichen wercken fleissigklich zů verhůten/ das niemandt vnschuldigklich/ in das vrtheil seines lebens berůfft werde/ als auch solchs nimmer/ vnd in kain wege/ on laster geschehen mag.

Von myßbrauchung wolredens/ wider die vnschuldigen.

Das wenīger strefflich ist schuldige zůuerātworten/ dañ vnschuldige zů beklagen.

Wz dē richter vnd verantworter/ vnderschydlich gepürt.

Wie hoch die hilff von der vergeweltigūg gelobt wirdt.

Bey dem allen ist nichts vnmenschlichers/ dann so wol reden/ das von natur zum heil der menschen gegeben/ in lesterung vnd beschedigung der gůten gebraucht wirt. Vnd ist nicht als fast wider ein heilig vnd tugentsam lebē zůzeitten einen schuldigen boßhafftigen menschen zůuerantworten/ als vnschuldige zůbeklagen. Wann solliche beschirmung/ wil der gemain man/ auch leydet das die gewonhait/ vnd gibts die menschait zů. Doch gepürt den richtern allwegen/ dem waren nach zůfolgen/ vnd der Aduocat mag zů zeitten mit dem/ das sich der warhait vergleicht (ob es nicht genntzlich war ist) den verklagten verteydingen. Solchs dorfft ich in beschreybūg der Philosophey/ dieweil das Pannetio dem aller dapfferesten vnnder den Philosophis (Stoici genant) mißfelt/ nicht melden. Die forderst ehr vnd dancksagung/ ist dauon zůerlangen/ so zůzeitten dem/ der von reychen vnd mechtigern vnbillich vmbgetriben vnd bezwungen werden will/ geholffen wirt. Als wir dann dick in vnserm gemainen nutz gesehen/ vñ ich sonderlich Sexto Roscio Amerino/ vnd andern (als dir wissent) wider die macht vnnd gewalt des herscheten Lucij Sylle/ da ich noch ein jüngling was/ gethon habe

Dein

Dein gelt nit also hart verschließ/
Das güter will des nit genieß.
So sol es auch nit sein als frey/
Das solchs eim jeden offen sey/
Recht mittelmaß steht wol dabey.



So nun die gepürlichen werck der jüngling/damit sie gloria oder lob vberkomen außgelegt seind/ist furter von der wolthůung vnd milten außgab [zů dem das forn her anfahet/auch vil dauon fundenn wirtt] zweyerlay art zůsagen. Die ein gůtheit/geschicht den notturfftigen/allein durch tugẽtliche werck vñ fleis/Die ander/mit gelt oder gaben/die sunderlich die reichen leicht ankumpt. Aber wolthůung/die durch tugentliche gůtte werck vnd fleiß geschicht/ist weiter vnd scheinbarer/auch einem klaren starckmůtigenn mann wirdiger. Vnd wiewol/dadurch bey den/inn welchenn ein solcher freyer vnd milter will ist/freundtschafft vnd danckbarkeit vberkomen/So wirt doch die ein maß/auß der kysten/vnd die ander/auß der tugent gezogẽ Vnd die von zeitlichem gůt/auß der kysten kumpt/erschöpft zum letztten den brunnen der gůtwilligkeit/vnd wirt also solcher will vñ werck entlich mangeln/vñ die miltigkeit abgeschniten. Dañ je grösser du solche milte gab etlichen personen mittheilest/an so vil dester weniger leut mag die raichen. Welich menschen sich aber die miltigkeit/durch die tugent der gůtwilligkeit vnd fürsichtigkeit gebrauchen/die werden recht milt genant. Vnd je mer leutten sie durch solche wolthůung nutzen/je grössere hilff vnd schickligkeit sy jnenn durch die selben manigfeltigen übung vñ gůte gewonheit (weiter zůthůn) machen/vnd also je lenger je mer vil menschen gunst erlangen mögen.

Von zweyerlei miltigkeit vnd wolthůung/Die eine mit gaben/die and mit vernufft vñ gůtẽ willen geschicht.

Deshalb

Ein Exempel vonn gekaufter gunst.

Deßhalb Philippus ein Künig der Macedonier/seinen son Alexandrum inn einem sendbrieffe(darumb das er der Macedonier gunst/durch myltte außgebung des gelts vberkommen wolt)löblich straffet vnd spricht/ Was böser vrsach hat dich in die falschen hoffnung/das du dir die gekaufftten mit gelt/getrew achtest/gefürt? Oder thůst du das darumb/das dich die Macedonier/nicht ein künig/sonder für jren diener vnd reycher des gelts halten? so doch einem Künig nichts schnöders ist/vnd billicher ein zurstörung/dann ein milte außgabe gehaissen wirt. Wann der/der solliche gab nympt/wirt dauon böser/vnd allweg dester beraitter der gleichen mehr zů empfahen

Von ergernus die auß der gabe kömet.

Solches hat der Künig Philippus/genantem seinem sune/aber ich schätz vns allen/zů einem gepot geschriben. Darumb ist kain zweiffel/ das gůtheit/die(als vorstehet)auß vernunfft vñ gůtem willen geschihet/ am ehrlichsten vnd löblichsten sey/auch am maysten menschen zůstatten vnd nutz kommet.

Wann vnd wie gabe zů geben seyn.

Doch ist zů zeiten zůgeben/vnd das geschlecht der milten außgabe/mit nichte zů verwerffen/sonder gepüret sich dick vonn eigenem zeitlichem gůtte/geschickten vnd nottürfftigen menschen(doch fleissigklich vñ messigklich)mitt zů theilen.

Võ grosser thorheit der verschwendung.

Vil leüt haben mit vberflüssiger mylttet außgab/jr väterlich erbe verschwendt/vnd ist doch nichts thörlichers/dann dich des/das du nit lang zůthon vermagst/vnd doch geren noch mer thetest/zůfleissen.

Wie rauben von geüden kommet.

Es volgt auch vberflüssiger miltigkait/rauberey nach/dann so die selben deßhalben mangeln/haben sie bezwünglich vrsach nach frembden gütern zů trachten[g] [als wir dann yetzo in etlichen Hochteütschen landen/ vbermässiger/newlicher/eingebrochner köstlichheit halb/grawsame raubliche vñ andere dauor vnerhörte boßhafften werck befynden][t] Darumb so also die selben verthoner/mit sollicher geüdung/mylte wolthoner sein wöllen/ mügen sie nicht als grossen willen vonn den begabten haben/ als vil haß sie bey andern(den sy das yr nemen)erlangen.

Wie man gebẽ/Auch ansich halten solle.

Demnach sol man zeitlich gůt nit also versperren/das es die gůtwilligkait nicht aufftthon müge/auch nit dermassen auff schliessen/das sollichs einem yeden offen sey/sonder ist gepürlich in allen disen dingen/ein rechte maß nach vermüglichhait des zeytlichen gůts zůordnen vnd zůhalten. Wir sollen auch hierinnen gedencken des sprichworts/also lautent/Die milttigkait hat kain ende/wañ was maß mag bey den geüdischenn gehalten werden/so andere von jn zůnemen allwegen begirig sein?[g] [Es wirt auch hernach in etlichen Capitlẽ mehre vñ gar vil gesagt/ das sich alles auff miltigkait(die mit gelt vnd gůten wercken geschehen mag)zeuhet][t].

Der

Der schimpflich hab vnd güt verpraßt/
Lobt thorheit/ das die weißheit haßt.
Doch miltigkeit offt auff jr tregt/
Das man auff kurtzweil kostē legt/
Mit maß als hie wirt angeregt.



Es sein zweyerley gschlecht der freyen außgeber/ Das ein/ Geudung/ vñ das ander Miltigkeit gnant wirt. Vnd welche für lustbarliche köstliche geneschige speyß/ auch zü den spilen oder Mumereyen/ dem Weidwerck vnnd andern dingen/ die ein kurtze oder gantz kein gedechtnus hinder jn verlassen Jr gelt vnd güt vbermässig außgiessen/ vnd verschwenden/ die selbē heissen Geüder. Aber die/ die mit jrem güt/ die gefangen von den raubern erlösen für jre freunde [auß güten vrsachen] bürg/ oder selb schuld werdenn/ den selben jre Töchter außsteuren helffen/ oder jne sunstē zü zimlicher behaltūg vberkomūng oder merung jrer narung hilfflich seind/ die werden für rechte milte auß geber gehalten.

Darumb verwūder ich mich/ was dem Theophrasto im büch/ dz er vō dē reichthumen geschriben hat/ zü syñ komen sey/ dariñen er die gabe/ spil vnnd geprenng/ do durch gunst des volcks erlanget wirtt/ vnnd vil dergleichenn dinng

ding/für ſcheinbar lobt/die wir hernach für ſchenndtlich/vnnd gütter ver-
nunfft widerwertig/erklären wöllen. Genanter Theophraſtus vermainet
als ob ſolche verſchwendung des gůts/ſo man auff gemeltte zyerunng legt/
die nutzung vnd frucht der reychthummer ſein ſolt/das doch ſchendtlich al-
ſo gehalten wirt. Aber nach meinem beduncke͂/ſtehet der nutz vñ die frucht
der reychthummer vil mer in meinen vorgeſagten exempeln/wañ der ſelbig
nutz faſt gröſſer vnd gewyſer iſt. Ariſtoteles ſtrafft vns vm̃ das geſucht lob
inn vberflüſſiger außgab noch dapfferer vnnd billicher/vnnd ſpricht/Es ſol
vns nicht ſeltzam beduncken/wie ſich das gemain volck/ob verſchwendung
des gelts mit luſt verwunndert/ſo ſie doch vil vnbillicher befrembdet/das
yemandt inn einer beſetzung oder lägerung ein gefäß mit waſſer vmb groß
gelt kaufft/vnd doch allein in der not/vnd zů der notturfft vnſer gelt reych-
lich auß zůgeben erlaubt iſt. Aber vnnütze geüdung vnd verſchwendung
der gůter/weder der notturfft zů hilff kompt/noch die wirdigkeit meret.

Wie Ariſtoteles vbrige außgab auch ſolche lobũg veracht tet.

Es wirt auch durch gemelte geüdung/allain bey dem pöfel vñ den leycht-
ferttigen menſchen/angenämigkait(die gar ein kleine zeit weret)erlanngt/
wann man wirdt ſolches wolluſts bald vrtrütz/vnd ſtyrbt ſein gedächtnus
ſchnelliklich. Darauß wir verſtehn/das niemandt anders dañ kindern/
thörcten weybern/eigen knechten/vnnd jhres gleichen/die ſelbige geüdung
vnd verſchwendung gefellig ſein. Vnnd von einem dapffern man/der alle
gehandlete ding/durch rechte verſtendtnus bewigt/müge͂ angezaigte leicht
fertige ſachen in kainen weg gelobt werden. Wie wol ich wayß/das inn
vnnſer ſtatt gewonheit wordenn iſt/das der ſchein des Ampts/Edilitium
genant [s] [das zů vbũg ſolcher ſpil geordnet was] [t] von dem aller namhaff
teſten männern begert wirt. Als nemlich der reich Publius Craſſus in ſolch
em Ampt dem volck vbermeſſige köſtliche ſpil gehaltenn. Es hatt ſich
auch kurtzlich darnach Lucius Craſſus mit de͂ aller mäſſigſte͂ mañ Quinto
Mutio/deſſelben ampts faſt groſmechtigklich gebraucht. Deßgleichen
Caius Claudius/ein ſon des Appij Claudij/vnd ſonſt vil andre Römer die
Luculli Sillanus vnd Hortenſius auch gethon haben. Vnd Publius Len-
tulus(da ich Conſul was)hat damit alle vorgenante vbertroffen/dem der
Römer Scaurus nachgefolgt. Doch ſein die ſpil vnſers Pompei/als er zů
andern mal Conſul erwelt warde/am aller gröſten geweſt/wz gefallen ich
inn allen ſolchen dingen habe/iſt dir ſone Marce wol wiſſent.

Wie allaine den leychtfertigen dye geüdung gefelt.

Wie ettliche namhafftte männer/die Ampt der ſpil begerett vñ gebrauchet haben.

Die argkwönig vnd vberige kargkhait/vnd geitzigkeit/iſt auch zů fliehen/
wann dem aller reycheſten menſchen Mamerco iſt vmb des willenn/das er
das ampt Edilitium [s] [vmb gewonlicher ſpil willen zů machen] [t] vnnder-
ließ/die höchſt wirdig Conſulatus abgeſchlagen worden. Darumb ſo et-
wa durch das volck ſpil begert werden/ob dann die gůten männer ſollicher
ſpil nit můthen/vnd doch loben/iſt ſich mit ſolcher außgab nach der vermüg
lichheit(als ich dañ ſelbſt auch gethon hab)zůhalten. Dann ſo zů zeytten
mit gaben/die man dem volck zůgefallen außgibet/gröſſer ſach verkommen
werden mügen/iſt ſolches nicht zů vnderlaſſen/Als dann zum nechſten dem
Oreſti ſeine eſſen(decime genant)dz er in der ehr des Gottes Herculis auff
den ſtraſ-

Das allweg karckhait vñ geytz zůuermeyden ſey/exempel.

Die ander regel/wie zů zeitten vmb gröſſers nutzes willenn reylich auß zůgeben iſt

den strassen/dem volck gemacht hat/zů grosser gloria kame [Die Römer hielten/Wer das zehentt teil seiner güter/dem Gott Herculi zů ehren außgäb/der wurde mit seinen gütern vast zůnemen. Disen nutz hat gesůcht genanter Orestes in gemelter reylichenn wirdtschafft zůsampt der gunst des volcks] Es ist auch dem Marco Seio nit zů nachteil komen/das er inn d thewrung des korns/das maß wölffeyler/dann es sonnst galt/gabe.
Dann fürwar er hat sich dadurch/dieweil er der zeitt Edilis was/nitt mitt sträfflichem oder grossem schaden/von dem alten haß erlediget. Dergleichē kam vnserm verwanten Miloni/zů höchster eer/das er die verwegen leut/vmb des gemeinen nutzs willen bestelt/wann er damit allenn bösenn willen vnd zorn des Publij Clodij/dadurch vnser teil behalten ward/nidertruckt. Also soll allwegen der nutz oder die notturfft/ein vrsach des außgebens sein Doch ist in disen dingenn die regel der mittelmässigkeit aller best. Lucius Philippus der sone Quinti Fabij ein man grosser vernunfft/vnd vor andn scheinbar/Deßgleichen der Römer Cotta Curio/pflagen sich zůrůmen/daz sie jre etliche ämpter on alle gabe vberkomen hetten/solches ich vō mir selbst auch sagen darff. Dann in den aller höchstenn eerenn/die ich mit gemeyner stim̄ erlangt/vnd im ersten jar mehr/weder der vorgenanten keiner spil zů halten gebeten worden bin/hab ich die gar mit klainem kosten volbracht.

Allein vonn nutz od notturfft wegē mitt massen außzůgebē.

Wie etliche jhre höchste ämpter onn gabe vberkomen habē

Wann außgeben/das zů erhaltung der tempel/porten/meür/schiffung/wasserlayttung/vnd allen andern gemein nützigen dingen gehöret/ist vil erlicher vnd besser [dann was mit gemelten spilen verschwent wirt] Vnd wie wol die außgab so einem yeden inn der gemeinde sonderlich behendigt wirt anfangs genemer ist/so erscheynt dan̄est obgedachte schaffung des gemeynē nutzs/mit der zeit gefelliger Doch straff ich dise ding in Pompeio mässigklich/wiewol seine vberige köstliche gepew/von den gelertesten nit gantz gelobt werden/vnd vergleich mich damit Pannetio/dem ich dann vil in disen Bůchern/doch nit als ein erklärer/vnd außleger nachuolg/sonder solche geleichförmige ler/auß eignem verstand gibe. Aber es wirt dem Fürsten Pericli des lands Grecie/das er souil gelts an das vorhauß im tempel/Propylea genant/gelegt hat/durch Demetrium Phalerum vast verkert. Von diser gantzen maß ist fleyssigklich in andern bůchern/die von dem gemeinē nutz geschribenn/disputiert/darauß sich erfindet/das alle solche vorgemelte geudung/gemeinklich lesterlich/vnd doch zů zeitten noturfftig/deßhalb sie etwa nach gelegenheit des vermügens/so maß darinn gehalten wirt/zůgelassenn seind.

Wie gemain nutzig außgeben/andere gab vbertrifft.

Wie geüdūg etwa nach maß des vermügens not sey.

Ich bitt herr/laßt euch mein erbarmen/
Vnd stewert mich gefangen armen.

Vmb gab vñ hilff /bit ich euch ser/
Das ich mein standt erhöhe mer.



Dem allermeyste hilff gebürt/Wo not vnd tugent wirt gespürt.

In dem andern geschlecht des gebens/das auß tugentlicher myltigkeyt kompt/sollen wyr vnns in vngleychen sachen/nicht eynerley gestalt halten/ Wann es ist eyn andere vrsache/des/den dye hartseld truckt weder der/dye besserung jrer güter/on alle anfechtung süchen. Doch dye gütwilligkeyt mit den bekümerten fleyssiger/dañ gegen vnnoturfftigen(es weren dañ solliche dürfftige der hartseld wyrdig)geschehen soll. Aber gegen andern die nit in anligenden not sachen/sonder jren standt zü erhöhen hilff begeren den sein wir deßhalb in keynen weg verbunden/sonder sollen mit fleyß geschickte person daran vnser gaben wol angelegt sein/erkennen vnd erwelen

Von vnderscheide mylter außgab den dürfftigen vnd vnnotturfftigẽ

Darumb der Poet Ennius klärlich schreybt/ich schätze dye wolthüung/ die vbel angelegt werden ein vbelthat. Also ist die wolthüunge/gegen eynem güten danckbaren mann/vnnd nit gegen den andern fruchtbar vnd löblich. Fürwar mylte außgebung ist allermeist/so die leichtfertigkeit weg gethan/vnnd auß rechter tugent eynes besten mans geschyhet/gegen vilen rümlich/vnd wirt dadurch der selb ordenlich milt ein gemeine züflucht aller güten menschen geacht. Wir sollen vns auch fleyssen/ mit solicher wolthüung vil zü begaben/auff das jren kindern vnd nachkommen soliche gedechtnus offenbar werde/vnd jnen nit gepüre/des vndanckbar zü seyn.

Von vbel vnnd wol außgeben.

Dann alle

Dann alle erbere menschenn hassen die/die vmb beweyste gütheit vndanckbar erscheinen/vnd schätzen/das jnē dergleichen/von andern auch widerfaren müge[s][deshalben sie sich den armen hilff züthon enthaltenn][t] darumb die selben vndanckbarn/für gemeinen feind vnd beschediger der notturfftigen gehalten werden. Es dienet auch die vorgemelt ordenlich miltigkeitt dem gemaynen nutz/so damit die gefangen erlöst/vnd die armen reich gemachet werden/Als dann durch vnsere ordnung der Augurum[s][das seinn der Römer geistlichen][t] geschahe/vnd in der rede des Römers Crassi/volkommenlich geschriben ist. Dem nach ich solche hilfliche ordenliche miltikeit weit für die milten außgabe zü vorgemelten spilen setze. Fürwar dise rechte miltigkeit gehört treffenlichen vnd grossen menschen zü/Aber die vnnutzen köstlichen spil/geben anzeigung einer leichtfertigkeit/gleißnerey vnd zütütlerey/gegen dem gemeinen volck. Es gezimpt sich auch einem yeden/in rechtenn gaben milt/aber in eyschung nit hefftig züsein. Vnd in allen hendeln/es sey in kauffen/verkauffen/bestehen oder leyhen/sol man den nachpawern/vnd nächsten die miltigkeit der gleicheit vnd pilligkeit mit theilen. Vor zancken vnd kriegen(als vil vns zimet)sollen wir grawen haben. Vnd ich weiß nit/ob auch ein wenig mehr/weder vns gepürt/züzeyten etwas an der gerechtigkeit nachzülassen sey. Bey dem allen ist auff das eigen güt vnd vermügenn/ ein fleissige betrachtung zühaben/dann das selbig züfliessen vñ zügeen zülassen/ist lesterlich/vnnd sol doch also zü dem eygen gütt fleyß vnnd sorg gehabt/das argkwon ď geytzigkeit/vnd vnmiltigkayt nit erschein/vnd die geüdikayt abgeschiden werde. Dañ ordenlicher miltigkayt /on beraubung väterlichs erbs zügebrauchen ist onn zweiffel die aller gröste fruchtt vñ nutzũge des gelts.

Wie die vndanckbaren gehaßt vnd feind aller armen seind

Wie die ordlich hilflich miltigkeitgemeynē nutz züstatēkōpt

Võ dem lob rechter miltigkait vnd dem laster falscher miltigkeit.

Wie man zü geben milt/aber züeischen nit anhebig sein sol.

Von miltigkeit auß der pilligkeit Zanck züfliehen.

Wie in allweg das eygen güt nitt verhaßt/vñ geytzigkayt vermittenn werden sol.



Gemeyner nutz des lob befyndt/ Wo erlich geſt Gotwilkum̃ ſynd.

Dye myltigkeyt der beherbergung halb/wirt durch den Theophraſtum recht gelobt/wann es iſt(als mich beduncket)vaſt zyerlich vñ ein ſonderlicher wolſtand auch dem gemeinen nutz vaſt fürtreglich/vnd zů erlangung frembder völcker gunnſt/vaſt dyenlich dz die heüſer hochwyrdiger männer/erbarn Geſten offen ſeyndt/ vnnd in vnſer ſtatt frembde leüt an ſolcher myltigkeit nit gebrechẽ leyden. Wie dann Theophraſtus vonn dem Fürſten Cimone ſchreibt/vñ rümet/das er jm ſein volck Laciades genant/gar myltigklich beherbergt/vnnd ſeynen Amptleütten gepotten habe/den ſelben/die in ſeine flecken kom̃en/ alle notturfftige ding zůgeben

Ein exempel von beherberung.

Welche wolthat oder gůtheyt on die gabe des gelts/ſonder auß rechter tugent/fleyß vnd rat volbracht werdẽ. Die ſelben kom̃en zum erſten/dem gantzen gemaynen nutze/zum anderen / ſonderlichen perſonen /vor gericht vnd rath zů hilff. Wann ym rechten vnglück vnd ſchaden zů fürkommen/vnnd durch das geſchlechte der kunſt vil leütten zů helffen/dienet faſt zů merung der reychthumb vnnd gunſt. Wie wol nun vnnſere Eltern vil klarer ſatzung gemacht/ ſo was dannocht die erkentnus vnd außlegung der geſetzten burgerlichen recht allwegen in der höchſten eere/vnd vor diſer leſterlichen zeyt(ehe Keyſer Julius den gemeinen nutz zurſtört)haben die vorſteener des volcks/dye ſelben recht allwegen in jren beſitzungen behalten. Aber nun iſt diſe ſcheinbarliche kunſt des rechten/ſampt jrer außſprechung/gleicherweiß/als alle andere eer vnnd ſtaffeln der widerwertigkeit vertilget. Vnd diſer zeit dieweil Keyſer Julius in der eer der Römer geherſchet(ſo er doch in ſolcher kunſt leychtlich andere vbertroffen möcht haben)vil deſter vnbillicher geſchehen iſt/ Wañ der fleyß diſer recht/gefelt vil leütten/vnnd geyt zů dapfferer/erlicher vnnd günſtiger menſchlicher verbündung vrſach.

Wie die Keyſerlichen recht ettwa hoch geeret vnd yetzo gefallẽ ſind

Vnd iſt

Vonn lob erẽ vnd nutzberkeit des wolredens.

Vnd iſt ſolcher kunſt des rechten/die dapfferkeit des wolredẽs aller nägſt was mag wol reden (das die zůhörer in verwunderung/die noturfftigenn zů hoffnung/vnd die damit beſchirmet werden/zů danckberkeit bewegt) vbertreffen. Darumb warde die kunſt des wolredens/von vnſern eltern gar erlich/vnd im höchſten grad aller wirdigkeit gehalten/ſo doch die gůthayt vnd beſchirmung eins tugentlichen vnuertroſſen wolredners (der vil menſchen on hoffnung des gelts verteydingt) klar vnd allen teylen offenbar iſt. Die notturfft het wol erfordert an diſem ort/die hinlegung des wolredens (ich geſchweyg jrer verdurblicheit) zůklagen/ſo ich nit dadurch verarckwõt wurd/als ob ſolchs meinet halb geſchehe. Aber wir ſehen danneſt/ſo etliche wolredner vertilgt/das wenig menſchen mer funden werdenn/bey den ſich wolredens zů verhoffen/vnd noch bey wenigern gewißlich zůuerſehenn iſt/ſonder wirt gar inn vilen verwegene künheit des vnderſtanden wolredens geſpürt. Dieweil dann mit alle/fürwar auch nit vil menſchen im rechten vnd dem wolreden erfaren ſein mügen/ſo gezimpt doch einem yeden/der ſich yemant vor rat vnd gericht zůbeſchirmen vnderſtehet/das er allen fleyß thů/damit vil leuten nutz zůſein. Vnd welche das thůn/vberkomen dadurch groſſe danckbarkeit/vnd die gebrauchung jrer vernunfft/breyt ſich in weyte mẽſchliche nutzbarkeit auß. Es iſt vonn vnnöten/vermanung zůthůn/das nit mit etlicher enthelffung/andern geholffen werde/wann es iſt für ein offenliche pilligkeit. Aber etliche verletzen dick die/die ſie nit ver etzen ſollen. Geſchicht nun ſolchs auß vnfürſichtigkeit oder vnuerſtand/ſo iſt es ein verſeumnus/Wirt aber das wiſſentlich gethon/ſo iſt es einn freuenliche fürgeſetzte boßheit. Darũb gebürt ſich gegẽ den/die on willen verletzt ſein/auß wz notürfftigen vrſachẽ ſolches alſo/vñ nit anderſt geſchehen ſey/entſchuldigũge zů gebrauchen/darzů ſol die ſelbig verletzung mit tugentſamen fleyſſigen wercken vergleicht vnd verſönt werden. Vñ wiewol die gemein rede ď menſchen anzeigt/das in außteylung der wolthůung/die gůttẽ ſitten/dem glück vnd reichtum̃ (wie vor offenlich geſagt) fürgeſetzt werdẽ ſollen/vñ alſo gar ein erbere pillige rede vnd mainũg iſt. Wo wirt aber am letzten einer fundẽ der glückſamer mächtiger menſchen gunſt/nit höher wed die ſach des aller beſten armen achtet? Dañ fürwar bey welchem die widergeltung mehr vñ ehe verhofft/zů dem iſt vnſer wil deſter geneigter. Was nun die rechte natur vñ eigenſchafft ſolcher ding ſey/ſol mit fleiß gemerckt werden/vñ alſo/iſt ď/dem gůts gethõ wirt/ein rechter gůter man/vnd die danckbarkeit/gegen empfangener wolthůung/an ſeinem gůt nit vermag/ſo thůt er doch die mit dem willen. Darumb iſt von dem/er ſey wer er wöll/ſchicklicher geredt der do ſpricht/welcher dz gelt hat/ď iſt damit nit dãckbar geweſt/Wañ wer mit dem gelt danckberkeit volbringt/der mangelt des/Vnd widerumb die/die danckberkeit mit gůtem willen/rat/vernunfft/vñ tugẽt beweyſen/habẽ ſolche gůte ſchickligkeit vnd tugent noch. Vnd der ſie alſo hat/der hat ſie gegeben/ Wann bey wem danckbarkeit alſo wonet/das er die zůuolbringenn

So einem geholffen/das andere domit nit verletzt werdñ.

Von vnderſcheyd fürſetzlicher oder on williger verletzũg

Wie on willige verletzũg entſchuldigt vnd vergleicht werden ſoll.

Wie man ordenliche außteiler ď gůtthait/ſeltenn findet.

Von vnderſchidlicher dãckberkeit als mit gelt vnnd gůten willen.

willig/von dem iſt die yetzo volbracht/Aber alſo iſt es nit mit dem gelt vnd gůt/dann wo man das auſʒgibt/vnd damit danckbarkeyt erzeigt/nympt es abe. Es wöllen auch die/die ſich reych/herrlich vnd ſälig achten/zů keyner danckparkeyt verpunden ſein/ſonder iſt jr meynung/als haben ſye empfangene gůtheit vergleicht/vnd was jnē geben wirdt / verſteen ſye der geſtalt/ das damit widerumb beſſers begert werde/ſchämeten ſich gar hoch / vnnd hielten ſolches dem tode gleich/ſo dafür verſtanden wurde / das ſie anderer hilff gebrauchten/oder von yemandt beſchirmet werden ſolten. Anderſt helt es ſich der armen halb/wann ſo dem ſelben wolthůung widerferet /gedenckt er/das ſolche gůtheit in anſehung ſeynes tugentlichen lebens /alleyn auſʒ gůtem lautterm willen/vnd nit vmb ſeines glücks oder widergeltunge willen geſchehe. Darumb nit allein gegen den/die es vmb jn verdient habē ſonder auch anderer halb/dauon er etwas wartet oder hoffet/thůt ers auſʒ der vrſach/das er vil bedarffe/fleyſʒ/jn danckbar vnd genäm zů erſcheynen. Vnd ſo er ye zů zeytten etliche widergeltende gůte werck vbet /des rümpt er ſich nicht/ſonder acht die ſelben gering ſchätzige. Weytter iſt zů betrachten So du dem reichen vnd glückſamen hilffeſt/in dem ſelben/ vnd villeycht in ſeinen kindern bleibt die danckbarkeit.Beſchirmeſt du aber ein frommen züchtigen armen/dadurch erkennen alle fromme arme menſchen(der gar ein groſſe zal in dem volck iſt)dich zů jrer hilff vñ notturfft bereyt. Dem allen nach halt ich für beſſer/das die gůtheyt den frommen armen/dann den Reychen mächtigen erzeigt werde.

Wie die mechtigen ſich ſchemen/an der leut hilf zů bekeñen.

Von armer frummer danckbarkeyt.

Wie die beweiſʒt gůttheit/die den frumen armen geſchihet von vil menſchen danckbarkeit bringet

Es ſol fleyſʒ angekert werden / allen geſchlechten der menſchen gůts zů thůn. Entſtünde aber zwyträchtigkeit/wem man vor dem andern geben ſolt/So iſt Themiſtocles für eynen gůten zeugen vnd gleichnus/zů gebrauchen.Wann als er gefragt ward/ob er ſein tochter einem gůten armen/oder einem vnfrommen reychen mann geben wölte/Antwort er vnd ſprach /Jch will meyn tochter vil lieber geben/da der man des gůts / dann wo das gůtt eynes mans bedarffe. Die gůtten menſchlichen ſytten/werden offt vmb begerung willen der reychtumer zurſtört vnd ſchnöd gemacht/villeycht darumb/das ſie nach jrer vilen vnd gröſſe dem der ſie hat/zů hilff komen ſollen das doch nit alwegen geſchyhet. Aber ich ſetz/das ſie einem zů hilff kommen/ ſo iſt er wol deſter mechtiger/aber nichts deſter erbarer. Doch iſt der reich auch fromme/ſo ſol ſeyn reychtumb dye notturfftigen hilff nit verhinderen Yedoch bedarff der from̄ in gebrauchung der auſʒgab/groſʒ auff ſehens/das dye reychtumb ſein leben nit erger machen. Vnnd ſo wir yemandt gůtheyt erzeygen wöllen/ſollen wir nit die reichtumb/ſonder wie dye ſelbē in tugentlichen ſytten vnnd geperden geſchickt ſein/anſehen. Aber das letzt gebott von der wolthůung/ſteet darinnen/das du nit wider die billigkeit ſtrebeſt/ noch vngerechtigkeit vbeſt. Dann fürwar die gerechtigkeyt/iſt eyn grund feſt ewigs lobs/on die auch nichts löblichs geſchehen mag.

Wem Themiſtocles ſein tochter am liebſten geben wolt.

Wie die begird d̄ reichthumb/offt gůtte ſytten zurſtören.

Wie dē frūmen reichen auch geholffen werden ſol.

Das in beweiſʒter gůtheit /gůtte ſytten mehr dann reychtumb angeſehen werden ſoll.

Wie nit wider die billikeit ſol gethan werdē

Lob der gerechtigkeyt

Seytemal

Seytemal nün von der maß der gabe oder wolthůung/die etlichen inn ſonderheit zůthůn gebürt/geſagt iſt/ſo ſol fürter von den wolthůungen/die die gemeinde vnd gemeinen nutz berůrent/diſputiert werden/vnd alſo/Etliche wolthůung/die einer gantzen gemeinde geſchehen/werden nit den ſelben ſondern perſonen gereicht/als ſo man einer Comun Rent vnd Zins kaufft. Es werden auch etliche gůtheit einer gemeind/vnd darzů jr yedem in ſonderheit gethon/als wann man getraid oder anders/allen ſondern perſonen in der gantzen gemeinde/außtailt/vnnd diſe gůtheit iſt vil angenemer/weder die erſt/Doch iſt fleiß zůhaben/das der gemainde vnd allen ſondern perſonen/von gemeinen gůtern alſo geholffen werde/das ſolchs dem gemainenn nutz/auch zů gůt/oder zum wenigſten nit zů ſchaden kome.

Von vnderſcheid / wie die gabē der gemeynd vñ ſondern perſonen zůgůt geordēt werden ſollenn.

Dann die groß geüdung vnnd außteilung der frucht/durch Caium Lelium vnnd Publium Gracchum geübt/vnſern gemeinen ſchatz erſchöpfft hat/ſo was die måſſig außgebung Marci Octauij gemeinem nutz leidlich/vnd dem volck notturftig/darumb ſolche außgab ſondern Burgern vnd gemeinem nutz heilſam erſchyne.

Etlich exempel von ordēlichen gabē.

Den regierern gemeins nutz/iſt aller fürderlichſt zů verhůten/das ein yegklicher das ſein behalte/vnd nit ſondern perſonen genomen/ vnd gemeiner nutz domit gebeſſert werde. Wie dann Philippus in ſeinem ampt Tribunatus genant/verderblich handelet/do er ein geſetz gabe/die beſitzũg vnd åcker gleich zů thailen/Doch ließ er leichtlich zů/ſolche ſatzung wider ab zůthůn/damit er ſich etwas måſſigklich beweyſet. Aber als er in einer offenlichen rede obgemelte teylung dem volck für pillich vnnd nütz anzeiget/auch ſaget/es ſolten nit zwey tauſent reicher menſchen in Rom ſein/vnd vil ding vmb gunſt willen des gemeinen volcks erzelet/daran thet er vaſt vbel/Wañ diſe red gaben zů vorangezeigter ſchedlicher teilũg (on die in einer ſtat nichts ergers geſchehen mag) vrſach.

Das zůforderſt ein yeder das ſeyn behalt.

Exempel võ vnordenlicher theylung der Burger güter.

Fürwar die ſtett vnd der gemain nutz/ ſeind zum erſten darumb erfunden vnd auffgeſetzt/das ein yegklicher das ſein behielt. Vnd wiewol ſich die menſchenn nach anlaytung der natur verſameln/ſo haben ſie doch allermeyſt deshalb die ſtett geſůcht/das jre leib vnd güter darinnen beſchirmet wurden.

Warumb erſtlich die ſtet vnd der gemeinnutz erfundenn ſein.

Es iſt auch aller fleyß zůthůn/das der gmein ſchatz on redliche vrſach/nit gemindert/vnd deshalb ſtewer anzůlegenn nit not werde/ wie dann dick bey vnſern eltern auß langwirigen kriegen geuolget hat/vnd ſolchs zůuerhůten/ſol zeitliche fürſehung/in allen notturfftigē dingen geſchehen.

Mitt was maß ſtewer anglegt werden ſol.

Ob aber auß zůfallenden vrſachen des gmeinen nutz/ dz volck zů ſtewern not wurde (das ich doch andern lieber/dann vns geweyſſaget haben wil) ſo ſol man ſolche notturfft/auff das fleiſſigſt allen Burgern zůuerſteen geben/darauß ſie vermercken mügen/ſo ſie jre freyheit vnd güter behalten wöllen/das ſolcher jrer hilff nit zůentperen ſey.

Wie die vrſachen ď ſteuer dem volck ſollē eröffēt werden.

Doch ſollen alle regierer des gemeinen nutz/müglichen fleyß ankern/aller nottürfftigen ding vorrath zů haben. Wie man aber den ſelben vorrath/zůrichtenn ſoll/dauon acht ich zů diſputieren on not/nach dem es vor offenbar iſt/vñ hat mich gůt bedaucht/an diſem ort allein diſe kurtze meldung zůthůn.

Von vorrat in gmeinem nutz.

 Ein weib

Ein weyb das sich vmb lon entert/
So grosses laster nit versert/
Als wen im rath die gab verkert.





Wie auß dem zanck vnd krieg der leut/
Offt böß regenten hoffen peüt/
Durch diſe gleichnus wirt bedeüt.



In aller außrichtung vnd beſtellung gmeiner ampt vnd geſchäfft/ iſt einn hauptſtuck/den allerminſten argkwon der geytzigkeit/abzůwenden. Darumb als Gaius Pontius Samnis/der Römer feind was[g] [vñ jren Conſul Marco Curio groß gold ſendet/das er nit nemen wolte/ſonder antwortet Er achtet nit des goldes/ſonder das er den/die das golde hetten/gebůte][r] ſprach der ſelbig Pontius/Got wölt/mich hett das glück dieweil enthaltē/ vnd ich aller erſt/wann die Römer anfiengen gab zůnemen/gepoꝛn wurde/ ſo wolt ich jr Regiment nit lenger gedulden. Nun doꝛfft er zwar nit vil hundert jare gewart haben/dann yetzt hat ſolch vbel in vnſern gemeinen nutzge dꝛungen/darumb mag ich wol leyden/das genanter Pontius/dieweil er ſo vil macht gehabt/diſe zeit nit erlebt hat. Es iſt noch nit hundert vnd zehē jare/das Lucius Piſo/zum erſten geſetz gabe/wie die/die den leutenn das jr vnpillich abnumen/geſtrafft werden ſolten/das voꝛ zů Rom nit wz[g] [wañ die vꝛſach ſolcher vberfarung/wurde nit erfunden][r].

Warumb ein römiſcher feind den Römern geitzigkeit wünſchet.

Aber ſo

Aber so offt man nachmals die selben gesetz ernewert/seind (gemerter vbertrettung halben) die jüngsten alwegen herter vnnd herter gemacht/Vnnd als vil zů letzt der selben vberfarer beklagt wurden/alle verurtheylt[s] [vnnd jr mit gerichtlicher verdammung (wie etliche zeitt dauor geschahe) nit verschonet] [t] darumb auß forchtē rechtlicher straff[s] [dawider sich vil verwircklicher gewaltiger mit püntnussen vnd verheissungen sterckten] [t] ist der groß Italisch krieg erwachssen/dauon alle ordnung vnd gericht hinweck genommen/Auch die Römischen burger vnd puntgenossen/also beraubt vñ beschediget/das vnser yetzig vermögen nit mer auß vnser schickligkeit/sonder von anderer anstösser vnschickligkeit wegen/behalten wirt. Warumb hat der Philosophus Pannetius/den Rhömer Africanum/von entperung wegen des geytz gelobt [r] so doch sunst vil grösser tugent in jm erschinen sein/Wann die geitzigkeit zůuermeiden was dazůmal nit ein růme der menschen/sunder vil mer ein loß der zeit[s] [darinnen solchs als ein gemeyner gebrauch gehaltten warde] [t]

Ain exempel wie verachtung des geitz zů Rom ettwa so gemein gewest sey.

Durch diser hauptleüt erlich that/
Gemeiner nutz geraichet hat.
Vnd in jr hauß nichts anders kam/
Dañ das jn bleibt ein gůter nam.



Paulus Emilius/hat die aller grösten schätz der Macedoner erlangt/ vnd damit den gemeinen schatz zů Rom dermassen gemert/das er dadurch dem Römischen Tribut ein end machet. Aber er hat dauon inn sein hauß nichts anders/dann ein ewige gedechtnus seins namens bracht. Vnd Scipio Africanus [der der dritt diß namens/vnd ein angenemer sune des andern Africani was] hat nachgeuolgt obgenantem Paulo Emilio/seinem natürlichen vater/wann er warde võ zů störung der stat Carthago/nichts dester reicher/Reichet dañ Lucius Mutius/der sein mitgesell im ampt Censura was durch die zůrstörung der allermächtigsten Stat Corinthus? Fürwar sein gemůte stůnd vil mehr/das land Italiam/dann sein eygen hauß zů zieren. Vnd wiewol Italia dadurch vast zierlich erscheine/so beduncket mich doch solchs seinem eigenn hauß [eerlicher gedechtnus halb] vil zierlicher sein. [Haben nun die tugentlichen Heyden/so grosse ding vmb eins gůten namens willen/bey den menschen zůerlangen gethon/was sol dañ vns Christenn/an tugentlicher vbung(wie schwer die scheynt)verhindern? dadurch vnser gůter nam nit allein zeitlich erhöhet/sond auch in ewiger säligkeit/vnder der zal aller außerwelten fundenn wirt.] Vnnd damit ich wider auff mein vorige red des geitz komme/ So sag ich/das kein grösser laster/dañ die geytzigkayt(besunder wo die bey regierern des gemaynen nutz funden wirt)ist. Dann fürwar wer gemaynen nutz zů gewyn vnnd wůcher gebraucht/der ist nit allein darzů vntüglich/sonnder auch boßhafftig vnd lesterlich/darumb der Abtgot Appollo Pythius/in seiner antwort sprach/das die stat Sparta mit keiner andern sach weder der geytzigkeit künfftigklich zůuerderben sey/vnd solchs dunckt mich nit allain den Lacedemoniern/sonder auch allen mächtigenn völckern gesagt seyn. Vnnd die vorsteener mügen die gunnst des volcks nitt leichtlicher dann mit vermeydung der geytzigkayt/vnnd behaltung der erberkaytt erlangen.

Wie die geytzigkeitt das grössest laster/sonderlich in regierern ist.

Womitt die gunst des volcks am leichtlichst erlangt werde.

Wer fromen



Wer froñen nimpt vnd bösen geyt/ Steht alles biß zů seiner zeyt/
Macht frist vñ schuld nach gůst vñ neyd. Verschuldte straff die ist nit weyt

Die hat ich stets zu hertzen fasst/ Den nemer vnd begabten hasz.



Welche regierer yhn bey dem volcke/mit gůttern/die sie einem theyl vnbillich nemen/vnnd andern geben/Oder aber durch nachlässige hilff gepürender schulden/gunst vnd gůtten willen zů erlangen vermeynen/die selbē machen die grundtfest des gemeinen nutzs vast schwancklen.

Von bösem grund der regierer die einem nemē vnnd anderen geben

Zum ersten erstören sie einträchtigkeit/die mit nichte/wo einem genomen vnd andern gegeben wirt/bestehen mag. Zum andern/so man nit eynem yegklichen das sein lest/wirt die billigkeyt weg genommen. Dann fürwar es ist ein eygenschafft der burger vnd stett/das sie frey/vnnd nit sorgfeltig seind/wie ein yeder das sein behalte. Darumb erlangen die selben zurstörer/jrem vermeynen nach/gegen dem volck keyn eere.

Eygenschafte der burger

Wann der

Wann der vergeweltigt haßt den selben nemer vnnd begabten. Vnd wiewol sich zuzeiten ein begabter/ als ob er sollichs nicht gern habe / stellet/ auch etwan ein schuldiger inn gemelter vnzimlicher nachlassung/ sein frewd verbirgt/ auff das er nit als ein vnuermüglicher zaler gesehen werde/ nichts dester weniger/ wölliche die vngerechtigkeit empfecht / gedenckt des stätlich/ vnd tregt alwegen vor jm sollichen schmertzen. Vnd ob der vnrechtlichen/ begabten mere denn der entsetzten erfunden wurden/ das macht die vergeweltiger nichts dester mechtiger / Wañ dise ding sollen nicht nach der zal/ sonder nach der dapfferkait geurthailt werden. Was ist das für eyn billigkait/ das einer frembde güter/ die ein ander dauor etlich hundert jar besessen vberkompt? Vmb der gleichen vngerechtigkait willen / haben die Lacedemonier jre Fürsten Lysandrum Ephorum vertriben/ vnd den Künig Agin (das vor bey yme nie geschache) ertödtet/ daraus solliche grosse zwytrechtigkait zwischen jnen selbs erwůchs/ das sie Tyrannen wurden/ die aller besten Lacedemonier vertilgten/ vñ jr gemainer nutz (der aller klerlichst gesetzt was) numals als zerstört ist. Vnd dise böse befleckung/ hatt nicht allein den gemainen nutz der Lacedemonier vmbgekert/ sonder ist auch dadurch das vberig Griechisch reich gefallen. Was hat dann solliche schnöde vngerechtigkeit / bey vnsern Römern Gracchos (die süne Tiberij Gracchi vnd dichter Africani waren) verderblichait bracht? Aber der Aratus Sicyonius wirt billich gelobt/ wañ als sein stat Sicyon fünfftzig jare von den Tyrannen besessen was/ vnd er die selben von Argis auß/ durch haimliche vbereylung wider erobert/ auch den Tyrannen Methodeum vngewarnet vertilget/ Hat er Sechshundert vertribene Burger der selben stadt / die die aller Reichsten gewest/ wider eingesetzt/ vnd mit seiner zůkunfft den gemeinen nutz erlöst. Vñ da er vermercket / wie die Burger so bey den Feindẽ in soliche Stat komen waren/ sich seiner entsatzung hoch beschwerten/ wañ jr vil die selben güter durch erbschafft/ kauff/ wechsel / vnd ausgabe/ vberkommen hetten/ Achtet er für vnfüglich/ sy irer langen besitzung/ on Recht/ zuentsetzen/ Dabey er doch erkant / das gemelten seinen eingesetztten Burgern /billich auch genůg geschähe/ vnd bedacht/ das yme zů sollicher vergleychung/ gelts not sein würde/ darumb ist er eilent weg gefaren/ vnd hatt die sach/ auff sein widerkunfft inn růwe verschafft / kame bald gen Alexandria zů Ptolomeo (der nach erpawung sollicher stadt der ander Künig daselbst was) bey wöllichem Ptolomeo er sich zů der zeit seines vertreibens enthalten hette/ vnd eröffnet jme/ wie er sein Vatterland wider lösen wölt/ Darumb hat der selb allerbest Aratus/ võ dem aller reichsten Künig Ptolomeo/ grosse hilff mit gelt erlangt/ Sollich gelt er inn die statt Sicyonem bracht/ vnd erwölet Fünfftzehen seiner fürnemsten Fürsten/ die alle vorgemelte gůter schatzten/ vnd bewegten das volck durch jren rath / das etliche das gelt für die güter/ vnd andern die gůter für das gelt/ am maisten nutz bracht/ dadurch er alle teil/ mit seinẽ eigẽ gelt/ vergenüget/ vñ gãtz vnklaghaft machet O wie was ditzs so ein groß wirdiger man / der zů der regierung vnnsers Römischen Reichs wol tüglich vnnd nottürfftig gewest were. Also soll

Von stetten schmertzlichen bedenckẽ der vgweltigung.

Etlich exempel wie obgemelte vngerechtigkeit gestraft worden ist.

Wie sich ein fromer Kriegßmã so gütig gegen allen burgern hielt/ alls er sein Stat/ so er lang entwerdt was wyder erobert.

man mit den burgern handeln/dem doch zwů geschicht (der kurtzlich eine Sylla/vnd die andern der Keyser Julius bey vns geübet)gantz widerwertig seind. Wann die selben haben der fromen vnuerwürcklichen Römer gůter/vnder jren Panern/gleich den leuten/die man ob der feinden gewindt/ auff offem marckt/vmbschlahen vnd aufrůffen lassen. Aber der obgenant weiß Griech / hat für billich gehalten/ das einē jeden zůhilff komen werde/ als dann die höchst vernunfft vnnd weißhait eines gůten regierers ist / das er den nutz der Burger beschirme/vnd jr nit vertreibe/ sonder bey der gleichhait vnd billigkait behalte. Was ist aber das für ein billigkait/das jetzo etliche on straff/inn frembden gütern zůwonen gestatt wirt? Vnnd so ich ein gůt gekaufft/gebawt/beschützt/vnd darauff gelegt habe/ das solchs ein ander/wider meinen willen gebrauchet? Fürwar es ist nichts anders/dann einem nemen/vnd dem andern geben. Vnnd die jetzigen newen tafeln oder gesetz/haltenn nichts anders innen/dann das kainer von seinem glaubiger/ weß er jme schuldig fordern darff/vnnd du kauffest vmb mein gelt (des ich mangel)güter. Nun möcht einer sprechen/ solches wer ein gemeiner nutz/ dz kein schulde vnder dem volck bleibe. Ja es gehet eben also zů[s][hinder sich gemessen][t]. Es ist fürwar kein stercker band des gemeinen gůts /dann getraw vnd glaube/der doch on schuldige bezalung nit bestehn kan. Ich mag auch wol sagen/das vmb nachlassung der schulden/am allerhertsten/als ich Consul zů Rom was/von allen geschlechten der menschen/vnnd darzů mit heeres krafft gesůcht warde/dem ich aber dermassen widerstonde / dz solch vbel von gemainem nutz gewendt/vnd vmb grössere schuld/ bösere bezalūg vnder dem volck nie/dann damals gewest ist. Wann da sich die hoffnung des betrugs endet/volget aus der not gůte bezalung. Aber Keyser Julius vnser bezwinger/der jetzet auch vberwunden[s][Vnnd ym Capitolio vom Senat erschlagen ist][t] hat sich mit vnbillicher außtailung der güter/ in den gemeinen nutz getrungen. Vñ wiewol nachmals sein macht als groß warde/das er gemelter vnbilligkait nit mehr bedorfft/noch gelustet jne solcher boßhait so vast/das er sich einem zůnemen/vnnd andern zůgeben / sonderlich erfrewet. Fürwar obbestimpt vbel des nemens vñ gebens/ můß von den/die das gemain gůt behalten wöllen/weyt sein/vnd gepürt jhnen/ am aller höchsten/fleiß zůthon/das durch gericht/recht vnd billigkeit/ein jeder das sein behalten müge. Die armen jrer vnuermüglicheit halb nicht veracht vnd betrogen/Noch die reichen das jre zůerlangen odder behalten/auß neyd verhindert/sonder gemeiner nutz/im frid vnd krieg/gemert werde/dise ding sein rechte eygenschafft der großmütigen/ vnnd haben solchs gethon vnsere vorfaren/vñ sein die geschlecht der gebürlichen werck/dadurch(werden in der regierung nachuolgt)mit grosser nutzberkait gunst erlangt.

Wie etliche böse that / durch den Sylla/auch den Keyser Julium mit öberñtüg frumer Burger güter geübet die gemelter gůten geschicht vngeleich sein.

Wie man damals zů Rō wider die billikait einem name/vnnd dem andern gabe / das auch böse zalung sey.

Kein stercker band des gemainenn nutz dañ getrew vnnd glauben.

Wie Cicero in zeit seiner regierung / gůte zalung zů Rom gemachet hat

Wie Keyser Julius auß boßhait einem nam vñ anderm gab

Beschluß wider vnzimliches nemen vnd geben.

Der

Der weys soll zimlich han in hůt. Gesundthait/auch sein gelt vnd gůt



Aber in den leren nutzer ding/setzt der Stoicus Antipater aus Tyria/ kurtzlich zů Athen gestorben/zwey gepott/Als nemlich/wie die gesundthait vnd das gelt soll bewart werden / Dauon Pannetius der hôchst Philoso= phus meines versehens/allein darumb/das er solche baide ler/leicht geacht zůschreiben vnderlassen hat/jedoch wirt der selben jrer nutzberkait halben/ billich nit vergessen. Vnnd ist zůmercken / das die gesundthait/ durch er= kentnus des leibs aigenschafft/was einem jeden gewonlich wol odder vbel bekompt/ Auch mit abpruch vberigs essen vnd trinckens / vnd vermeydun= gen schedlicher wollust/auffenthalten wirt. Aber tâgliche notturfftige narung/soll man durch zimliche mitel/vnd vleis vberkommen/behalten vñ meren. Dise ding Xenophon ein junger Socratis / in dem bůch das er von heüslicher sorg gemacht/vnd durch mich (als ich lieber Sune nahet deines yetzigen alters was)aus Griechisch inn latein verwandlet / aller nutzlichst außgelegt hat.

Von behaltung der gesunthait.

Von zimlicher vberkommung vnnd behaltunng tâglicher narung.

Bey vns wir zwifach güter finnen/
Etlich aussen vnd etlich jnnen.
Darumb mich wegens nit beschwert/
Zümercken recht/jr yedes wert.

Wie zwischē zwaien nutzen dingenn das nützer züerwölen ist.



Offt thůt not/ nutze ding gegen einander zůhalten/vnd zůbewegen/welchs das nützer sey. Vñ solchs ist das viert tail/ das Pannetius/ausgelassen/vñ nit beschriben hat/wann sich vil begeit vnd gebürt/ das die nutzen ding/ außwendiger zeitlicher güter / vnnd widerumb die nutz des leibs/zwischē jnē selbst/desgleichē die außwendigē nutzen güter/auch allein gegen einander zůhalten sind/ vñ darzwischen das nützer ermessen werden solle/ Vnd obgemelte erwölung der nützestē ding / vnder inwendigen vnnd außwendigen gütern / ist also zůuerstehenn/ ob du lieber gesund/dann reich sein/ oder reichtumb für die gröstenn sterck des leibs haben wöltest. Aber die güter des leibs/ seind also gegen einander zůbewegen/ob gesunthait nützer/weder wollust vnd sterck des leibs besser / dann schnelligkait sey. So werden dye außwendigē güter gegē jn selbst also ermessen/ Ob gloria dē reichthumen vorgehe/vnnd ob besser sey/zins/rent/oder gült in Stetē dann in Dörfern zůhaben/ Als dann dergleichen dem eltern Cathoni/etliche frag fürgehalten wurden. Zum ersten was güter dem menschen zů seiner narung / auch heüslicher regierung vnd enthaltung am nützlichesten weren/sprach er/ Die wol narūg geben[s] [Das seind güter/der man on groß darlegung/vast geniessen mag][t] Zum andern welchs die nerlichsten güter weren / Sagt er / Die am basten neren. Vnnd zum driten nottürfftige klaidung. Weyter/ vnnd zum vierten ward Catho gefragt/was narung im haus am fürtreglichsten were / antwort er/Das feld bawen.

Vonn warhafften dingen.

Nach

Nach dem allen ward er gefragt/ wz wůcher in disem fal thette. Antwort Catho/ Was ist den menschen tödten?[s] [dabey wir mercken/ wie der wůcher nit allein von Got dē Almächtigen in Jüdischen vnd Christlichen gesetzē zům höchsten verpotten ist / Sonder das auch die frommen weysen Heydē/ den/ auff dz aller sündtlichst vnd schendtlichst gehalten. Vnd deßhalben menschlicher tödtung vergleicht haben. Wie vbel thon dann die Christen/ die wůcher nemen? oder aber Juden vnd andre wůcherer dabey handthaben/ schützen vnd schirmen/ vnd sich damit ertzwůcherer (die ander wůcherer vnder jnen haben) beweisen][t] Aus vorgemelter anzaigung/ vnd desselben gleichen verstanden wirt/ wie nutzliche ding gegen einander gehalten/ vnd geacht werden sollen/ vnd das gar billiche den andern drey obgemelten fragen/ solliche vierte frag/ alhie auch erklert ist. Aber nutzlichs gebrauchs halb des gelts/ wyssen die hendeler/ die damit vmbgehen/ durch erfarunng vil baß zůantworten / weder die Philosohi inn der schůl dauon disputieren künden. Sollichs hab ich neben den fragen annder nutzlicher ding/ auch berůren wöllen/ vnd wie nach etlicher meynung / doch vnwarlich vnd vnbillich geacht wirt/ Als solt zwischen erbern vnd nutzen dingen/ wyderwertigkeit sein/ dauon will ich im nachuolgenden bůch schreiben.

Von wůcher

Wer nutzlichen gebrauchen des gelts am bastenn wisse.

Wann Scipio wont an der eyn/	Deßgleichen Cicero begert/
So was er allerminst allein.	Da Rom mit laster ward beschwert.



Dise nachgeschribne Vorred/inn das drit

Büch/schreibt Cicero zü seinem sune/darinn annfangs gemelt/ wie Catho vnd Publius Scipio/so sie allein am minsten einig waren/Vnd klagt Cicero/wie vnbillich er vom gemainen nutz/vnd geschefften gedrungen werde/vnd das sein müssigkait vnd einigkait auß gebruch der geschefft/vnd nit auß begird der rüwe sey. Wann zü fliehen die müssigkait/schrieb er dis büchlein/welche lere der tugent vnd sitten/er vber andere der Philosophorum bücher rümet/Errinnert auch seinen sune/des erlichen standts zü Athen/vnd der kunst seines maisters Cratippi/darumb jhme dester mehr zü lernen gepüre/Vnd beschleüßt wie er fürter in disem dritten Büch vonn bedunncklicher vnderschaid zwischen der erberkait/vnd dem nutz sagen wölle.

Wie Scipio in d einsamkait am minstenn einig was.



Ieber Sun Marce/Von Publio Scipione dem ersten Affricano/schreibt Catho(der vast einer zeit vnd alters mit jm was) wie er gewonlich redet vnd sprach/das er in der müssigkeit am vnmüssigsten/vnd in der einsamkait/am wenigsten allein wäre. Vnd fürwar solchs ist ein großmechtige rede/vnd einem weisen man gar eerlich/Wañ sie erklert/wie Publius Scipio in seinẽ auswendigẽ müssig geen/gemeinnützige geschefft bedacht. Vnd so er von andern leüten gesündert was/gewölich mit jme selbst grosse ding betracht/vnd nimmer gefeyert/ darumb also dise bede ding/als müssigkait vnd einsamkait(die ander leüt verdrossen vnd schwach machen)jme zü scherpff der sinne gedienet hat. Vñ ich wolt das mir deßgleichen meinethalben züreden auch gezimmet. So ich aber der hohen vbertreffenlichen verstentnus vnd bestendigkait Scipionis/ nit erraichen mag/ so begere ich doch der selbenn/so vil ich kan/zü nähnen/ Wann ich bin mit gewapneter hand vnd gantzer macht /von dem gemeinen güt vñ rechtlichen geschefften/abgetriben/ vnnd also gezwungen/ süche ich müssigkeyt/ Darumb hab ich Rom verlassen/vnd gehe vil einig von einem feld zum anderẽ/doch ist dise mein müssigkait vnd einig leben/ genants Affricani nit zügleychen/Wann der selb Scipio/dieweil er inn gescheften gemeines nutz/vnd den aller zierlichsten ampten was/sich ye zü zeiten selbst/ von versamlung vnd gemeinschafft der menschen in die einsamkait abzühe/vnd gleicher weis als ein schiffman/ der nach grosser vnngestümigkait des meeres/das land süchet/der rüwe begert.

So Cicero Scipionis verstentnus nit erraichẽ müg/wöl er sich doch der so vil er kan nehnen.

Aber

Aber mein müssigkait ist aus gebruch der geschefft/ vnnd nicht von begirde der rüwe/ so ich doch dieweil der Senat vertilgt/ vnd die gericht auffgereüt im Senat/ oder vor gericht nicht mer (als da ich etwa in höchster eer vnnd in den augen aller menschen was) handlen kan. Damit ich nun yetzo die angesicht vnd gegenwertigkait/ vil schentlicher böser menschen fliehenn müge/ hab ich mich verborgen vnd bin offt einig. Wann ich hab gelernet dz nicht allein not ist/ von dem argen des geringen arg/ sonder etwas güts (so es darinnen gefunden werden mag) daraus züerwölen. Vnnd also gebrauch ich mich nicht sollicher rüwigkait/ der ich billich gebrauchet/ nach dem ich vorzeiten der Stat Rom/ fryd vnd rüwe von dem Cathelina vñ seinen verwanten gemacht hab. Ich laß auch inn der rüwe (die mir die not vnnd nicht mein will bringt) kainerley weis die müssigkait herschen. Vnnd wiewol Scipio Affricanus/ nach meinem beduncken grösser lob gehabt/ So hat er doch inn seiner rüwe nichts/ daraus sein hoher verstand vnnd fleiß nutzlicher betrachtung möcht vermerckt werden/ beschrieben/ vnd nach jme verlassen. Nun hab ich nicht souil krafft vnd bestendigkait inn meinem gemüt/ das ich in abgeschaidem einsamen leben (als genanter Scipio) nicht eynig sey/ Sonder hab allein vleis vnd arbait/ ditz lerlich büchlin zübeschreiben fürgewendt/ vnd nach züstörung des gemeinen güts zü Rom/ in kurtzer zeit mer dann in vil jaren dauor geschriben. Vnd wiewol lieber Sune die gantz kunst der Philosophey/ in allen jren büchern/ gar nutzlich vñ nichts vnfruchtbars darinnen gefunden wirt/ so sein doch in der selben kunst/ keyn bücher nutzer/ vnd güter lere halb vberflüssiger/ dañ die/ die in gepürlichen vñ tugentsamen wercken (ehrlichs lebens) geschriben vnd gegeben sind. Vnd ich hoff vngezweifelt/ das du von vnserm Cratippo/ der zeit dem fürnemsten Philosopho on vnderlaß/ solche sitliche lere hörest vnd annemest. Aber dannest acht ich für güt vñ vast nutzlich/ deine oren mit dergleichen leren an allen orten (vnd ob es müglich were/ das sie sonst nichts anders hörten) zü erfüllen. Vnd sollichs sollen alle menschen/ die ein eerlich leben anbehen thon.

> Wie Ciceronis müssigkait auß gebruch der gescheffte sey/ vnnd nichts güts mer im Senat schaffen künde.

> Wie Cicero d stat Rom güts gethon vñ es billich besser het.

> Wie Scipio in seiner einsamkait nichts nutzlichs beschriben hat.

> Wie die lere sitlicher Philosophey andre kunst vbertrifft.

> Was der sune studieren solle.

Vnd ich waiß nicht/ ob jemandt einem andern sollichs mere weder dir zü thon not sey. Wann es ist bey allem volck deiner zükunfft halben/ ein groß verlangen/ in hoffnung/ das dü mir in kunst vñ arbaitsamkait/ auch in der ehr/ die ich in vil ampten gehabt nachuolgest/ So hastu auch mit dem/ das du in die statt Athen/ vnd zü dem maister Cratippo (als zü kauffmanschätz güter kunst) gezogen bist/ ein grosse pürde auff dich geladen/ Also/ das du deshalb die aller schendtlichst vnd schmehlichst were on nutz der lere/ mitt beschämunng vñ verminderung des lobs (der stat Athen/ vnd des genants maisters Cratippi) heim zükommen. Darumñ nach allem vermögen deiner vernunfft/ vnd als vil du durch arbait des leibs (Ist anders studieren mer arbait dann kurtzweil) vermagst/ so kere allen fleis an/ das du solliche kunst vnd tugent/ auff das volkomlichst erlangst/ damit du dir selbst (so ich dir doch alle notturft raiche) durch dein aigen verseumlikait nit gebrechest.

> Das den Ciceronem die ehre seynes vaters/ maisters vñ stat zü güter lere verursache solle.

> Studierenn mer eyn kurtzweil dann ein arbait.

 O wie

Wie Cicero zů der lere des dritten verhaissenn theyls keret

g[O wie hoch solten alle jüngling/die erlich eltern/ zucht vnd verlegung haben/dise vermanung behertzigen.]r Also sey von disen dingen genůg geredt. Wann ich eemals gar vil gůter vermanung / zů dir geschriben hab/ Nun fürbas kere ich zů dem vorgemelten verheyssen driten teyl/vñ frag/ ob erberkait vnd nutz zů sündern sey? Also das etwas erber /das nit nutz/ oder etwas nutz/das nit erber sey/ funden werden müge?

Das erber hangt dem nutzen an/ Das solchs kain mensch geschaiden kan. Vnd wer nit diser warheyt glaubt/ Jst frumbkait/oder witz beraubt.



Das drit thail.

Von etlichen fragen erberkait vñ nutz betreffendt. Wye Pannetius den dritten theyl seiner frag nit erlößt hab.

PAnnetius der on allen zweyfel/von den ampten der gepürlichen werck/auff das aller fleissigst geschriben/ dem ich dann hierinnen mit etlichem zůsatz nachuolge/ hat dreyerley geschlecht der frage / wie dye menschen von gepürlichenn werckenn ratschlagenn / angezaigt. Die erst frag/ob ein ding/dauon man handelt/erber sey oder nit. Zum andern/ob es nutz oder vnnütz sey. Zum dritten/ob ein ding erber vnnd nit nutz sein müge. Von den ersten zweyen fragen / hat Pannetius inn dreien büchern genůglich geschriben/Aber der drit versprochen tail/ ist durch jn nit volbracht/des ich mich dester mer verwunder/ das Possidonius ein junger Pannetij/inn seinen schrifften verlassen hat/wie der selb Pannetius nach bemelter beschreybung der gepürlichen werck/dreissig jar gelebt habe.

Auch

Auch verwunder ich mich / das Possidonius solchs so mit wenig worten anregt / vnd schreibt / doch das kain bůch in der gantzen Philosophey / mehre dann die lere gepürlicher vnd tugentsamer werck not sey. Nu kan ich den / die vermeinen / das Pannetius die erledigung diser dritten frag / nitt durch verseümlichkait / sonder aus ermessung / dz es kaines zweifels werd sey / vnderlassen habe mit nichten zůfallen / Wañ wiewol zwischen nutzberkait vñ erberkait kain zwitrechtigkait ist / darumb Pannetius solcher frag zůschweigen vrsach gehabt / so erfindet sich doch / das Pañetius die selben driten frag zůbeschreiben fürgenomen vnd nit volbracht hat. Die weil er nun / von den dreien tailen seiner verhaissen materia / nicht mere denn zwů beschreibt / ist jme von not wegen das drit vberbliben. Das aber Pannetius in seinem dritten vnd letzern bůch / solche materia der driten frage / fürter zůschreiben versprochen / des haben wir an gedachtem Possidonio einen gůten zeugen / wañ er in einer Epistel schreibt / dz ein Rômer Publius Rutilius Rufus genant (der Pannetium hat hôren lesen) gewonlich vnnd offt gesagt / Gleicherweyß wie Apelles der Maler den obertail der Götin Veneris / so kunstreich gemacht / das kain ander zů gleichfôrmiger volbringung des vndern teils erfunden sey / Also hab Pannetius die ersten zwů frag so maisterlich beschribē vnd ausgelegt / das niemant die driten vberigen frag / den anderen zweyen gemes erledigen künde / Darumb on zweifel Pannetius offtgemelte dritten frag zůschreiben vnderstanden. Hat er aber die darumb bewegt / als ob ein zweifel daran sey / des ist sich billich zůuerwundern. Wann als die Stoici sprechen / so mag on die erberkeit nichts gůts sein. Es sagen auch die Peripatetici / Erberkait sey das aller hôchst gůt gegen dem alle andere ding kaum für das geringst geacht werden mügen. Darumb kan die nutzberkeit der erberkait kainerlai weyß widerstreben. Auch hab ich vernomen / das Socrates die / die zum ersten zwischen nutz vñ erberkait / vermeinte vnderschaid erdacht / verflůcht habe. Wo nu Pannetius der sect gewest were / die alle ding allein nach bedürfligkait oder wollust der menschen / gůt oder bôß halten / vnd darumb mainen / das tugent vmb nutz willen sey / so môcht jm dester weniger zů zweifeln verkert werden / alls ob zůzeiten nutz vnd erberkait widerstrebet. Dieweil aber Pañetius on die erberkait nichts für gůt geacht / sonder gehalten hat / das der bedücklich vnerber nutz / den menschen der jne hat / nit mere / noch wer des mangelt / minder machen mage / so solt er nach meinem beduncken nicht gefragt haben / ob zwitrechtigkait zwischenn nutz vñ erberkait were. Es leren auch die Stoici für das hôchst gůt / so man gleichfôrmig der natur lebet / Das hat noch bey mir den verstand / als ob sie sprechen / das ist dz hôchst gůt / das alzeit mit der tugent vberainkompt / vnd in kainen weg dauon weichet. Aber andere zůfällige vnd vergenckliche güter des glücks vnd leibs / seind allein in der gestalt (das sie der tugent nicht widerstreben) zůbegeren. Dieweil nun Pannetius ein Stoicus gewest ist / vermainen etlich das er vnbillich / auch on alle not vnnd frucht solche frag / als solt zwischen erberkait vnd nutz zwitrechtigkait sein / bewegt haben.

Gepürliche werck / seind in der Philosophey am nöttlichstē.

Cicero wyll nit glauben das Pannetius gemelte dritte frag mit willenn nit erledigt hab.

Wie das vndertheil an der Göttin Veneris niemandt dem obern theyl hatt gleych machen kunden.

Wie on die erberkait nichts gůt sey

Warumb pañetius vnbillich / alls ob zwischen nutz vnd erberkait zwitrechtigkeit were / gefraget habe.

Hye bey du mensch vermanet bist/
Wie tugent hoch vnd höher ist.

Vnd das vns zimpt/all not züleiden/
Ee wir den rechten weg vermeiden.



Dz alle nün volkommen weysen volkommen erberkait ist.

Von der erberkait/die den volkommen vnd vnvolkommen frumē menschē gemein ist.

Fürwar eygentliche vñ ware volkomēne erberkeyt/mag von keynerley tugent gesündert werden/vnd wirt allain in den volkommen weisen funden/ Aber in andern menschen/die volkommener weishait mangeln/kane auch kein volkomēne erberkait/sonder allein etliche tail vnd gestalt der erberkeit sein. Vnd alle gebürliche tugentsame werck/von den ich in disen büchern disputiere nennen die Stoici mittelmessige vnd gemaine tugentsame werck/ die den volkomēn vnd vnuolkommen frommen menschen gemain/vnd gar weit ausgebrait sind. Wann vil leute/nit allein aus natürlicher naigung/ sonder auch durch fleissige güt vbung/solche tugent der gemeine erberkait erlangen. Aber das gebürlich tugentsam werck/das die Stoici volkommen vnd on allen gebruch nennen/mag in keinem menschen/dann allein inn den volkommen weysen gefunden werden.

Vnd wann etwas durch mitelmessige tugentsame werck volbracht/so wirt dasselbig darumb/das das gemein volck sollichen gebruch an der volkomen hait nicht gantz verstät/vermeinlicher weiß volkomen vnnd vngebrechlich geacht. Gleicherweiß/als inn den gedichten der Poeten/auch an dem ge mähel/vnd vil andern gewonlich die vnerfaren lust haben/vnd loben das/das nicht zůloben ist. Vnd ich gedenck solchs geschehe darumb/das die selben ding/den/die volkommens verstands manglen/nach irem begreyffen/bewerlich erscheinen. So sie aber des grunds vnd der vnwarhait/von den gelerten vnderweist werden/weichen sie leichtlich von irer mainung. Dem allen nach/die Stoici solche tugetsame werck/võ den wir in disen bůchern reden(als vor auch gemelt ist)mittelmässige erbare werck/die nit allain dẽ weisen/sonder allen geschlechten der menschen gemein sein/heyssenn/Also/dz alle die jenen/in den etwas zaichen der tugent ist/dartzů bewegt werden.

Wie auß vnuerstãd mitelmessige werck volkõmen geacht werden.

Gleichnus von vnrechter erkandtnus der volkommẽhait

Das die tugent dauon in disen bůchern geschriben mittelmessig haissen.

Fürwar wiewol die baide Römer Decij/auch die zwen Römer Scipiones/mit vnser gedechtnus/für starck groß männer angezogen/Vnd der Römer Fabritius/auch Aristides von Athen/gerecht genant sein/noch dannest/mag man von den ersten vier Römern zů volkommener sterck/noch võ den andern zwaien/volliger gerechtigkait halb/kain exempel nemen/wann keiner so volkomenlich weiß ist/als die Stoici wöllen/vñ die da von obgemelt ist/Deßgleichen Marcus Catho/vnd Caius Lelius/vnd dann die syben/so in dem studio zů Athen weiß genant wurden/Nemlich Bias/Solõ Pythacus/Thilon/Cleobolus/Perian/vnd der Thales/seind auch nit gãtz volkommenlich weiß gewest/sonder auß der gemeinen mitelmessigen tugẽt haben sie etliche gleichnus vñ gestalt der weisen gehabt. Vnnd mag doch nichts/das bayder volkommenlicher vnd mittelmessiger erbarkait(dauon gůte männer genant werden)mangelt/nutz sein. Aber das/das in vnser gemeinen verständtnus/erber ist/sol nicht weniger/wann was durch die weisen/warlich vnd volkommenlich erber genant wirt/gehalten vnnd beschirmet werden. Vnd wölcher angefangen hat/erberlich vñ tugentlich zůleben/vnd dafür halten wolt/das etwas on die selben nutzlich wer/d wurd solch tugentlich werck nicht volbringen/vnd dauon abweichen/Vnnd mag von tugentlichen menschen anders nicht geredt werden/vnnd allein die/die alle ding mit irem aigen vermainten gewiñ vnd nutz außmessen/vnd die erberkeit nicht bewegen wöllen/achten gewonlich ehre vnd nutz streyttig/vñ zweiflen/wölchs sie darauß erwölen/das doch die gůten frommen männer vermeyden. Vnd also halt ich das Pañecius/in dem/als er sagt/wie die menschen etwa in vergleichung/nutzer vnnd erberer ding/zweyflen/zůuerstehn/vnd nicht sein mainung gewest sey/solcher zweiffel also sein sol/Wañ fürwar nit allain der/der einichen andern nutz/der erberkait fürsetzt/odder gleich schätzt/Sonder auch wölcher allain zweiffelt/ob erberkait oder nutz besser sey/ist aller vnehrlichst zůhalten.

Von hochberümptten mennern die dannoch nit volkommẽlich weiß gewest seindt.

Was volkõner oder mitler erberkeit wider ist/dz ist nit nutz.

Wie mittelmessig erberkait auch sol gehaltenn werden.

Das keyner in tugenten besteẽ mag der on die erberkeit etwz nutz achtet.

Wie Cicero Pannecium entschuldigt Wellicher zweifelt/doch etwas on erberkait. nutz sey ist vnehrlich.

Wie offt etwas gůts/ hür böß gehalten wirt.

Ein gleychnus auff obgemelt frag võ tödtung der Tyrannen.

Was ist aber das/ dauon sollcher zweifel vnnd frag/ Ob ein erber ding nutz oder vnnutz sey/ entspringt/ vnd vns zůbetrachten not bedunckt. Jch maine es geschehe darumb/ das offt allermaist etwas schnöd gehalten/ das nit schnöd erfunden wirt/ Darumb merck diß exempel. Was ist lesterlicher denn einen freüntlichen menschen tödten/ Hat aber darumb einer mit tödtung eines Tyrañen/ der jm freüntschafft beweist/ ein laster begangen? fürwar nein/ Sonder auff vil offentlichen geschichtenn bedunckt das Römisch volck/ die tödtung der Tyrannen allerbest. Dagegen möcht einer sprechen/ Jch merck wol das der nutz die erberkait vberwunden hat/ so doch ein Tyrann von seinenn verwandten/ oder den er freüntschafft beweißt/ vmb gemaines nutz willẽ mag getödt werden/ das on den nutz vast vnerber were/ Darzů sprich ich/ nein/ sonder der nutz volgt in disem fall ď erbarkait also nach/ dieweil erber ist einen Tyrannen zů tödten/ darumb ist es nutz[s] [wañ wer die tödtung der Tyrannen vnerber/ so möcht es auch nit nütz sein][t].

Eyn regel von erberkait vñ nutz

Vnnd domit wir on alle jrrung erkennen / ob zů zeiten etliche ding die wir nütz achten/ der erberkait widerstreben/ oder nit/ So ist dauon ein regel zů setzen. Vnd wann wir der selben nachuolgen/ werden wir von dem tugentsamen werck nim̃er weichen/ vnd solches stet allermaist in der lere der Philosophen Stoici genant/ dann wiewol die alten Academici/ vnd Aristotelici/ die erberkait dem bedunckliche͂n nutz/ auch fürsetzen / So redẽ doch die obgedachten Stoici vil scheinbarer vnd baß dauon/ Vnd sagen das ein jede erberkait nutz/ auch kain nutz on erberkeit sey/ damit sie die vorgemelten vnd andere sect/ die etwas erbers on nutz/ vñ nutz on erberkait halten / vbertreffen.

Wie mã võ allen dingẽ disputieren mag/ vñ võ etlichen erkentnus des erbern vnd nutzen.

Aber nach dem die lere der Academicorum(so nach der meinung Platonis geschicht) erlaubung gibt von allen dingen / daran jemant zweifelt/ zů disputieren. Vnnd was ein yeder inn seiner disputation beschirmen kan/ das er solchs halten mag / so steht doch die recht entlich form vnd maß/ dadurch die vnderschaid des erbern/ vnd bedunckliche͂n nutz/ erkant wirt/ entlich dariñen/ Das keiner seinen nutz mit frembd[s] [vnuerwürcklicher leut][t] schaden/ meren soll. Wañ solchs ist mere/ dann der tod/ armůt/ schmertze/ vnd alle andere ding/ die dem leib/ oder eusserlichen gůtern zůfallen mügen wider die natur. Vnnd fürwar/ so ein jeder den andern/ von seines nutz wegen/ zů beschedigen/ berauben/ oder vergeweltigen begert/ kan menschliche gesel schaft(die der natur aller bequemst ist)mit nichte besteen.

Gleichnus von vnbilligẽ beschedigung.

Sonnder gleicherweis/ als wenn ein jedes glid/ vmb seiner gesunthait willen/ die vermüglichait der anderen glider/ an sich zeuhet / der gantz leib geschwecht vnd verderbt werden můß/ Also wirt auch/ so ein jeder seines vermügens/ den nutz ander leut zů jm nimpt/ von not wegen alle gemainschafft/ vnd geselschafft der menschen/ vmbgekert vnd zerstört.

Wie wir vnser nutz mer dann anderer leut nutz sůchen mügen/ doch dẽ nechsten domit nit zů beschedigen.

Vnd wiewol zůgelassen/ vnnd nit wider die natur ist/ das einer seinen selbst nutz fleissiger/ dann den nutz seines nechsten sůche/ So geyt doch die natur nit zů/ vnser reichtũb vñ vermüglicheit/ mit anderer beraubung zůmeren/ vnd solchs ist nit allein võ natürlichem gesetz/ des sich alle menschen gebrauchen / sonder wirt auch võ geschriben rechten der völcker/ dadurch ein jede stat/ inn jrer gemain regiert (das keiner dem andern vmb seines nutz willen schaden füge) gebotten.

Vnnd

Vnd wöllen alle solche recht vnd gesetz/das die samlung der Burger vnuersert bleibe/vnd die zůstörer/mit dem tode/elend/gefencknus vñ andern zeitlichen bussen/gestrafft werden. Aber noch vil mehr erfordert gemelte menschliche einigkayt/die natur/als ein götlich vnd menschlich gesetz/Vnnd welcher der natur gehorsam ist(als jr dañ alle menschē sollen gehorsam sein) der wirt niñermer frembdes gůts/anderen zů vnpillichen schaden begeren. Fürwar die höhe des gemůts/als großmütigkeit/gemeinschafft/gerechtigkeit/vnd miltigkeit/ist der natur vil mehr gemeß/weder die wollust/das leben/vnd die reichtumb. Vnd der ist eines grossen vnd erhaben gemůts/welcher gemelte wollust/das lebē/vnd die reichtumb verschmecht/vnd den mēschen/der die wollust/das leben/vnd die reichtumb/mit dem gmeinenn nutz vergleichē wil/für nichts achtet. Wann einem andern vnpillig abziehen/ vñ eigen nutz damit meren/ist mer wider die natur/dann tode/schmertz/ vnnd dergleichen/Vnd ist der natur vil mere bequem/die grösten arbeyt vnd beschwerung/vmb beschützung vnd behaltung willen/alles volckes/auff sich zůnemen. Dann můß ich nit allain on beschwerdt/sonder auch jn den gröstē wollusten/vberflüssigen reichthumēn/schönheit vnd sterck des leibs/zůlebē Vnd inn dem selben volgen die menschen dem Herculi(den das gericht der menschen in die versamlung der göt erhebt)nach. Vnd ein yeder der eins adelichen grossen gemůts ist/der setzt das obgemelt gemeinnützig arbaitsam leben/den wollusten ferr für. Auß dem allen folgt/das der gehorsam der natur/anderen menschen nit schaden mag. Vnd welcher die leut vergweltiget/der meinet entweder/das er nit wider die natur thů/oder aber/das d tod/armůt/schmertz/verlierunng der kinnder/. odder gesyptenn freunde/ mer dann einem andern vnrecht zůthůn/zůfliehen sey. Vnd ob einer gedächt/das in solcher vergweltigung nichts wider die natur geschehe/Wz kanstu mit einem solchen/der die menschlichen natur von den menschenn nemen wil/disputiern? Beduncket aber einen/das die vergweltigung zůfliehē/ vnd helt doch dafür/das der tod/armůt vnnd schmertzenn erger/weder die vergweltigung sey/der jrret in dem/das er die gebrechen des leibs/zeitlicher güter/oder des glücks/schwerer dann die laster/im gemůth odder der seele/ achtet. Darumb sol ein fürnemen aller menschen sein/das nichts einē menschen nutzt/das nit allen menschen nutz ist. Wirt aber yemant die nutzberkeit vnbillich auff sich ziehen/so zůstört er alle menschliche geselschafft. Seyt nun die natur(als vorgeht)angezaigt/das ein yeder mensch dem andern/ er sey wer er wöll(darumb das er ein mensch ist)hilfflich sein sol/so ist auch auß d natur not/das der nutz aller menschen gemein sey. Vnd so dem also/werden wir alle vnder einem gesetz der natur behalten/vnd findet sich/das vns von satzung der natur verpotten ist/einenn andern zůuergweltigen. Nun ist das erst gewißlich war/darumb mag das ander/darauff gesatzt/auch nit fälen. Aber das etlich sprechen/sie wöllen allein jren eltern oder brůdern/von jres nutz wegen/nichts abziehen/vnd sagen/es sey anders mit den burgern/vnd anders mit den freundenn zůhanndeln/das selbig ist schnöd zůhören Wann

Wie alle gesetze beschedigung des nächsten verpieten.

Wz ein recht groß erhabē edel gemůte sey.

Exempel vō Herculi.

Weyter von großmütigkeyt.

Vō vergweltigung.

Das mit denen die offenlichē vngrüt haltē/nichts zů disputieren sey.

Das einem menschen nichts nutz das nit allen mēschē nutz sey.

Das mā nit allein gesipten nit schedigenn soll.

die keynn recht/oder gemainschafft mit anndern burgern vonn des gemeynenn nutz wegen setzen/vnnd sollich fürnemenn zurreißt alle gesellschafft in der statt. Sprechen dann ettliche/das man der burger vnnd nit der außwendigen/acht habenn soll/die selben zurtrennen gemeyne geselschafft des menschlichen geschlechts. Vnd so die selbig felt/wirt damit die wolthůung/myltigkeyt/gůtigkeit/vnd gerechtigkeit gründtlich weg genommen. Vñ die also solche tugent weg nemen/thůn böߧlich/wyder die vntödtlichen götter/ Dann fürwar sie keren vmb die geselschafft/die von den götten vnder die menschen gesatzt ist. Ein allerhertest pandt menschlicher gesellschafft ist das/das einer ehe alle wyderwertigkeyt/die jme an eusserlichenn gůtern/dem leib oder gmůt vnuerschuldt/zů steen möchten/zů leiden beger dann das er yemant das sein vnbillich entziehen wolt.

Das man auch frembde nit beleydigen soll.

wie menschliche gesellschafft von den götten geben sey.

Bey diser gleichnus synd wir roth/ Wañ man mag nemen in der noth.



Die gerechtigkeit ist ein herscherin vnnd Künigin aller tugent. Villeycht möcht etlicher sagen/ Soll nit eyn weyser/der gemeynem nutze hilflich ist/ vnd mit hunger benöttiget wirt/einem andern vnnützen die speiß[g] [die dem selben zů seinem leben auch not ist][r] nemen ? Darzů sag ich/neyn/ wann mein leben ist mir nit nutzer/weder die verhůtung vnbillicher vergweltigũg

Von gerechtigkeit/vnd ob eyn weyser/einẽ vnnützen inn d not sein speise nemẽ müge vñ spricht nein.

Ferner

Ferner möcht yemandt sagen/ob auch ein güter man/von wegen d kelt/ in der letzten nott/den gemainen vnmenschlichen Tyrannen Phalarim seynes kleids berauben müge? Dem antwort ich/das dise ding/beder vorgeen der frag halben/aller leichtlichst züerkennen sein/Nemlich/ob du einen menschen/so auch der selbig nichts besonders nutz were/von deines sonderlichñ nutz wegenn/sein notturfft geweltigklich abziehest/thüst du vnmenschlich vnd wider die satzung der natur. Bist du aber ein solche person/des lebenn dem gemeinen nutz vnd gesellschafft der menschen nutz ist/vnd vmb der selben gemeinnützigen vrsach willen(züb͏ehaltung deines lebens)einem andn vnnutzen abzeühest/das ist nit sträflich. Vnd on das sol ein yeder/vil ee allẽ schaden leyden/wann einem andern [mit vnrecht] das sein nemen/ So doch kranckheit/armüt vnd desgleichen/nit mere dann die begerung frembdes güts/wider die natur strebt. Nu widersteht die verlassung des gemeynen nutz der natur/wann sie ist vnrecht/Darumb wirt auß natürlicher satzung vnd eigenschafft/die allen menschlichen nutz enthelt vnd beschleüst/ erkant/das die notturfftigen ding des lebens/von einem vnweysen vnnutzen menschen genomẽn/vnd in der letzten not/einem weisen güten vnd starcken man/des sterbẽ gemeinen nutz vil entzuhe/zü hilff gebraucht werdẽ soll.

Von gemeines nutz wegen mag einer einẽ andern vnnutzen nemen.

Verlassung gemaynes nutz ist wider die natur.

Wie gemeinẽ nutz soll geholffenn/vñ deßhalb einẽ vnnutzen müge genomen werden.

Wie ein yeder nitzüvil vonim selbs hallten soll.

Doch gepüret sich/das ein yeder eben warneme/das es also sey/ vñ er nit zü vil von im selbst halt/oder sich züfast lieb hab/dadurch er solche vrsach vnrechtlich neme/sonder sol ein yeder in alle wege dermassen gepürlich vnd tugentlich leben/das er fürnemlich gemeinem nutz/vnd menschlicher gesellschafft/rathe vnnd helffe [domit ist dise erste frag/wañ der nutz mensch/dem vnnutzẽ ab zieh en mag oder nit/erledigt/vnd wirt die ander vorgeend frag gedachten Tyrannen/vnd der selben abziehunng betreffendt/ bey negster nachuolgender figur auch leichttlich auffgelößt].

❀



Wie man Tyrannen tödten soll/
Fynd wir bey diser gleichnus wol.
Wann billich wirt eyn glyd verderbt/
Das sunst den gantzen leichnam sterbt

Von berawbung /auch tödtung der Tyrannen

Aber zů der andern vorgeendẽ fürgelegtẽ frag/genantẽ Tyrannischen Phalarim betreffent/ ist fast leycht zů antwortẽ. Dañ fürwar vns gepürt keinerley gmein schafft mit Tyrannen zů haben/ sonder sollen auff dz aller höchst von jn abgeschyden sein/Vnd sol lich gifftig vnd grawsam gschlecht/auß menschlicher geselschafft gereüt werden. Dann gleicher weyß als not ist/etliche glider die des plůts vnnd lebens entperen/ vnd anheben den gantzen leyb zů uerderben/abzůschneyden. Also gepürt sich die grymmigkeit vnd vnmenschlicheit des grawsamen thyers/das in mẽschlicher natur erscheint/von dem gmeynen corpus menschlichs gschlechts ab zů thůn/ Darumb kan nit wyd dye natur/oder die gerechtikeit seyn/ den zů berauben/den du mit eerẽ vnd gůtten fůgen tödten magst.

Gleichnus von tödtūg der Tyrannen.

Es seyn auch dergleichẽ frag/ ob ein ding erbar sey odder nit /nach enderung der zeit zů ermessen. Vnd ich glaub/das Pannetius in seinem verheissen bůch/solche bewegte frage/gar stattlich erklärt wo jne andere zůfellige sachen/daran nit verhindert hetten. Doch seyn inn dysen fordern zweyen Bůchern/vil lere vnnd regel gegeben/darauß wol zů erkennen/was gemelter frage halb / an yhm selbst erbar odder vnerbar ist/ auch von vmbstenden vnnd zůfällen der zeyt/erbar odder vnerbar wirdt/ vmb schnödigkeit willen/sich zůuermeyden gepürt/oder auß etlichen vrsachen (so es nit gentzlich böß) angenommen werden mag.

So aber

So aber diß angefangen werck nahet vollendt ist/setzen wir dem ein beschluß/vnd wie die meister der messung vnd ander künst in jrem leren vnnd disputation zů forderst begeren/jne die offenlichen gemeinen grund der selben kunst zůzůlassen/darauff sie jr frag oder disputation/gewißlich setzen müßgen/Also lieber sun Cicero/ob es deines meisters/vñ dein meinung leydet/beger ich deiner bekentnus/das nichts dann allain die erberkeit/von jr selbst wegen zůbegeren sey. Wo dir aber solchs von wegen deines maysters Cratippi zůzůgeben/nit gebürt/so můstu mir doch gesteen/das das erber allermeyst von sein selbst wegen begert werden soll. Vnd welchs du mir vnder disen zweyen zů lest/das ist genůg/vnd halten etliche das ein/vnd etlich das ander. Vnd on zůlassung obgemelter zweyer ding eins/ möcht man inn diser materi/nichts bewerlichs beschliessen. Vnd ist in disem dritten bůch zů forderst/der Philosophus Pannetius zů entschuldigen/Wann er hat nit gesagt/das die nutzen ding/etwan den erbern widerstreben. Vnd het im solches/als einem Stoico zůreden nit gebüret/sonder ist sein meinunng gewest/das die beduncklichen nutz/die doch im grund nit nutz sein/der erberkeitt widerstehen.

Wye inn disputatione/ etliche offennliche gründ zůbekennen nott sein.

Das erberkayt alleyn oder am meistenn selbst wegen zůbegerenn nott sey.

Weitere entschuldigung Pannetij.

Als er auch dick selbst bezeugt/das nichts vnerbers nutz/vñ nichts erbers vnnutz sey/vnd vermeint sonderlich/das in menschliches leben/kein grösser schad ye komen sey/dann das etliche/die erbern vnd nutzen ding/von einander gezogen haben[s] [Wann dieweil von natur einn yeder mensch/was nutz vnd gůt ist/begert/vnd das schedlich nit anderst/dann allain inn gestalt des gůten sůchet/so ist kein zweyffel/welcher die waren nutzen ding recht erkent vnd nichts vnerbers für nutz helt(wie es dann an im selbst vnzweiffenlich ware)dem ist gantz leicht in tugeten bestentlich zůleben][t] Vnd damit wir also nit allein die beduncklichen nutzen ding den erbern nit fürsetzen/sonnder auch/ob yezůzeiten derhalb zweyffel zůfallen/die selben on yrrung erkentē/so hat Pannetius die zwiträchtigkeit zwischen dem erbern/vñ den beduncklichen betrüglichen nutzen angeregt/aber(als vorsteht)nit außgelegt. Darumb wurde ich solchē seinen verlassen theil/on andere hilff/vnd als man spricht nach meiner vernüfft beschreiben vñ erklären. Dañ von disem teil des erbern vnd nutzē/ist durch Pannetium vnd andere in den bůchern/die in mein hend komen seind/nichts das von mir möcht gelobt werden außgelegt.

Die schedlichest jrrung ist/ erberkeit vñ nutz zůthailen.

Wie Ciceró dz drit bůch allein nach seyner vernunft schreibenn wölle.

So vns ein gestalt des nutz fürgeworffenn wirt/geyt die natur/das wir den selben nutz zůbegeren bewegt werden. Wañ wir aber in rechter betrachtung vnd erkantnus des gemůts/die ding solcher beduncklichen nutzberkeit schnöd vnd vnerber erfunden/ist solche vermeinte beduncklich nutzberkeit nit zůsůchen/sonder zů mercken/das bey der vnerberkeit/kein nutz sein mag Dann so der natur(die gewyse ding begert/vnnd vngewißheit verachtet) vnerberkeit allermeist wider/vnd nutz am gemässesten ist/so mag in einem nutzen ding/die vnerberkeit nit besteen/dieweil wir auch alle zů ď erberkeyt geporn/vnd der selben/als dem Philosopho Zenoni gefelt/allein begern sollen/vnd nach dem spruch Arestotelis/alle andere ding vbertrifft/so můß vō

Wie von natur nutz geachte dinng begert werden.

notwegen/das erbar alleyn gůt/oder das aller best sein. So nu das gůt vnzweyffel nutz/vnd das erbar(als vorsteet)allein gůt/oder das aller best erfunden wirdt/Volgt warlich darauß/das alle erbare ding nutz sein/auch nutz vnnd erbarkeit vnteylbar ist. Aber so dye yrrung der vnfrommen menschen/etwas nutze beduncket/fragen sie nit nach dem erbarn/vber das nichts lesterlichers vnnd schnöders erdacht werden kan. Wann dauon mörderey/vergyfftung/falsche testament/gemeiner vnd sonderlicher güter dyebstal/vnd raub/auch die begyrde vberflüssiger vnzymlicher reychtumb vnd in freyen stetten zů regieren/mit sampt allen andern sünden erwechst/ Dann fürwar gantz mit betryeglicher erkantnus/sůchen sie in solchen bösen dingen(vngeacht der schwersten straff vnnd schedlichen verletzung/dye sye damit verwürcken)nutz. Darumb das geschlecht der selben vnzymlichen betrachtung(so es doch gantz boßhafft vnd grawsam ist)auß menschlicher gemeinschafft getriben werden soll. Welliche sich auch darauff bedencken/ob sie dem erbarn/oder wyssentlichen lastern nachuolgen wöllen/wirt mit solcher vnzymlichen schnöden zweyffenlichen betrachtung(ob nymmer kein werck darauß volget)ein groß laster begangen.

Was võ der vnfrumen bösem gesůchtem nutze/yrrunge kompt

Von straffe des weiffels an der fromken

Darauff ist dise fabel gründ/
Das wir vermeyden alle sünd/ Vnd ob die nymmer wurd verkündt.



Es ist

Es ist auch not/das in aller betrachtung die hoffnung/böse ding zůbegeren weg gethon werde/Vnd hab ich ye etwas nutz inn der Philosophey gethon/so sol diser mein rathe genůg sein/das nichts geitzigklich/ vnrechtlich/ leichtfertigklich/vnd vnmenschlich(ob wir das gegen allen götten vnd menschen verhälen möchten)geübt werde. Vnd auß der selben vrsach/hat der Philosohus Plato/ein fabel von einem Gyges genant/gesatzt/Wie der selbig Gyges/als das erdtrich von vil regen gespalten was/in die selben hölen absteyg/vnd ein pferd/das in der seyten ein thür hett. Auch nach öffnung d selben/von vngewonlicher größ/einen todten menschlichen leib funde/von solchs todten finger/er einen ring zohe/vñ selbst ansteckt/damit er sich fürter/in versamlung der hirten(wann er einn künigklicher hirt was)begabe. Vnd so er das obertheil des rings in sein hand keret/ward er von niemant gesehen/aber er sahe alle ding/vnd er selbst ward(so er anderst den ring vm wendet)auch gesehen/Damit er also durch gebrauchung solchs rings die künigin beschlaffen/vnd mit jr hilff/seinen herren den künig(vnd wen er vermeint der jm widerstand thůn wurde)ertödtet/vnd mocht jhn inn solchen lastern niemandt sehenn/ Vnnd ist mit der krafft des rings/ bald ein künig des lands Lydie worden. Dise fabel hab ich darumb gesagt/ob ein weyser disen ring hett/so sol er im nit meer/dañ ob er den nit hete/vbels zůthůn gedenckē. Dañ fürwar die erbern/ vñ nit die verborgē ding/werden vō den gůten männern gesůcht. Wid gemelte fabel/etliche Philosophi/die nit böß/ doch vnscharpffsinnig seind/reden vñ sprechen/das die von Platone erdicht vnd nichts warhafftigs begreyff/vnd mainen/Plato hab solchs/als ein ware oder mügliche geschicht angezeygt. Das aber die mainung nit ist/sonder d grund diß Exempels/steht darauff/so weder bey den götten/noch den menschen nimmermer wissent oder verargkwont werden möchte/ was du vm reichtumbs macht/herschung/oder wollusts willen/ vnerlichs betrachtest/ Ob du dañ solchs thůn sollest/darzů etliche Philosophi antworten/ Das etwas den menschen/vñ nit den götten kan verborgen bleiben/dz ist vnschicklich/Wann des gedachten rings halb/allein darumb anzeigūg geschicht / ob einer alle ding vermeinen künt/wie er sich halten sölt/so sprechen die gedachten Philosophi/das nichts on wissen der götter geschehen müge / damit der rechtenn meinung gefält wirt/so sich doch berürte frag entlich darauff zeühet/ob etwas vnerlichs möcht verhälet werden/was danneſt zůthůn/vnd nit was zůuerhälen müglich sey. Durch welche frag/ich meine widertheil (die vnderschide zwischen erberkeit vnd nutz zůmachen vermeinen)zů erfarūg des rechten grūds zwingē wil/wañ wirt jr antwort darauff gestelt/wo sie mit verbergung des vbels/pein vnd straff gesichert werden möchtē/ als dañ jren vermeinten nutz(vngeacht der vnerberkeit)zůschaffen/so bekennē sie sich boßhafftig. Sagen sie aber solchs nit zůthůn/ damit lösen sie vnsere meinung(das alle schnöde ding vonn jhr selbst wegen zůfliehen/vnnd kein nutz darinnen zů sůchen ist)zů. Nun wil ich meinen vorgemelten fürnemenn weytter nachgehen.

Das nichts vbels/ob dz den göttenn vnd menschen verhälet werdē mochte geschehen solt.

Ein exempel von dē ringe der vnsichtbar machet

Durch dise gleichnus wirt erzelt/
Wie man offt böß für gůts erwelt.
Vnd doch wo erbars vngespürt/
Der nutz zů hoffen nit gepürt.



Wie zů zeitten nit in arger meinūg ob ein ding erbar sey/gezweiffelt wirt

Es fallen offt sachen zů/die in einer nützen gestalt/menschliche gemůth/was darinnen thůnlich sey/zweyffenlich machen/doch nit der meinung/die erbarkeit vmb bedunckliches nutz willen/zůuerlassen/Sonder wirt alleyn bewegen/ob das/das nutz beduncktt/erbarlich geschehen müge.

Obgemelts zweifels ein exēpel vom Bruto vnd Collatino

Als da der Rőmer Brutus seinem gesellen Collatino/darumb das er des Tyrannischen geschlechts Tarquiniorum was/den gewalt name/vnd jme doch der selbig Collatinus zů straff solcher tyranney getrewlich half/mőcht nit solchs für vnrecht gehalten werden? fürwar neyn. Wann dieweyl die fürnembsten Rőmer ratschlagten vnd beschlussen/solch gschlecht vmb geüb ter tyranney willen/mit boßhaffter notzogung an Lucretia/vnnd sonst begangen/gentzlich auß dem Rőmischen reich vnd aller gedächtnus/zůuertilgen/vnd das also dem reich vnd vatterland für hylflich nutz vnnd erbar erfunden warde/so solt genants Collatini/als eines auß solichem verdamptē geschlecht geporn/vnangesehē das er der gestrafften verwyrckung halb seinen mißfallen/als obsteet/beweiset/nit verschont werden/vnd was solches vmb der erbarkeit willen/on die nichts nutz sein mag zů thůn zymlich. Aber in dem künig Romulo/der sampt seinem brůder Remo/die stat Rom bawet/ist es nit also gewest/Dañ die gstalt des nutz/hat das gemůt Romuli bewegt/das jn nützer bedaucht/allein/dann selbander zů regiern. Darumb er seinē brůder Remum ertődtet/vñ aller ersamkeit gegē Got/vñ menschlicher gůtigkeit

Ein annder exempel vō beduncklichem nutze

gůtigkeit vergaß/Damit er also/das jn nutz bedaucht/vnnd doch der vnerberkeit halb nit nutz was/zů vberkomen hoffet. Vnnd wiewol er gemelte böse that/darauff/das der selb sein brůd/den Römischen graben vberschrit zů verursachen/vnd damit erber zůmachen/vermeinet/So ist doch das/we der bewerlich/oder gnůgsam gewest. Vnnd das ich es mit verzeihung des gots Quirini oder Romuli sag/so hat Romulus bößlich gesündet.

Zum zyl lauff yeder wie er wöll/
Doch keiner ander jrren söll.

Dem gleich müg wir gewinnen gůt/
On vnrecht das man andern thůt.



Doch sein wir nit schuldig vnseren eigen nutz zůuerlassen/vnd andern/dz wir selbst bedörffen/zůgeben/Sonder einem yegklichen gepürt seinen eigen nutz(doch das kein vnrechtliche beschwerung der andern geschehe)zůbehalten. Der Philosophus Crysippus/het ein gewonlich höflich sprichwort sagent/Der wettlauffer sol als vast er mag/domit er dē andern vorkom/vnd gewinne/arbeyten/doch gepüret jm/der andern lauffer/keinen mit der hād hindersich zůziehen/oder sunst zůuerhindern. Gleicherweiß/mag in dem leben der menschen ein yeder/was jm nutz/vnd nach seinem stand not ist/begeren/aber andern geweltigklich abzůziehen/gezimet sich keines wegs.

Wie ein yed seinen aigen nutz zimlich erweissůchen müge.

Ein exempel von zimlich er gewinnū ge bey den wettlauffern.

Von freuntschafft

Von freündtschafft wegen die man hot/ Vñ ist doch der schedlichste feynd/
Gerechtigkeit offt leydet not. Des hilff zů vbel freüntlich scheynt



Wie die gepürlichen werck vmb freündtschafft willen vbertretten werden

Dye tugentsamen gepürlichen werck / werden allermeyst vmb freündtschafft wyllen vbertreten Also das võ freüntschafft wegen/ offt vngerechtigkeit volbracht wirt. Wañ so ich den freünden das/ das ich pillich thů/ nit beweyse/ oder jnen das/ das nit billich geschihet/ erzeyge/ der jedes ist wider das ampt gepürlicher vnd tugentlicher werck.
Vnnd dits gebot hatt gar eyn kurtze regel/ dann fürwar/ eer/ reychtumb/ wol lust/ vnnd andere solliche nutzgeachte dinng/ sollen vmb freündtschafft wyllen/ der erbarkeit nimmer fürgesetzt werden. Wann einem gůten man gepüret nit/ vmb seynes freündes willen/ wyder den gemeinen nutz/ das geschworen recht/ oder gůten glauben zůthůn. Vnnd welcher inn seyner freünde sache/ richter ist/ soll inn vbunge desselben Ampts/ solliche sypschafft vnnd freündtschafft beseytz stellen.

Wie sich ein richter in seiner freündt sache halten solle.

Die sypschafft ist vns darzů gůt/
Das eyner hilff dem andern thůt/
In not zůsamen ryñt das plůt.

Weß der richter seinem freünd gönnen mage.

Doch mag er wöllen/ das seynes freündes sache/ war vnd gerecht sey/ Vnd jm deßhalb vor der entlichen vrtheil schub vnd zeyt/ souil sich in recht gepürt zůlassen. Aber so dem geschworen richter/ die vrtheil zů geben gezympt/ soll er gedencken/ wye er damit Got vnnd sein eygene seele (vber das der mensch nichts heyligers vnnd höhers hat) zů gezeugnus anzeühet vnd verpfendet[s] [vnd gepürt dem vngerechten richter nit weniger/ dann dem rauber/ widerlegung zůthůn][t]

Weß dem richter inn gebung der vrtheyl zů gedencken gepüret

Also haben wir dise klare meinung/ vonn den gepotten der richter/ weß sye mit gůtem glauben vnnd erbarkeyt/ jrer freünde halb thůn/ vnnd wir von

ihn (wie

jhn (wie wir das von vnsern eltern verstanden) begeren mügen. Aber alle ding/vnd sonderlich vngerechtigkeit/vmb der freund willen zůthůn/ist mere ein vnfreundtschafft/dann ein freuntschafft. Vnd ich rede hie vonn den gemeinen freuntschafften/Wann in weysen vnd volkomen männern/da war freuntschafft vnd gunst/wie zwischen Damone vnnd Pythia (die bede des Philosophi Pythagore nachuolger waren) gewest ist/witt solcher zweiffel vñ bewegung nit funden. Wann als der Tyrann Dionysius/obgenanter gesellen einem/zeyt des todes bestymet/der ein kurtze betagung/domit er die seinen durch notturfftige geschäfft versehen möchte/begert/verpfendet der ander solcher seines gesellen widerstellung halb/leib vnd leben Vnd da der betägt wider kam/hette sich der Tyrann jres glaubens hochverwundert/vnd dise zween gebeten/jne für den dritte/in jre freuntschafft vñ geselschafft zůnemen. Es ist sonderlich war zůnemen/wo ein beduncklicher nutz/der der erberkeit wider ist/in der freuntschafft fürfelt/dz solche gestalt des nutz veracht/vnd die erberkeit erhebt werden sol. Vnd so die freunde vnerbere ding begeren/sol man allwegen götliche forcht vnd gůten glauben der freuntschafft fürsetzen.

Von freund wegenn vnrecht ist ein vnfreundtschafft.

Ein vnderweisung vñ exẽpel warer freundtschafft.

Wie inn begerter freũtschafft, alwegen got eere vnd tugent fürzůsetzen ist.

Hie findt ein yeder der es list/ Das grausamkeit nit nutzlich ist.



Vnder nutzlicher gestalt wirt offt inn dem gemeinenn nutz gesündet/Als dann vnsere Römer/in der hefftigen zurstörung der statt Corinthus/vmb

beduncklichs

Exempel von beduncklichem nutze in grimmigen thaten.

bedüncklichs nutz willen vbertretten/ So haben auch dye Athenienses/ etwo beschlossen/ den völckern/ Eginites genant (die streitbar in den schiffen waren) jr daumen abzühawen/ das sye darumb/ die weyl dye statt Egina nahet bey dem gestatt zü Athen (Pyreus genant) lag/ nutz bedaucht.

Das nichts grawsames nutz sey.

Aber nichts das grawsamlich geschihet/ ist nutz/ Dann fürwar dye grymmigkeyt ist menschlicher natur (der wir billich allermeyst nachuolgenn) gröste feyndin.

Wie man frembd leut in stetten zü lassen sol

Die thün auch vbel/ die in den Steten/ frembder leüt handlung vnd wonung/ nit zülassen/ Als dann etwa Peneus bey vnsern Römern/ vnd am jüngsten der Römer Papius gethan haben. Doch ist zymlich vnd recht/

Das d gast mit burgerliche freyheit gzabnche.

das der/ der keyn burger in eyner Stat ist/ sich burgerlicher freyheyt nit gebrauche/ vnnd dise satzunge oder regel/ haben gemacht die weysen Burger/ Crassus vnd Sceuola zü Rom. Aber in ander weg/ frembden leütten den gebrauch der statt züuerbietten/ ist vnmenschlich.

Athen verlägert ward mit macht/
Vnd Rom verlur ein grosse schlacht.
Darob sy wurden mer erkeckt/
Wann das sy schnöde forcht erschreckt/
Solch manheit hat jr glück erweckt.



Sich gepürt

Sich gepürt auch die gestalt des gemeinen nutz/so vil der erberkeit wid ist/zů verschmähen/als dañ vnser gemeiner nutz mächerley solcher gschicht vnd exempel/vnd allermeist in dem andern Affricanischen streit/vol ist. Vnd sein sunderlich die Rómer nach dem aller gróßten streit/den sie gegẽ Hanibale bey Cannas im lād Apulia verloren/meer weder vor tróstlicher worden/Dañ da was kein zeichen der forcht noch gedechtnus des fridẽs/sunder jr erliche bestendige großmůtigkeit/verduncklet den scheineten nutz/ schentlicher bericht. Desgleichen die Athenienses/auch erliche gemůth erzeigten/ wañ als sie dem gewalt Persarum nit vorsteen mochtẽ/beschlussen sie heimlich jr statt zůuerlassen/vnd versamelten vil schiff/schickten weib vnnd kinder in die stat Troezene/vnd füren sie vmb verfechtung vnd beschirmūg willen/jrer Griechischen freyheit/in Griechen land/vnnd nach dem Tyrsilus/ (der auch ein burger zů Athen was)vmb beduncklichs nutz willen/inn der stat zů bleiben/vnd genanten Tyrannischen Künig Persarum Xersi/gehorsam zů sein riethe/haben sie jne versteinet/Dañ wiewol Tyrsilum die gstalt des nutzs/zů solchem rathe beweget/so was doch solchen schenttlychen Tyrannen gehorsam zů sein/wider die erberkeit/vnd darumb nit nutz.

Wie die Rómer nach verlustigẽ streit mit Hanibal auß erlichẽ fursatz großmüttiger wurdenn. Ein ander exempel der statt Athen von erlicher großmütigkeitt.

Themistocles geschweig der ler/
Wañ was verletzet trew vnd eer/ Das mag vns nützen niñermer.



Den anschlag vom Themistocles/ Wiewol sein nutz scheint groß vnd breit
Ein yeder frumer recht ermeß. So fält er doch der erberkeit.

Themistocles
N

Wie die von Athen/ ein ratschlag d fast nutz bedaucht/vnd nit erber wz verachten.

Themistocles hat sich nach behaltem streyt/der mit den Persern geschahe inn versamlung der von Athen eines nutzlichen raths vernemen lassen/ den er allain in der enge/vnd nicht offenlich antzaigen wölte. Also ist im seiner begere nach/durch die selben versamlung Aristides zügeordnet/dem er solchen anschlag öffnett/vnd saget/wie die gschrifft d Lacedemonier(mit den nachmals die Athenienser aller sach endtlich vertragen)nahent zů dem gestat gefürt/vnd wol heimlich verprennt werden möchten/dadurch die reychtüb d Lacedemonier/dermassen zurstört würden/das sie den vonn Athen fürter nicht widerstand thon kündten. Auff solche vnderrichtung hat Aristides gemelter warteten versamlüg/mit kurtzen worten gesagt/Das Themistoclis eröffneter fürschlag/fast nutz/aber nicht erbar were. Vñ als bald die Athenienser souil vermerckten/wolten sie deßhalben(auß dem glawben/ den sye zů genantem Aristidi hetten)nichts weitters dauon hören/sonder beschlussen/Das on die erbarkait nichts nutz sein möchte/haben darumb solchen anschlag gantz verworffen/vnd daran vil redlicher vnd löblicher/ dañ wir Römer(dz die rauber bey vns frey/vñ vnser mitgesellen zinßbar sein)gethon.

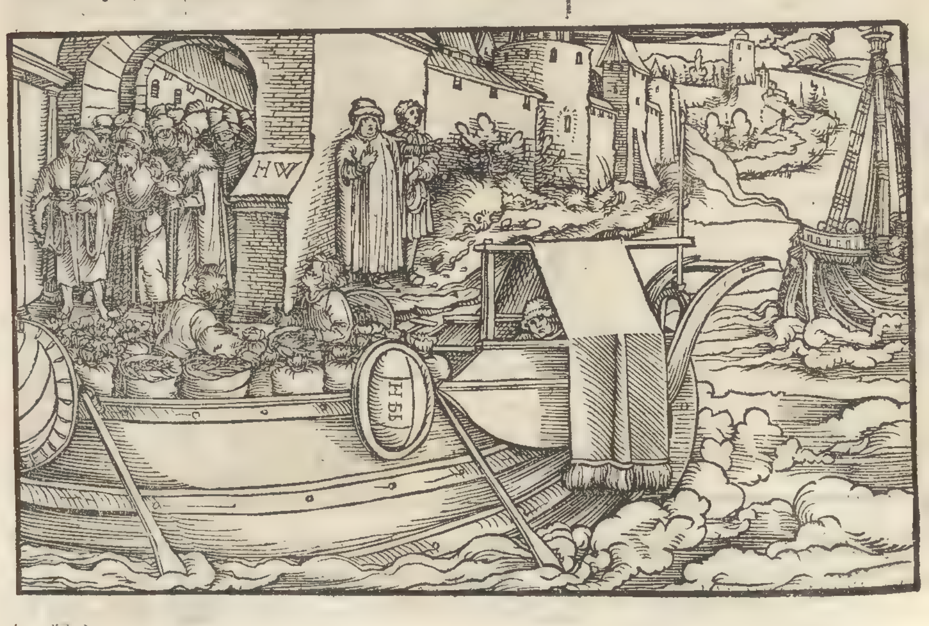
Beschluß dz nichts vnerbars nutz sein mag.

Darumb sol dise lere/das die vnerbarkait nymmer mehre nutz sein mag/allwegen vnangesehen/was bedunckles nutz damit erlangt wirt/bestendig vñ vnuersert bleiben. Wann fürwar etwas vnerbars für nutz zů gedencken/ist boßhafftig vnd sträfflich.

Straff d gedancken.

Bey diser gleichnus man vernympt/
Was sich im kauff zů öffen zimpt.

On waren nutz ist der gewinn/
Da mã gebrauchet falschen syñ.



Vns fallen dick sachen (als ich vorgesagt hab) zů / das bedunnckt wirt / der nutz widerstreb der erberkeit / Jnn solchem ist warzůnemenn / ob solcher bedunckliche nutz der erberkeit / gentzlich vnd offenlich widerstreb / oder ob er mit der erberkeit vereynigt werden möge / darumb dañ nachuolgende frag / exempel vnd disputation gesatzt sein. Einer schiffet in grosser theürung vnd hunger / mit vil getreides von Alexandria gen Rhodis / vnd hat wissen das noch vil andere dergleichen schiff / die er gesehen / mit früchten bald hernach füren / wirt gefragt / ob er solches den Rhodisern zůsagen schuldig sey / oder vmb theürer verkauffung willen seines getraids verschweigen möge. Zů disem fürhaltē / dichten wir ein gůten weisen man / der keins wegs / was er für vnerber erkent / thůn wolt / von des selben ratschlagūg / was in disem fall / erlich oder vnerlich sein möcht / wöllen wir fragen. Jn solchen sachen bedunckt den Diogenem von Babylonia / einen grossen vñ dapffern Stoicum / anders weder seinenn junger / Antipatrum / den allerscherpffsten menschen / Wañ der selbig Antipater vermeint / das alle ding zů öffē / vñ der verkauffer gantz vnd gar nichts / das er wiß / vnd dem kauffer verborgenn sey / verhalten solle. Aber Diogenes will / das der verkauffer / des verkaufften gůts halb / nit mer gebrechen / dañ als vil in den burgerlichen rechten geboten ist (so er sich sunst nit geferlichs betrugs gebraucht) zů offenbarenn schuldig sey / Sunder dieweil er verkaufft / so mag er nach dem besten verkauffē / vñ darff wol sprechen / ich hab das mein her gefürt / ich hab es außgelegtt / vnnd nit thewrer weder die andern / vnd villeicht vmb der grossen menig willen wolfeyler verkaufft / Wem gschicht nun damit vnrecht? Die vrsach des Antipatris entspringt auß einem andern grunde / darumb spricht er / wider den Diogenem also / Was sagstu darzů / dieweil du einem jeden menschen zů rathē / auch gantzer menschlicher gesellschafft vnd natur zů dienen geporen bist / vnd darumb gemeinennutz / nit weniger dañ deinen nutz zůsůchē / natürliche neygung hast / gezimpt dir nu darüber den menschen jrn nutz vnd fürderūg zůuerhälen? Villeicht wirt Diogenes also antworten / Es ist eyn anders etwas zůuerschweigen / vnd ein anders / etwas zůuerhälen. Wañ ob ich dir die natur der götter / vnd das end aller guten ding verschweig / vnd nit sag / die dir doch mer / dañ der nutz gemelter verkaufften frucht zu gůt komen / ich verhäle dir darumb nichts [s][das betrieglich vnnd sträfflich ist][t] so ich doch nit alles das / das dir zůhören nutz ist / zůsagen schuldig bin. Antwort Antipater / Bedenckstu auch / wie die gesellschafft der menschē / von natur zůsamē gefügt ist? Diogenes / Jch gedenck des / Jst aber die gesellschafft also / das nit etliche menschen eigne güter haben mögen? wo das selbig stat hat / so kan keiner nichts verkauffen / sunder wirt schuldig gātz vmb sunst zůgebē. Jn aller vorgemelten zwiträchtikeit findest du nit / das Diogenes sprach / etwas vnerbers von nutz wegen zůthun / sunder setzt den grund darauff / dieweil sein gefürt Argument / erber vñ nutz / so sey es auch thunlich. Widerumb findest du auß den reden Antipatris / das Diogenes meynung darumb nit zuläßt / das er solchs für vnerber helt.

Von zweifel vñ ratschlagung ob ein dinng erber sey oder nit

Was in verkauffenn zů uerschweigē sey / mit dem korn zů Rhodis ein exempel.

Wie zwen Philosophi von gemeltem zweifel widereinander disputieren.

Diogenes

Antipater

Von vnderscheit zwischen verhälen vñ verschweygenn.

Antipater

Diogenes

Bey diser gleichnus man befyndt/
Was kauffer vnd verkauffer byndt.
Vnd wer im kauff das war verhält/
Hatt mit betrug des nutz gefält.



Ein andere frag/ Einer verkaufft seine heüser vmb etlicher gebrechenn willen/ die er allain daran waißt/ als ob sie haimlich vergyfft vñ vngesundt weren/ Oder es sein in der kam̃ern vergiffte böse schlangen/ oder das hauß ist von böser materi vnd vnbeständig gepawet/ das niemant dann der verkauffer waißt. Nun frag ich/ ob der verkauffer das den kauffern nicht saget/ vnd also sollich hauß vil thewrer verkauffet/ weder es mit eröffnung der gebrechen gülte/ ob er darann vnrecht thüe? Antwort der Antipater vnd spricht/ Fürwar er thůt vnrecht/ dann was ist es annders/ den vnwyssenten kauffman in schaden fallen zůlassen/ wann dem irrenden nicht den weg weysen? das doch zů Athen mit offenlicher satzung gepotten ist. Darwider sagt Diogenes vnd spricht/ Hat er dich gezwũgen zůkauffen? fürwar er hat solchs zůthon nicht begert/ sonder fayl gepotten/ das jme nit eben was/ Aber du hast gekaufft/ das dir gefyel/ Ob auch etliche ein hauß oder dorff das nit ordenlich

Antipater.

Gegen rede auf gemelte antwort.

ordenlich vnd wol gepawt ist/für zierlich růmen/vnd zůuerkauffen aufbie ten/die werden vmb solchs lobs wegenn nit betrieger geacht/Dañ was be= trieglicheit kan domit geschehen/so der kauffer was er kaufft/ erkeñen mag? Dieweil nun die erfindung gemelts lobs/am verkaufftenn haus oder dorff nit von nötten ist/noch vil weniger thůt der vnrechtt/ der das sein on solche lobung verkaufft. Wañ was ist thörlicher/dañ das die verkauffer/die la= ster der feylen güter verkünden? vnd was ist vngehörter/dañ das der putel mit geheiß des/der verkauffen wil/außrůffet/wie einn vergifftig hauß fayl sey? Also (spricht Cicero) wirt in etlichen zweifelichen sachen von der einẽ parthey/die erberkeit beschirmet/vnd durch den andern theyl/ võ bedunck lichem nutz dermassen disputiert/das der selbig nit allein mit erberkeitt mög gesůcht werden/sunder auch schentlich sey/den selben außzůschlahẽ/Darauf ich entlich beschleüs/das der/der obgmelter massen/das korn zů Rhodis/od der gedachte heüser/vñ dörffer verkaufft/den verporgen vortheil/im zů gůt vnd den keuffern zů nachteil/nit verschweigen solle.

Ciceronis entlicher Be= schlus auff vorgemeltte Disputatiõ

Aber das ist kein sträfflichs verhälen/ob du etwas vngeuerd verschwi= gest/sunder das heist verhälen/so du etwas weist/vnd wiltt das einem an= dern/der es pillig wissen sol/dir zů nutz vnd im zů schadẽ/nit öffen. Wer weiß nit was gemelte verhälung auff jr trage/vnd was die selben verhäler für leut sind? Fürwar solche verhälung gepürt nit ei= nem offenbarn/starcken/edlen/gerechten/gůten man/vnd ist vil mere/eines dockmeusseten/arglistigenn/geschei= den/betrogen/boßhafftigen/behendenn/verstock= ten/vngetrewen menschen eigenschafft. Ist a= ber das nit ein grösser schade/so vil lester= liche namen auff sich zu laden? Sein nun vorgemelte verhäler/inn den kauffen/so hoch zu schelten/wz sollen wir dann von dẽ/die mit lügen vnd vnwar heit/die lewt betrie gen/gedencken odder sa= gen?

 Wer



Wer im verkauffen felschlich leügt/
Der hofft auff nutz/der in betreügt. Als hie durch gleichnus wirt bezeugt.



Aber ein exempel vonn betryeglichhait/mit eynẽ verkaufften Garten.

Gemelter betrieglichkait halb/werden wir durch ein geschicht/so Caio Cannio einem Römischen Ritter begegent/wol vnd genůglich vnnderweiset. Wann als der selb in die stat Syracusas/von růwe/vnnd nit von hanthierung wegen kommen was/vnd sich gewonlich hören ließ/ wie er gerenn etliche gärten/darein er seine freünd laden/vnd sich darinnen vnuerhindert erlustigen möcht/kauffen wolt/Saget jhm der Pythius(der zů Syracusis Rentmaister was)Er het wol dergleichen schöne gärten/die im doch nicht fayl weren/ Aber er wolt im der genůglich zů gebrauchen vergünnen/ vnnd lůde damit den genanten Cannium auff den nechsten tag zum nachtmal in garten. Da nun Cannius zů kommen verhiesse/hat Pythius(als ein gewaltiger/der bey allen menschen angesehen was) die vischer berůffet / vñ an sie begert/das sie auff sollichen tag/ bey seinem garten vischten/mit befelch alle visch die sie fiengen/jme zů antworten. Also kam der Cannius zů rechter zeit zum nachtmal/vnd was die wirtschafft von Pythio lustig vnnd scheynbarlich berayt/auch ein grosse mänig der klainen schiflein(damitt die besteltten vischer vischeten)vor den augen der gest/vnd schüttet jr yeder was er fyenge für die fůsse des Pythij. Da aber Cannius zů Pythio sprach/Jch bit dich/wie kompt das / das souil visch vnnd schyflein hye sein ꝛc. Antwortt

Pythius/

Pythius/Es ist kein wunder/dann was von fischen bey den Syracusern sindt/die haben hie jr fischweid/vnd diser gärten vnd wonung/mögen die Syracuser nit entperẽ. Do ward Cannius mit seiner begird entzünt/vnd begert von dem Pythio gar fleissig/dz er im die gärten verkaufft. Der Pythius erzeiget sich zum ersten vast beschwerlich/doch erwarb Cannius solches zů letzt von jme. Also kaufft der selb reich Cannius die gärtenn mit aller zůgehörde/als thewer Pythius wolt. Darnach am anndern tag/lůd Cannius seine angeneme freunde/jn solche gärten/vnnd kam zeitlich. Aber do er kein fischer sahe/fragt er von den nachbawern/ob es ein feyer der fischer were. Jm ward geantwort/es wer kein feyer/die fischer hetten nit gewonheit an disem ort zů fischen/darumb sich die nachbawern des nägstẽ fordern fischens verwundert hetten. Der Cannius beschwert sich des hoch/aber nichts kunt er darzů thůn/wañ mein mitgsell/in dem ampt Pretura Aquilius/het die maß/wie man böse vntrew/vnd heimliche betriegligkeit straffenn soltt/ noch nit geben. Vnd als ich den selben meinen gesellen fragt/was vntrew were/antwortt er/Wölcher sich anders erzeiget/dañ er würckt/fürwar also ist von einem erfarn weisen man/wol vnd scheinberlich außgelegt/wz vntrew sey/deshalb der Pythius/vnd alle die/die sich anderst erzeigen/weder sie würcken/eerloß/vnfrum̃ vnd boßhafftig sein. Vnd mag bey den dingen die mit laster verunreint/kein nutz erfunden werden. Wann dieweil ware wie oben Aquilius die vntrew außgelegt hat/so ist im leben den menschen/ alle betriegligkeit vnd falsche erzeigung verboten/vnd wirt pillig abgestelt

Wie noch die maß nit geben was betruge zů straffen. Was vntrewe sey.

Aber ein gůtter man verhälet nichts/dadurch er dester bas kauffe/oder verkauffe. Vnd wiewol domals die form zů straff böser betriegligkeit/võ Aquilio noch nit beschriben vnd bestettiget/so ward doch durch die satzung der zwölff tafeln(vnd sunderlich als die selben von freyheitt der weislosen vnd minder järigen sagen) ich geschweig annderer geschribener rechtt/alle böse betriegligkeit verboten. Vil andere vbertreffliche wort/als von den wilkurten richtern/vnd sunderlich eeliche frawen betreffent/sein im rechten aufgetruckt/wie man in solchen fällen/auff den bessern vnd püllichern weg handeln vnd erkennen sol/Dañ es gepürt sich/das zwischen gůten leutẽ/vertrawlich vnd wol gemerckt/vnd alle vntrew außgeschlossen werde.

Wie bey dẽ römern der betruge im rechten verpotẽ gewest ist.

Wie in wilkurten rechtẽ sol gehandelt werdẽ.

Dieweil nun(Als Aquilius spricht) betriegligkeit in falscher erzeigung steht/so sol inn allen menschlichen hendeln/lůgen vermitten bleiben/vnnd der verkauffer niemant anrichtten/der vmb verfůrung willenn des kauffers/mere vmb seine ware/weder sie werdt ist/biete/desgleichen kein kauffer bestellen das die war/die er kauffen wil/durch ander leut nit zůgeringer achtung verschlagen werde. Wañ so keuffer vnd verkeuffer/miteinander handeln/solle yeder dem andern seinen willen mit wenig wortten auff ein mal sagen.

Straff aller lugen vñ betriegens in kauffenn vñ verkauffen.

Der Römer Quintus Scevola/ein son des Publij/wolt ein ligent gůt kauffen/vnd begert im solchs mit einem gepot zůbieten. Vnd als der verkauffer das thete/bedaucht in den kauffer solchs zůuil wolfayl/ gab hũderttausent pfenning vber das gebot darumb.

Wie ein frum̃er man mer vm̃ ein gekauft gůt gab dañ mã im das bot.

Wie ein grosse vnderschide zwischen weißheit vñ frombkeyt ist. Das kein vnderschayd zwyschenn weißheit vñ fromkeit sey vñ was eyñẽ weisen zugehört dz auch nach innerlicher gewyssen tugendt sol ermessen werdenn.

Es mag niemant widersprechẽ/das durch disen kauffer mit frümklich gehandelt sey. Aber sie sagen/er hab nicht als ein weiser/die weil er das geryn-ger het kauffen mügen/gethon. Vnd solchs ist ein grosse verderblichheit vnder den menschen/das sie vnder frümbkait vnd weißhait vnderschyd machen wöllen. Ennius spricht/der weys verstehe nichts/der jme nicht selbst nutz sein künde/Vnd redt recht/so er nach meiner maynung(das die tugent der gröst nutz ist)heltet. In dysen dyngen gedenck ich an Hecatonem von Rhodis/einen Junnger Pannecij / der inn seinen büchern / die er zů Quinto Tuberoni/von den tugentsamen wercken schreibt/setzet/wie einem weysen man zůgehöre/nichts wider güte sittenn/geschribne recht/odder löbliche gewonhait zůhandlen/vnd dabey sorg vnd fleiß zů haben/ auff sein aygen gůt das wir dañ nicht allain für vns/sonder auch für vnsere kinder/gesypte vnd andere güte freünde/aber zů forderst von gemeins nutz wegen/süchen vnnd bewaren sollen. Wann die reichthummer der stett/allermeyst in den reichthummen sonderlicher burger stehn. Wie wol nun yetz gemelter Hecato gepeüt/vñ gemeins nutz willen/nicht vnrecht zůthon/ so leret er doch dz einem yeden gepürte/sein gůt mit der maß/die die geschriben recht zů lassenn zů mehren/dardurch er der milten außgab/die der vorgenant kauffer mit bezalung des vnbegerten kauffgelt/vbet/das höchst lob/gunst/oder danckbarkait/nicht erlanget/sonder ist also gewichen von der haltũg seiner aygẽ secte der Stoicorum/die allain ware vnfellige erbarkait vnd tugent für gůt halten[s] [vnnd derhalben nach rechter innerlicher gewissen/vñ nicht als die geschriben recht nach eusserlichem fürbringen / das in mancherlay weiß fellen/ vnd yemant dadurch vnrecht beschehen mag/vrthailn][t] Die weil dann alle solche vnd andere felschliche ertzaigung vñ gefärliche verhälung/ein böse vntrew ist/so sein gar wenig sachen/dariñen sollicher betrug nicht funden wirt

Warinnenn d stet reichtumer stehn

Das mã wenig gerecht leüt finnde.

Des gleichen die weil allain der/ der als viler mag einem yeden nutz/vñ niemant[s][wider die billichhait][t] schadt/ein gůter man genannt wirdt/künden wir nicht leychtlich einen gerechten gůten man finden. Vnd ist doch sünden nymmer mer nutz/sonder allweg schendtlich vnd böß/ vnnd frommkait in ewigkait ehrlich vnd nutzlich. In vnsern geschriben rechten/ist bey sondern penen außgetruckt/ das inn verkauffung vnbeweglicher güter/die heymlichen gebrechen/dem kauffer geöffnet werden sollen. Vñ setzen die zwelff taffeln/so einer etwas verkauffen/vnd in dem verkaufftem gütt/ weß er verspricht geweret vnd volstreckt/das er weitter nit getrügen werden soll. Wo aber das verkaufft gůt/solchem versprechen gemeß/ nit fũden wirt/als dann soll der verkauffer/den schaden zwifelttig ablegen. Die Augures/die auß dem geschray vñ fliegen der vögel/zů künfftigen ding sagten/ vñ deßhalb im schloß [s][zů Rom auf dẽ berg Tarpeio gelegẽ][t] versamlet waren/jrret am freyẽ vmsehẽ dz hauß Titi Claudij Centimali/darũb ward genantẽ Tito Claudio gepotẽ/solchs sein hauß abzůbrechẽ/ vñ nider zůmachẽ/

Sünden allwegen schẽtlich/vñ frümkait ewigklich gůt.

Was nach geschrybenn rechten/ yn kauffen/geöffnet werden sol.

Ein exẽpel/ von öffnunge in kauffẽ.

in dem verkauffet er das (mit verschweigung gemelts gepots) Publio Calphurnio Lanario/dem fürtter die Augures gleicherweis geboté. Vñ da der kauffer das haus müst zurbrechen/vñ bestimpt vor geschehen gepot erfür / ist die sach auff den altten Marcum Cathonem/zů wilkurtem rechtẽ komen (von disem Cathone vnser yetziger Catho/als ein klar liecht geporn vñ empfangen ist/darumb die tugent des suns/den vater pillich dester grösser vñ scheinbarer macht) Der selbig frum̃ vñ weis mã/vrteilt vñ sprach/Dieweil der verkeuffer/der Augurum gepot gewist vnd verschwigen hette / das er dem kauffer allen schaden ablegen solte/dañ wann man auff gůten glauben handelt/sol der verkauffer allen wissentlichen gebrechen/seiner verkaufften ware/dem kauffer eröffnẽ. So nu on zweifel genãter Catho/ein gůt vrteil gabe/hat vorgemelten verkauffern des getreyds/vnd der heüser/des kauffers nachteil zů verschweigen/mit nichten gepürt. Alle fåle böser verhålũg mügen zů burgerlichem rechten nit außgetruckt werdẽ. Welche aber darinnen bestimpt die selben [s] [vnd dergleichen] [t] sol man mit fleiß mercken vnd halten. Ferner ist eines exempels warzůnemen/Marcus Marius Gratidianus/mein gesipter freund/kauffet etwa von dem Caio Sergio Orate/ ein haus/das er nachmals genantem Sergio wider zůkauffenn gabe / auff dem selben hauß het der erst verkauffer etlich dienstberkeitt/die inn solchem widerkauff/nit gemelt wurdenn/darumb sie bederseits/streitig für gericht kamen / vnnd Crassus den erstenn/aber Anthonius den letzern verkauffer jm rechten beschützet. Als aber Crassus des klågers redner/vmb gemelte verschwigene dienstberkeit/das vrtheil für seinen theil begert/ist durch Anthonium/des antwortters redner gesagt/das seinem teil nit not gewest sey den klåger die angezogen dienstberkeit anzůzeigen/Wañ der antworter habe solchs haus erstlich vom klåger/der im solche dienstberkeit offenlich darauff vorbehalten gekauft/darumb er sich derhalben keiner vnwissenheit vñ betrieglichen verhålung beklagen mög/sund behalt billich/was er gekaufft hette/das auch also zů recht gesprochen warde.

Ein exẽpel was in kauffen zů öffnen nitt not sey.

Alle vorgemelte geschichtt vnd exempel ziehen sich darauff/das ein yeder verneme/wie hinderlystigkeit vnd betrug/den alten nit gefallen hab. Die geschriben recht straffen den betrug/als vil sie mügen mit gewalt/ Aber die Philosophi mit gůten vrsachen/vnd verstentnus/doch anders hãdeln darinnen die geschriben recht/vnd anders die Philosophi. Wañ die geschriben recht/straffen die offenlichẽ außwendigẽ erfundẽ hinderlistigkeit/So straffen die Philosophi/nit allein dasselbig/sunder auch darzů alle verborgne betriegligkeit/in der gewissen. Dañ es erfordert die vernũfft/das nichts hinderlistiglich/betrieglich/oder schmeychlet gedacht werde.

Bschlus vorgemelter exempel.

Von vnderschidlicher straff der geschribẽ recht vnd Philosophey.

Ein gleichnus von betrug.

Wie offt

Wie offt in garen die man stelt/
Ein Wild/on hatz vnd jagen felt.
Also manchmal ein fromer straucht/
Jn netzen die der trieger braucht.



Es wirdt gefragt was garn stellen(darzů weder mit hunden noch geschray geiagt)auff jm trage/vñ geantwort/ Wie das vngeiagt wylde etwa in gerichte garn felt/gleicherweiß ist die gschrifft eines gebrechlichen faylgepotten haußhalb(mit verschwigen mangel angeschlagen)das außgespannt netz/darinnen der vnwissent kauffer gefangen wirt.

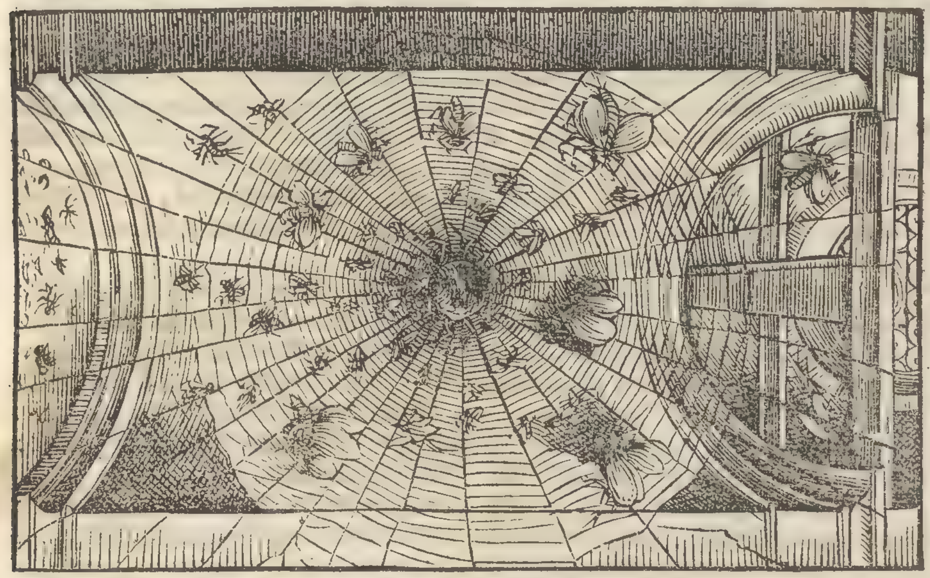
Wiewol ich dann waiß/das es böse gewonhait/als weit bracht hat/das betruge nicht mer/als ob der wider gůte sitten / vnd die satzung burgerlichs recht were/gehalten wirt/so ist er doch von natürlichem rechten verpotten.

Vō staffeln menschlicher gesellschafft.

Nun hab ich vor offt gesagt/vnd ist noch öffter zůsagen/Das in der weitsten gesellschaft/alle menschen eingeschlossen werden/Aber die nechst enger gesellschafft darnach/ist der/ die vonn einem gezüng/odder auß einem volck sein. Furter folgt noch ein engere gesellschafft/als die/die in einer stat wonen/Darumb haben vnsere vorfaren/die recht also vnderschyden/das annderst sein die recht aller völcker/vnd anderst die recht/einer yeden stat.Wañ das recht der sonderlichen Stett/ist nicht das recht aller völcker / Aber das recht aller völcker[s] [als das natürlich recht/das obgemelter massen allen betrůg verpeüt][t] ist auch das recht einer yeden stat.

Wol

Wol müg wir gleichen vil gesetz/
Dem sprichwort von der spiñen netz.
Das starcker webßen keinen nött/
Vnd kleiner mücklein vil ertödt.



Merck diser Doctor zanck vnd streit/
Die gloß im rechten vrsach geit.
Es wil jr yeder haben war/
Vnd rauffen sich vmb frembdes har.



Das man allein des schatten d recht gebrauche.

Wir haben layder jetzo kain vbung des waren Burgerlichen rechten/sonder gebrauchen vns allain/des schatten vnd verdünckleter bildtnus dauon/ Vnd wolt Got das wir danneſt den selben byldtnussen/ die auß natürlicher warhait fliessen/nachfolgetten/[s][Es wirt nach gelegenhait yetz der leufft (altem sprichwort nach)das recht nicht vnfüglich einem spinweb/ darinnen allain die klainen mucklein/vñ nit die starcken webſen/behalten werden vergleicht][t] Das sein aber treffeliche wort/das ich von deinet wegen/oder vmb deines glaubens vnd getrawens willen/nicht gefangen oder betrogen werde. Ey wie guldine wort seind das/das man vnder den gůten / wol vnd on betrug handeln soll. Doch iſt ein grosse frag/Welch månner frum vnnd gůt sein/vnd was wol gehandelt oder gewirckt sey.

Von großē lob gůts gelawbens.

Von eigenschafft wyll kürter rechter handlūg

Quintus Sceuola der hőchſt Biſchoff zů Rom sagt/das die gröſt macht des vertrawens/in wilkürten richtern(vor dem man auff gůten glaubē hådelt)ſtehe/ Vñ die selben richter haben in solchen vertrawten sachen/vil gewalts nach der billichkait zů sprechen. Wañ die geschriben recht oft gar dünckel/vnd in etlichen fellen/als ob sie ein ander widerwertig weren/erscheinen. Darumb dick der erbarkait/auch gůts getrawens vnnd glawbens[s][mehre weder der scherpff geschribener recht][t]zůgebrauchen not iſt.

Vnnd scheid zwischen lystigkait vnd weißhait.

Vnnd der genannt Biſchoff helt / das der nam gůts glawbens / sich aller weytteſt erstrecke/Nach dem man des in der beschirmūg /gesellschafft/ befelhung/kauffen/verkauffen/ gedingen/vnd vertragen(dariñen doch menschliche gesellschafft vnnd gemaynschafft ſtehet)nicht emperen mag. Es iſt auch alle bőse liſtigkait/die sich offt für weißheit ertzaigt/zůuermeiden/ vnd hatt grosse vngleychhait/zwyschen der liſtigkait vnnd weißhait/ Wann die weyßhait vnderschaydet gůts vnnd bőses/aber lyſtigkait erwelt allwegen schnőde ding.

Wie die burgerlichen rechte yhrenn vrsprunng auß natürlichem rechtē habē.

Auch vom betruge ynn fareten verkaufften gůtern.

Die Burgerliche recht/haben jren vrsprung auß natürlichem rechtenn/ vnd wőllen das falschheit vnd betruge/nit allain in verkauffung vnbeweglicher/sonder auch der farendē gůter(als aigen leüt vñ andern)außgeschlossen werden sollen/ Vnnd so der verkauffer des aigenn knechts/dem kauffer/ dem sein gesundtheit/auch ob er einem andern entrunnen oder geſtolen sey/ zů wissen gepürt/sollichen im verkauffen verschweigt/sol er nach dem gepot der Rőmischen amptleüt/Edilium genant/geſtrafft werden.

Aber anderſt iſt es mit den erben[s] [die durch newliche erbschafft eigenn leüt vberkommen haben/vñ darum̃ jrer gebrechen nit wissen mügen][t] Auß obgemelten gesetzen wirt verſtanden/das die natur ein prunn des Bugerlichen rechtens iſt/dann es volgt auß der natur/das kainer den anndern/ mit

So sich die bősen weys bedunncken/ vnd bőß für nutz achten.

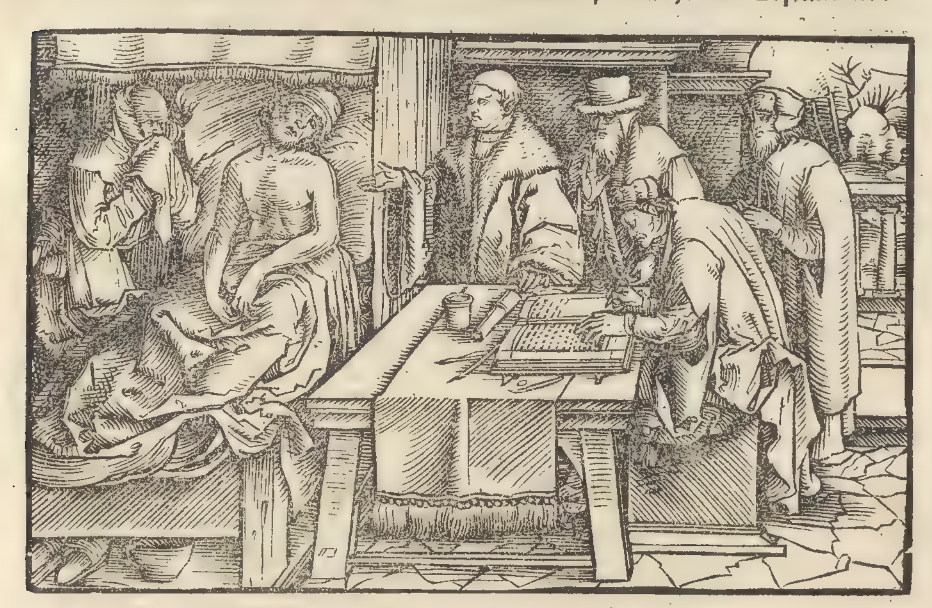
Dz mā groß bőßwicht nit mit weislichen reden ſtraffen kan

verschweigung sollicher gebrechen/betriege vnnd betrübe. Es mag in menschlichem leben kain grősser vbel erfundē werden / wañ das sich etlich in jrer boßheit weiß bedunncken/vnd haben dafür/ als solt zwyschen nutz vnd Erberkait zwitråchtigkait sein/ darauß fürwar vntzeliche vbel volgenn / Wir geschweygen hie/der mőrder/felscher der Teſtament/vnd der dyebe/die gemainen nutz/odder sondern personen ſtålen/Wann nicht not iſt/die selben mit vernünfftigen vrsachen der Philosophorum/sondern mit banden vñ gefengknussen

fencknussen zů straffen/vnd wöllen allein/von den wercken vnnd vbungen der/die für gůt leut gehalten werden/reden. Wie vil meinestu/das der erfūden wurden/die sich von vngerechtigkeit enthielten/so sie westenn/das yhr sünd verborgen vnd vngestrafft blibenn? Dieweil doch an den geschichtenn vnd exempeln des gemeinen volcks vermerckt wirt/dz sie solchs[s] [als heimliche betrůgligkeit][t] nit für sünd achten.

Das vil leut so sie westē das es verborgen belibe sündeten

Hir wirt durch heyden ler erkent/ Wie man mißbraucht die Testament.



Etlich haben auß Grecia/ein falsch Testament/als het das der reich man Lucius Mutius Basilius gemacht/gen Rom bracht/vñ auff das sie yr fürnemen desterbas volenden möchten/satzten sie die mächtigsten zwē Römer nemlich Marcum Crassum/vnd Quintum Hortensium/als ob jnen ein teil gemelts gůts verschafft wäre/in das Testament/Aber vnangesehen das dise zween Römer vom falsch des Testaments verdächtlicheit hetten/namen sie doch solchs an/mügen sie auch darumb/das sie zů machung des testamēts nit geholffen/für vnsträflich gehalten werden? Fürwar wiewol ich den eynen/in seinem leben vast geliebt/vnd den andern im tod nit gehaßt/so habē sie doch bede/kein entschuldigung. Wann der reich man(vonn des gůt also fälschlich testiert ist)hat im leben seinenn schwester sone zů Rom/ Marcum Satyrium/als einen erwelten son/zů erben gemacht. O wie ein groß laster vnd vnpilligkeit begiengen die genanten zwen gewaltigsten Römischē fürsten/das sie solch gůt jres burgers Satyrij(damit jme von gepürender erbschafft allein der nam blibe)so felschlich annamen vnd behielten.

Von einem falschen testament/dz zwen mechtig Römer darumb daz sie solches selbst nit gemacht hettē annamen.

O Dann wofür

Von boßhafften vngerechten beschützern

Mit schmeychlerey inn kein Testament zů kömen.

Das nutz vñ erbarkeyt eines seyn vnd anders zů gedenckē ist vnerlich

Dann wofür ist der/der dye seinen(als im ersten bůch gesagt)nit allein vor gewalt vnd vnrecht nit beschützt/sonder auch jnē das jr böߟlich nemen hilft zů achten ?ᵉ[Als wolt Cicero sprechen/ein sollicher ist on allen zweiffel der aller vngerechst vnd boßhafftigest vnder allen schelcken]ᶜ

Mich beduncket auch dye erbschafft auß den Testamenten nit erbar seyn/ so man solches mit boßhafftiger schmeychlerey/vnnd nichtt mit gepürlichen wercken erlanget. Wann in sollichen geschichten/offt felschlich annge- sehen vnnd geacht wirdt/Als ob ein anders der nutze/vnnd eyn anders dye erbarkeit sey/so doch nutz vnd erbarkeit(als offt gemelt)von natur verey- niget sein. Vnd welcher solchs nit für augen haben will/der wirt/nymmer mer on betryegligkeit vnd on laster funden. Vnnd wer gedenckt/das ist er- bar/das ander ist nutz/der sondert durch sein yrrunge/die ding die von na- tur vereyniget sein/vnnd solcher yrthumb ist ein vrsprung/vnnd eyn brunn darauß alle betriegligkeit/boßheit/vnd laster fliessen.

Das sich einer durch sein fynger schnaltzē in ein Testament nicht dringen sol.

Auß dem(dauon das nechst forder Capitel setzt)ist zů mercken/So sych ein gůter man durch sein fynger schnaltzen in ein Testament dringen möch- te/vnnd gewyßlich west/das er darumb nymmer mehre verdacht wurde/ das es dannest nit geschehen solle. Doch gebest du solchen gewalt Marco Crasso/das er sich also in eyn Testament dringen möchte/so glaub mir war lich/er wurde nit alleyn mit den fyngern schnaltzen/sonder darzů auff dem marckt/vor mänigklich tantzen. Aber ein gerechter den wir einem gůtē man nennen/wirt zů seynem nutz andern gar nichts abziehen. Vnd wer sich des verwundert/der erzeigt in solchem verwundern/das er nit weißt was eyn gůtter man ist. Vnd welcher sein yrrsame grobe erkentnus des gemůts auff thůt/der wirt sich selbst vnderrichten. Das ein gůter byderman geren eynem yeden/souil er mag/nu- tzet/vnd niemant dann den/die jnē mit vngerechtikeit darzů vrsachen/schadet. Was heltst du von dem/ der zů zeytten durch vergyfftung die rechten er- ben tödtet/auff das er an jr stat tretten mü- ge ? Möcht yemant sprechen/sol ich nicht meynen nutze sůchen ? Fürwar solt du halten das dir nichts vnrechts nütz sein kan. Vnnd wer dyse ler oder Regel nit lernet/ der mag keyn gůter man seyn.

Das ein frömer on redlich vrsache schadē fügt.

Das nichts vnrechts nutz ist



Den Cicero recht frum̃ vergicht/
Der redlich spilt bey nacht on liecht.
Vnd strafft damit der sünden wölt/
So das verborgen bleiben sölt.



Do ich ein kind was/hôret ich von meinem vater/wie sich ein redlicher erber man/auß der Rômischen Ritterschafft mit namen/Marcus Luctatius Pythia bey einer summa gelts/das er einn frum̃er gûter man wer/verwett hett/Vnd als solchs für Fimbriam/als einẽ richter/bracht ward/hat er sich darinnen zû richten gewidert vnd gesagt/jn diser sache nit richter zû sein/do mit er genanten Marcum/als einen gût geachten man/bey allem volck/seynes erlichen namen vnd gerůchts(so er die vrteil wider inn fellet)nit berau bet. Solt er dann das vrteil für jn geben/môcht im auffgelegt werden/als wolt er erklâren/was einem gûtenn man(darzû doch vnzelige tugentsame werck gehorten)eignet. Darauß volgt/das ein gûter man/wie dañ Socrates/vnd Fimbria der Rômer/beschriben habẽ/gar nichts vnerbers für nutz helt/Vnd ein gûter frum̃er man vermeydet nit allein die werck/sond auch die gedancken/die er andern nit offenlich sagen darff.

Von vermeidung bôser gedanckenn auch d pawern sprichwort was ein frum̃er man sey.

Sein aber nit die Philosophi strâflich/die an disen dingenn zweyfeln/so doch die Rômischen pawern solchs gewislich halten: Wann sie durch einn gewonlich sprichwort/den einen frum̃en man nennen/mit dem einer nachts on liecht spilen môchte/durch solch sprichwort souil bedeutet wirt/dz nichts vnzimlichs/ob es auch on alle merckung vnd hindernis volbracht werdenn künt/für nutz geacht werden sol. Vnd das Gyges durch ein ringlein sich vnsichtig machet/vnd domit(als vorsteht)zûm künigreich kam. Auch der/der sich mit dem fingerschnellen inn beschreibung eins testaments drunge/ob es gleich verborgenlich geschâhe/schmâlich ist. Dann wiewol etwas schentlich es verborgen werden mag/so kan es doch mit nichten erber werden/Gleich erweiß ist wider die natur/das etwas vnerbers nutz sey.

Wer hoher ständ zů fast begert/
Sich offt mit laster hart beschwert/
Als Cicero das hie bewert.



Ein exempel wye hohe begyrde offt dye leut verfůrt.

Es begeyt sich offt/das die begyrde nach grossen dingen/vñ hohen stän-den/eyn vrsach der sünd ist/Wie dann in disem fall vnnser Caius Marius/vnerlich handelt. Wann als er vor siben jaren Pretor zů Rom gewest was/vnd die öbersten eere des Consulats nit erlangen kundt/auch deßhalb keyn hoffnung mehre hette. Aber damals gar ein hochwyrdiger Burger zů Rom/Quintus Metellus genant/ein heer wider Jugurtham/der Römer feind füret/genanten Marium mit jm nam/Vnd in eyner potschafft wyder gen Rom schicket/Beschuldiget der selbig gesant/gedachten seynen Haupt-man mit vnwarheit/als ob er den streytt wider die feinde/zů nachtheyl der Römer verzühe/vñ gab für/So er Consul wer/in kurtz mit halbem volck die feinde zůüberwinden/vnnd Jugurtham (der Römer feynde) lebendig oder tod/in der Römer gewalt zů bringen/Dadurch er auch Consul erwelt warde/vnd ist damit/das er dem aller besten vnd tapffersten burger Quin-tum Metellum/also mit felschlichem dargeben feyndtschafft bey dem Rö-mischen volck machet/von gůttem getrawen/glauben vnd gerechtigkeit ge-wichen.

Ein annder exempel wie groß begerte ding dye leut von der Erbarkeytt fůret.

Es hat auch in der gleichen fellen/vnser Gratidianus nit wol ge-handelt/Wann als in seinem Pretur ampt/die Müntz zů Rom mit auff vñ absteygen so vnstät was/das niemant sein vermügen wissen kont/Vnd die Pretores alle mit sampt den Tribunis Plebis zůsamen kamē/derhalb leyde-liche gůtte maß setzten/vnd hoch verpäneten/Auch darumb zů mittag alles volck auff den marckt erforderten[s] [jne soliche newe ordnung gemeynklich zůuerkünden][t]

zůuerkünden]ʳ hat sich dazwischen genanter Gratidianus/ausserhalb gedachter seiner mitgesellen/zum volck auff den platz gefügt/vnd jn vmb sonderlichs rüms willen/solchen beschluß allein eröffnet/dadurch er bey dem volck so groß lob erlangt/das sie inn allen gassen sein bild auffrichtenn/auch im zů eren wachskertzen vnd liecht geprent/vnd er deshalb Consul gemacht warde. Was sol ich sagen? kein man ist dem volck nie angenemer gewest. Also werden die menschen offt in manigfeltige verserung jrer eren halb gefüret/so das erber nit am höchsten geacht/sonder eincherley/das man (als obstehet) mit vnzimlicheit erlangen mag/für groß gehalten wirt/wie deñ der genant Gratidianus/die entzogen ere seiner mitgesellen/vnnd das Consulat ampt vil mere/weder den schadenn/den im solche schnöde hinderlistigkayt bracht bewegen hat. Es ist aber ein regel/die ich die aller offenbarst zůsein begere/das man die erberkeit allzeit für nutz/vnd die vnerberkeit nimmermer für nutz halten solle.

Ein regel dz nichts erbers vnnutz vnd kein vnerbers nutz ist.

Sun/gantz on zweiffel das beschließ/ Das frümkeit sey der best genieß.



Auß allen vorerzelten vrsachenn/ O sun Marce/ scherpff dein vernunfft/ vnd sihe/ob vorgenante/ Caius Marius/oder auch Marius Gratidianus/ güte männer geacht werden mügen/ Vnnd nach diser regel merck mit fleiß/ was die gestalt/form/vnd erkentnus eins gůten mans ist/was auch in einē gůten man vmb seins nutz/oder begerten ere willen/die lugen/oder andere schnöde listigkeit vnd betrieglicheit/erfunden werden/ Oder ist jndert einn ding so hoch/groß/oder nutzlich zů erdenckenn/ darumb der klar nam eines gůtten mans verloren werden sol? Fürwar nein/ Wann welcher nutz kan so groß geacht werden/der dem menschen für den namen eines gůten mans/ vnd desselben getrawen/glauben/vnd gerechtigkeit zů erwelen sey?

 Wañ vnns

Wann vns verfürt die böß begyer/ Verwandelt sich der mensch in thyer.



Wie sich die vnerbarn leut in grausam thyer verwandelen.

Het es auch eyn vnderscheyde/ ob sich eyn mensch in eyn grawsam vnuernünfftig thier verwandelt? Oder so der mensch in menschlicher gestalt mit verlassung der erbarkeyt/ die grawsamkeyt der wylden thyer in jm hat?

Das Julius wont yrrsall bey/
Als ob der glaub zů brechen sey/ Ward er verfürt in Tyranney.



Ob brochen werden mag der glaub/
So geyt regierung des die laub.

Was ist das/das etliche alle gerechttigkeit vnnd erberkait/vmb gesuchs/ gewalts vnd vermeinter ere willen/vbertretten? Thůn die nit dem grossen Pompeio gleich? der Julium (darumb das er durstigen freuenlichē gewalt treiben möchte) zu einem schweher haben wolt/vnd achtet jme solchs/ vnangesehen der feindschafft/darinnē solcher sein schweher gegen dem Römischen volck stůnde/vnd wie vnrechtlich er damit wider sein vatterland thete für nutz. Er schewet auch nit/das genanter sein schweher Julius/so vnnutzlich schedlich vnd schentlich handlet/vnd gewonlich in seinem reden die Griechischenn vers (so der Poet Euripides im bůchlein Phenissis schreibt) gebrauchet/also lautent/Ob getraw vnd glaub mag gebrochen werden/ so ist solches vmb des Regiments willen zůthůn/Aber in andern dingenn soll die gütigkeit geert vnd gehalten werden. Solche allerlesterlichste rede/die genanter Poet/auß der meinung des künigs Etheoclis/in seinen schrifften einfůrt/Julius angenomen hat/darumb was schreib ich (vorgemelter massen) von den geringen betriegungen/die in erbschafft der Testament/auch mit kauffen vnd verkauffen (als vorsteht) geschehen? Nemet war dises Julij/vnd secht/wie er ein künig des Römischen volcks/vnd ein herr aller völcker zůsein begert/auch solchs erlangt hat. Welcher nun dise begird genants Julij/für erber acht/der ist vnsinnig/vnnd vermaint als solt zůstörung der rechtlichen satzung vnd freyheit/auch die grausamsten vnd schentlichstenn vergweltigung des vaterlands/löblich sein. Ob aber einer solchs für vnerlich bekennet/vnd doch dem/der das also bößlich erlangt/nutz achtet / mit was straffworten/wirde ich einen solchen grossen jrrer bekeren? Ach jhr vnsterblichen göt/mag auch jndert einē menschen/die aller stinckest vnd grausamst mörderey/seiner freund vnd vaterlands nutzē? Wiewol nun Julius dise vbel gethan/so wirt er doch yetzo von den Römischen burgern (die er vergweltiget hat) ein vater genant. Aber nutz sol nit also/sonder dz er der erberkeit gmeß sey gesůcht vnnd erkennt werden. Wann wiewol nutz vnd erberkeit zween namenn haben/so sollen sie doch ein ding bedeuten/vnnd mügen mit nichte vonn einander gesündert werden.

Wie sich Julius schentlicher verß gebrauchet.

Wie nutz vnd erberkeit ein ding sey.



Wer land vnd leüt durch vnrecht drangt/
Ob dem das schwert am fadē hangt/ Vñ stet groß gfar wie hoch er prangt.



Nun red ich nach der meinung/des gemeinē volcks vñ sprich/ Was ist nutzer dann das regiment? widumb sprich ich / ist nychts vnnützer/wedder ein Regimēt/das mit vngerechtigkeit erlangt wirt. Vnd wañ ich meine wort rechter gütter vernunfft nach kere/so sag ich/Wye mag einē regierer grösser angst sorgfeltigkeit/tegliche vñ nächtliche forcht/heymliche nachstellung/vnd sein gantzes lebē voller ferligkeyt/nutz sein? Vnnd als Accius der Poet spricht/ So werden in einem yeden reych vil boßhafftiger vnd vngetrewer/aber wenig fromer funden.

Wie in eynē yeden reych vil vngetrewer funden werden

Vnd das reich dauon der yetzgenant Poet saget/ist dannest mit gerechtigkeit an Tantalum vnd Pelopen komen. Was soll nun dem zwinger/der das Römisch heere/vnd das Römisch volcke [s][als Julius der Keyser] [t] mit gewalt vndersich getruckt/vnd die statt Rom(dye nit alleyn frey/sonder auch eyn gepyeterin der völcker gewest ist)in seinen dienst vnd vnderthänigkeit gezwungen hat? Wie mancherley mackel/befleckung/vnd wunden meynstu/die er in seinem gemüth vnnd gewyssen trage? Vñ was nutz mag das leben dits menschen haben/die weyl doch soliches tyrannischen lebens eygenschafft ist/das eyn yeder der jhn tödtet/dye grösten gloria vnd gunst erlangen wirt? Vnnd so dise ding/die also gestalt der nutzbarkeit haben/nit nutz/sonder voller vneere vnnd laster sein/soll bewerlich/ vñ vngezweyffelt/bey einem jedē gehaltē werdē/dz nichts vnerbars nutz ist

Von lob der Tyrannen tödtung.

Jns

Ins schwert/vnd nit vergiffte weer/
Hat hoffnung vnser Römisch heer.

Darumb du lons gewarten sölst/
Von dem/den du vergifften wölst.



Herr ob ich des belonung hab/
Mit gifft des feinds hilff ich euch ab.

Einn exẽpel dz nichts vn erbers nutz ist.

Vnd wiewol von vil leüten gehalten/das die erberkayt(als vorstehet) allein nutzt/auch dergleichen durch vnsern Römischen Senat offt beweist ist/so wirt doch solchs bey dẽ Römer Caio Fabritio/der Römischer consul vnd heerfürer wider den Pyrrhum was/sonderlich erfunden. Wann als der Küng Pyrrhus aus lauterem mütwillenn den Römern krieg züschribe vnd sich der streyt zwischen den Römern vnnd Pyrrho/vmb das regiment hielt/vnd in dem vom Pyrrho/ein flüchtiger in die gezelt des selbẽ Römischen hauptmans kam vnd verhieß/so er jm belonung versprách/wider inn die gezält Pyrrhi(darauß er komen was)zügeen/vnd solchen Römischẽ feind mit gifft zü tödten/Hat gnanter Römer den vbelthäter gefencklich angenõmen/vnd Pyrrho seinem feinde vberantworten lassen/Solche geschicht d Senat vnd rát zü Rom gelobt haben. Vñ so gedachter Römisch hauptman die hoffnung des nutz nach wone des gemeinen volcks gehabt/hett vns diser flüchtige man des grossen kriegs abgeholffen.

Das man erlich krieg mit mitvntrgent zü end bringen sol.

Aber es

Aber es were vast schendtlich/das der streyt/der vmb eeren willen gesůcht wirt/nit mit tugent/sonder mit laster solt geendet werden. Nun ist wol abzůnemen / ob dem Rhómer Fabriti(oder zů Rom eben als Aristides zů Athen gehalten warde)auch vnserem Senat(der sych nymmer von der erbarkeyt abschied)nit nutzer gewest sey/den feynd Pyrrhum durch waffen/ weder mit gyfft zů bestreytten. Wann so man Regiment vmb eeren willen begert/sol solchs on laster vnd schnódigkeit(darinn dann nymmer kein nutz ist)geschehen.

Der wirt mit keym gewyn ergetzt/
Der nutz auff bósen glauben setzt.
Vnd wer die leüt bedrånget hart/
Der macht jm haß vnd widerpart.



Ach wyder freyheit vor erlangt/Werd wir vmb dise zynß betrangt.

Eyn exempel wie zů Rom wider gůten glauben gehandelt ist

Wie dye reich jr eere vnd bestendigkeit von gůtwilligen gesellen haben vñ neyd vnnd haß keyn nutz ist

Sůcht man aber reychtumb/die mügen(so verliesung der eere vnnd redligkeit darauß kompt)auch nit nutz sein. Darumb was nit nutz der radtschlag Lucij Philippi/ein sun Quinti/der beschloß/das die andern stett den Rómern wider zinß gebẽ solten/dye weyl doch vormals Lucius Silla/mit gemeiner verwilligung des Rómischen Senats/gelt vonn jnen genomẽn/ vnd die solcher zinß erlassen hette/das dañ dem Rómischen reych gar schentlich/vnd in disem fall glaub vnd getraw der meer rauber vil besser vnnd bestendiger gewest ist. Es mócht yemant sprechen/dadurch sein aber die zinß vnd rentt der Rómer gemert worden. Ach wie lang sagen sie/ als ob etwas das nicht erlich ist/nutz sey? Mag dann einem reich/das sein bestendigkeyt/ gloria vnnd eer auß gůtwilligkeit der gesellen/nemen můß/Neyd/Haß/vnd bóß gerůcht/bey allen menschen zů nutz kommen?

Jch bin

Jch bin offt wider vnsern yetzigen Cathonem (in dem das er nach meynem bedunckenn zů hart ob den zinsen/gülten/vnd zollen gehaltenn hat) gewest/vnd das er den zolnern vnd andern/so von den Römern/gült vñ rent bestůnden/ Desgleichen vnsern gesellen des Römischen reichs/den alle gütikeit vnd wolthat bewisen werden solt/vil ding dersagt/doch gepüret sich dē die Amptleut des heilsamen gemeinen nutz sein[s] [on die dz gemein gůt glücklich nit besteen möchte][t] vil mere weder andern gemeinen personen gůtheyt zůerzaigen. Aber der Römer Curio hat gar vbel geredt/do er sprach / dye sach der leut jenset des wassers Padus/wer pillicher/doch solt ď Römer nutzberkeit vberwinden. Vil bas het Curio gesagt/solche sache wer wider ď Römer gmeinen nutz/vnd darumb nit pillich. Dann wie mag er sprechen / das etwas pillich vnd nit nutz sey?[s] [dieweil doch solchs als vor vnd nach offtgemelt wirt/vnnüglich ist][t].

Das kain nutz die billikait pinden sol/es betreff mittburger odder außwendige.

Das sechst bůch des Philosophi Hecatonis/von den gepürlichen werckē geschriben/begreifft die nachuolgeten/vnd vil andere dergleichen frag vnd antwort/Erstlich ob einem gůten man inn grosser thewrung des getrayds sein haußgesind vngespeist zůuerlassen gepüre/vnd disputiert solliche frage zů beyden theilen/aber endtlich beschleust er/das in disem fal die gepürlichē werck der nutzbarkeit/vnd nicht menschlicher gütigkait nach/ sollen ermessen werden[s] [darann er sich also jrret][t].

Ob eyner sein haußgesind inn der thewrunng verlassenn möge.

Jch bit das ir euch baß bedenckt/ Vñ mich nit mit dē prät versenckt.
Mag ich dann nicht durch deinen tod/ Mein leben retten in der not.



Zum andern

Zum andern fragt vorgenanter Philoſophus/ Ob eyner auff dem meer/ zů rèthung des ſchiffs/ vnd ſeyns lebens/ ein gůt pferde/ oder einen vnachtbarn knecht außwerffen ſolle/ in ſolichem zweyffel/ der nutze eygener gůter/ auff einem theyl/ vnnd am andern ort menſchliche gůtigkeit zeühet :· Zum dritten/ So ein ſchiff im meere zurbrách/ vnd ein thoret menſch ein brát oder holtz/ dámit er außſchwymen móchte ergriffe/ ob jme eyn weyſer (der gleich ferligkeit leidet) das mit billigkeit nemen/ vnd ſich dadurch erledigen mũg :· Vnd antwort obgenanter Philoſophus/ das ſich ſolchs nit gezyme/ wañ es ſey vnrecht. Zum vierdten/ ſo der herr des ſchiffs inn diſer notr ſtůnde/ ob der ſelbig gemeltem benóttigtem thoren/ ſolch brátt das zů ſeinem ſchiff gehóret/ nemen móchte :· vnd ſpricht der Philoſophus/ Das ſchiff im meer ſey nit des Patrons/ biß er die leüt oder das gůt/ ſo jhme zů fůren verdingt/ dahin ſie gehóren/ Bringe/ vnd ehe ſolchs geſchehe/ ſey das ſchyff der/ die das beſtanden haben. Zum fünfften/ So zwen in gleicher geferligkeyt ein brát als vorſtehet/ ergriffen/ vnd ſolch brát/ die ſelben bede nit enthalten kündt. Ob dann in der ſelben not einer dem andern das nemen/ oder dauon weychen ſol :· Vnd antwort der Philoſophus abermals jm ſelbſt/ vñ ſpricht/ Sich gepüre das einer dem andern weyche/ vnd ſoll dem/ der gemeinem nutz vnd nit jm ſelbs zů gůtt lebt/ entwichen werden. Zum ſechſten/ Was ſoll geſchehen/ ſo ſich diſe felle zwyſchen gleichen perſonen begebẽ :· Antwort/ Welcher dz brát ergreyfft/ oder dẽ andern vberwindet/ der mag des genyeſen.

Ob eyner dem andern ein brett in waſſers not nemen mũg

Zum ſibenden/ So ein vatter die kirchen beraubt/ oder zů der behältnis gemeines ſchatz/ heymlich geng machet/ ſoll auch der ſune (ob er des gewar wirt) ſolchs den óberſten óffnen :· Darzů wirt geantwort/ Fürwar diſe offenbarung/ were dem ſune leſterlich/ ſonder der ſune iſt ſchuldig/ den vatter zůuerſáchten/ Vnd ob yemant ſprech/ das vatterland/ ſoll dem vatter vnnd allen andern dingen fürgeſetzt werden/ Iſt war/ Doch das der ſon den vatter nit verratte. Wann dem vatterland ſein nutz die ſune/ dye gůttigkeyt gegen jren vätern beweyſen.

Wie ſich d ſune gegen ſeinem vatter der heimlich gemaynem nutze abziehẽ wil halten ſol

Zum achten/ Soll der ſon ſchweygen/ ſo ſein vatter in fürnemen ſtehet/ den gemeinen nutz zů vndertrucken/ vnd ſich des einen regierer vnnd herrn zů machen/ oder ſo der vatter in vbung ſtůnde/ das vaterland zůuerraten :· Antwort/ der ſon ſol dem vatter ſolchs ab zů ſtellen bitten/ vnnd ſo der vatter nit nachlaſſen will/ ſol der ſone ſollichs zů óffnen trewen/ Hilfft das auch nit/ vnnd der ſone die verderblicheit des vatterlands entlich vermercket/ ſo gepüret jm mere des vatterlands/ weder ſeines vatters heyl zů erwelen.

So der ſon merckt das ſeyn vatter das vatterland entlich verderbenn will.

Fragt zum Neündten/ So eyn weiſer vnfürſichtigklich falſch gelt nympt vnd des nachmals gewar wirt/ ob er ſolches als dañ für gůt außgeben müge :· Der Philoſophus Diogenes ſagt/ ja/ aber Antipater ſpricht neyn/ dem ſelben Antipatro ich Cicero mere zůfall.

Ob einer falſch genõmen gelt wider außgeben mũg.

Zum zehenden

Zam zehenden/ so yemant wissentlich vnbestendigen wein verkaufft/ ob er das dem kauffer anzůsagen schuldig sey? Diogenes spricht/ es sey nit not. Antipater sagt/ es sey einem gůten man not/ solchen gebrechen anzůsagen/ vnd dise obgemelte seind zwitrachtige ding/ die nach mainung der Stoicorum in den rechten disputiert werden mügen.

Ob die mengel vnbestē diger wein/ dem kauffer zůöffnē not

Zum aylfften/ Ob man die gebrechen der knecht/ im verkauffen/ anzůsagen schuldig? Antwort Heccato/ Neyn/ vnd will/ das allein von den mängeln/ die sich nach satzung geschribner recht zůmelden gepüren/ anzeigung geschehen sol. Wañ solch eröffnung/ den kauff verhindern möcht. Aber Antipater sagt/ das inn dem kauff zůsagen not/ ob der knecht ein lügner/ spiler/ dieb/ oder ein trunckner sey/ Aber Diogenes helt solchs nit für not.

Zum zwelfften/ So jemandt gold verkaufft/ vñ meint er verkauff messing/ ob ein kauffer/ der das erkēt/ solche jrrung öffnen soll? oder also schweygent/ dasselbig gold vmb wenig/ das vil wert ist/ kauffen möge?

So ð kaufer erkennet das der verkauffer die ware vil geringer dann sie wert ist/ fail pputt.

Antwort Cicero/ Wie mein mainung in disem fal stehet/ vnnd wes vnderschaid zwischen Diogene vnd Antipatro ist/ erscheinet aus meinen fordern antworten öffenlich.

Ciceronis bescheid auf alle solliche frag.

Woll allermaist verbyñdt der ayd/ Doch hat sein haltung vnderschaid.



Vonn vnbezwunglichen vnnd vnbetrieglichenn glübdtnussen/ die ynn etlichen fellen nicht zů halten sein.

Es wirt gefragt/ Ob glübd vnd verhaissunng/ die (nach erkentnus der Pretorum) vnbezwungelich vnd vnbetrieglich geschehen/ alwegen zůhalten verpynden/ Als so einer einen wassersüchtigen mit ärtzney gesundt machet/ vnd der kranck dem Artzt der selben artzney/ nymmer zůgebrauchenn gelobt/ Aber nach etlichen jaren/ wider in vorige kranckhait felt/ vnnd der Artzt will gemelte verlobte artzney (on allen seinen schaden) dem krancken zůgebrauchen nit vergünnen/ wie soll es als dann berürter pflicht halbenn/ gehalten werdenn? Cicero antwort/ Das der Artzt in sollicher versagung/ vnmenschlich sey/ Doch soll menschlichem leben/ vnnd gesundthait geraten vnd geholffen werden. Ein ander frag/ Ein weyser wirt von einem reychen zů erbe seins Testaments erfordert/ dardurch er zweytausent sextertia erben mag/ vnd dagegen offenlich auff dem marckt zůspringen globet/ vnd on das/ ins Testament nit gesetzt würde/ was ist darinnen zůthon? Cicero spricht/ Der weis halt sein gelübdtnus oder nit/ Ich wolt aber er het soliche glübd/ die einem weisen vngepürlich sind vermitten. Dieweil er aber also gelobt hatt/ so ist doch die entpörung des beschafften erbs (dann so vil er des zů grosser not des vatterlandts wendet) eerlicher vnd besser/ weder öffenlich auff dem marckt/ mitt schandenn springen[s] [wye dann damals dergleichen täntz (alls inn disem fal gemaynt) eherlichen leuten verletzlich waren][t].

Vonn eyner andern gelübde.

Es werden etwan verhaissung gethan/ die niemandt nutz/ sonder in jrer volstreckung den/ den sie versprochen/ schaden bringen/ die inn disem fall nit zů halten sein. Vnd damit wir wider zů den fabeln kommen/ Ist zů mercken/ Als die Soñ jrem sun Phetonti einer bitte zůgeweren versprach/ Vñ er die regierung des wagens/ darauff die Soñ vom auffgang biß zum nydergang fert/ begeret/ vnd solches farens nit kont/ warde er darumb vonn dem Jupiter durch den plitzen zů der erden geschlagen. Wie vil were jhm besser gewest/ das der vatter solcher verhaissung nit volg gethon hette.

Fabel vonn gelobtē dingen.

Desgleichen als der Gott Neptunus dem Theseo/ dreyer bit zů geweren versprach/ Der zum ersten/ den tod seins sons/ Hyppoliti begeret/ Darumb das er jn mit seinem eeweib (die genants Hyppoliti stieffmůter was) verdacht/ dadurch dann der vater/ da sein sun also zerrissen vnd ertödt warde/ inn den grösten jamer kam.

Ein andere fabel vonn gelübden.

Vnd der Künig Agamemnon versprach der Göttin Diane/ jr zů ehren/ dz schönest/ so inn seinem Reich geporen würde zů opffern/ Darumb er sein eygne schönste tochter Jphigeniam/ geopffert hat. Nun wer besser gewest das alle vorgemelte glübd/ nit gehalten worden weren/ wañ daraus grawsamlich ding gefolgt haben. Darumb die verhaissen ding nit alwegenn zůhalten seindt.

Dritte fabel von gemelten glübdē

Es soll

Es soll auch das vertrawt gůt nit alwegen widergeben werden/ Als so einer bey gůter vernunfft yemant ein schwert zůbehalten gebe/ vnnd furter so er sinnloß würde/ das wider fordert/ were die widergabe sündtlich/ vnd die verhaltung tugentlich. Was wer aber zů thon/ so dir einer ein grosse sum̃ gelts zůbehalten geben het/ vnd nachmals das vaterland befehdt vnd bekriegt/ vnnd solchs vertrawten gelts von dir begeret? Antwort Cicero/ Ich glaub das dasselbige gelt nit widergeben werden soll/ wann so du das wider gebest/ handelst du widder das gemein gůt deines vatterlands/ das dir das allerliebst sein soll.

Wann das vertrawt gůt nit widergeben werden soll.

Deßgleichen sein sonst vil ding von jrer natur billich vnd ehrlich/ die vmb gelegenhait vnd verenderung willen der zeit vnd sachen (so sich solche nutzberkait vmbwendet) vnerlich werden.

Wie mit enderung der zeit vñ billicher ding vn billich werden.

Damit ist das/ das etliche ding gestalt der nutzberkait haben/ vnd der gerechtigkait widerstreben/ vnd doch on gerechtigkait nim̃er nichts nutz seinn mag/ Auch wie böse listigkait ꝺ fürsichtigkait vñ weißhait vnwarlich gleich scheinet/ genůg gesagt. Dañ nach dē ich im ersten bůch/ von den vier vrsprüngen vnd brunnen/ daraus alle erberkait fleüsset/ geredt vnd geschriben/ so hab ich mich in disem bůch/ mit erzelung der nutzscheineten ding/ die doch vm̃ widerstrebung willen der erberkait nit nutz sein/ desselben meines anfangs gehalten[s] [vñ also võ gemeltē vier vrsprungen/ die ersten zwen beschlossen][r].

Cicero beschleüßt vorgemelte materi/ von den nutzscheinenden dingen/ die vm̃ mangels willen der erberkeit nit nutz seyn.

Ölysses/ darumb als man spricht/
Sich selbst für einen thoren dicht.
Das er im frid dahaimen lebt/
Vnd seinen pflichten widerstrebt.



Die andern zwen vrsprunglichen thail/daraus die erberkait fleüsset. Der einer/in vbertreffenlicher scheinbarlicher gröss des gemüts / Vnnd der ander im mitel bestendigkait/ mässigkait stehet[s] [volgen vmb mehrer erklerung willen etlicher grossmütigkait/zwey exempel hernach][t]. Etlich Poeten Tragici genant(wiewol der vbertreffenst Poet Homerus/der gleichen vom Vlysse nit gedenckt)gedichts weiss schreiben/Das Vlysses / da er mitt anderen Griechischen Fürsten/wider Troiam ziehen solt/sich als ob er seyner vernunfft beraubt were/erzaigt habe. Nun möcht jemant sagen/das solchs dem Vlyssi/vnangesehen das es nit eerlich/nutz gewest were/dieweil er dadurch/in seinem reych der Insel Jthaca/bey seinen eltern/haussfrawē vnd süne mit güter rüwe bliben / Vnnd solcher nutz/were vil grösser / dann die ehre vnd zier/so jemant durch stete tägliche arbait vnd ferligkait in kriegen erlangen möchte. Dawider sage ich/das solliche des Vlyssi rüwe/inn seinem reych/bey seinen eltern/weib vñ kinden/züuerachten vnd züuerwerffen was/Wann dieweil solliches in disem fall nit eerlich / so mag es auch nit nutz gewest sein. O was schmächwort vermeinst du/das Vlysses solcher gedichten vnsinnigkait/vnd dahaimen bleibens (wo er darinnen verhart were) gedult müst haben? Wann wiewol er in den streiten die grösten vnd scheinbarlichsten that gethan/noch dennest hat er in versamlung der Griechischen Fürsten hören müssen/Das Aiax der selben Fürsten einer/schmachweiss sprach/Den eyd den wir alle widder Troiam züziehenn geschworen/ ist Vlysses/als euch allen wissent/der fürnemstē einer gewest/Vnd er allein hat solchen ayd nit gehalten/ getrawen vnd glauben gebrochen/Wañ das er dahaimen bleibenn möcht/ dichtet er sich vnsinnig/vnd wo Palamedes/durch sein fürsichtigkait solche bosshaffte betrieglicheyt Vlyssis nit gemerckt/so het er seines geschworen eydes inn ewig zeit vergessen. Darumb [s][spricht Cicero][t]ist dem Vlyssi vil besser gewest/nit allein mit seinen feinden/sond auch mit vngestümigkait des mörs zü fechten/dann inn gemeltem eintrechtigen heerzug/dz Griechisch volck zü verlassen.

Ciceronis beschluss auf vorgemelte exempel.

❀

Der Regulus

Der Regulus stelt sich in pein/
Vnd wolt dermaß nit ledig sein.
Das des gemeiner nutz entgelt/
Noch das in yemant treülos schelt.



Aber nun wöllen wir die fabel vnd frembder völcker that/verlassen / vñ vnsere rede zů waren Römischen geschichtē wenden. Marcus Attilius Regulus/als der zů Rom zum andern mal Consul was/vnd in Affrica stryt / warde mit sunderlicher listigkeit seiner feinde/durch den hertzogen Xantippo von Lacedemonia gefangen/den hat Hamilcar/der Hanibals vater vñ öberster hauptman was(darumb das er etliche der seinenn die zů Rom gefangen lagen/ledig machet)betägt / Oder wo solchs nit gschehe/sich wider gen Carthaginem zůstellen verpflicht. Vnd do Regulus gen Rom kam/ist im die gestalt des nutz vorgestanden/wañ er hete in seinem haus vnd vaterland/bey weib vnd kinden bleiben/auch darzů den höchsten stand des Consulats behalten/vnd die geschehen vnglücklichen verlust/als einen gemeinē mißfal des kriegs achten mögen/Aber er hat das alles für schnöd geschätzt/ ist für den Senat zů Rom komen/vñ den befelh Hamilcaris für bracht/ vñ als er an sein stat zů sitzen vnd zů rathen vermanet warde/gab er anntwort vnd sprach/Dieweil er dem Römischen feinde mit glübten verbunden were so könt er die stat eines Senators oder Rathern nit vertretē/Doch sagtt er vor dē Senat öffēlich/das dē Römischē Reich nit nutz were/jn als einē altē gegē dē jungē geübtē kriegsleutē(wie durch die feind bewilligt)ledig zůgebē

 Solcher

Solicher rath warde vom Senat angenommen/vnnd dye gefangen/den Römischen feynden verwant/gefengklich zů Rom behaltē. Aber Regulum mocht die lieb des Vaterlands/vñ der seinen/noch auch die wyssent grawsamlich tödtung der feind/in Rom zů bleiben nit bewegē/Sonder setzt dem allen/die haltung des geschworen eyds für/vnnd stellet sich gen Carthaginem. Vnnd da er also jemerlich getödt warde/was er in vil besserm stand/wann so er zů Rom sein alter in růwe verzert/vnd doch ein gefangner meyneydiger gewest/ob er auch Consul bliben were. Vnnd so yemant sprách/O wol ein thoret man ist Regulus gewest/das er also seinem selbst nutz widerwertig riethe. Darzů sag ich/nyemant mag etwas/das warer stercke vnd großmůtigkeit widerstrebt/nutz nennen. Vnd wo du solcher beden tugent halb/noch grössere anzeigung hören wilt/so ist jr eygenschafft/das sye nichts fürchten/alle menschliche ding verschmehen/vnd keyn ding vnträglich achten. Wolt aber eyner den radt Reguli für thörlich schätzen/dem antwort ich/Wie mag das/das gemeinem gůtt zů Rom nutz bringet/thörlich/oder weß dem selben schedlich ist/nutz sein? Vnnd wer den nutz von der erbarkeyt sündert/der verkert die natur/dann auß natürlicher neygung die vns mit gewalt zeühet/begern wir alle der nutzbarkeyt. Wer ist der/der nutzbarkeyt fleühet/vnd nit mit dem aller höchsten fleyß sůchet? Dye weyl wir nu keynen nutz/on das/das löblich/zyerlich/vnd erbar ist/ fynden So soll solche löblicheit/zyer vnd erbarkeyt/als die vordersten vnd höchste ding/bey vns die ersten statt haben. Aber nutzbarkeit/dye wir vmb der selben tugent willen sůchen mügen/nachgesetzt werden. Es möcht yemant sagen/Was tregt der geschworen eyde auff jm? Wir sollen villeicht darinnen den zorn des Gots Jouis fürchten? Nu seyn nit allein dye Philosophi/Epicurei(die Got der ding halbē/so bey vns gschehē/vngehandelt halten) sonder auch jre wydertheyl/als Stoici/Academici/vnnd Peripatetici(so Gott allweg etwas wirckent achten)der meynung/das Got nymmer mer zürn oder schade. Weytter sprechen gemelte Reguli wydertheil/So der selb Regulus den eyd gebrochen/vnnd der Got Jupiter darumb gezürnet/was schadens het er jm mehr(dann jm Regulus mit vorgemelter seiner stellung selbst gethon)zů fůgen mügen? Deßhalb jhm keyn macht/peyn/oder zoren/der Gött also zů fürchten was/das er darumb dye nutzbarkeyt(so er mit seinem bleiben zů Rom het sůchen vñ haben mügē)solt verlassen haben.

Wie Cicero auff vorgemelte exempel beschleüsset etliche großmůtigkait lobt vñ fürsetzet.

Wie der nutze vonn der erberkait nit mag gesündert werden vnd wir alle von natur nutzer ding begeren.

Das erst Argument wyder Reguli stellunng.

Das annder Argumennt wider Reguli stellunng.

Ferner sagen sye/Soll nit auß zweyen bösen/das weniger arg erwelt werden? Oder ist so ein groß vbel im meyneyde/das darumb Regulus soliche grawsame peyn(als jm auß eynem halten vnnd stellen volget) leiden solt? Sye zeigen auch den Poeten Accium an/der schreibt/Wie Thiestes zů seinem brůder Atreo sprach/Hast du nit gebrochen dē glauben? Antwort Jch hab nit gelobt/vnnd glaub nit einichem vnglaubhafften [s] [das wöllen die gemelten widerteil/also versteen/das man keynem vnglaubhafften gelauben zů halten schuldig/vnd weß jne gelobt/vnbyndig/vnd als ob es nitt geschehen were/sey] [t] vnd sprechen darzů/Gleicherweyß wir setzen/das etliche ding nutz/die nit nutz/vñ etliche erbar/die nit erbar sein/geacht werdē

Das drit Argument wid Reguli stellung.

Das vyerdt Argumennt wider Reguli stellung.

Das fünfft Argumennt wider Reguli stellunng.

Also

Also auch Reguli stellung zů der zeit für eerlich angesehen/das doch nit eerlich sey/ Dañ warumb/was durch bezwang der feind gelobt/sol nitt gehalten werdē/Erzelen mere/So ein ding vast nutz/das es dadurch erlich werde/ob es auch sunst nit dafür gehalten sey.

Das sechste argumennt wid Reguli stellung

Aber solche argument abzůleynen [spricht Cicero] Nim ich die erstenn gegenhaltung/als gemelt wirt/Regulus hab den zorn vnd straff Jouis (d nit zürnen oder schaden mag) nit fürchten dörffen/für mich/vnnd sage/das solch erst Argument nit mer wider Regulum/dañ einen yedenn anndern geschwornen eide/thůt. Nun gepürt sich geschworen eyd/nit vmb forcht willen der straff zůhalten/sunder was krafft vnd verstentnus darinnen ist angesehen werden sol/Wañ geschworner eid ist nichts anders/ dañ versprochne ding/mit got bezeugen/Darumb so yemant etwas verheyßt/vnd got zů zeugen nimpt/das ist der mensch/nit von wegē der göter zorn(der doch bey in nit ist) sunder vmb der gerechtigkeit/getrawens/vnd glaubens willen zů halten schuldig/ Das der Poet Ennius gar zierlich berürt vñ spricht/O heiliger traw vnd glaub/der du wirdig vnd bequem bist/der höchsten erlichstē stat/O geschworner eid/in dē der got Jupiter/zů gezeugnus genomen wirt Daraus volgt/so jemant geschworē eyde bricht/das der verfert den glaubē welche göttin glaub genant (Als Catho in einer oration schreibt) vnser vorfarē zů Rom im Capitolio/am nächstē nach dem gröften got/Jupiter/gesatz haben/ [vnd das gemelt Capitolium/ward anfencklich inn der ere Jouis vnd des glaubens geweyhet]

Wie Cicero auff vorgemelte argumente antwort vnd beschleust.

Was in eyd angesehenn werden sol.

Zum andern Argument/Das Jupiter/ob er auch zornig were/dem Regulo nit mer/weder er im selbst geschadt haben möcht/Darzů ist mein antwort/So nichts dañ allein leidenter schmertz böß were/so heten die gegēteil recht/Aber schmertz vnd leiden/wirt nit allein vnfüglich für das höchst arg gerechnett/sunder ist leiden/als das die höchsten Philosophi/Stoici genāt beweren etwa gůt. Es ist auch deshalb Regulus nit ein geringer / sunder als ich acht/vñ zů mercken bite/der aller dapfferst gezeug/Dañ wen möchtē wir für einen volkumern gezeugen/dañ den genanten oberstē vorsteener des gemeinen gůts zů Rom/der sich williglich in solche pein geben hat/anziehē.

Ciceronis antwort auf das annder argumentt.

Vnd als sie zum dritten sagen/das auß zweien argen/das geringer zůerwelen/vnd ein schentlich leben/für so jemerliche pein/zůerwelē sey / Darauf frag ich/ob auch etwas ergers / dañ schand vñ vnere(die in vnordnung der siten ist) sein mög/vnd sprich/Dieweil die vnordenlich gestalt der außwēdigen glider des leibs/die anschaweten augen beschwert/O wie vil mere /sol schand vnd vnordnung des gemůts vnd der seel/sträfflicher vermerckt werden. Darumb die Philosophi/die dise ding eigentlicher vñ fleissiger betrachten/sagen künlich/das allein vneer vñ schnödikeit/böß/vnd die andern Philosophi/die senffter dauon reden/zweifeln nit/das vnerberkeit vnd schnödikeit/vnder allen argen vnd bösen dingen/das aller ergst vnnd schnödest sey.

Antwort Ciceronis auf das drit argument.

Die vierdt antwort Ciceronis auff vorgemeltte Argument.

Zum vierdten/auff die mainung des Poeten Accij/ das kain glübdt einẽ
vntrewen vnglawbhafften zů halten sein soll/ Solchs hat der Poet darũb
gesagt/das er den reden des Künigs Atrei/in seinen gschrifften eingefüret/
recht aigenschafft zůgeben. So aber die gegenthail solchs wider Regulum
antziehen/vnd dafür halten/das kainem vnglawbhafftigen/glawb zůhaltẽ
sey/So sollen sie mit fleiß mercken/ob sie nicht dem maynayde/ ein spelunck
en zů einer wonung machen.

Zymliche eyde auch den feindẽ zůhalten.

So die haltung des eydes vngefürlich ist.

Wz den raubern globt wirtt.

Wie die rauber auß aller menschlicher gemeinschafft geschlossẽ sein.

Es ist auch kriegs recht/den glawben des geschworen ayds dem feynde
zůhalten/Darumb so yemant schweret/ das sich zů volstrecken gepürt / der
soll seiner pflicht volg thon. Wurde aber die haltung einer glübd vn-
gepürlich erfũden/mag der verbrecher nicht mainaydig geacht werden/Als
so du den raubern(vm̃ erlösung willen deines lebens)gelt zůbringen globst/
das ist kain betrůg/vnd beschützt doch die nicht haltũg vor dem mainayd.
Wann der rauber wirt in die zal der feynd(den die recht glauben zůhaltten
gepietten)nit/sonder für einen gmainen feynd aller menschen/ mit dem vns
weder in getrawen/glawben oder ayd schweren/gemainschafft zůhaben ge
zimpt/gerechent[s] [Wie lesterlich werden dann solliche vergiffte böß wicht d
beywonung(vil schedlicher dann der aussatz vnd pestilentz ist)an etlichen or
ten so ehrlich/vnd baß dann die frommen gehalten][t] Aber vmb etwas das
zimlich zůthon ist/falsch/vnd sonderlich betrieglich zůschweren/ haypt/ vnd
ist nach vnser gewonhait/mainaydig. Gar künstlich vnd weißlich spricht
Euripides/Jch hab mit dem mund/vnd nicht jm gemůth geschworen.

Was maynaydig heißt.

Von haltũg des glaubẽs in redlichen kriegen.

Nun hat Regulus wider die streytbarn verpündtnus/sein ayd nicht bre
chen sollen/Wann der selb krieg hielt sich gegen den von Carthagine/als of-
fenlichen ehrlichen feinden/ die alle ding redlicher krieg vnd vehde gebrauch
ten/zů dem das sollicher krieg/sonderlich nach aigenschafft der kriegs recht/
zůuor verkündet was. Vnd so in der gleichen kriegen/den feynden nitt
glawben zů halten were/vnser Römischer Senat het den feynden nymmer
mehr so groß wirdig männer/als sonderlich in nach gemelten geschichten ge
schahe/geschickt. Dann als Titus Veturius vnd Spurius Posthumius/
zum andern mal Consules zů Rom waren / Jn der gegent Caudium vnsä-
ligklich strytten/vnd mit jren feinden den Samnitern/on beuelch vnd wys
sen des Römischen Senats vnd volcks/fryde machten/ haben der Senat/
vnd das volck zů Rom/dise zwen höchste regierer/jhren feinden den Sam-
nitern vberantwort/vnnd sich also vom ayde/den gemelte zwen Consules/
von des Römischen volcks wegen geschworen/gelößt. Vnd als damals
Titus Numitius vnnd Quintus Emilius Tribuni plebis zů Rom gewest/
vnd gemelter fryd mit jrem willen vnd bekrefftigung geschahe/sein sie dar-
umb den feinden auch vbergeben worden/damit sollicher fryd gentzlich ver
schmecht vnnd veracht warde. Zů diser vberantwortung der gemelten
edlen klaren Römer/hat gerathen vnd geholffen obgenanter Posthumius/
wiewol er vnder gedachten treflichen vbergeben personen einer was.

Wie etlich edel Römer vom Senat den feynden vbergebenn sein.

Wie der vbergeben eyner/ solches selbst ryeth.

Deß-

Desgleichen ward vil jar darnach/ Caius Mancinus (darumb dz er mit dē Numantinern/ on befelh des Senats frid macht) vom Senat zů Rom den feinden auch vberantwort/ das mit rath vnd willen genantts Caij beschlossenn/ Fürter durch die zwen Rőmer Lucium Furium/ vnnd Sextum Attiliū auß beuelh des Senats őffentlich verkündigt/ auch vom Rőmischen volck angenomē/ vnd volstreckt worden ist. Vnd disem Caio/ was sollichs erlicher/ weder dem Quinto Pompeio/ der in disem fall gleiche schuld hette/ vnd grosse bite (die er doch nit erlanget) vmb seiner erledigunng willen thete/ wañ er die gestalt des nutz hőher/ dañ die erberkeit geachtet. Aber der Rőmisch Senat/ hat die falschen gestalt der nutzberkeitt/ durch die achberkeit der erberkeit/ jn diser geschicht vndergedruckt/ [s][wañ sie habē Pompeium den feinden geantwort/ vnd nit angesehen den vermeinten nutz/ den Pompeius seiner erledigung halb sůchet][t]

Vnd als die gegentail zum fünfften wider Regulum sagen/ das sein eyd darumb/ das er darzů gezwungen/ zů halten nit not gewest ꝛc. Daran redē sie gleich/ als ob ein starcker mőg bezwungen werden/ Vnnd sagenn ferner/ warumb er zum Senat gen Rom gezogen sey/ so er doch in willen was/ die erledigunng der jüngling von Carthagine (gegenn den er auch mőcht ledig worden sein) zů wider raten/ die selbē gegentail straffen/ das das aller grőst vnd lőblichst im Regulo gewest ist/ Wañ Regulus stůnd nit auff seinem gůt duncken/ sunder hatt solchen befelh/ sampt seinem gůttduncken dem Senat zů berathschlagen anbracht/ vnnd die erlichen beschliessung jrem willenn befolhen. Aber on zweifel wo Regulus das nit widerraten/ so weren gemelte gefangene jüngling gegen im ledig worden/ vnd er in seinem vatterland zů Rom/ mit glückseligkeit vnd gesuntheit blibē. Dieweil aber Regulus solchs dem vatterland nit nutz erkennet/ glaubt er gentzlich/ das im solcher sein ratschlag/ auch die pein vñ tődtung (d̄ er von seinen feindē wartet) erlich were

Ciceronis antwort auf das fünfft argumennt wid Reguli gehaltne pflicht gestelt.

Zum sechsten wirt gesagt/ was fast nutz sey/ werde dadurch erber ꝛc. Aber fürwar dem ist nit also/ wañ der nutz ist vor erber/ vnd wirt nit allererst vom nutz erber/ dañ nichts mag on die erberkeit nutz sein/ deshalb ist das erber nit von des nutz wegen/ sunder der nutz vmb der erberkeit willen.

Ciceronis ātwort auff das sechst vnd lezt argumennt.

So jemant vil wunderlicher geschicht vnd exempel ansicht/ wirt nitt ein lőblichers vnd hochwirdigers/ dañ von Regulo funden. Vnd auß allē lobe des Reguli/ ist sich seines angezeigten ratschlags (on den er ledig wordē were) am meisten zů verwundern. Aber das sich Regulus stellett/ ist so vast nit zůuerwundern/ dañ zur selben zeit hat Regulus nit anderst handeln kőnnen/ Darumb sol solch lob/ nit dem menschen Regulo/ sonder der zeit [s][vnd dem lőblichen erlichen gebrauch der Rőmer][t] zůgemessen werden. | Wann vnsere eltern wolten/ das der geschworen eyd (glauben zůmachē) das strengest pand sein solt/ als dañ die geschriben recht der zwőlff tafeln/ die heyligē satzung geordent verpüntnus zwischen den feinden/ die halttung mancherley vőlcker/ vnd die straff der richter Censorum von nichts fleissiger/ wann von dem geschworen eide/ geurteilt haben.

Welchs lob es sich am maysten zůuerwunnderenn sey.

Wie Reguli erliche stellung damals die gewonheit erfodert hab.

Von altenn satzunngen d̄ geschworē pflicht halb

Marcus Pomponius/als der zů Rom Tribunus plebis was/hat Lucium Manlium ein son Auli/damals dictator beklagt. Deßhalb im zů seiner verantwortung/ein tag bestympt/vñ sich zog das erst klagstuck darauf/das genanter Lucius Manlius/sein Dictator ampt/etlich wenig tage auß aygẽ gewalt/erstreckt hette. Zum andern/das gemelter Lucius Manlius seinen aigen son Titum/der darnach Torquatus genantt warde/ von anndern menschen gesündert/ auch jn gehaissen hette/ das er sein wonung yhm felde [das ist auff den Dörffern] haben můst. Da nũ der gedacht jüngling höret/das seinem vater ein tage/darauff er sich seinet halb verantworttenn solt/bestympt was/hat er sich eylent gen Rom gefügt/ vnnd man sagt / das er frůe mit dem ersten liecht des tags/in das hauß Pomponij / der seinen vater beklagt/gangen sey/Vnd das sollichs Pomponio eröffnet/vermaynt er/ dz der jung darumb/das er zorns weiß/klag wider seinen vater bracht/käme Deßhalb Pomponius auß dem peth auff stonde/ hieß die leüt entweichen. Vnd da obgenãter jung allain bey disem Pomponio was/hat er jne mit getzogem schwert zů schwerẽ getrungen/solliche klag gegen seinem vater ab zů stellen. Darnach hat Pomponius solche geschicht dem volck zů Rom eröffnet/vnd sie bericht/das im not sey/gemelte klag/vmb des geschworen ayds willen zů vnderlassen/ Als auch geschehen/ vñ Manlius von der selben klag ledig worden ist. So groß war damals der geschworen ayd geacht.

Wie vorgenãter Dictator/auch võ wegẽ seines suns beklaget warde. Vnd wie sollicher sune deßhalb seinen mißfallen gegen dẽ kleger ertzeiget.

Vnd der jũg Titus Manlius/ist der gewest/der darnach vom Gallo bey dem wasser Anienem gefordert ward/den er auch erwürgt/ vnnd yhm das halßband(dauon er seinen zůnamen Torquatus gehabt)abgetzogen hatt/. Vnd als er zum dritten mal Consul zů Rom was / erschlůg vnnd veriagt er die Lateinischen bey dem wasser Veserim/vnd ist vast ein groß geachter mã gewest/Doch als gütig er gegen seinem vater was/ als grausam vnnd herb hielt er sich gegen seinem son.

Es ist auch zů mercken/das sich nach der ehrlichen that Reguli/ein andere lesterliche geschicht/inn der haltung des geschworen ayds begabe/Wann nach der schlacht die Hanibal den Römern ad Cannas angewan / hat er zehen/die sein gefangen waren/ bey geschworem ayde betägt vnd verpflicht/ wo sie die seinen(die zů Rom gefangen lagen)nicht ledig machten/sich wid in sein heere zůstellen / von den selben die lerer nicht gleich schreiben . Wann Polybius/ein geachter lerer/setzt / dz auß den selben zehen betägten edlesten Römern(als sie zů Rom Hanibals beger nit erlanngen konten)die neün gestelt haben/vnd der zehent nicht weit von Hanibals heere/alls ob er etwas vergessen widerkeret/darnach zů Rom bliben/vnd fürgeben/er hab seinem ayd genůg gethon. Dartzů sag ich/er hat solliche pflicht nit recht außgelegt/ Wañ wiewol betrieglichait zweiffel macht/so erledigt sie doch nit den main ayd/Darum̃ hat sich dits als fürsichtigkait vñ weißheit ertzaigt/vñ ist doch ein thorete boßhaffte listigkait gewest. Aber der Senat zů Rom hat beschlossen/das der listig betryeger gefangen vnnd gepunden zů Hanibali gefürt ward. Das ist aber aller gröst/Acht tausent Römer/wurden von Paulo vñ Varrone öbersten Römischen Hauptleüten/in der verlust ad Cannas

Von betrieglicher außlegung der pflycht.

Wie sich acht tausent Römer Hanibal on were gefãgẽ gaben / darum̃ sie geschmecht wurden.

der wagenburg gelassen/die sich dem Hanibal on weere ergaben.

Aber vnangesehen/das der Senat solche gefangene/geringlich het lösen mügen/ist doch solchs darumb nit geschehen/domit vnsern kriegsleuten ein gepilt wurde/jre feind zů vberwinden/oder zů sterben. Do aber Hanibal dz gehört/ist er des erschrocke/vñ Publius lobt in seinen schrifften/das sich der Senat/vnd das Römisch volck/in jrer widerwertigkeit so eines hohen gemüts gebraucht haben/also werden die ding/die für nutz angesehen/von d erberkeit vberwunden Es setzt auch Attilius/der dise historia Griechisch beschriben/das sich vil auß obgemelten gefangenn/für die gezelt Hanibalis gestelt/jres geschworen eyds halb (wie vor den zehen gemelt) betrieglicheit gesůcht/vnd wider zů ruck gangen/darumb sie von den richtern der sitten/ als vntüchtig erkant worden sein/Domit sey ein end diser lere[s] [die tugentlichen sterck vnd großmůtigkeit betreffent][t]. Vnd ist darauß offenbar/ was mit forcht kleinmůtigkeit vnd nachlässigkeit geschihet/das solch werck kein nutz/sonder schentlich/vnerlich vnd stinckent sein/Vnd also wer es auch mit Regulo gewest/wo er sein bleiben zů Rom/wider sein pflicht/vnnd gemeinen nutz/für nutz geacht hette.

Wie der Senat zů Rom vorgemelte gefägne nit lösen lassen wolt/solcher keckheyt Hanibal erschrack.

Wie die kleinmütigẽ werke vnnutz vnd schentlich sein.

Wer dz höchst wil auß wollust machẽ/Der krönt ein schwein in wůster lachẽ



Noch ist vberig das viertheil/von der zier der mässigkait zůsagen. Mag auch etwas/das obgemelten tugenden wider ist/nutz sein?

Wie etliche philosophy hielten/das alles gůt in der wollust stůnd.

Die Philosophi von Aristippo (Cyrenaici vnd Annicerij genant) waren der mainung/das alles gůt in der wollust stůnde/ vnd wolten tugent were allain darumb/das sie dem menschen wollust brecht zů loben. Vnd da diser Philosophorum haltung verworffen ward/ hatt der Philosophus Epicurus/ein helffer vnd mehrer obgemelter mainung gegrůnet.

Wie ettliche gesundthait des leibs/ für die seligkait gehaltẽ haben

Was Cicero wydder den wollust redet.

So schreibt Metrodorus ein Jůger obgemelts Epicuri/dz nitt allein der nutz/sonder auch die seligkait/inn dem leib (der gesundtheit on forcht der kranckheit hab) stehe. Fürwar wer die erberkait beschützen vñ enthalten will/dem gepüret mit genanten Philosophen zů streytten. Wann wer sollich jhr maynung war/ so widerstrebet der nutz dem erbern [s] [das doch nicht müglich ist] [t] Wie maynstu/so die höchst gůthait in gesundtheit vñ süssigkait stůnde/das als dann die fürsichtigkait vnd weißheit stat haben wurde? O wie ein jämerlicher dienst ist das/da die tugent der wollust dienet? Vnd was wirt in sollichem dienst die fürsichttigkait odder weißhait für eyn ampt haben? Möcht jemant sprechen/das der mensch/ dadurch die wollust zů vberkommen/geschickt werd. Dartzů sag ich/nichts kan schentlicher erdicht werden/dann so yemant den dienst der wollust/für das frölichst vnnd lustigst helt. Wann wer schmertzen zů leyden für dz gröst vbel helt/wie mag tugent der sterck (die in verachtũg/schmertzen vñ arbait stehet) bey im sein?

Wiewol dann Epicurus an vil orten/von tragung des schmertzen trefflich redt/so ist doch nit annemlich/ dz er die wollust für dz höchst gůtt/vñ die schmertzen für das gröst vbel geschätzt hat. Vñ so ich jhn von der messigkait hör/schreibt er an vil orten vilerlay/Aber dz wasser (als man sagt) fleüssett nit sein rechten fluß/Dann wie mag der/der dz höchst gůt in die wollust setzt messigkait loben? so doch die messigkait/ein feindin der gaylheit/die auß der wollust folgt/ist. Die Epicurei disputieren von den dreyen geschlechten der tugent/Als fürsichtigkait/sterck/vnd messigkait/lystigklich sůchen/durch behendigkait der wort mancherlay/wie sie jren gegenthailen/widerstand thõ möchten/vnd sprechen/klůgheit/datdurch wollust erfůden/vnd schmertzen vertriben werde/sey ein tugent. Des gleychenn sie die sterck des gemüts (dadurch der tod verschmecht/vnd schmertzen gedult wirt) auch ein tugent haissen/Vnd ist doch jr lere der messigkait gantz entgegen. Wann sie sagen/ allain die grös der wollust mynder den schmertzen. Es schwanncklet/odder noch eygentlicher zů reden/ligt gar ernyder bey jne gerechtigkait/ vñ ein yede andere tugent/die menschlicher gemainschafft vnd gesellschafft zůgehört. Fürwar die tugent der gůtigkait/myltigkait/höflichkait/oder auch freündtschafft (so sie nit von jr selbst/sonder von wollusts wegen gesůcht) mügẽ nit funden werden. Vnd auff das wir die red in wenig wort bringen/so hab ich vorgesagt/das in den dingen/die der erbarkait wider/sein kain nutz.

Von listiger disputyerũg wydder die tugent.

Disputation wydder dye klůghait.

Wydder die stercke/Wie bey vorgenãten Philosophis alle tugentt ernydligen.

Wie tugend von ir selbst wegen / gesucht werdẽ sollen.

Dz alle wollust in der erbarkeit sein.

Also sprich ich/das alle wollust/der erberkait wyder sey/ vnd halt darum̃ Caliphonem vnd Dinomachum dester sträflicher/ das sie solchs durch alle obgemelte disputation auflösen/vnd die wollust der erberkait (als ein vnuernünfftiges thier dem menschen) vergleichen wolten/ So doch die erberkait dise gleichnus verschmächt vnd verwirfft/ Fürwar das strack/ schlecht end aller güten vnd bösen ding/ mag nit mit vngleichen widerwertigen dingen vermischt vnd gemässigt werden. Damit sey von dem genüg gesagt/ Wann von diser grossen sach/ als dem end güter vnd böser ding/ hab ich in einem andern büch vil gesagt/ vnd wende nun mein rede zum beschluß meiner fürgenomnen materi/ welcher massen die gestalt des nutz/ der erberkait züzeiten widerstrebt/ das dann inn disem büch völlig disputiert ist. Vnd ob die wollust/ für ein gestalt der nutzberkait angesehen wirt/ mag sie doch on zweifel kain gemeinschafft mit der erberkait haben. Dañ so wir der wollust etwas zügeben wöllen/ wirt villeicht etliche schmackhaftigkait/ vnnd kain nutz darinnen funden.

Cicero beschleüßt vorige disputierte materi.

Võ wollust d beschluß.

Ein Sendbrieff



Ein Sendbrieff/darinn Cicero seinen Sone/zů fleissiger lernung diser bůcher vermanet/vnnd damit seinen beschluß sollicher Bůcher machet.



Lieber sun Marce/du hast võ mir deynem vater hiemit ein gab/die nach meinem beduncken groß ist/Aber sie wirt dir sein wie du sie annymbst/Wiewol solche drey Bůcher/ vnnder den Bůchern Cratippi/ gleich alls gest angenommen werden/ Vnnd wer ich gen Athen kommen(das dañ/wo mich das vaterland des nit verhindert)geschehen/hetest du mich zůzeiten mündtlich gehört. So aber mein stym̃ in disen Bůchern zů dir kompt/ thů diser weyl darinnen/alls vil dir müglich/doch ist dir als vil du selber wilt/zů lernen müglich/ Vnd so ich deinen lust inn dem geschlecht diser lere vernim̃/will ich dich(als ich hoffe) kurtzlich personlich ansprechenn/vnnd mitler zeit meines abwesens/durch die lere diser bůcher mit dir reden. Damit gehab dich wol mein Cicero/vnd bedenck das du mir der aller liebest seiest. Aber vil lieber würdest du mir werden/wo du dich inn disen bůchern vnd leren erfrewest.

Gedruckt in der Keyserlichen Statt Augspurg/ durch Heynrichen Steyner. Vollendet am. XXIX. tag Aprilis. Im M.D.XXXI. Jar.



